

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Taschenbuch für Garten-Freunde

Leipzig, 1798

[urn:nbn:de:bsz:31-127033](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-127033)

Taschenbuch

für .

Garten = Freunde

1798.

Leipzig,
bei Voß und Compagnie.



An

Ihro Hochfürstl. Durchlaucht

den regierenden Fürsten

Leopold Friedrich Franz

von

Anhalt = Dessau.

ak

98 B 76 502, RH, 1798



767
Durchlachtigster Fürst,
Gnädigster Herr!

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht ge-
ruhen diese der Gartenkunst gewidmete
Jahresblätter mit eben der Huld aufzu-
nehmen, die Sie vormals mir selbst be-
wiesen haben. Wörtlich war es, dem ich
die erste Neigung zu dieser Beschäftigung
verdankte, und dem Schöpfer von Wör-
tlich bringe ich nun diese kleine Gabe als
ein Merkmal meiner fortdauernden Ver-
ehrung dar.

Ich

Ich habe das Glück mit tieffter Ehr-
erbietung zu verharren

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht

Dresden,
den 4. Septbr.
1797.

unterthänigster Diener

Wilhelm Gottlieb Becker.

Inhalt.

- I. Theorie der Gartenkunst. Von Hrn. Ober-
appellationsrath von Ramdohr. Seite 1
- II. Ueber Garten-Anlagen und Verschönerung
natürl. Gegenden. Von W. G. Becker. — 53
- III. Beschreibung des Naturgartens des Hrn.
Grafen von Wizay in Heberbar auf der
Insel Schütt in Ungarn. Von H. Petri. — 73
- IV. Beschreibung des ländlichen Gartens zu
Karo in Ungarn, zwei Stunden von Raab.
Von Hrn. Petri. — — — — 94
- V. Charakteristische Schilderungen mehrerer
Gärten in verschiedenen Ländern. Aus dem
Coup d'oeil sur Beloeil gezogen. Von
W. G. Becker. — — — — 103

- VI. Über eine Anlage in der Villa Borghese zu Rom, bei Gelegenheit eines Tafelaufsatzes. An den Herausgeber des Taschenbuchs für Gartenfreunde, von Hrn. A. S. Krauß. — — — — Seite 157
- VII. Nachtrag zu dem Aufsatze über die Villa Borghese. Von Ebendemselben. — 164
- VIII. Entwurf zu einem Nationalgarten. — 183
- IX. Verzeichniß derer Pflanzen, welche im Churfürstl. Orangengarten zu Dresden bei dem Hrn. Hofgärtner Seidel vom Junius 1796 bis zum Junius 1797 zum ersten Male geblühet haben. — — — — 200
- X. Verzeichniß derer Pflanzen, welche im Churfürstl. Großen Garten zu Dresden bei dem Hrn. Hofgärtner Hübler vom Junius 1796 bis zum Junius 1797 zum ersten Male geblühet haben. — — — — 231
- XI. Verzeichniß einiger Pflanzen, welche im Jahr 1796 in dem Gräf. Mittrowskyschen Garten zu Bränn unter der Pflege des Hrn. Schott geblühet haben. — — — — 238
- XII. Auszug aus einem Schreiben des Hrn. Redowsky in Nemei, nebst einem Verzeichniß

nist von Pflanzen, die bis zu Ende des Augusts 1790 in dem Garten des Hrn. Bremer geblühet haben. — — — — 243

XIII. Botanische Bemerkungen vom Hrn. Hofcommissar Börner in Dresden. — — 249

XIV. Ueber die botanisch-practische Gärtnerci. — — — — — 263

XV. Erprobte Verfahrungsart, Pflanzen aus einem wärmern Klima nach und nach an ein kälteres zu gewöhnen. Von Petri. — 271

XVI. Weitere Beobachtungen über den Anbau und die bessere Benutzung des essbaren Cypergrases oder der Erdmandeln (*Cyperus esculentus*. L.). Vom Hrn. Hofgärtner Schweykert zu Carlsruhe in Baden. — 278

XVII. Beschreibung der *Trichosanthes anguinea*. Vom Hrn. Hofgärtner Hübler in Dresden. — — — — — 291

XVIII. Beschreibung eines unbekanntes Schwamms. Vom Hrn. Petri. — — 295

XIX. Von der im vorigen Taschenbuche beschriebenen Pflanze aus der Familie der Kürbisartigen Gewächse. — — — 297

VIII

- XX. Verzeichniß einiger Pflanzen, die zu Eins-
fassungen dienen. — — — Seite 299
- XXI. Gedanken zu Einrichtung einer Holz-
sammlung. In Beziehung auf die im vor-
rigen Taschenbuche beschriebene neue Mes-
sthebe des Herrn Hausmarschalls Freiherrn
zu Racknig. Vom Hrn. Architect Panse
in Dresden. Mit einem Kupfer. — 318
- XXII. Muster zu Denkmälern. Mit einem
Kupfer. — — — — — 328
- XXIII. Kurze Nachrichten. — — — 330
- XXIV. Gartenlitteratur. — — — 336
- XXV. Gartenprospecte. — — — 393
- XXVI. Erklärung der Kupferblätter. — 394
- XXVII. An Gärtner und Gartenfreunde. 400

Die vier

I.

Theorie der Gartenkunst. *)

Von dem Herrn Oberappellationsrath
von Ramdohr.

Ein schöner Garten ist eine Erdsfläche, welche
durch Anordnung des Bodens und der Ge-
genstände, welche er hervorzubringen und zu tra-
gen pflegt, für wohlherzogene Menschen zum Ver-
gnügen

*) Diese Theorie befindet sich zwar schon in des
Herrn Verfassers Studien zur Kennt-
nis der schönen Natur, der schönen
Künste, der Sitten und der Staats-
verfassung, auf einer Reise nach
Dänemark, die 1792 zu Hannover er-
schien; aber so viel auch diese angenehme und
interessante Schrift gelesen worden, so scheint
sie doch manchem Gartenfreunde und
Gart

gnügen am Schönen der Ansicht, Umsicht, Umsicht, Umsicht, des häufigen Umherwandelns und öfteren Verweilens eingerichtet, zu gleicher Zeit die Forderungen eines schönen Werks der schönen Künste erfüllt, oder eine Kunstschönheit ausmacht.

Ein Garten muß zum Vergnügen am Schönen für wohlherzogene Menschen eingerichtet seyn, wenn er als Werk der schönen Künste angesehen werden soll. Ist er hauptsächlich zum Nutzen bestimmt, so gehört er den freien Künsten an: ist er zur Belustigung des ungebildeten Haufens bestimmt, so gehört er zu den Künstelceien.

Wohlherzogene Menschen haben das zum voraus, daß sie, um Vergnügen am Schönen zu empfinden

Gartenkünstler unbekannt geliebet zu seyn. Da sie nun gerade diesen, als Lehrschrist eines geschmackvollen Kenners, dem in allen Verhandlungen, die schönen Künste betreffend, eine vorzügliche Stimme zuebmunt, empfohlen zu werden verdient, so erscheint sie hier mit der Erlaubniß des Herrn Verfassers wieder abgedruckt; doch sind einige Seiten, die als Principien vorausgeschickt waren, auf dessen eigenes Verlangen weggelassen worden.

H. d. G.

empfinden, die Wirkung, die ein Gegenstand auf sie macht, mit ihrer sittlichen Würde im Verhältnisse finden wollen. Es ist also nicht genug, daß ein Garten ihren Sinnen angenehm sei, daß die Farben seiner Gewächse dem Auge wohl thun, ihr Duft der Nase u. s. w. Es ist nöthig, daß derselbe Vorstellungen in ihrer Seele erzeuge, welche die edleren Kräfte ihres Wesens in eine wohlgefällige Thätigkeit versetzen.

Wo nun ein Garten bei der Ansicht, Umsicht, Übersicht, beim Umherwandeln und Verweilen, Vorstellungen dieser Art erweckt und zugleich Vergnügen macht, da ist er ein Werk, an dem der Sinn des Schönen Antheil gehabt hat, mithin, da er von menschlicher Hand und menschlichem Geiste eingerichtet ist, ein Werk der schönen Künste. Aber darum ist er noch nicht ein schönes Werk der schönen Künste, oder eine Kunstschönheit. Dazu wird noch ein Mehreres erforderlich.

Die Gartenkunst hat das mit allen schönen bildenden Künsten wesentlich gemein, daß sie durch sichtbare Körper ihren Zwecken nachstrebt.

Aber sie unterscheidet sich dadurch von allen andern, daß der Stoff, den sie hauptsächlich bearbeitet, in Körpern besteht, die als solche ihr von der Natur fertig geliefert werden, und gutentheils einzeln betrachtet, schon durch sich selbst den Affect des Schönen erwecken können. Daraus fließt eine besondere Modification ihres Wesens. Sie schafft, sie bildet durch Anordnung: durch Zusammenstellung des Einzelnen und Einrichtung des Ganzen.

Die Gartenkunst hat mit allen schönen bildenden Künsten den Zweck gemein, daß sie hauptsächlich dem Sinne des Auges schmeicheln will. Sie hat das mit der Baukunst gemein, daß sie gewisse Vorstellungen von wirklichem körperlichen Eindringen, Gebrauch und Genuß, und dadurch Triebe erweckt und befriedigt, die weiter als die der bloßen Anschauung gehen. Aber sie unterscheidet sich dadurch von allen Künsten, die hauptsächlich fürs Auge arbeiten, daß sie diesem nicht bloß, wie die Malerei, eine Ansicht aus einem festen Gesichtspuncte von den Gegenständen liefert, die sie aufstellt; nicht bloß eine Ansicht, oder

der Anschauungen aus mehreren Profilen, wie die Bildhauerkunst; sondern auch übersichten, indem sie den Gesetzer ihrer Schönheiten bald auf Anhöhen führt, von denen herab er à vue d'oiseau die Gegenstände beinahe in perpendicularer Richtung überschauet, theils vor dem Wanderer flache Erdfaseln ausbreitet, über welche sein Blick in verticaler Richtung hinfällt. Dabet arbeitet die Gartenkunst zugleich, wiewohl in untergeordneter Maasse, unmittelbar für mehrere Sinne außer dem Auge; besorgt körperliche Wohligkeit neben dem Genusse der Seele, und unterscheidet sich endlich besonders von der Baukunst dadurch, daß, wenn sie zwar gleichfalls ein wirkliches Eindringen, einen häufigen Gebrauch und Genus mittelst körperlichen Eingehens und Einlagerns gestattet, dieß doch bloß auf Unterhaltung, nicht auf wirkliche Nutzung abzweckt. Man wandelt häufig in einem Garten herum, man verweilt oft, aber man wohnt nicht darin.

Sobald man diese Rücksichten, welche theils das Wesen und der Zweck einer schönen bildenden Kunst überhaupt, und das besondere Wesen und

und der besondere Zweck der schönen Gartenkunst an die Hand geben, wohl beachtet, so dürfte der Gesichtspunct, aus dem ein Garten als schönes Kunstwerk beurtheilt werden muß, ziemlich scharf bezeichnet seyn.

Zuerst unterscheidet sich vom Garten alles, was als Vorplatz des Hauses, als Vorhof, als Auffahrt anzusehen ist, und der Regel nach, weder zum Spaziergange, noch zum Verweilen dient. Die Decoration derselben gehört, als Theil des Gebäudes, der Regel nach, der Baukunst.

Zweitens wird man die Verschönerung von Landhäusern, die hauptsächlich zum Nutzen bestimmt sind, nicht genau nach den Vorschriften der schönen Gartenkunst beurtheilen dürfen. Denn bei solchen geschmückten Meiereien nimmt man allemal darauf Rücksicht, daß das Schöne dem Nutzen untergeordnet sei, oder daß beides sich unter einander wenigstens die Waage halte. Hier trifft das Wort des Cato zu :

Ita aedifices, ne villa fundum quaerat, ne fundus villam.

Drittens

Deitens zeigt sich nun zwischen einem Garten und einer schönen zum Garten nicht eingerichteten Gegend, ein unverkennbarer, miewohl bis jetzt ziemlich verkannter Unterschied.

Eine wirkliche Gegend ist eine fortlaufende Strecke der Erde, welche eine Menge von Plätzen und Parthien enthält, die theils Anbau, theils Bebauung, theils keines von beiden zeigen, und durch natürliche Grenzen, z. E. eine Bergkette, oder durch den Umfang der Ubersicht des Auges, oder durch einen gemeinschaftlichen Charakter von andern Gegenden abgefordert, und zu einem Ganzen wird.

Das nun eine solche Gegend zufälliger Weise auch die Bestimmung eines Gartens erfüllen könne, leidet keinen Zweifel. Das aber eine schöne Gegend auch ganz und gar diese Bestimmung nicht erfüllen könne, leidet wieder keinen Zweifel.

Man steige auf einen hohen Berg, in den Gegenden, die wegen ihrer Schönheit am berühmtesten sind: was wird man sehen? Städte, Dörfer, Wälder, Gebüsch, Feldsäuren, Heerstraßen, Meer,

Meer, geschlängelte Flüsse, stehende Seen, Bergketten, große leere Weiden fürs Vieh, Hecken und Befriedigungen mancherlei Art. Vortreflich zur Übersicht! Aber auch eben so interessant zum Umherwandeln, zum öftern angenehmen Verweilen, oder auch nur zur malerischen Ansicht? Das Ganze niemals: einzelne Strecken allerdings! Man kann vielleicht hundert Plätze aus dieser Gegend zu Gärten aussuchen wollen, aber hundert andere wird man auch ganz ungenutzt zur Seite liegen lassen müssen. Also wird diese schöne Gegend, die bei der Übersicht ein schönes Ganze ausmacht, für die schöne Gartenskunst, die noch andere Zwecke zu erfüllen hat, nie ein schönes Ganze ausmachen können. Uns endlich viele Theile werden mit ihren Zwecken gar in keinem Verhältnisse stehen.

Eine einzelne Naturscene und ein Werk der Kunst, welche einen Platz in der Natur zu bestimmten Zwecken eingerichtet hat, werden wieder nach verschiedenen Rücksichten beurtheilt. Jene dienet hauptsächlich dazu, Vorstellungen in uns aufzuwecken; die, weil sie mit unserer Absicht

hans

hängigkeit von einem höhern Wesen in Beziehung stehen, oder uns an andere unsinnliche, aber für uns wichtige Beschaffenheiten erinnern, wohlgefällige Emotionen in uns erregen können. Daher sind Abwechslung, Unermesslichkeit, Reichthum, Seltenheit u. s. w. oft ganz allein hinreichend, uns zu interessieren.

Eine unfruchtbare Meerküste, ein Wasserbecken von Felsen eingeschlossen, ein feuerspendender Berg, die Spitze des Brocken u. s. w. sind in diesem Betracht Schönheiten in der Natur. Aber wohl bedacht, zum Anblicken, zur Erinnerung um der mit hinzugebrachten zufälligen Beschaffenheit willen, nicht um die Empfindung einzustößen: hier ist gut wohnen! Sie sind schlechterdings keine Kunstschönheiten, welche für sich bestehende Ganze ausmachen sollen, die durch äußere Einkleidung und inneren Gehalt Liebe bei wohlgezogenen Menschen für sich selbst, für ihre eigenthümlichen Eigenschaften erwecken können: Liebe, wie man sie für den wohlgefälligen lebenden Gesellschafter empfindet.

Cham

Chambers, der uns in seinen idealisirten chinesischen Gärten Muster von schönen Kunstwerken dieser Art hat aufstellen wollen, liefert mehrere Beispiele, wie wichtig es ist, diesen Unterschied wohl festzusetzen. Unter andern, sagt er, finden sich in den Gärten der Chinesen auch fürchterliche Scenen: überhangende Felsen, dunkle Grotten, brausende Wasserfälle, die von allen Seiten herabstürzen; die Bäume sind ungestaltet und scheinen von der Gewalt des Sturmes zerrissen zu seyn. Hier sieht man einige umgestürzt liegen, die den Lauf der Bäche unterbrechen, und von der Wuth des Wassers dahin geschwemmet scheinen; dort erscheinen sie wie vom Blitze verbrannt und zersplittert. Einige Gebäude liegen in Ruinen, andere sind halb vom Feuer zerstört, und etliche hin und wieder auf die Anhöhe zerstreute armselige Hütten scheinen zu gleicher Zeit das Daseyn elender Bewohner anzufündigen.

Gesetzt, Jemand wollte diese Abenteuerlichkeit in einem Garten realisiren, so würde er, meiner Meinung nach, den durchreisenden Fremden,

den, die sich in dem Garten, wie man zu sagen pflegt, besehen wollten, ein augenblickliches ganz unterhaltendes Schauspiel liefern: aber von den Personen, die an dem Orte wohnten, würde er sicherlich nicht häufig besucht werden. Eine solche Scene ist gut für eine Theater-Decoration, welche ihren Zweck erfüllt, wenn sie der Phantasie eine fliegende Hige abjagt, und einen Blitz von Empfindung in der Seele der Zuschauer zündet. In dieser Rücksicht ist auch ein Schlachtfeld, ein Knochenhaus und ein Hochgericht etwas schönes. Aber wer mag in der Nachbarschaft wohnen? Wessen Auge mag da oft verweilen? Wer häufig dabei herumwandeln, und täglich dahin zurückkehren?

Ein Werk der schönen bildenden Künste ist für einen ewigen Anblick geschaffen: eine Schönheit der Gartenkunst aber noch außerdem fürs wirkliche Eindringen, für die innigste Vereinigung. Lächerlich sind daher Chambers Gartenscenen für jede Jahreszeit, welches neuere Schriftsteller sogar auf Gärten für verschiedene Tageszeiten ausgedehnt haben. Lächerlich ist das Lob, welches Cham-

Chambers den chineſiſchen Künſtlern beilegt, daß ſie durch ſchnelle Abwechſelungen und Gegenſätze von lachenden und fürchterlichen Scenen die Seele des Genieſers zu heben wüßten. So etwas kann nur in die gothiſche Seele eines Bewohners des Nordens kommen. Jedes Kunſtwerk wird, nach Art eines menſchlichen Ganzen in ſeinen geſellſchaftlichen Verhältniſſen zu uns, beurtheilt. So wenig wir den Geſellſchafter auf die Länge vertragen, der ohne allen Übergang aus einer ſeierlichen Stimmung in eine frohliche fällt, ſo wenig mögen wir dieſen kreisenden Contrast in einem ſchönen Kunſtwerke. Man verzeiht ihn, wo er durch große Schönheiten bedeckt wird, aber man lobt ihn nicht.

Der Gärtner kann durchaus nicht wie der Dichter verfahren, der dem Zuhörer Bilder vorführt, die Emotionen in ſeiner Seele erwecken, ohne auf die Wohlgeſälligkeit ihres wirklichen Anblicks auf die Dauer Rückſicht zu nehmen. Ein intereſſantes Bild in den Künſten, die hauptſächlich mit fürs Auge arbeiten, muß ſchlechtersdings eine wohlgeſällige Einkleidung und einen

solchen innern Gehalt haben, solche unstantliche
Vorstellungen erwecken, bei denen man auf die
Länge ohne Weir verweilen mag. Die ganze
Chambersche Idealisirung seiner chinesischen Gar-
ten geht von falschen Grundsätzen aus. Sie
läßt sich gut hören; sie würde in einem Londoner
Ballet auf einen Abend sich gut anblicken lassen,
aber zur häufigen Anschauung in dauernden Wer-
ken ist sie schlechterdings nicht geschaffen.

Viertens: sehr auffallend unterscheidet sich
ein schöner Garten von einer schönen malerischen
Ansicht der Natur, und besonders noch von ei-
nem schönen Landschaftsgemälde.

Der Gartenkünstler wird zwar sehr wohl
thun, wenn er darnach strebt, einzelne Gegen-
stände in dem Bezirke seines Gartens malerisch
erscheinen zu lassen, d. h. abwechselnd in Ges-
talt und Farben, und doch zu einer Masse ver-
bunden. Aber alles kann er nicht in malerischen
Gruppen darstellen, weil er nicht bloß aus einem
stillstehenden Gesichtspuncte die Gegenstände er-
scheinen läßt, sondern auch Umsichten und Übers-
sichten liefert. Ein Garten, der aus lauter
mal

malerischen Gruppen bestände, würde wahrscheinlich in eine große Einformigkeit fallen. Außerdem muß man immer darauf rechnen, daß zur Schönheit einer malerischen Gruppe die Beleuchtung, das Hell Dunkel, sehr viel beiträgt, und natürlicher Weise hat dieß der Gartenkünstler nur dem Zufalle dann und wann zu verdanken. Auch daraus fließt die Folge, daß er nicht allein darauf los arbeiten darf.

Der Gartenkünstler ist glücklich, wenn er nur ein wirkliches Landschaftsgemälde darstellen kann. Allein höchst selten sieht dieß in seiner Macht, und er kann es beinahe niemals innerhalb der Grenzen seines Gartens vollenden. Den Vordergrund, allensfalls den Mittelgrund kann er liefern: aber den weit reichenden abwechselnden Hintergrund, die Ferne, muß er vom Local erwarten. Wie selten aber schicken sich die reinlich gehaltenen Ebenen und Grasanger, die mit Sand ausgefüllten, mit abgestuften Säumen eingefasteten Wege, die frei stehenden Hauptgebäude, selbst zu Vor- und Mittelgründen! wie oft beschränkt ein Wald und ein Gebüsch die Lust
sicht

nicht! Man sehe doch nur die Kupfersiche an,
 die nach englischen Parks gezeichnet und gesor-
 chen sind, wie mager, nackt und steif erscheinen
 sie nicht im Gemälde! Man sehe die blumigen
 Gebüsch eines Breughel van Blour an,
 wenn er uns den Garten Edens darstellen will;
 welchen Werth würden sie für den Kenner der
 Malerei haben, wenn er nicht die treffliche Be-
 handlung der Farben daran bewunderte! und
 doch würden diese Gebüsch gewiß sehr schöne Par-
 thien in unsern neueren Gärten ausmachen, um
 darin spazieren zu gehen, und sich darin zu la-
 gern. Aber das ist es eben, worin die Land-
 schaftsmalerei von der Gartenkunst hauptsächlich
 abweicht: jene angenehmen Spaziergänge, die
 Schatten, sanfte Rasen, oder reinlichen Boden
 zum Betreten darbieten: jene traulichen Plätze,
 in denen man sich so gern lagert, das Detail der
 Natur und Kunst, worauf man so gern seine
 Blicke heftet; alles das liefert die Malerei nur
 höchst unvollständig, und nimmt daher auch we-
 nig darauf Rücksicht: die berühmtesten Land-
 schaften eines Claude le Lorrain, Goth, Poussin,
 Kunsdaels u. s. w. würden sehr schlechte Gärten
 aus

ausmachen. Man würde sich entweder den Kopf verbrennen, wenn man darin spazieren gehen wollte, oder man würde sich keinen Platz zum Lagern darin aussuchen können. Die Landschaftsmalerei kann sich auf Darstellung des Einzelnen, was die Blicke an sich heftet, wenig einlassen. Darum beleidigen die Fehler in der Architektur, und in der Darstellung des Menschen, so wenig in ihren Werken. Darum sind die zu fleißig ausgeführten Pflanzen, auf den Vorgeänden in Wagnants Landschaften so unzuweckmäßig.

Wozu also die Landschaftsmalerei dem Gartenkünstler nützlich seyn kann, besteht darin, daß er von ihr einzelne malerische Gruppen anordnen, und solche Standorte ausspähen lernt, von denen man aus dem Garten heraus in die Ferne schöne Landschaften anschaut. Aber auch hier sind zwei Bemerkungen nicht außer Acht zu lassen. Die erste: daß nicht jede schöne Ansicht gerade eine malerische Gruppe zu bilden braucht: denn ein freistehendes Gebäude macht mit seiner Fassade zwar eine schöne Ansicht, aber keine malerische Gruppe aus. —

Zweitens:

Zweitens: daß, wenn gleich eine Gegend durch einen besondern Reiz, erhält, wenn man sie, in einem Rahmen eingeschlossen, wie ein schönes Gemälde betrachten kann; dennoch dies, vorzüglich wenn sie als Aussicht aus einem Garten betrachtet wird, keinesweges unbedingtes Erforderniß sei. Es ist vielmehr eine richtige Bemerkung, daß manche Gegenden, die in der Natur, und besonders von einer Anhöhe herab gesehen, interessant sind, dies Interesse im Gemälde verlieren, oder vielleicht gar nicht zu machen sind. Eine Gegend kann beim herumwandeln bald in verticaler, bald in horizontaler, bald in einer beinahe perpendicularen Richtung gesehen werden. Man dreht sich auf der Axe seines Körpers herum, man sucht die besten Profile der Gegenstände auf, die sie schmücken: man macht sich seine Abtheilungen, ordnet sich seine Massen, was der einen fehlt, ersetzt die andere: Reichtum, Abwechslung hält für den Mangel der Ordnung schadlos: der Ausdruck von Leben und Wehen der Bewohner entschädigt für das Unbedeutende des Erdkörpers, und der Duft der Pflanzen, ihre einzelne Gestalt, das Gefühl der vegetabil-

tabilitäten Kräfte und Gesundheit des Erdbodens überhaupt, führen uns von der Beurtheilung der Wohlgehalt und des Charakters des Ganzen ab. Alles das fällt im Gemälde gütentheils weg. Ich muß hier die Bilder so aufnehmen, wie sie der Maler liefern kann, und dann befehligt er mich entweder durch Armuth oder durch Ueberladung. Er hat mir nicht alles dasjenige wieder liefern können, was ich in der Natur empfunden, und aus einer Ansicht zu sehen geglaubt habe: oder er hat es mir wieder liefern wollen, und eine unordentliche gepreßte Zusammensetzung ganz heterogener Dinge geliefert.

Man sieht hieraus, wie höchst unbestimmt, und in ihrer Unbestimmtheit falsch die Grundsätze dererjenigen sind, welche behaupten: ein schöner Garten müsse einer natürlichen Gegend gleichen; man müsse bloß die Natur nachahmen; man müsse dasjenige, was sie Angenehmes und Interessantes hat, auf eben die Art, durch eben die Mittel, deren sie sich bedient, vereinigen; die Schönheiten, die sie in ihren Landschaften verstreuet, auf einen Platz sammeln, und die Ma-

lerei,

terei, besonders aber die Landschaftsmalerei, müsse
ihr darunter zur Führerin dienen.

Eben so unbestimmt ist die Behauptung: der
Gartenkünstler müsse gerade das Gegentheil von
demjenigen thun, was der Baumeister thut.
Wenn doch Männer, die so etwas sagen, erst
lernen wollten, was der Baumeister eigentlich
thut! Er schafft Körper, zu deren Gestalt er
in der Natur kein specifisches Vorbild vor sich sieht.
Er richtet sich also nach den allgemeinen Vor-
schriften, welche ihm die Natur giebt, wenn sie
ihre Werke zu gleicher Zeit zweckmäßig und wohl-
gefällig machen will. Der Körper des Menschen
giebt ihm dazu einzelne Erfahrungen an die Hand.
Von ihm lernt er, daß Eurythmie und Symme-
trie solche Körper und Flächen, welche der Blick
auf einmal mit ihren Grenzen umfaßt, wohlge-
fällig anordnen. Er fählt, daß Ordnung, welche
Symmetrie und Eurythmie versinnlichen, mit
dem Zwecke seiner Werke im genauesten Verhält-
nisse, und daß der feste Stoff, den er bearbeitet,
mit der Regularität geometrischer Figuren in Be-
ziehung steht. Darum ist er symmetrisch, eu-
rhythmes

rithmetisch, darum bittet er reguläre geometrische Figuren. Aber er wäre wahrhaftig nur ein Mauermeister, wenn er weiter nichts als das thäte. Nein! die Kunst, welche er besitzt, dieser Zweckmäßigkeit, Regelmäßigkeit und Ordnung unbeschadet, dennoch seinen einzelnen Formen durch unendliche und feine Beziehungen auf Wohlgehalt anderer Körper und sichtbare Verknüpfung allgemein wohlgefälliger unsinnlicher Eigenschaften und Beschaffenheiten, Abwechslung, Reichthum, Leben, Schmuck und dem Ganzen Bedeutung und Ausdruck zu geben, das macht ihn zum schönen Künstler.

Der Gartenkünstler findet sich unstreitig mit dem Baumeister zuweilen in gleicher Lage. Es giebt Fälle, worin er so wenig wie dieser ein spezifisches Vorbild in der Natur zu seinen Compositionen antrifft. Alsdann dürfen ihn gewiß die nehmlichen Grundsätze, unter der Modification, welche ihnen das besondere Wesen, die besonderen Zwecke seiner Kunst geben, zur Richtschnur dienen. Beide lernen alsdann nicht von der Natur aus ihren einzelnen Werken: sie schöpfen

ihre

Ihre Regeln aus der Folge ihrer Verfahrensart
im Ganzen.

Man muß nehmlich die Gartenkunst in einer
doppelten Eigenschaft betrachten. Sie ist ent-
weder eine schaffende Kunst, die kein
nahes Vorbild zu ihren Productio-
nen in der Natur vor sich sieht, so
wie die Baukunst; oder sie ist eine
nachbildende Kunst, die so wie die
Bildhauerkunst und Malerei speci-
fische Körper und Gegenstände in der
Natur zum Vorwurf der Nachahmung
nimmt.

Beide Bestimmungen scheinen ihr verschle-
dene Wege anzuweisen, auf denen sie das Schöne
aufsuchen soll. In dem ersten Verhältnisse be-
findet sie sich, wenn sie einen Erdplatz von der
übrigen Naturgegend absondert, diesem entwe-
der künstliche Grenzen durch Hecken, Mauern,
Gewässer, Erdwälle, Staketten setzt, oder diese
Grenzen von der Natur gemacht findet, z. E.
bei Inseln und engen Thälern:

In

In diesen Fällen liegt eine Erdtafel, wenn ich sagen darf, vor den Augen des Beschauers ausgebreitet, deren Grenzen dieser mit einem Male übersehen kann. Diese Erdtafel soll geschmückt werden, und es fragt sich, wie soll dies geschehen? Soll der Gartenkünstler darauf eine einzige materische Gruppe darstellen, oder soll er eine ganze Gegend, oder wenigstens eine Parthie aus einer dem Zufalle überlassenen Gegend darin nachahmen: oder soll er endlich auf die allgemeinen Grundsätze einer wohlgefälligen Anordnung eines mit einem Blicke zu übersehenden Körpers, einer mit einem Male zu überschauenden Tafel zurückgehen?

Meiner Einsicht nach, mag er daran thun, was er will, wenn er nur nicht zweckwidrig handelt. Zweckwidrig aber wird er handeln, wenn er mir in einem eingeschränkten Raume eine freie Naturgegend darstellen wollte. Denn statt eines Gartens würde er mir eine Paritätenkammer ins Kleine gebrachter Berge, Thäler, Flüsse, Seen und Wälder liefern, und ein mitleidiges Lächeln würde die einzige Empfindung seyn, die er mir ein-

einstufte, Zweckmäßig würde er, ferner handeln, wenn er mir nur eine malerische Gruppe wie eine Theaterdecoration darstellte. Denn diese ist zum Anschauen: ein Garten aber ist zu gleicher Zeit zum Herumwandeln und zum Verweilen innerhalb seiner Grenzen.

Es bleiben also eigentlich zur Decoration einer solchen eingeschlossenen Erdtafel nur zwei Wege übrig: daß man entweder eine einzelne Parthe aus der ungeschmückten Natur heraushebe und durch Nachahmung hieher versetze, z. E. ein Gehölz, ein Gebüsch mit Zubehör, oder daß man sich nach den allgemeinen Regeln einer wohlgefälligen Distribution solcher Plätze richte, deren Ganzes, deren einzelne Theile, folglich auch deren Grenzen mit einem Blicke gefaßt werden können.

Daß nun Regularität zu den Mitteln einer wohlgefälligen Distribution unter andern mit gehören könne, mag gar nicht geldugnet werden. Es macht auch der Umstand, ob die Tafel, die eingeschlossene Fläche, die ich als solche beurtheile, in horizontaler oder verticaler Richtung vor dem

Auge

Auge stehe, oder aufgerichtet sei, darunter keinen Unterschied. Die Anordnung öffentlicher Plätze in großen Städten, wenn sie auch nicht bebauet sind, und die Anordnung der mit Speisen besetzten Tafeln zeigt dies zur Gnüge. Die einzige Vorsicht, die nur bei Gärten zu gleicher Zeit zu beobachten ist, besteht darin: daß diese Regularität mit den Zwecken der schönen Gartenkunst im Verhältnisse stehe: daß sie nicht in Einsförmigkeit ausarte, und daß man neben dem Wohlgefallen, welches man an der guten Anordnung nimmt, sich zu gleicher Zeit ein wohlgefälliges Eindringen, Umherwandeln und Verweilen in dem regulair distribuirten Plage verspreche. Die älteren französischen Gärten waren nicht darum häßlich, weil sie regulair waren, sondern weil sie steif, einsförmig, untauglich zum angenehmen Umherwandeln und Verweilen waren.

Regularität umfaßt aber alles, was bei der Distribution verschiedener Theile in einem Ganzen unmittelbar auf eine Versinnlichung des unsinnlichen Begriffs von Ordnung, oder, wenn man lieber will, von Einheit und Mannichfaltigkeit in den

den Linien und Aufrissen der Fläche und der Gegenstände, mit denen sie angefüllt ist, abzweckt:

Alles also, was Ideen von Übereinstimmung gegen einander gehaltener Körper, abgemessener Eintheilung, Wiederkehr des Nehnlichen nach gewissen Zwischenräumen aufweckt, gebört zur Regularität. Die Symmetrie, die Eurhythmie, das Gradlinige, die geometrisch-reguläre Gestalt können mit darunter begriffen seyn, sie können aber auch nicht mit darunter begriffen seyn. Lassen sie uns eine Insel annehmen, die ein natürliches Oblongum bildet, woran aber das Winkelsmaaß nicht gerührt hat. Setzen sie auf das eine Ende derselben ein Schloß hin, vor dasselbe Massen von Blumenpflanzen auf einer Terrasse, von welcher herab eine Treppe in einen niedriger liegenden Grund fährt. Der Grund soll aus einem Grasanger bestehen, an dessen beiden Seiten sich zwischen Gebüsch zwei Wege in geschlängelten Biegungen herum winden, aber ungefähr in gleichen Richtungen auf einander zu, und wieder von einander abweichen. Hinter dem Grasanger erhebt sich, ungefähr in gleichem Verhältnisse

nisse von Größe und Entfernung zu der Blumenterrasse, ein Lustgebüsch von blumigen Stauden, und in diesen verlieren sich die breiten Wege. Das Lustgebüsch schließt sich darauf an ein Gehölz von hochstämmigen Bäumen an, welches dem Hause gegenüber, am entgegengesetzten Ende der Insel, wieder ungefähr in gleichem Verhältnisse von Größe und Entfernung liegt.

Hier ist weder Symmetrie noch eigentliche Euphorie, noch etwas Gradliniges oder Geometrisch-reguläres und Abgemessenes anzutreffen. Aber jedes Auge sieht leicht, daß der Künstler bei seiner Anlage durch die Ideen, welche bei diesen Dingen zum Grunde liegen, geleitet ist, und daß, wenn er die abgemessene Form versteckt hat, die Beziehung darauf doch einem jeden fühlbar werde.

Gut! wird man sagen, so lasse man es bei der entfernten Beziehung: man verstecke aber die Sache selbst. Warum? wenn ich dabei weder steif noch langweilig zu werden brauche? Ich sehe nicht die Verbindlichkeit ab. Ich setze meine Insel nach Art der *Isola bella* im Lago maggiore in einen schönen Landsee, ziemlich weit vom Ufer,

so, daß die Absonderung von der übrigen Natur deutlich wird. Ich gebe ihr die Gestalt eines regelmäßigen Oblongl und vertheile ihre Ufer mit stufenweise aufsteigendem Gehäusch und niedrigen Becken von lachenden Stauden, zwischen denen kleine Wege durchlaufen. An dem einen Ende des Oblongl stelle ich das Wohnhaus hin, welches den größten Theil der einen Breite einnimmt. Die Terrasse vor demselben ist in vierrethigte Blumenfelder eingetheilt, die aber mit ihren Gewächsen Gruppen bilden: zwischen diesen herum steht die Orangerie, und zwei porphyrene Urnen, gegen einander über gestellt, dienen zu Behältern von Springbrunnen. Das Geländer dieser Terrasse ist mit Statuen und Vasen von der schönsten Form geziert. Man geht zu beiden Seiten auf zwei breiten steinernen Treppen herab, welche in zwei gradlinige Alleen von Platanen führen. Diese leiten wieder zu einer gerade gegenüber liegenden Anhöhe. Auf dieser gelangt man, mittelst zweier weit gebogenen Treppen, in einen Pavillon von der edelsten Bauart, der daselbst dem Wohnhause gegenüber zwischen reiheweise gepflanzten Platanen thronet.

Unter

Unter dem Pavillon stürzt eine Cascade herab, deren Gewässer in gerader Richtung bis in die Mitte des Gartens vorfließt, und ein weites ovalförmiges Bassin bildet, dessen marmorner Rand mit Statuen besetzt ist. Der Mittelgrund ist mit einem blumigen Gebüsch bedeckt, in dem Lauben, Grasplätze und Fregänge mit einander abwechseln.

Soll nun dieser Garten nicht schön seyn, weil er nach Grundsätzen angelegt ist, welchen auch die Baukunst bei der Anordnung ihrer horizontalen Fläche folgt? Man muß sehr eingeschränkte Begriffe über das Schöne, und ein durch Convention verdorbenes Gefühl haben, um so etwas zu behaupten. Die Alten, die ein sehr feines Gefühl des Schönen hatten, und nach deutlichen Aeußerungen in ihren Schriften, nach demjenigen, was wir von ihren Gartenanlagen an Planen und Zeichnungen im Herkulanum wieder gefunden haben, diese Regularität hochachteten, sollten uns behutsamer in so gewagten Urtheilen machen.

Man wirft gewöhnlich ein: es ist nichts Gradliniges, nichts Symmetrisches, nichts Geometrisches.

metrisch: regulaires in der Natur, und die Gartenkunst ist eine Nachahmung der Natur.

Allein gerade dieser letzte Satz ist nicht unbedingt wahr. Die Gartenkunst, welche einen Platz der Erde, als eine besondere Tafel absondert, und diese zu schmücken sucht, arbeitet zwar mit und auf natürlichen Körpern, sie richtet sich nach allgemeinen Vorschriften, welche die Natur einem jeden gefühlvollen und nachdenkenden Menschen über Schönheit und Zweckmäßigkeit ins Herz schreibt, und selbst an ihren Producten im Ganzen ahnen läßt: aber sie legt ihm in diesen Fällen keinesweges die Verbindlichkeit auf, eines ihrer specifischen Werke zu copiren. Ja! es findet sich in der ganzen Natur gar kein Platz, der so abgesondert und eingeschlossen den Zweck eines Gartens so bestimmt erfüllte, und ihr mithin unbedingt zum Vorbilde dienen müßte. Dahin gegen ist es ganz klar, daß die schöne Gartenkunst hier, so wie alle übrigen schönen Künste, nur die jüngere reizendere Schwester einer altern Kunst sei, die ihren Ursprung dem Bedürfnis und dem Nutzen verdanke. Die geschmückte Erdtafel ist
eine

eine Veredlung oder Verschönerung des eingeschlossenen Feldes, (enclos) oder des Fruchtgartens, den der Mensch um seine Hütte anlegte, mit einem Zaune umgab, um ihn vor dem Einbruch der Thiere und der Diebe zu schützen, und um der guten Ordnung willen, in reguläre Felder abtheilte. So wie die Hütte zum Palast geworden ist, so ist der Fruchtgarten zum Lustgarten geworden.

Die Ausdrücke: Natur, natürlich, sind unendlichen Misdeutungen unterworfen. Wenn man sie auf die Werke der bildenden Künste anwendet, so kann man eines Theils weder allein die Gegenstände, so wie sie in der wüsten unangebaueten Natur erscheinen, darunter verstehen, noch sie bloß auf die sichtbaren Wahrnehmungen specifischer Körper einschränken. Natürlich heißt hier dasjenige, was den Vorschriften gemäß ist, welche die Natur als Werkmeisterin bei ihren Productionen im Ganzen befolgt. Sie vermeidet Einsformigkeit, Zwang, das Unzweckmäßige und Unsichtliche. Aber alles dies kann bei regulären Gartenanlagen gar wohl vermieden

werden, und wo das geschieht, sind sie nicht un-
 natürlich. Natürlich heißt dasjenige, was mit
 einzelnen Formen, Gestalten, Anordnungen des
 Sichtbaren, so wie es aus der Hand des Schick-
 sals kommt, in Beziehung steht; und so sind
 Symmetrie und Eurythmie allerdings in der Na-
 tur; denn alle größeren Thiere und besonders
 der Mensch, zeigen sie in der Lage ihrer Glied-
 maassen neben und unter einander. Natürlich
 heißt dasjenige, was mit dem sichtbar Wirklichen,
 so wie es nach vernünftigen Zwecken cultivir-
 ter Menschen gebildet ist, in Beziehung steht;
 und so ist die gerade Linie in der Natur: denn sie
 wird in unzähligen Fällen zur nütlichen Form,
 und zur Richtung für den Wanderer, der um
 nach einem Ziele zu gelangen, immer den gera-
 desten Weg nimmt, den er gehen kann. Natür-
 lich heißt endlich dasjenige, was mit natürlichen
 Trieben unsers Wesens in Beziehung steht, und
 den unsinnlichen Vorstellungen, welche ihnen
 schmeicheln, eine sichtbare Form giebt; und so
 ist die geometrische Form in der Natur, denn
 sie gewährt den Trieben nach Wahrheit und Ord-
 nung einen unverkennbaren Genuß.

Aber

Aber ihr, die ihr den Mangel der sichtbaren Regularität zum Geses bei euren Gartenanlagen macht, sind denn eure Bosquets, und eure sogenannten englischen und chinesischen Gärten in der Natur? Wißt ihr, daß die Unmaassung recht schlank zu seyn, gleichfalls zur Steifigkeit und zu Abenteuerlichkeiten führen könne? Seid ihr denn wirklich so natürlich, so malerisch, als ihr euch einbildet, es zu seyn? Wo habt ihr jemals in der Natur solche ebene Grasanger, solche affectirt krumm laufende mit Grand bedeckte, und abgesäumte Wege gesehen? Erfahret, daß in den mehresten eurer Gärten gerade die erste aller Regeln, welche die Natur uns lehret, beleidiget werde, nemlich die, ein zusammenhängendes Ganze zu schaffen! Erfahret, daß der Maler beinahe nie aus euren winzigen Nachäffungen der Natur ein Säjert zu einer Nachbildung derselben zu nehmen im Stande sei.

Es bleibt also so viel gewis: allerwärts wo die Gartenkunst eine von der übrigen Natur abgesonderte Erdtafel schmückt, da ist sie gar wohl berechtigt, die Grundsätze der Baukunst zu befolgen,

folgen, so weit sie sich nehmlich mit den Zwecken der schönen Künste überhaupt, und den andern besonders vertragen; und sie hat gewiß nur da eine Verbindlichkeit auf sich, sich von diesen zu entfernen, wo sie einer Gegend, wie sie aus den Händen des Zufalls kömmt, etwas hinzufügen will, was als Theil des Zufälligen angesehen werden soll.

Hier ist der Ort, auch die Frage zu entscheiden, in wie fern die Gartenkunst an die einzelnen Körper, die ihr die Natur liefert, und die sie als einen Stoff bearbeitet, eine schmückende Hand legen dürfe? Ob es ihr erlaubt sei, die Bäume, die Pflanzen, das Wasser nach allgemeinen Grundsätzen des Wohlgefälligen zu ziehen, zu schneiden, zu leiten; oder ob sie sich an die specifische Form halten müsse, welche diese Gegenstände in der als zufällig angesehenen Natur zu haben pflegen?

Wenn man diese Frage dictatorisch mit der Antwort entscheidet: die Natur beschneide nicht, ziehe nicht, leite nicht; so sieht ein jeder, daß dieß so viel als gar nichts gesagt sei. Das

C

Schneis

Schneiden, Ziehen, Binden der Bäume, das Leiten des Wassers steht mit demjenigen, was auf solche Art unter cultivirten Menschen zur Nutzung mancher Bäume, Stauden und Pflanzen, zur Bewässerung der Wiesen und zu andern Gebrauch geschehen muß, in der genauesten Beziehung. Nichts ist natürlicher, als das sich mit der Vorstellung eines wirklichen Nutzens die Idee von Schmuck verbinde. Man hat das gethan, weil es gut war, und es sah außerdem schön aus. Man thut es nun einmal, weil es schön aussieht, und hofft darauf, andere werden die Vorstellung eines wirklichen Nutzens damit verbinden, oder sich wenigstens über den Mangel des Nutzens zu Gunsten der Schönheit beschwichtigen lassen.

Inzwischen ist allerdings eine große Vorsicht bei diesen Behandlungen der einzelnen Naturproducte zur Verschönerung zu gebrauchen, damit man nicht ins Tändelnde verfalle, und den Reiz, den das Gefühl der Vegetation, und der Anblick eines fortlaufenden besuchenden Gewässers mit sich führt, zerstreue.

Es ist schwer, darüber eine allgemeine Bestimmung zu geben, und es kommt zu sehr auf das Local und den Charakter des Gartens an, um darüber zu entscheiden. Ich sollte denken, man könnte alsdenn mit völliger Sicherheit mit diesen Verschönerungen verfahren, wenn man überzeugt wäre, daß entweder der Sinn des Schönen an einer gewissen Stelle einen höhern Genuß dadurch erhielt, als wenn man die Producte in ihrer natürlichen Form und Lage ließe, oder daß Vorstellungen von Nutzen und Zweckmäßigkeit damit verbunden werden könnten. Allerdings aber setze ich dabei zum Voraus, daß die Rede von solchen Fällen sei, wo die Gartenkunst schafft und eine Erdtafel nach allgemeinen Grundsätzen des Wohlgefälligen schmückt. Hier kann ein Springbrunnen oft eine Wirkung thun, die keine rieselnde Quelle zu leisten im Stande ist, z. E. als point de vue: hier kann eine Cascade oft schicklicher seyn, als ein natürlicher Wasserfall, zu dem man die Veranlassung nicht sieht. Aus eben diesen Gründen möchte ich die Berceaux nicht ganz verwerfen, welche an engeren Plätzen, wo keine Alleen anzubringen sind, zu breiteren

C 2

Schattl-

schattigen Gängen dienen; nicht die Lauben, welche angenehme Ruheplätze und Vereinigungspunkte gewähren; nicht die beschnittenen Hecken, welche da, wo eine Befriedigung nöthig ist, freundlicher als Mauern und Zäune sind u. s. w. Dagegen würden Thiere, Grottesken aus Buchsbaum oder Hainbuchen geschnitten, welche entweder gar keine Bedeutung, oder ungeschickliche und unwahre Formen darbieten; Hecken, zwischen denen man der Sonne ausgesetzt spazieren gehen soll; kleine Fontainen, welche nicht zu points de vue oder zur Erfrischung enger Plätze dienen u. s. w. als unzweckmäßig zu verwerfen seyn.

Gärten dieser Art erhalten, so wie Gebäude, ihre Bedeutung nicht von der Wahrheit, sondern von der Zweckmäßigkeit. Es sind Cämpe, eingeschlossene Felder, Fruchtgärten, (enclos) welche der Sinn des Schönen veredelt, und zu Lustgärten geschmückt hat. Ihr Ausdruck, ihr Charakter kann erhaben, zärtlich, bloß unterhaltend seyn, je nachdem Größe oder Lieblichkeit oder bloße Lebendigkeit darin prädominirt. Doch gestehe ich, daß diese Verzierungsart sich mehr

den

dem ernsten als munteren Charakter nähert. Mich darüber in ein weiteres Detail einzulassen, leidet der Zweck dieses Aufsatzes nicht.

Aus solchen wohlgeordneten und geschmückten Erdtafeln bestanden nun die Gärten der Alten, die sie von ihren Villen oder Landsitzen noch unterschieden, welche aber gemeinlich damit verbunden waren. Solche Gärten zeigen noch heut zu Tage mehrere Villen in der Gegend von Rom, und in Rom selbst die herrliche Villa Medicea, *) um die es ewig Schade seyn würde, wenn sie der Modesucht, alles in chinesische Voquets umzuschaffen, aufgeopfert werden sollten.

Wir

*) Hierbei muß ich eines Irrthums gedenken, den Herr Hirschfeld in seiner Theorie der Gartenkunst, Theil I. S. 152. begangen hat. Er glaubt, Domenichino und Pietro da Cortona hätten die Villen Aldrobrandini und Sacchetti als Landschaftsmaler decorirt. Im geringsten nicht. Sie waren zu gleicher Zeit Baumeister, und sind den Grundsätzen der Baukunst, aber mit Geschmack, bei Anlegung der zu den Gebäuden gehörigen Villen gefolgt.

Wir Neueren haben noch eine gewisse Art, eingeschlossene Erdplätze zu decoriren angenommen, die man gemeinlich englische oder chinesische Anlagen nennt. Sie sind eigentlich aus den ältern englischen Gärten und aus den chinesischen zusammengesetzt, und bestehen in irregulären Grasängern, die aber recht egal geschoren werden, in sehr krummen Wegen, die aber mit sehr egal abgestuften Rasen eingefast sind; in wild wachsendem Gebüsch, das aber nach abgestufter Größe in die Höhe steigt, und dessen Farbe nach Lamberts Leiter, aus dem hellsten Grün sich ins dunkle Schwarz verliert: in großen Brücken über kleinen Bächen, die man mit Mühe ersteigt, aber unter denen sich gut durchgucken läßt; in Bänken von der abenteuerlichsten Form, sehr unbequem zum Sitzen, aber sehr interessant, durch die Inschriften, die sie enthalten; — und dieß alles nennt man Nachahmung der Natur. Allein es ist in dieser Art, einen eingeschlossenen Erdplan zu verzieren, nicht mehr Natur, als in den regulären Anlagen. Es sind vielmehr diese chinesischen Bosquets ganz wie Arabesken oder Grottesken zu beurtheilen, die gleichfalls als

gemein

gemeinen Grundsätzen der Wohlgefalt, und der sichtbaren Versinnlichung allgemein wohlgefälliger unsinnlicher Eigenschaften und Beschaffenheiten folgen. Nur daß die regulären Formen mehr auf Ordnung, und diejenigen Vorstellungen, die damit im Verhältnisse stehen, die Arabesken hingegen mehr auf Abwechslung, und diejenigen Vorstellungen, die hiermit im Verhältnisse stehen, Beziehung nehmen.

Beide Arten von Decorationen können neben einander gehen, und zum Zweck führen. Man sieht dieß an der Verzierung der Boden und Wände im Zimmer. Die Mode hat jetzt die Arabesken und die englischen oder Chinesischen Gärten besonders in Schuz genommen, und dagegen habe ich nichts. Vielmehr scheint diese Decorationsart mit der Form, welche die vegetabilische Natur annimmt, in genauem Verhältnisse zu stehen. Nur ist dabei zu beobachten: Erstlich: daß solche Bosquets in der Nähe eines Pallasts oder eines Landschlusses von edler Architectur unschicklich sind, weil der Begriff von Leichtigkeit, der damit verbunden wird, mit dem Charakter

rafter von Ernst, der in dem Gebäude herrscht, contrastirt. Zweitens: daß sie nicht ins Aentheuerliche und Ländelnde fallen müssen; und drittens: daß sie nur dann Werth haben, wenn sie einen schlanken Schwung, Abwechselung und zu gleicher Zeit Harmonie in Formen und Farben zeigen.

Ich komme jetzt auf die Gartenkunst als Nachahmerin specifischer Vorbilder in derjenigen ländlichen Natur, welche von Menschen entweder gar nicht, oder wenigstens nicht in der Absicht angebauet wird, um dem Sinn des Schönen einen Genuß zu bereiten. Es sei mir erlaubt, diese die wirkliche Natur zu nennen.

Die nachahmende Gartenkunst kann sich nun gleichfalls damit abgeben, eingeschlossene Erbtaseln zu verschönern. Hier ist aber wiederholt vor einem großen Mißbrauche zu warnen, in den sie leicht fallen kann, und der darin besteht, daß sie auf einem Plane, der kaum eine Viertelstunde im Umkreise hält, eine ganze Gegend in Miniatur bringt. Der schlechte Geschmack, der in solchen Anlagen herrscht, verdient kaum eine Rüge.

Wenn

Wenn also die Gartenkunst in beschränkten Erbsäcken die Natur specifisch nachahmen will; — wozu sie an und für sich selbst gar keine Verbindlichkeit hat — so kann sie nur die eine oder die andere Parthie daraus herausheben und darstellen. Sie hat dabei wohl darauf zu sehen, daß diese in ihren engen Grenzen eine vollständige und bestimmte Bedeutung, einen vollständigen und bestimmten Ausdruck oder Charakter habe, und daß sich diese Parthien auch mit einer Befriedigung oder mit Grenzen denken lassen, die sie von der übrigen Natur absondern. Denn wenn man gleich diese Grenzen oft zu verstecken sucht, so kann sich doch nur ein Kind dadurch anföhren lassen, einen Garten für den Theil einer ganzen Gegend anzusehen. Diese Verbindung kann auch nur durch günstige Localverhältnisse auf eine glückliche Art geschehen, wenn die übrige Gegend mit dem geschmückten Flecke in einigem Verhältniß steht. *)

Ich

*) Dies ist in dem Garten des Herrn Oberhofmarschalls von Wangenheim vor Hannover auf eine Art geschehen, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Ich kann mich hier unmöglich auf ein weiteres Detail einlassen, und ich führe nur als Beispiel an: daß ein Gehölz mit Gewässer, Wiesen, Feld und kleinen buschigen Hügeln, wie man es in der Nähe einer Meierei anzutreffen gewohnt ist, mir die glücklichsten Parthien zu solchen Nachbildungen zu seyn scheinen. *)

Ob nun gleich die Gartenkunst hier als Nachahlerin, außer den allgemeinen Regeln, die ihr zu befolgen obliegen, und aus dem Wesen und dem Zwecke der Kunst selbst, und aus dem Begriff eines schönen Kunstwerks fließen, noch besonders die Pflicht der treuen Übereinstimmung des Vorbildes mit der Nachbildung auf sich läßt, so leidet doch diese Art von Gartenanlagen einen gewissen Schmuck des Details. Man darf schon die Gänge ebenen, sogar mit Grand befahren, auf den Anbau einzelner interessanterer Stauden und Gewächse halten, und ihre malerische Form besorgen. Denn dieser Platz, ob er gleich als in der Natur vorhanden angesehen wird, wird doch

*) Der Garten des Prinzen Ernst vor Zelle kann in dieser Gattung zum Muster dienen.

doch zu gleicher Zeit als ein solcher betrachtet, der um seines particularen Reizes willen den Bewohner des nahen Gartenhauses eingeladen hat, sich besonders in ihm anzusiedeln. Er ist also sein Lieblingsplatz in der ganzen Gegend, er ist derjenige, den er seiner besondern Sorgfalt werth hält, und in dem ihm jeder einzelne Fleck theuer und lieb ist. Nichts bezeichnet das Maas, das darunter zu halten ist, besser, als folgender Vers des Tasso:

Stimi, (si misto il culto è col negletto)
 Sol naturali e gli ornamenti e i siti.
 Di natura arte par che per diletto
 L'imitatrice sua scherzando imiti.

Die Anlegung großer Parks, die Schöpfung ganzer Gegenden, ist von dieser Nachahmung einzelner specifischer Parthien in der Natur noch sehr verschieden. Man findet bei den Alten nur wenig Spuren solcher Anlagen. Hadrian, der in seiner Villa eine egyptische Gegend darzustellen versucht hat, scheint das erste und vielleicht einzige Beispiel davon gegeben zu haben. Sonst brauchten die Bewohner Italiens und Griechenlands

lands nicht erst die Landstrecken zu schaffen, in denen sie ihre Landsitze aufschlagen wollten. Sie fanden darin von selbst malerische Ansichten, Bäume von der angenehmsten Form, und Plätze, welche die Religion und die vaterländische Geschichte geheiligt hatten. Wozu hätten sie den Boden umzuschaffen, ausländische Gewächse herbeiholen, und ihre Zuflucht zu Fiktionen zu nehmen gebraucht, um den Ort ihres ländlichen Aufenthalts hebender für das Herz und die Imagination zu machen? Wenn sie also ihre Landsitze schmücken wollten, so geschah es durch Auführung von Gebäuden, durch das Setzen eines Monuments oder einer Bank, durch Anpflanzung einiger schattigen Platänen.

In Norden hat das Bedürfnis der Gartenkunst einen neuen Schwung gegeben. Man hat neue Gegenden nach dem Muster derer geschaffen, welche andere Länder, die Geschichte und die Fabel als die reizendsten Erdstrecken darstellen.

Diese Bemühung der Neuereu hat meine ganze Verehrung: nur müssen dabei einige Regeln der Vorsicht in Acht genommen werden, ohne

ohne welche dasjenige, was sonst dem menschlichen Geiste Ehre machen würde, zur elendesten Spielerei wird.

Diese Regeln bestehen darin:

Erstlich: Es giebt wenig Erdstrecken, die nicht bereits von dem Zufalle eine bestimmte Bedeutung und einen bestimmten Ausdruck erhalten haben. Es sind bergige Gegenden, Ebenen, walbige Gegenden, fruchtbare Gefilde, Meerküsten, Flußgegenden u. s. w. Sie geben die Stimmung der Feier, der Zärtlichkeit, der unbefangenen Heiterkeit, der bloßen Unterhaltung. Wo nun eine Gegend durch ihr Local bereits eine bestimmte Bedeutung, einen bestimmten Charakter erhalten hat, da darf die Kunst, die nur Anordnerin ist, diesen mit ihren Anlagen nicht widersprechen. Sie muß sich in den Geist dieses Locals hineindenken, und ihre Verschönerungen diesem Geiste gemäß einrichten.

Zweitens: Wenn eine Gegend keinen bestimmten Charakter, keine bestimmte Bedeutung haben sollte, so muß die Kunst ihr denselben zu geben suchen.

Drit-

Drittens: Ungeachtet aller Abwechslungen, welche man in einer auf solche Art geschmückten Gegend antrifft, muß immer eine Hauptbedeutung, ein Hauptcharakter darin prädominiren und die einzelnen Parthien müssen damit im Verhältnisse stehen: die Zusammenstellung von Gegenständen verschiedener Art muß natürlich scheinen, und der Übergang von einem zu dem andern nicht allzurast, sondern leicht und allmählig seyn. Nur als Beispiel führe ich an, daß eine Felsgegend nicht in der Mitte blumiger Auen, und ein Weinberg nicht zwischen Wiesen zu stehen kommen müsse u. s. w.

Viertens: In die Nachahmung einer solchen Gegend gehört nun, meiner Einsicht nach, keine ängstliche Besorgung des Details. Anlagen dieser Art sind dazu gemacht, darin herumzureiten, herumzufahren, weite Spaziergänge darin vorzunehmen. Auf solchen Touren verlangt man nicht sowohl Unterhaltung, bei der Beobachtung des Einzelnen, als vielmehr des Ganzen. Man will ein Ziel haben, wohin man gehe, man will unterwegs durch den Anblick großer Massen unter-

ters

terhalten werden. Der Künstler also, der solche Landstrecken anordnet, muß parthienweise schaffen. Seine Sorgfalt für das Detail zeigt sich nur da, wo der Charakter der einzelnen Parthie es fordert. Hat er z. B. einen kleinen Hain anzulegen, ein kleines Lustgebüsch aufzuführen, gut! so verziet er diesen mit ämlicherer Sorgfalt. Aber er hütet sich wohl, den großen Wald mit krummen Irwegen, die mit Grand ausgefüllt werden, zu verkleinlichen, oder den weiträufigen Wiesengrund, dessen Unebenheiten dem Auge im Ganzen Abwechslung gewähren, durch Ebenen und Walzen einformig zu machen.

Dabei wendet er keine ängstliche Aufmerksamkeit darauf, entweder eine sichtbare Regularität zu vermeiden, noch sie herbei zu führen. Hat er einen Wald durchzuhauen, der zu einem Kirchdorfe führt, so haut er den Weg in gerader Linie durch; denn es ist natürlich, daß man, um nach einem Ziele zu gelangen, den geradesten Weg nehme. Inzwischen stellt er die Bäume oder schnatelt ihre Zweige nicht gerade nach der Linie: denn das hilft dem Wanderer nicht

fort

fort nach dem Ziele, und verdrät zu viel ängstliche Sorge fürs Detail. Hat er eine Meierei mit Haushaltungsgebäuden anzulegen, so stellt er diese symmetrisch gegen einander über, und theilt den Fruchtgarten dabei in reguläre Felber ein, denn dieß stimmt mit dem Begriffe von ordentlicher Wirthschaft zusammen. Kurz! der Schöpfer solcher Erdstrecken erhebt sich, so viel er kann, zu der Höhe, aus der die allmächtige Natur den regelmäßigen Plan eines Ganzen entworfen hat, von dem wir Sterbliche nur einzelne specifische Bruchstücke schauen, aber den Geist, der ihn leitete, ahnend ausspähen.

Fünftens: Die höchste Veredlung, welche die Gartenkunst erhalten kann, ist unstreitig diese, wenn sie nicht nur einer Gegend eine im gemeinen Leben bestimmte Bedeutung, sondern eine durch ein historisches oder poetisches Interesse merkwürdige Bedeutung giebt; wenn sie nicht bloß den Ausdruck einer gewissen leidenschaftlichen Situation der Seele überhaupt, sondern den, der einer bekannten Lage besonders eigen ist, an sich trägt. Es ist nicht bloß ein Wald, es
ist

ist der Hain zu Delphi, und die Feier, die er einflößt, ist die Feier, welche man in der Nähe des Orts empfand, wo die Orakelsprüche das Schicksal ganzer Länder entschieden. Eben so kann man nicht bloß die Ufer eines Landsees, die zu melancholischen Empfindungen einladen, nicht bloß die Quelle, die Zärtlichkeit einflößt, nicht bloß das Gebüsch, das Heiterkeit in der Seele verbreitet, schaffen; man kann die Ufer von Meißlerie, wo St. Preux verzweifelte, die Fontaine von Baucäse, wo Petrarca zärtlich trauerte, die Gärten der Armida u. s. w. darstellen.

Vortreflich! aber außerdem, daß das Local dem Künstler dergleichen an die Hand geben muß, und daß der Künstler die Gegend nicht zwingen kann, so hat man sich vorzüglich wohl dabei in Acht zu nehmen, daß man dergleichen historisirte oder poetisch zusammengesetzte Landschaften durch Überladung nicht unnatürlich mache. Wo man alle Spannen lang, ohne alle Vorbereitung, auf einen Tempel, oder auf das Monument eines großen Mannes, oder auf einen bezauberten Hain, oder auf ein chinesisches Haus, oder auf

eine Einsiedelei stößt; da mag der unwissende Hause schauen; der Kenner acht vor diesen Spielereien mit einem mitleidigen Blicke vorbei.

Aus allen diesen Bemerkungen ziehe ich nunmehr folgendes Resultat:

Ein schöner Garten ist eine Erdfläche, welche durch Anordnung des Bodens und der Gegenstände, welche er hervorzubringen und zu tragen pflegt, für wohlgezogene Menschen zum Vergnügen am Schönen der Ansicht, Umsicht, Umhersicht, des häufigen Umherwandels und öftern Verweilens eingerichtet, zu gleicher Zeit die Forderungen eines schönen Werks der Kunst erfüllt, oder eine Kunstschönheit ausmacht.

Dieser Garten kann nun entweder ein Erdplan mit eingeschlossenen leicht auszufindenden Grenzen seyn, oder er kann in einer Landstrecke von einem weitläuftigeren Umfange bestehen. In dem ersten Falle (wenn der Garten ein eingeschlossener Erdplan ist) kann ihn die Gartenkunst entweder als schaffende
oder

oder als nachbildende Kunst anordnen. Wenn sie schafft oder zusammen setzt, so kann sie blos als verzierende Kunst betrachtet werden, und mag sich entweder mehr den Regeln der architectonischen Verzierung, oder denen der Verzierung im Uraheskengeschmack nähern. Beide Wege führen neben einander zum Zwecke, wenn nur auf dem ersten steife Einförmigkeit, auf dem andern winzige Abentheuerlichkeit und Ländelei vermieden wird.

Wenn die Gartenkunst einen eingeschlossenen Erdplan durch Nachbildung verschönert, so kann sie nur einzelne Parthien, welche abgefondert von andern ein Ganzes ausmachen, aus der wirklichen Natur herausheben und nachahmen. Außer den allgemeinen Vorschriften, welche aus dem Wesen und dem Zwecke eines Gartens als schönes Kunstwerk betrachtet, ihr dann zu befolgen obliegen, hat sie in diesem Falle auch die besondere Verbindlichkeit auf sich, treu nachzuahmen; jedoch schließt

D 2

diese

diese eine größere Sorgfalt bei Ausschmückung des Details nicht aus.

Wenn aber endlich die Gartenkunst ganze Erdstrecken anordnet, so ist es allemal ihre Verbindlichkeit, die wirkliche Natur im Großen nachzubilden, und ihre Verschönerung muß hauptsächlich darauf abzielen, die Masse im Ganzen zu einer Schönheit der Gartenkunst umzubilden, parthienweise anzuordnen, oder der Erdstrecke in eben dieser Absicht und auf eben diese Weise nachzuhelfen.

II.

Ueber

Naturgärten

und

Verschönerung natürlicher Landschaften. *)

Unstreitig gehört es zu den Glückseligkeiten des menschlichen Lebens, in einer reizenden Gegend zu wohnen; denn schöne Natur hat einen mächtigen Einfluß auf Geist und Herz. Die anmuthigen Bilder umher, die sich im Auge spiegeln, verbreiten in unserm innern Gesichtskreise eine liebliche Heiterkeit, und geben dadurch den thätigen

*) Gegenwärtiger Aufsatz macht den Eingang zu meiner im vorigen Taschenbuche angekündigten Beschreibung des Trauischen Grundes. Er ist denjenigen Lesern bestimmt, welche dieses Werk nicht kaufen werden; den Liebhabern dazu kann er indesß einen Begriff von der Behandlung desselben geben.

tigen und lebenden Bewegungen unsers Gemüths eine Stimmung, die dem Wirken des Geistes eben so günstig ist, wie dem Genuße der reizenden Empfindung. Der heitere Blick in das Helle der schönen Schöpfung öffnet uns gleichsam die Schranken des Verstandes, so wie hingegen eine neblichte und trübe Aussicht sie zu verengen scheint. Und dies gilt auch überhaupt, nur mehr und weniger, von jeder reizenden oder iden Gegend: der Einfluß, den sowohl die eine als die andere auf den Menschen hat, bleibt überall unverkennbar.

Welcher sonst fühllose Städter eilet nicht wenigstens der freien Natur in den Blüthenzeiten des Frühlings zu, wo auch die ärmste Gegend sich mit unwiderstehlichen Reizen schmückt! Dem Fühlenden gefällt sie in jedem Gewande; aber da, wo jener nur wahrzunehmen scheint, wird dieser von Entzücken hingerissen. Die Empfindung hat ihre Stufen, wie die Schönheit, die ihr gebietet. Zwar ist alles schön in der Natur, und die Empfindung weiß es zu würdigen; aber höherer Schönheit huldigt die ganze Seele, und die Bewunderung löset sich in süße Wollust auf. Die

Die Gewalt, welche die schöne Natur auf die Herzen der Menschen hat, äußert sich in der Neigung derselben, sich irgendwo ein Plätzchen zum Vergnügen auszuwählen, sollte es auch nur in dem engen Bezirke eines Gartchens bestehen. Der Gedanke, so ein Stückerl Erbe mit allen seinen innern und äußern fruchtbaren Keckten als Eigenthum betrachten zu dürfen, setzt es mit jedem größern und schönern Erdstreich, den wir nicht besitzen können, in eine Art von Gleichgewicht, und die wenigen Räume und Gewächse, die darin Platz finden und gedeihen, gelten uns dann eben so viel, als die geräumigen Parke reicher Landbesitzer mit allen ihren überraschenden Anlagen und Ausichten.

Jede Verschönerung der Natur, jede Nachbildung ihrer Reize in einer Gegend, welcher sie mangeln, muß daher die nächste Beziehung auf das Herz oder die Empfindung haben, wenn sie schöne Natur gewähren oder ersetzen soll. Fast noch innigere Anschließung an diesen Grundsatz wird erfordert, wenn man das große Werk unternimmt, die schon vorhandene schöne Natur einer

einer geräumigern Gegend noch mehr zu veredeln, und ihr außer den natürlichen Ansprüchen an unser Herz, ein ungewöhnliches Gepräge von Würde und Bedeutung zu geben, wodurch zwar immer erst die Empfindung erregt, aber durch sie die mit ihr verschwiferte Kraft des Denkens nur um so lebhafter und stärker beschäftigt wird. Eine solche Unternehmung ist unendlich schwieriger als jene.

Bloße Nachbildung einer angenehmen Natur in einer sogenannten freien Gartenanlage erfordert zwar immer richtiges Gefühl und geordneten Geschmack, aber man verzeiht darin die Launen der Phantasie, und ist dankbar für jede Schönheit, welche der Bildner einer angenehmen Landschaft auf einem vernachlässigten Grundstücke hervorgezaubert hat. Jede dieser Gartenanlagen kann ja ohnedies selten mehr als ein Hauptgemälde mit untergeordneten und damit verbundenen Scenen enthalten, wenn man nicht eine kleine Provinz in einen solchen Garten umzubilden unternimmt; und diese Einheit des Plans muß ihr natürlich eben so zum Vortheil, wie

wie ihrem Urheber zum Ruhme gereichen; denn selbst ein beträchtlicher Raum, mit der Geschichte mehrerer Jahrhunderte und mit Gebäuden aus verschiedenen Welttheilen angefüllt, kann uns nicht länger unterhalten, als bis wir die sämtlichen Vorstellungen des prächtigen Guckkastens übersehen und uns von der Planlosigkeit der verworrenen Schöpfung überzeugt haben. Die Natur geht dabei verloren; die Dichtung, wenn anders eine so bunte Zusammensetzung diesen Namen verdient, vermag uns ohne dieselbe nicht zu täuschen, und das Ganze hat nicht mehr Anspruch auf unsere innere Würdigung desselben, als ein artiges Schattenspiel an der Wand.

Aber dennoch ist die Verschönerung einer schon an sich reizenden Gegend, wenn man ihr zugleich eine interessante Bedeutung geben will, mit noch weit größeren Schwierigkeiten verbunden. Ich unterscheide daher mit Absicht eine verschönerte Landschaft, wie das Seifersdorfer Thal, von einer Gartenanlage, wie Wdrliß. Es sind zwei verschiedene Gattungen, die zwar auf einerlei Grundsätzen beruhen, aber doch in der Ausbil-

dung

ding verschiedenen Gesetzen unterworfen sind. Der Begriff Garten setzt schon ein bestimmtes umschlossenes Ganzes voraus, von Menschenhänden gebildet, und, wenn auch der schönen Natur noch so glücklich nachgeahmt, dennoch durch Kunst geschaffen, und daher immer geschmäcker als sie; denn selbst der einfachste Naturgarten kann nicht verldugnen, daß er sein Daseyn den Händen der Menschen verdankt.

Der Unterschied dieser beiden Gattungen besteht also darin, daß diejenige, welche den Namen eines Gartens zu führen berechtigt ist, wenn auch hier und da die Natur selbst benützt worden wäre, größtentheils durch Kunst entstanden ist, und daß hingegen eine verschönerte Landschaft ihre wesentliche Beschaffenheit und ihre größten Reize von der Natur selbst, von der Kunst aber bloß den zufälligen Charakter erhalten hat, den man ihr zu geben für gut befunden.

So dankbar ich auch die Anlage eines schönen Naturgartens, zumal in einer minder angenehmen Gegend, erkenne, wenn edler Geschmack und wahres Gefühl ihn hervorgebracht haben,

so gestehe ich doch frei, daß mir eine vortrefliche Naturgegend, die mit Felsen und Wasser und schönen Bäumen ausgestattet ist, unendlich mehr gilt. Ist sie aber vielleicht noch hier und da durch schonende Kunst verschönert und mit einigen zweckmäßigen, dem Charakter des Ganzen angemessenen, jedoch nicht allzugemeinen Gebäuden belebt, so wird sie dadurch freilich noch anziehender. Sparsam braucht man hier der Natur nur zu Hülfe zu kommen, dort eine schöne Masse von Felsen etwas zu enthüllen, und vielleicht eine andere zum Theil hinter Gesträuch zu verstecken; hier den Umriss der Waldung und Wiese zu verändern und dort die geraden Linien kreuzender Wege zu krümmen oder den Werth des rauschenden Bachs auf kluge Weise zu nähern; aber freilich muß die Natur die Hand dazu bieten, und die Verbesserungen müssen so selten als möglich an die Kunst erinnern.

Die Natur selbst rechtfertiget eine Vereblung ihrer Annehmlichkeiten und Schönheiten; denn im Grunde bestehet dieselbe nur in der harmonischen Zusammenstellung reizender Parthien, die sich

sich in der Natur selbst, wiewohl einzeln, und nicht immer so verbunden finden. Eine geschmackvolle Anordnung und Verbindung derselben, wenn nämlich dergleichen vorhanden sind, oder mittelst kluger Maasregeln aus der Natur selbst, ohne ihr zu viel Zwang anzuthun, gebildet werden können, ist dem Freunde der schönen Natur wohl vergönnt. Aber eine solche Unternehmung ist nicht so leicht, als man denkt, und auch damit wäre immer nur die Hälfte gethan: denn erst durch Anlagen, welche die Natur nicht von selbst darbietet, nämlich durch Gebäude und ähnliche Dinge, die von Menschenhänden hervorgebracht werden, um Ruhepunkte für immerwährenden oder vorübergehenden Genuß zu sichern, wird die verschönerne Gegend belebt, und hauptsächlich durch sie bekommt sie nun erst eine bestimmte Bedeutung.

Die Ausbildung und Verschönerung einer angenehmen Naturgegend muß sich ganz nach dem Charakter richten, den die Natur bereits ohne menschliches Hinzuthun trägt. Ist er lachend und sanft, so taugt er am besten zu einem heiteren

tern ländlichen Styl. Ist er ernst und erhaben, so veranlaßt er Ideen zu einer höhern romantischen Bildung, die ihm hauptsächlich durch die Wahl der Gebäude gegeben werden kann. Aber jede dieser Behandlungsarten muß sich wieder ganz nach dem Umfange, der örtlichen und der natürlichen Beschaffenheit der Gegend richten, und mit derselben in gehörigem Verhältnis stehen. Das Mehr und Weniger, das Nöthige und Schickliche kann, ohne auf einen gewissen Platz zu deuten, nicht wohl vorgezeichnet, sondern muß bloß durch einen reinen Geschmack bestimmt werden.

Der ländliche Styl ist am leichtesten auszuführen, wenn er schon nicht weniger richtiges Gefühl und gesunden Geschmack erfordert, als der erhabene. Die Natur geht uns hierin selbst an die Hand, und es scheint mehr Kunst dazu zu gehören, ihr nichts von ihrem eigenthümlichen Gepräge und ihren Schönheiten zu nehmen, als ihr durch Verschönerung und Belebung einen höhern Werth zu geben. Oft ist sie so reizend geordnet, daß nicht das Mindeste verändert
oder

oder hinzugesetzt zu werden braucht; oft bedarf es nur die Wegnahme einiger Bäume, oder die Pflanzung einer Baumgruppe, oder eines ländlichen Stegs über den Bach an einem schicklichen Orte, um einen höhern Grad von Lieblichkeit zu erhalten.

Das Wohngebäude sei dem Charakter der Natur angemessen, die es umgiebt, einfach und angenehm, weder gemein, noch gesucht; aber die wenigen zum Vergnügen bestimmten Gebäude, zu welchen einige natürliche Wege durch Wiesen, über bebuschte Hügel, oder durch ein anmuthiges Thal in der Nähe eines Bachs hinführen, seien ländlicher Art, aber gewählt; etwa ein schweizerisches Bauerhaus an dem Abhange eines Hügels, oder eine malerische kunstlose Jägerhütte unter brecht darüber hin ragenden Eichen. Oft braucht es zu Erreichung dieser Absicht nicht einmal eigenthümlicher Gebäude. Die Mühle, die dort unten im Thale so malerisch liegt, verlangt bloß eine andere Ansicht und Form, von nicht gewöhnlicher, aber angemessener Bauart, um eine verschönerte Landschaft zu bilden. Die

Bauer:

Bauerhütte, die hier so einzeln zwischen Bach und Hügel hinter den hohen Felsen liegt, ist mit geringer Mühe in eine malerische Parthie umgeschaffen; eine bessere Gruppierung des kleinen Nebengebäudes mit einer unregelmäßigen Umfassung des Ganzen und einige schicklich angebrachte Holunderstäude, zur Unterbrechung der Gleichförmigkeit in den Umrissen, gaben dem ganzen Bilde einen lieblichen unbefangenen Reiz. Und so finden sich noch außerdem eine Menge kleiner Parthien in der Natur, die nur geschont und benutzt werden dürfen, um dem ganzen Gemälde mehr Gewicht und Anmuth zu geben — Kleinigkeiten, die der wahre Freund der Natur und der gefühlvolle Landschaftsmaler nie übersieht, und die oft ein schönes Bild erst reizend und anziehend machen.

Weit größere Ansprüche an die Natur und ihren Künstler macht der romantische Styl. Nicht jede Gegend ist desselben empfänglich, ob es wohl kleine Parthien in jeder geben kann, die, verglichen mit der übrigen umgebenden Natur, romantisch genannt werden dürfen. Die Kunst allein

allein, ob sie schon den Charakter der Natur näher bestimmen, veredeln und erhöhen hilft, vermag keineswegs ihr einen Charakter einzudrücken, zu dem nicht wenigstens die Hauptanlage vorhanden war. Zwar ist der Begriff des Romantischen umfassend genug, um sich jeder gefälligen Gegend anzuschmiegen: aber die höhern Gattungen desselben geziemen nur einer erhabenern Natur. Unwahr und lächerlich sind daher Nachahmungen wunderbarer Gestalten und Wirkungen einer reichen Natur in einer ärmlichen Gegend, die nur durch gefällige Reize aus ihrem unbedeutenden Zustande gehoben werden kann, und in anspruchloser Verschönerung gewiß besser gefällt, als in einer geborgten Verzierung, die ihr nicht geziemt. Eine gemeine prosaische Natur mit erhabener dichterischer Kunst aufgesetzt, gleicht einem ärmlichen Menschen, der sich durch äußern absteckenden Prunk, welcher ihn nicht kleidet, eine Würde zu geben sucht, die er nicht besitzt. In beiden sieht man sogleich, daß sie nicht für einander gemacht sind; und so wie der letztere durch sein lächerliches Bestreben einen wichtigen Eindruck zu bewirken, mehr verliert

als gerinnt, eben so sehr verliert eine natürliche Gegend oder Gartenanlage an dem eigenthümlichen Werthe, den sie sonst besitzen mag, sobald sie mit unnatürlichen und fremdartigen Gebäuden ausgestattet wird, die weder Beziehung noch Verhältnis zu ihr haben. Anlagen aber, die der Beschaffenheit der Gegend nicht widersprechen, sondern mit dem Ganzen übereinstimmend erscheinen, können allerdings viel dazu beitragen, sie zu verschönern und ihr ein bedeutendes Gepräge für den Geist zu geben; und je mehr darin die Werke der Kunst in die Wahrheit der Natur übergehen, oder je möglicher sie mit der Natur seit langer Zeit gedacht werden können, desto mehr Eindruck müssen sie nothwendig auf den fühlbaren Beobachter machen.

Die reizendste Art von Behandlung einer interessanten Naturgegend ist die romantisch-ländliche, wo nemlich der romantische und ländliche Charakter in einander laufen. Es scheint vielleicht seltsam, den letztern in einer freien Gegend noch besonders zu bedingen, da man ihn einmal für den Hauptcharakter einer jeden natürl.

türkischen Lage zu halten gewohnt ist, und denn noch ist diese Bedingung sehr richtig, weil, nach genauerer Bestimmung, nicht jede Naturgegend ländlich genannt werden kann, und in einer romantischen Anlage der Charakter des Ländlichen keineswegs von selbst liegt, wenn er nicht absichtlich in dieselbe verwebt worden ist, oder ursprünglich darin vorhanden war. Eine Gegend, die bloß das Gepräge der Fabel oder der Ideen Vorzeit trägt, ist ungeachtet der lebendigen Natur umher keineswegs ländlich zu nennen, da bloß die Spuren einer einfachen ruhigen Lebensweise, von welcher die wirtschaftliche Benutzung des umliegenden Bodens und anspruchslose Hütten von Pflüchern und Hirten zeugen, den sanften und heitern Charakter des Ländlichen bestimmen. Die Schaaf, die dort am sonnigen Hügel unter den malerischen Ruinen der alten Burg in der Nähe ihres ruhenden Hirten weiden, und seine dürftige Wohnung mit dem alten bemosten Strohdach, die hinter jenem Hügel zur Hälfte durch das Gebüsch hervortritt, mildern die natürliche Wildniß der schauerlichen romantischen Gegend und geben ihr einen lieblichen Reiz. Dieser

fer Übergang des Romantischen in das Ländliche
 und des Ländlichen in das Romantische, schmei-
 chelt dem Auge wie der inneren Empfindung, und
 vermag daher jeden Wanderer in eine wohl-
 thtuende Stimmung zu versetzen. Der sanft Füh-
 lende, der sich gern an das stille Leben der Natur
 anschmiegt, wird allmählig zu dem romantischen
 Gebiete der Begeisterung empor gehoben, und
 der umfassende Geist, der sich in die ideale Welt
 durch schnellen Schwung zu versetzen vermag,
 steigt dann, um sich von seinem Fluge zu erhoh-
 len, gern wieder zu den natürlichen Gefühlen
 und Genüssen des wirklichen Lebens herab. So
 wird der Zweck einer geschmackvollen Verschöne-
 rung der Natur erreicht, wenn sie auf den ge-
 bildeten Menschen eben so lebhaft wirkt, wie die
 schöne Natur selbst; und so gewährt sie durch
 hebliche Täuschung einen eben so angenehmen
 Genuß, wie diese, indem auch der Zustand ei-
 ner vorübergehenden Schwärmeret, so lang' er
 dauert, für den unbefangenen Schwärmer eben
 so beglückend, als der Zustand der Wirklich-
 keit ist.

Aber nicht die äußeren Formen allein, die einer Gegend von der Natur selbst eingebrückt werden, noch die verschiedenen Massen, deren Gruppierungen die Hauptparthien bilden, noch die Harmonie des Colorits, welche dem Auge schmeichelt; nein, nicht diese Ansichten und Bilder allein vergnügen und unterhalten den wahren Freund der Natur: er wied auch gern mit den einzelnen Gegenständen vertraut, welche mehr oder weniger dazu beitragen, dem Ganzen so anziehende Reize zu geben. Daher ist es ihm nicht gleichgültig, diese oder jene gewöhnlichen Gebölze in seinen von ihm selbst geschaffenen Anlagen zu seinen Schattenparthien zu wählen: er wählet von einheimischen, die ihm zu diesem oder jenem Behuf am geschicktesten scheinen, und verbrüdet sie mit ausländischen, welche das Klima duldet. Der Boden wird mit Pflanzen verschiedener Himmelsstriche geschmückt; und so wird noch dann sowohl der Sinn als der Geist durch einzelne Gegenstände beschäftigt, wenn beide sich von den Wirkungen des Ganzen und seiner untergeordneten Theile nun wieder erholen zu wollen scheinen.

Wie

Wie viele Vorzüge hat hierin eine reiche natürlische, zumal gebirgige Gegend vor einer künstlichen Anlage! Man betrachtet, man bewundert in dieser das Nebeneinandersehn so mannichfaltiger Pflanzen und Bäume, welche nicht leicht in der freien Natur einem gemeinschaftlichen Boden von selbst entsprossen; allein in jener freut man sich des einheimischen Reichthums von größern und kleinern Gewächsen, die jeder wiederkehrende Frühling freiwillig hervorbringt, oder ungepflegt vom neuen bekleidet. Da erscheint die Natur nicht bloß als Wärterin, sondern als Mutter; und als solche muß sie denn wohl einen herzlichen Antheil für sich und ihre Kinder erregen.

Diese Aeußerung sei jedoch nichts weniger als ein tadelnder Seitenblick auf Gärten, die hauptsächlich bestimmt sind, Gewächse mehrerer Welttheile zu bewirthen und dem Kenner der Pflanzenkunde zur Schule zu dienen. Hier ist schon genug, daß die Natur unsers Himmelsstrichs fremde Gewächse an Kindes Statt annimmt, um sie dem Pflanzenforscher in lebender

Woll:

Vollkommenheit darzustellen, da er sie sonst nur in erstorbenem Zustande oder in Abbildungen betrachten könnte. Auch solchen Gärten muß es zum Lobe gereichen, wenn daraus die einförmige Steifheit so viel als möglich verdrängt wird; aber darum verlangen unregelmäßige Pflanzungen und gebogene Wege für sie noch nicht den Titel englischer Gärten. Die wahre Absicht ihres Daseyns ist nicht zu verkennen, denn keine fremden Gebäude oder überraschende Anlagen schwächen den Eindruck ihrer Bestimmung. Ein solcher Naturgarten ist der reichhaltige Garten von Pillnitz, wo die Gewächse nicht dem Garten-Charakter, sondern die anmuthigen Garten-Parthien den Gewächsen untergeordnet sind. Hier dienen die Bäume und Gebüsche nicht zu Hecken und Wänden, nicht zu Einfassungen der Wege oder zu Seitenparthien, nicht zu Coulis- sen überraschender Scenen, sondern sie geben gleichsam nur die Gelegenheit zu reizenden Sä- ngen, um den Reichthum der schönen Pflanzen- welt bequemer überschauen zu können, und mit- ten in der Betrachtung und Bewunderung sich in eine fremdartige Natur versetzt zu fühlen.

Daher

Daher sind der Gegenstände so wenig darin, die an den Charakter eines sogenannten englischen Gartens erinnern. Ein einziges Lustgebäude, das noch überdies seine Entstehung einem näselichen, auf die ganze Anlage sich beziehenden Zwecke verdankte, eine kleine Pappel-Insel auf einer mäßigen Wasserparthie, und eine einzige Statue an einem schicklichen Orte, machen die zufälligen Verzierungen des Gartens aus, damit er wenigstens etwas enthalte, was, außer den schönen Schattenparthien, die Begriffe und Bedürfnisse der Nichtkenner in demselben befriedigen könnte. Diese einzige Statue, eine schöne Vestalin aus carrarischem Marmor, von dem berühmten Trippel, ist an sich selbst so zufällig und anspruchlos, und doch für den fühlenden Denker in mancherlei Hinsicht so bedeutend, daß es ihn freuen muß, nur sie und keine andere in diesem Garten zu finden, welcher nie bestimmt war, als solcher sich über die schöne Natur zu erheben, da die umliegende Gegend alles vereinigt, was sie über die reizendsten Gärten hinwegsetzt, und der einzige Weg auf den Hirschberg unter die lieblichen Gänge gehört,

an

an dessen Nachahmung jeder Gartenkünstler ver-
zweifeln müßte.

Die Vermischung der einheimischen Baum-
gewächse mit fremden, die in sogenannten engli-
schen Gärten kein Gesetz ist, weil man darin we-
niger auf das Einzelne, als auf Wirkung im
Ganzen, auf Massen, Gruppen, Abkufung und
Colorit Rücksicht nimmt, ist in der freien Natur
nicht unerlaubt. Auch findet sich schon das Bei-
spiel einigermaßen in ihr selbst, und es gewähret
einen angenehmen Anblick, zumal im Frühling,
unter Buchen und Birken und anderem Laub-
holze, schlanke Fichten emporragen zu sehen. Nur
muß diese künstliche Mischung nicht überall ein-
treten und ins Ländelnde fallen, weil man sich
sonst aus dem geschaffenen Paradiese, wie aus
einem zu sehr geschmückten Garten, wieder nach
der Wahrheit der Natur sehnen möchte. Schon
in einem großen Gartenbezirke werden hie und
da Massen von einerlei Bäumen erfordert, des-
sen Zusammenstellung übrigens, in physischer
und ökonomischer Hinsicht, einen erspriesslichen
Nutzen haben dürfte: aber in einer Naturgegend
von

von beträchtlichem Umfange ist es gleichsam eine wesentliche Bedingung. Indessen läßt sich dies alles, sowohl zur Zertheilung des Ganzen, wie zur Vermehrung der geistigen Unterhaltung, noch leichter vereinigen, als es sich glücklicher Weise hierin wider die natürliche Beschaffenheit sündigen läßt. Wie angenehm würden nicht mit den natürlichen Wäldern kleine Gehölze und Haine von Lerchbäumen, oder Platanen, oder Acacien abwechseln, und wie reizend könnten dann wieder an schicklichen Orten, wo man die Spuren einer pflegenden und verschönernden Hand erblickte, mancherlei fremde Gefräuche und Bäume anspruchlos durch einander sich finden.

Auf solche Weise dürfte demnach die freie Landschaft sich alle Vorzüge geschmückter Naturgärten zu eignen, und hätte überdies bei ihren eigenthümlichen Schätzen und Reizen noch unendlich viel vor diesen voraus: denn es würde in ihr nicht nur der Freund der schönen Natur aufs angenehmste befriediget, sondern es gäbe hier auch für den Naturgelehrten in mehreren Fächern des Stoffes genug zu Betrachtung und

nützlich

nüchtlicher Prüfung. Man würde sich in der
wahren Natur befinden, und dennoch durch die
verschönernde Kunst in einen Zustand von Täus-
chung verfest fühlen, gleich als wandelte man
in einer bezauberten Welt.

W. G. Becker.

III.

Beschreibung des Naturgartens,
des

Herrn Grafen von Wizay
zu Hedervar, auf der Insel Schüte
in Ungarn,

so wie er unter der Leitung des Unterzeichneten
angelegt worden.

Hedervar ist der Sitz einer sehr weithäufigen
und einträglichsten Herrschaft, die dem Herrn Grafen
von Wizay gehört und in einer der fruchtbarsten
und gesündesten Gegenden dieses Königreichs liegt.

Die Natur selbst hat den Umfang dieses Wohnsitzes
zu einem Ganzen gebildet, das von jedem genussfähigen
Freunde der Natur gesehen zu werden verdient. Überall
entdeckt man die glücklichsten

sichsten

lichsten Abwechslungen, die über eine ganze Gegend schon ungemein viel Amuth verbreiten und eine noch größere Verschönerung derselben um so möglicher machen. Sowohl in der Nähe, als in der Entfernung, sind schöne Waldungen vorhanden, und dazwischen spielen die Felser mit ihrem mannichfaltigen Grün. Auf den herrlichsten Wiesen, die man sehen kann, weiden unzählige Heerden von allen Arten Ungarischen Viehs; und durch alle diese erwähnte Gegensstände schlingt sich in mehreren Armen und majestätischen Krümmungen die majestätische Donau, welche durch die beträchtliche Schifffarth den Fischefang, die Goldwäschen und andere Dinge den Werth dieser trefflichen Gegend noch um vieles erhöht.

Das Schloß Hedervar ist ein altes weitläufiges Gebäude, das der gegenwärtige Herr Besitzer bequem einzurichten und auch zu verschönern gewußt hat. Von der Hauptstraße von Presburg nach Pest, in der Gegend von Weiffelsburg, entdeckt man dasselbe in der Ferne über der Donau in einem großen Parke zwischen großen

male

malerischen Wäldungen, Feldern und Viehweiden. Diese anmuthige Lage ist so einladend, daß sie den menschenfreundlichen und gastreichen Charakter des Herrn Besitzers gleichsam schon von fern verkündigt.

Wenn man die Hauptstraße verläßt, so gelangt man bald, nachdem man bei Kimling über einen Arm der Donau geschifft, in die Hedervarer Herrschaft, und gleich beim Eintritt in dieselbe, in einen von der Natur selbst gebildeten Park, den man sich an interessanten Naturseen nicht reizender und mannichfaltiger denken kann. Gleich beim Anfang desselben, von dieser Seite genommen, befindet sich eine ganz neu eingerichtete große Meierei und ein Schafstallhof, wo die Stallfütterung mittelst des Kleebaues mit dem glücklichsten Erfolge betrieben wird. Hierüber führt die Frau Gräfin von Wiza selbst die Aufsicht, und hat bei ihren bekannten Einsichten alle Hindernisse, welche bei Neuerungen dieser Art gewöhnlich zu bekämpfen sind, durch Klugheit und Standhaftigkeit zu überwinden gewußt, so daß ihre Bemühungen mit dem glücklichsten Erfolge gekrönt worden sind.

Der

Der Weg führt zwischen den Wohnungen und Ställen des Schweizers und Schäfers einerseits, und zwischen den Stadeln, Trissen, dem Bienenhaufe und andern ökonomischen Gegenständen andererseits, wie auch durch reizende, treffliche Cultur verrathende, und im Naturgeschmack angelegte Obstdärten, durch welche sich die Wirthschaftsgebäude sowohl, als die dicht daran vorbeistießende Donau sehr malerisch ausnehmen, in einen dunklen und schattigen Wald, der während des Sommers den Strahlen der Sonne gänzlich verschlossen ist. An dieser grenzet ein aus vielen Fochen bestehender Acaciawald, der durch sein zartes und lebhaftes Grün, welches dem Auge so wohl thut, hier eine sehr angenehme Überraschung hervorbringt. Es verdient bei dessen Erwähnung bemerkt zu werden, daß der Herr Graf von Wizan den Ruhm hat, der erste gewesen zu seyn, welcher diese ungemeyn nützliche Holzgattung im Großen waldbmäßig hat aussetzen lassen. Wie viel öde und holzarne Gegenden, öfters sogar in der Nachbarschaft von Städten, giebt es nicht in diesem Königreiche, wo dieser in seiner Art einzige Baum

schwel-

schwelgerisch wachsen, und in vielen Gegenden, nach einem jährlichen Durchschnitt, einen größern Gewinn abwerfen würde, als ein gleich großes Weizenfeld. Daß dieser vortrefliche Baum nirgends besser, als in dem gesegneten Ungarn gedeihet, haben mir schon vielfältige Versuche unwiderlegbar bewiesen. Man bemerkt dieß auch schon an den schwelgerisch wachsenden Acacien, die an den Straßen der Ortschaften stehen. Er gedeihet in jedem Erdreiche gut, wenn man den todten Flugsand und sumpfigen Boden, oder solche Gründe, wo die Kälte, besonders im Winter, stehen bleibt, oder auch solche, wo Schotter oder Felsensteine nicht gestatten, daß die Wurzeln in die Erde eindringen können, davon ausnimmt.

Von dieser Acacienwaldung kömmt man durch die angenehmfen Abwechslungen von Gehölzen, Feldern, Kleesuren, Wiesen und Huthtriften, die mit dem schönsten ungarischen Vieh gleichsam bedeckt sind, das sich gewöhnlich, wenn es gesättiget ist, truppweise unter Gruppen der schönsten und trefflichsten Obstbäume lagert, zu dem schon gedachten Hedervarer Schlosse.

Gegen

Gegen die Gartenseite liegt dieses Gebäude auf der sanften Erhöhung einer schönen Wiese, und beherrscht eine weitläufige, ländliche, aber stille und anmuthige zum heitern Genusse des Lebens einladende Gegend. Die um das Schloß mit der ganzen umliegenden Landschaft sich verbindende nützliche Klee- und Weizenwiese, die ein sehr ergiebiger Gegenstand für die Meierei ist, hat außer den Reizen malerischer Baumgruppen, durch welche sich die Landschaften perspectivisch darstellen, die einzige künstliche Verzierung einer Stein-Gruppe, einen Centaurenkampf vorstellend, wo der Sieger mit seiner weiblichen Beute in die daran grenzenden Gebirge zu eilen trachtet. Dieses schöne Kunstwerk befindet sich auf einem sanft sich erhebenden Hügel in einer Entfernung von zweihundert Schritten, und ein schöner Pappelwald formirt den Hintergrund.

Ein breiter Vorplatz, der mit den sämtlichen Anlagen in Verbindung steht, und dem Charakter des Wohngebäudes analog ist, krümmt sich in natürlichen Windungen durch freie Wiesen und Baumgruppen um dasselbe, und dient nach dem

dem Essen, oder wenn man nicht geneigt ist, einen größern Spazierweg vorzunehmen, zu einem bequemen und angenehmen Spaziergang.

Wendet man sich zur Rechten, so kommt man nach wenig Schritten in einen angenehmen Hain, der anfangs aus Acacien besteht, nach und nach aber in andere Baumarten von hohem und vortreflichem Wuchse übergeht. Die Acacien sind erst vor drei Jahren gepflanzt worden, und waren damals zwei Schuh hoch und ohngefähr einen Zoll dick. Gegenwärtig sind sie gegen dreißig Schuh hoch und verhältnismäßig dick; sie stehen aber so dicht beisammen, daß sie ihre Kräfte nicht in Nebensäfte treiben können, sondern in den Stamm selbst verwenden müssen.

Auf der linken Seite öffnet dieser Hain sich zuweilen gegen die an den Garten grenzenden und mit demselben harmonisch verbundenen Landschaften; und der Genußfähige verweilet bei jeder mit Vergnügen, um sich den sanften Eindrücken der schönen Natur zu überlassen. Nachdem man sich auf diese Weise, bald zwischen Dessnungen schöner Baumgruppen, bald in dem verschlossenen

dem

Gebölze unter ganz nachlässig herabhängenden
Nesten von Bäumen, welche Durchsichten gestat-
ten, an mehreren dergleichen Landschaftsseen
vergnügt hat, gelangt man zu einem Plage, auf
welchem sich der bisherige Weg in zwei Wege
theilt.

Wählet man den, welcher zur Rechten sich
wendet, so kommt man auf eine etwas freie Wiese,
die aber durch Bäume von starkem und dunklem
Colorit auf eine natürliche Art begrenzt wird.
Je weiter man diesen Weg verfolgt, desto dunk-
ler wird der Ton im Laubwerk der Bäume und
Sträucher. Endlich sieht man auf eine ganz
einfache Brücke, die über ein stilles und ruhiges
Wasser fährt.

Der Charakter des Orts, das stille Gewässer,
das mit Massen von Trauerweiden besetzt ist, der
dunkle Ton in den Schattirungen des Laubwerks,
der schmale am sanften Ufer des Wassers sich
hinschlängelnde Pfad — alles vereinigt sich, dem
eindrucksfähigen Menschen zu ernstern Empfin-
dungen zu stimmen, und folglich die Wirkung,
die man beabsichtigte, wirklich hervorzubringen.

Die

Die Hdume, welche zu Erreichung des dunklen Colorits gewählt und zu diesem Behufe auf eine schickliche Weise mit einander verbunden wurden, sind: Kastanien (*Aesculus hippocastanum*), schwarze amerikanische Eschen (*Fraxinus americana*), Sumach (*Rhus thyphinum*), abendländischer Zürgelbaum (*Celtis occidentalis*), Trauerweiden (*Salix babylonica*), Hauthdume (*Rhamnus frangula*), Erlen (*Betula alnus*), Balsampappeln (*Populus balsamifera*), Fichten (*Pinus abies*), Tannen (*Pinus pinea*), virginischer Wacholder (*Juniperus virginiana*) u. s. w.

Alles bereitet hier gleichsam zu einer ernsthaften Scene vor, und nichts umher sflört oder schwächt diese Stimmung. Man ist ganz seinen Betrachtungen und Empfindungen überlassen. Nach etwa hundert Schritten, am rechten Ufer des Wassers, entdeckt man zwischen Gruppen von Trauerweiden eine Oeffnung, wo der Here Besizer nächstens ein, seinen edlen Gesinnungen entsprechendes, wichtiges Trauerdenkmal errichten lassen wird.

Von hier fährt der Weg an dem angenehmen Ufer des ruhigen Wassers in ein Gebüsch von Trauerweiden und anderem dazu passenden Gehölze, und von da zu einer andern sehr einfachen Brücke über den Arm eines Teiches. —

Wählt man aber von den vorerwähnten zwei Wegen denjenigen, welcher sich zur Linken wendet, so kömmt man ebenfalls auf eine freie Wiese zu dem Centaurenhügel, und nun entdeckt man erst, daß dieser anmuthige Hügel eine Insel ist, die von einem breiten, unterirdisch aus der Dornau emporquellenden Wasser gebildet wird, welches in natürlichen Wendungen den ganzen Garten durchläuft.

Hier hat man sehr interessante Ausichten sowohl in vielerlei Gegenden des Gartens, als auch in die damit verbundenen und ein Ganzes ausmachenden, angrenzenden landschaftlichen Parthien.

Nest erreicht man ein angenehmes Gehölz, das, je weiter man sich in dasselbe vertieft, einen immer ernsthaftern Ton bekömmt. Man kömmt endlich

endlich zu einer Brücke, die über das schon gedachte Wasser führt. Sie hat den besondern Mechanismus, daß sie aus drei Armen besteht, deren jeder in eine verschiedene Scene führt.

Ergreift man den rechten Arm der Brücke, so tritt man in einen erquickenden schattigen Gang, aus welchem sich bald ein anderer zur Linken einen Berg hinan schlingt, der ansehnlich und auf der Oberfläche ganz frei ist, und von dem man zur Linken einen Teich erblickt, welcher zwischen diesem Berge und einer ansehnlichen Erhöhung ruht, die sich auf der andern Seite des Flusses befindet. Je weiter man den Berg hinauffteigt, desto angenehmer werden die Ausichten, die man über jene gedachte Erhöhung hat.

Nach und nach führt der Weg wieder in ein dunkles Gehölz hinab, und endlich zu der einfachen Brücke, wo wir stehen geblieben waren. Hier vereinigen sich mehrere Wege aus mancherlei Gegenden des Gartens. Schlägt man den zur Rechten ein, so wird man, nachdem sich das Gehölz auf der linken Seite geöffnet hat, durch eine freie und anmuthige Gegend überrascht.

Vor

Vor sich sieht man eine große Wiese, die einen beträchtlichen Beitrag zur Schweizelei liefert, und deren Annehmlichkeit durch Gruppen von mancherlei Gattungen von Bäumen verschiedener Farben und Formen sehr erhöht wird. Man entdeckt hier gegen Presburg zu eine unüberschbare Ebene, die aber nichts weniger als ermüdbend ist, weil sie durch eine angenehme Mischung von Waldungen, Feldern, Ortschaften, Viehwäldern und Straßen ungemein viel Mannichfaltigkeit erhält. Mit Vergnügen wandelt hier der Freund der Natur in dieser heltern ländlichen Gegend, denn er sieht sich auf diesem Wege zu den herrschaftlichen Getreideseuren geführt, die unmittelbar an die Gartenwiese grenzen.

Mit Wahl angebrachte Gruppen von Obstbäumen der besten Gattungen, Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Mandeln, Amarillen, Zwetschen, Pfäusen, Kirschen u. s. w. dienen dieser ländlichen Scene zu einer eben so angenehmen als zweckmäßigen Verzierung, und verbreiten sowohl in ihrer Blüthezeit, als auch späterhin, wenn sie mit Früchten beladen sind, einen vorzüglichen Reiz über diese Gegend.

Nach

Nachdem man einige hundert Schritte durch diese Gefilde fort gegangen, erreicht man einen Erlenwald, und läßt den Weg zur Linken liegen, welcher durch ein schönes hohes Gehölze zu andern Scenen führt. Die Dichtigkeit dieses Erlenwaldes, das dunkle Colorit seines Laubes und seiner Stämme, die Stille und Einsamkeit, die an diesem Orte herrscht; alles dieß dient, einen Contrast zur vorigen heitern und ländlichen Gegend hervorzubringen.

Nach einer Weile trifft man auf eine Bank, die neben dem Wege in einer dunklen und schattigen Oeffnung zum Ausruhen einladet, und Gelegenheit giebt, sich stillen Betrachtungen zu überlassen. Der Stoff dazu liegt nicht weit, wenn man den Blick nach dem Wege zurück wendet, den man eben gewandelt hat. Man entdeckt durch eine andere dunkle Oeffnung dieses Erlenwaldes, in einer Entfernung von vierhundert Schritten, zwischen alten ehrwürdigen Linden, einen uralten hohen und malerischen Thurm, der dem Einsturz nahe zu seyn scheint. In ihm befindet sich die Familiengruft der graflichen Bizayschen Familie.

Das

Das Vergnügen, welches den Wanderer durch diese Anlagen leitet, und immer an den Uebereiner selbst erinnert, stimmt sich auf eine natürlichste Weise in die traurige Betrachtung um, daß auch er, der vorzügliche Graf, dem Hedervar alle seine Verschönerungen, und sonst so vieles verdankt, daselbst ebenfalls seine Ruhestätte finden werde.

Man verläßt diese Bank, um sich nach ohngefähr hundert Schritten in diesen, den Strahlen der Sonne undurchdringlichen Erlenwald zu vertiefen, und wird am Ende desselben auf einmal in eine offene, freie und heitere Gegend versetzt. Zur Rechten schmeicheln fruchtbare Felder dem Auge, die im Naturgeschmack mit Obstbäumen gruppiert sind, und zwischen diesen Gruppen hat man anmuthige Durchsichten in den Park. Gerade vor sich hat man eine schöne, das Auge erquickende Wiese, auf welcher man im Hintergrunde, in einer Entfernung von einigen hundert Schritten, zwischen schicklich angeordneten Baumklumpen, am jenseitigen Ufer des Wassers, das Schloß auf seiner sanften Anhöhe erblickt; und

und zur Linken entdeckt man große und mannichfaltige Parthien des Gartens, welche zu Schluß dern zu weitläufig werden würde.

2) Auf dieser Wiese, von welcher mehrere Wege in verschiedene Parthien des Gartens führen, hat man nun die Wahl, entweder über eine kleine Brücke zu gehen, die über ein sich krümmendes Wasser führt, das hier ohngefähr nur funfzehn Schuh breit ist, und an dem linken Ufer desselben zwischen Gruppen von blühenden Bäumen und Sträuchern bis zum Schloß zu spazieren, oder unter den angenehmsten Ausichten sowohl zur Linken in große und freie Parthien des Gartens, als auch zur Rechten auf die Fluren und in den herrlichen alle Beschreibung übertreffenden Naturpark seinen Spaziergang noch weiter auf der rechten Seite des Wassers fortzusetzen.

Erwählt man diesen Weg, so erreicht man bald einen sehr angenehmen Wald von Nappeln, die von einer vorzüglichen Höhe sind. Man wird in einigen ungezwungenen Wendungen hindurch geführt, und kommt endlich mittelst einer Brücke über ein Wasser, das einen schönen großen Spiegel formirt.

Hier

Hier vereinigen sich nun wieder mehrere Wege. Der eine fähret linker Hand, an dem angenehmen Ufer des Wassers zu den merkwürdigsten Parthien des ganzen Gartens ununterbrochen fort; der zur Rechten leitet in einige einsame, dunkle und erquickende Schattengänge; der mittlere aber zum Schloß.

Ehe man dieses erreicht, kömmt man vorher zu einem schönen, einfachen, verschlossenen Tempel, der von einem ganz guten Geschmack ist, aber leider! nicht am rechten Orte steht, indem er unmittelbar an das Schloß angebauet ist. Er steht aber schon lange vor Anfang dieser Anlage. Er bildet ein längliches Viereck, und seine beiden Seiten stehen zwischen sehr hohen Pappeln, welches zusammen, ungeachtet der Nähe des Schloffes, eine gute Wirkung hervorbringt. Die innere Einrichtung desselben ist ungemein schön. In einem großen Gemach befindet sich eine ausgesetzte Sammlung der trefflichsten und berühmtesten Kupferstiche von italienischen Gegenden, besonders von Neapel und Sicilien. Auch die Meublen, die man darin antreft, sind von sehr gutem Geschmack.

Von

Von diesem Tempel kömmt man auf den Vorplatz des Schlosses, wo man den Spaziergang angetreten hat. In Absicht auf alle diese Gartenanlagen verdient bemerkt zu werden, daß dieser Garten, der ein wahrer Mischmasch von verschiedenen Gattungen des ältern Gartengeschmacks war, in dem mehrere hunderttausend Bäume gepflanzt, und merkwürdige Grundarbeiten unternommen werden mußten, um die Form des Erdreichs wieder so zu bilden, wie sie wahrscheinlich vor Anfang der ersten Gartenanlagen war, in zehn Wochen zu Stande gebracht worden ist. Freilich aber sind so viel Bäume, als anwendbar waren, von den vorigen Anlagen auf ihren Standörtern geblieben, die zur augenblicklichen Wirkung sehr viel beigetragen haben.

Derjenige Theil des Schlosses, welchen der Herr Graf von Witzan bewohnt, kann mit Recht, im eigentlichen Verstande des Worts, ein Museum genannt werden. Das Wohnzimmer befindet sich zwischen mehrern Gemächern, die mit kostbaren Seltenheiten angefüllt sind. Man findet darin:

1) eine

- 1) eine große sehr kostspielige und seltene Kupferstichsammlung von den besten Meistern jedes Zeitalters, von welcher jeder Kenner mit Lobbesprechungen spricht.
- 2) ein Münzcabinet, wo wenig Privatpersonen werden aufweisen können, und wozu der verstorbene Herr Vater des ihigen Besizers, besonders aber letzterer, sehr große Summen gewandt hat. Da Numismatik seine Lieblingsbeschäftigung ist, so hat er ganze Cabinetter von antiken Münzen um große Summen zusammen gebracht, und einen sachverständigen Gelehrten in dieser Hinsicht durch einen großen Theil von Europa reisen lassen.
- 3) eine zahlreiche Sammlung von antiken und modernen Ringen, die vielleicht einzig in ihrer Art ist.
- 4) eine große und auserlesene Bibliothek; und
- 5) eine ausgesuchte Sammlung alter und neuerer Gewehre mehrerer Nationen von allen erdenklichen Gattungen, die mit vieler Sachkenntnis und mit Geschmack geordnet sind.

Alle

Alle diese Gegenstände befinden sich in geschmackvollen, ihrem Endzweck entsprechenden Schränken, auf welchen wirkliche antike Vasen von griechischen und römischen Kunstweisen, mit Überlegung angebracht, ihren Platz einnehmen.

Mit so interessanten und unterhaltenden Gegenständen beschäftigt, und ganz des Genusses fähig, den die schöne Natur und ihre Freuden gewähren, weiß der verehrungswürdige Herr Besitzer von Hedervar, der sich übrigens einer höchst glücklichen Ehe und lebenswürdigen Familie zu erfreuen hat, seine Zeit auf dem Lande sehr nützlich und vergnügt zuzubringen.

Petr.

IV.

IV.

Beschreibung

des

ländlichen Gartens zu Karo

in Ungarn, zwei Stunden von Raab,

so wie solcher unter der Leitung des Unterzeichneten im Jahr 1794 angelegt worden ist.

Die Herrschaft Karo gehöret dem Herren Grafen von Schandor, und grenzet unmittelbar an die Hedervarer Herrschaft, zu der sie vormals gehöret hat, aber durch eine Heirath an die gräfliche Schandorische Familie gekommen ist.

Das schöne wohl eingerichtete Schloß liegt mitten in einer sehr ländlichen Gegend, daher die Anlagen nach dem herrschenden Charakter der einfachen Landschaften eingerichtet wurden. Es wird

wied auf der einen Seite unmittelbar von einem schönen weilkluftigen Walde umgeben, und auf der andern Seite befinden sich fruchtbare Klee-wiesen, auf welchen malerische Gruppen der besten Gattungen von Obstbäumen stehen. Dicht daran stoßen unübersehbare Viehweiden, die ein beständiges Schauspiel von mannichfaltigen Heerden gewähren; und den Hintergrund bildet die Waldung des vortreflichen Hedervarer Parks mit dem sich in demselben darstellenden Schloß und dem Marktsteden gleiches Namens.

Schon hieraus erhellet, daß man den Anlagen in Karo hat Vortheile verschaffen können, deren sich nicht jede rühmen kann. In jeder Stunde des Tages kann man sich hier, wie es die Stimmung des Gemüths verlangt, oder Wärme und Neigung den Spaziergänger bestimmen, entweder in den heitern ländlichen Gegenden zerstreuen, oder in den dunklen Schattengewölben des nahen Waldes seinen ernsthaftern Empfindungen überlassen. Außer den Eigenthümlichkeiten der Gegend, vermöge deren sie gleichsam jeder Gemüthsstimmung die Hand bietet,

tet, vereiniget sie auch zugleich die Bequemlich-
keit, zu jeder Tageszeit der erquickenden Luft
der freien Natur zu genießen; denn in den Mit-
tagsstunden verschafft der nahe Wald den er-
wünschtesten Schutz wider die Hitze der Sonnen-
strahlen, und in den gemäßigten Stunden des
Morgens und Abends kann man wieder in den
offenen ländlichen Parthien einher spazieren:
Vorthelle, welche die Natur hier selbst dargebo-
ten hat, und die oft mit großen Summen nicht
so zu bewerkstelligen sind.

So wie man aus dem Schlosse tritt, hat man
auf der linken Seite desselben den herrlichen
Wald, der gleichsam ein Muster eines in jedem
Betracht schönen und wohl cultivirten Landes
ist. Auf der rechten Seite befindet sich eine
Pflanzung im Naturgeschmack, und zwischen dies-
ser natürlichen Perspective wird das Auge von
einer herrlichen Klee-Weise angezogen, die theils
mit den auserlesenen Arten von Obstbäumen,
theils mit wilden größtentheils blühenden Grup-
pen von Hölzern besetzt ist, worunter sich z. B.
Elexen (*Prunus padus*), Atlasbeeren (*Crataegus*
tormi-

terminalis), Eberberkäume (*Sorbus domestica*)
u. s. w. befinden.

Wenn man den in einer natürlichen Wendung, bei der Hauptseite des Gebäudes, vorbeischiängelnden Weg auf der linken Seite zum Ausgang erwählt, und denselben durch die Kleeewiese zwischen artigen Gruppen und kleinen Gehölzmassen von Rosen, Ribissen (*Ribes ruber*), Stachelbeeren (*Ribes grossularia*), Dientheln (*Cornus maseula*), Quitten (*Pyrus cydonia*) u. s. w. verfolgt, so nähert man sich unvermerkt den Grenzen des angenehmen und reizenden Waldes.

Hier krümmt sich der Spaziergang unter hohen majestätischen Eichen, bald durch dunkle, der Einsamkeit schmeichelnde Schattengehölze, bald wieder auf die mit Bäumen bepflanzte Kleeewiese, welche liebliche Durchsichten ländlicher Art gestattet, und durch den anmuthigen Wechsel Unterhaltung verschafft. Nach mehreren hundert Schritten kommt man in ein artiges Gehölz, an dessen Ende ein sehr einfaches ländliches Gebäude auf einer sanften Erhöhung der Kleeewiese liegt.

Im Vorgrunde stehen verschiedene große Aulens-
 hdume, unter welchen sich ein Brunnen befin-
 det, wodurch das Ganze ein malerisches ländli-
 ches Ansehen gewinnt.

Auf beiden Seiten dieses Gebäudes sind wie-
 der Schattengehölze, die zum weitem Spazieren
 einladen, und der Hügel und die nahe Gegend
 der Wiese ist mit kleinen Gruppen von Rosen,
 Stachelbeeren, Ribissen u. s. w. bepflanzt, wel-
 che zugleich zur Verbindung dienen, und die
 Wirkung des Ganzen verstärken helfen.

Das reinliche und einladende Ansehen dieses
 Gebäudes und sein ihm angemessener Charakter
 unterdrückt keineswegs das hierdurch erregte Be-
 dürfnis, sich durch Trank oder Speise zu erqui-
 cken, und die innere Einrichtung der Zimmer,
 nebst den darin befindlichen Geräthchaften, ent-
 sprechen dem äußeren Ansehen vollkommen. Dies-
 ses ländliche Gebäude eignet sich hier natürlich
 genug zu einfachen ländlichen Festen, sobald es
 nur dem Herrn Grafen und der Frau Gräfin ge-
 fallen sollte, dergleichen hier anzustellen.

Die

Die Aussicht von der Hinterseite dieses Gebäudes ist ebenfalls ländlich. Man hat von derselben eine sehr ausgedehnte Aussicht gegen Hedervar und andere Ortschaften, wozu eine schöne Wiese mit Herden von Kühen, Schaaßen, Pferden u. s. w. den Vordergrund ausmachen und die entfernten Waldungen des Hedervarer Parks den Hintergrund bilden.

Verläßt man dieses Gebäude und verfolgt man den Weg durch ein unmittelbar daran stoßendes schattiges Gehölz, so kömmt man am Ende desselben wieder auf die schon mehrmals erwähnte Klee-Weise, die seit ihrer Einrichtung oder seit Anlegung dieses ländlichen Gartens, bei der eingeführten Stallfütterung der Schweizelei jährlich mehr Nutzen einträgt, als die ganze Anlage gekostet hat. Hierzu trug freilich die natürliche Lage vieles bei, und da das Erdreich noch durch keine unnatürliche Anlagen verdorben war, so ließ sich alles leichter und mit weniger Kosten bewerkstelligen.

Zur Linken hat man über die schöne Viehweide hin, aber aus einem ganz andern Gesichtspunkte

puncte als vom Wirthshause, die reizende Gegend des Hedervarer Parks und Schlosses, nebst andern Ortschaften, deren Lage durch das Gemisch von Waldungen, Feldern, Obstgärten und Viehtriften ein angenehmes landschaftliches Ansehen gewinnt. Im Vorgrunde dieser Aussicht, nicht weit von diesem Standpuncte liegt eine Ziegelbrennerei, die zur Haltung des Ganzen beiträgt, und die ganze Gegend wird von ansehnlichen Heerden von Vieh belebt, das bloß durch einen verborgenen Graben vom Garten getrennt wird.

Auf der rechten Seite hat man wieder sehr angenehme Aussichten über einen großen Theil dieses Naturgartens. Die mannichfaltigen Gruppen von Obstbäumen auf der Wiese und der gegenüber liegende schöne Eichenwald tragen dazu nicht wenig bei. Unter ähnlichen hie und da etwas veränderten Gesichtspuncten, wandert man einige hundert Schritte fort, und kömmt endlich zu einem Obstwäldchen, das vom Frühling bis zum Herbst durch Blüthen und Früchte vergnügt. In dieser Gegend soll ein Bienenhaus
von

von passender Form errichtet werden, das zur Verschönerung des Ganzen viel beitragen wird.

Aus diesem Obstwäldchen fährt nun der Weg wieder in natürlichen Krümmungen unter Aus- sichten auf die Kleewiese, ein Pappelwäldchen und den schönen Eichenwald nach dem Schlosse zurück. *)

*) Das Detail von den herrlichen Promenaden des Parks, der ohngefähr achtmal so groß ist, als dieser ländliche Garten, und von welchem dieser nur ein Theil ist, vermag ich izt nicht zu schildern, da die Namen mehrerer Ortschaften und Gegenden, seitdem ich diese Anlage eingerichtet habe, meinem Gedächtniß entfallen sind. Vielleicht finde ich aber einmal Zeit und Gelegenheit, eine genaue Beschreibung von diesem, zum Reiten, Fahren und Spaziergehen eingerichteten und verschönerten Wald, der auch sehr weitaufstige, interessante und male- rische Gegenden nach der Donau zu beherrscht, an Ort und Stelle zu entwerfen.

Petri.

V.

V.
 Charakteristische
 Schilderungen mehrerer Gärten
 in verschiedenen Ländern.

Aus dem Coup d'oeil sur Beloeil gezogen. *)

Ihr, die ihr von Oesterreich's schönen Gebirgen
 nicht über die Donau und die schönen Ebenen,
 die sie bespült, mit euren Blicken dahin zu schwe-
 ben vermöget; ihr, die ihr euch nicht über die
 Erde

*) Ich liefere hier nur in einem unzusammen-
 hängenden Auszuge, Nachrichten von weniger
 bekannten Gartenanlagen und von solchen, die
 durch die eingemischte Kritik zugleich inter-
 essant und lehrreich werden. Die Deutschen,
 unter welchen hauptsächlich dem Garten von
 Würzburg Gerechtigkeit wiederfährt, übergehe ich
 nebst andern ganz. Von manchen Gärten na-
 her und fernere Gegenden, wollte der Herr Fürst,
 wegen

Erde, auf die Gebirge der Schweiz erheben
 können; ihr, die ihr euch nicht in den bals-
 samisch duftenden Thälern der Provence vor
 dem brennenden Südwind zu verwahren im
 Stande seid; ihr endlich, die keine Begleitungen
 von Cosacken, bei eigens dazu eingerichteten La-
 gern durch die Wästen der Budzjak und der
 Nogais führen; ihr alle, die ihr, da ihr keine
 völlig gemachten Gärten finden könnt, in un-
 dank

wegen seiner Verhältnisse mit ihren Besigern,
 vielleicht nicht freimüthiger reden; und er
 läßt dieß oft durch die Art und Weise errat-
 hen, mit welcher er davon spricht. Zuweilen
 ist auch wohl sein Lob mit seinem Spott ge-
 mischt. Man muß wirklich das ganze Buch
 durchlesen, um seine Meinung überall hinläng-
 lich zu fassen, weil vorhergehende Aeußerun-
 gen oft schon die Winke enthalten, wie man
 diese oder jene Anlage zu nehmen und anzuf-
 sehen habe. In jeder Rücksicht verdient dieses
 Werk, das übrigens sehr angenehm geschrieben
 und mit vieler Laune durchwürtzt ist, in der
 Bibliothek jedes Gartenfreundes zu seyn. Es
 ist in der Walther'schen Hofbuchhandlung zu
 Dresden in Original und Uebersetzung zu haben.

H. d. S.

danfbaren Vändern dergleichen anlegen wollet; überlegt, berechnet die Wirkungen, übertreibet nichts, und geht mit Verstand zu Werke, wenn ihr nicht mit Genie und Geschmack begabt seid, und es nicht besser haben könnet. Aber wie viel Beobachtungen sind da anzustellen! wie viele Versuche! — Ich weiß wohl, daß man Boskets nicht wieder wegtilgen kann, wie einzelne Bäume, die man in einem gezeichneten Entwurfe nicht gut angeordnet hat: aber dennoch schafft weg, entfernt, drehet und betrachtet die Wirkungen von allen Seiten, um eure Pflanzungen zu verändern.

Glaubet nicht mehr, ihr melancholischen Misfords, daß alles damit gethan sei, wenn ihr ein dichtes Gehölze, ein sehr einsam gelegenes Grundstück aufgesucht habt. Es heisset euch, dasselbe einen Park zu nennen, so wie das, was bei uns nur ein gewöhnliches Obstgehege wäre, einen Garten. Auf diese Weise habe ich ein großes Landhaus beurtheilt, wo die Prinzen Englands, wie man mir gesagt hat, erzogen worden sind, und das Landhaus des Herzogs von Beaufort.

Ich

Ich verabscheue Skizzen von großen Dingen. Man muß sie nicht verstehen, wenn man sich einmal darauf eintläßt. Keine Ruinen von Palmyra, im Geschmack derer, wie sie General Conway besitzt! Ihre Weiße, ihre niedrigen Säulen sind schlechte Muster. Ihre zu gut gehaltenen Wölbungen sind lächerlich. Ruinen sollten einen Begriff von den ehrwürdigen Dingen darstellen, die sich in denselben zugetragen haben, so wie von den berühmten Leuten, die sie bewohnten; aber wenn man die Größe vieler Engländer, und das Goethenthum des Herrn Walspole sieht, so geräth man in die Versuchung, zu glauben, daß sie aus dem Wahnsinn eines bösen Traums hervorgegangen seien. Ich mag sein Otranter Schloß eben so gern, wie das an der Themse; es ist eines so thöricht und düster als das andere.

Tempel sollen Vergnügen einflößen, oder an jenen geheimen Schauer erinnern, welchen man vormals empfand, wenn man hineintrat. Aber was empfindet man jetzt, wenn man sie auf einander gehäuft sieht, und diejenigen, welche, wie
der

Der Tempel der Freundschaft, unser Lob verdienen würden, durch eine wahre Tempelsucht ihren Werth verlieren. Mylord Temple hat sich durch seinem Namen zu weit hinreißen lassen.

Ich würde das Haus eines Mylord Watkyn, bei Bristol, sehr zu schätzen wissen, wenn es nur anderes Wasser hätte, als was der Himmel herab träufelt. Vergeblich baut man oft chinesische Brücken über unbedeutende Vertiefungen, um glauben zu machen, daß etwas Brunnen sei. Die Täuschung dauert nicht lange; und was ich von dieser Art bei Mylord Mansfield aus den Fenstern seines Hauses gesehen habe, zeigt nur um so nachtheiliger, was vielen von Englands Gärten gebricht.

Sie würden diesen Mangel vermindern, wenn sie nicht die Wuth hätten, sich von der Temse zu entfernen. Sie wissen keinen Vortheil davon zu ziehen. Der Herzog von Marlborough weiß dem durch einen Fluß abzuhelfen, den er in seinen Park gezogen, und der daselbst groß und schnell wird, und mit viel Geräusche fort stürzt.

sürzt. Ich verzeihe es dem Lord Pembroke nicht, daß er den Feinsingen wie einen Canal dahin fließen läßt.

Wimmeton hat in meinen Augen wenig Verdienst, ob ich gleich viel Gutes davon sagen höre. Das Haus sollte höher gebaut und das Gehölz besser ausgefüttert seyn. Alles hat darin das Ansehen von Magerkeit und Vergehung. O das ist keine schöne Natur! Man liebt in England die Grotten, wie mich dünkt. Diejenige, welche Lord Tilkney besitzt, kömmt ihm für das Vergnügen, was sie ihm verschafft, wahrlich viel zu theuer zu stehen. Die von Twickenham gefällt mir nur, weil ich mir daselbst Pope vorstelle, wie er an seinem Versuch über den Menschen arbeitet. Er arbeitete fast eben so geschickt an Gartenanlagen; denn der Feinsinger, obgleich nicht groß, der jetzt der Lady Stanhope gehört, hat viel Angenehmes.

Ich liebe nicht das Halbfremde in Gärten. Der Herzog von Devonshire hat von seinen Reisen Schönheiten mitgebracht, die seinem Lande nicht

nicht angemessen sind; und das wenige Französische und Italiensche, was zu Schiffswig ist, hat mir ganz und gar nicht gefallen. Aber was ist schöner als Kings-Wessen und die Ansicht des Flusses Hersan und des ganzen Walliser Landes? Was ist vortrefflicher, als Windsor? Welch ein Wald! Was für Majestät!

Solche alte Eichen gaben ehemals in Dodonens Haine Orakelsprüche. Ich gerieth in Versuchung, diese hier um Rath zu fragen. Sie erweckten die Ehrfurcht, von welcher man sich bei Annäherung der Gottheit durchdrungen fühlte.

Wenheim und New zeichnen sich hauptsächlich durch ihre Platebanden und kostbaren Gehölze rühmlich aus; nach ihnen Wilton, wegen seiner Brücke und seiner Mühle, und wegen seiner vielleicht zu zahlreichen Bässen, die sich im Hause befinden, und die ich lieber in den Garten versetzt wünschte; ferner die Logen des Herzogs von Cumberland. Dies ist, was mir in England am meisten Vergnügen gemacht hat.

Ich

Ich rede nicht von der Architektur dieses Landes. Das Schwerfällige des Ritters Vanbrugh ist bekannt, so wie sein Epitaphium, welches eine vortrefliche Plaisanterie ist. Inigo Jones, edel und einfach in seinen Werken, ist der letzte, der England in dieser Gattung Ehre gemacht hat. Er hat in Beziehung auf seine Fenster und seine schmalen Thüren das Antike ein wenig zu sehr nachgeahmt. Greenwiche würde ihm, wie mich dünkt, viel Ehre gemacht haben, wenn er diese beiden Corps de Logis, ganz im Grunde, in einem Gehölze, welches die Elydischen Felder vorgestellt haben würde, mittelst eines prächtigen Tempels, als Mausoleum, verbunden hätte, das mit Urnen angefüllt wäre, um die Asche der braven Matrosen aufzubewahren, welche die Ehre und den Reichthum des Landes und die Bewunderung der Fremden ausmachen.

Ich sage nichts von Sion, einem ehemaligen katholischen Kloster, was nachher die Wohnung des Cardinal Wolsey ward, und ist der Herzogin von Northumberland gehdrt. Es war noch nicht vollendet; aber man durfte sich etwas

was

was Gutes davon versprechen. Es liegt am Ufer der Temse, nahe bei der vortreflichen Ansicht von Richmond und dem kleinen Hause der Lady Harrington.

Diejenigen, welche die erhabenen und gigantischen Scenen von Shakespear, so wie die grotesken von Hudibras hervorgebracht haben, empfinden das, in Gärten wie in der Moral, Medicin und Philosophie. Dies hebt jedoch die großen Verbindlichkeiten, die man den Engländern schuldig ist, nicht auf. Ihre Fehler sind sogar Wohlthaten für Andere: und ich glaube kaum, daß man sich mit Anlegung von Gärten gut zu nehmen verstehe, wenn man nicht in England gewesen ist, wäre es auch nur, um Nettigkeit und Sauberkeit daselbst zu lernen. Man durchlaufe nur die schönsten Paläste Frankreichs und die Residenzen des Reichs. Mir ist das Gärtchen eines Londoner Schuhstokers, dessen Meublen wie eine Dose, dessen Rasen wie ein Billard, dessen Gesträuche wie die gekämmten Haare einer hübschen Frau aussehen, weit lieber. Diese Sauberkeit ist es, die ich am meisten empfehle.

pschle. Ohne diese verlasse man lieber das Land, was man zu bewohnen nicht werth ist, um zu Vermehrung der Unreinlichkeit großer Städte beizutragen, wo die Seele dessen wohl gewahrt wird und von ihrer Reinigkeit verliert.

Dies wäre vielleicht das Land der Eklogen, wenn es nicht zu feucht wäre. — Ehemals war es Italien. Jetzt findet man weder Nasen noch Sabiner Thal mehr wie zur Zeit des Horaz. Jenes reizende Tibur ist nicht mehr. Was ist aus diesem Orte geworden, den er so schön als Naturgarten schildert? *Qua pinus ingens, albaque populus umbram hospitem consociare amant ranis et obliquo laborat lymphæ fugax, trepidare rivo.* Vielleicht hat diese Ode den Engländern den Gedanken zu ihren Gärten gegeben; denn sie haben alle den Horaz im Kopfe, so wie den Homer und Virgil. Das Klima scheint sich ganz verändert zu haben. Dem Schnee verdankten die Römer ihre grünen Teppiche, die nun verschwunden sind. *Solvitur hyems*, sagte Horaz einmal; *Diffugere nives*, sagt er an einem andern Orte. Ich habe in den Gärten von Cor
Torno

torno bei Parma, und in den Gärten der Casa Pizan, Giovanelli u. s. w. an der Brenta nichts als Feldwege zwischen französischen Parterren, ein verblichenes Grün und unnatürlich behandelte Bäume angetroffen. Die Italiener, welche schlecht und prächtig wohnen, bauen Fassaden für Maulaffen. Sie haben nichts als Treppen und Peristyle.

Die Gleichgültigkeit, die man im Süden von Europa dem Gott des Geschmacks bewiesen, hat ihn vermocht, eine verzweifelte Partdie zu ergreifen. Obgleich ziemlich frohig, ist er nach Norden übergegangen. Als er daselbst ankam, fand er Sehr bei der Kaiserin von Rußland. Sie wurden gleich einig mit einander. Er ward ihr Hofangy Bacha, oder vielmehr, die Besiegerin der Türken ward selbst die Gärtnerin von Czarsozelo. Die Gesezgeberin des größten unter allen Reichen, die Stütze oder das Schrecken der benachbarten Reiche besetzte ihre Nasenparthien selbst. — Czarsozelo, wo sich, wie die Kaiserin sich ausdrückte, ihre Capricen befinden, hletet von allen Seiten anmuthige Gemäße dar.

Diese

Diese sogenannten Capriceen bestehen in optischen und Wasserspielen, die gut angebracht und mannichfaltig sind. Eine Brücke von sibirischem Marmor, von einer Architektur, wie die des Paladio, das Bad, der türkische Pavillon, die Admiralität, eine Art von kleiner Stadt, die gehauert worden, das eiserne Thor, die Ruine, die Denkmäler der Siege Romanzows und Orłows, die prächtige Colonna rostralis, wegen des Sieges von Czësma mitten im See, ein artiges Gebäude am Ufer, angenehme Umrisse, viel seltene Blumen und Gefirduche, ein schönerer und besser unterhaltener Rosen als in England, chinesische Brücken und Kiocke, ein Tempel von zwei und dreißig marmornen Säulen; ferner die Säule gegen den Garten, die große Herkulestreppe: alles das macht diesen Garten zum interessantesten in der Welt. —

Peterhof liegt zwei Stunden davon entfernt. Dies ist die kaiserlichste, und folglich die weniger muntere von den Sommer-Residenzen des Hofes. Man sieht daselbst die kleine holländische Manier, womit Peter I. angefangen hatte:

S

und

und die er nachher größer behandelte, als er auf seinen Reisen mehr gesehen hatte. Eben so hatte er, in der ersten Manier, an dem Ufer des Meers, sein Haus gebaut, was man *Monplaisir* nannte, und in schlecht entworfenen und schlecht gepflanzten Bosquets findet man Ueberraschungen, Uhren, Claviere, Glockenspiele, Orgeln, Musiker, Enten, Hunde und Jagden, die das Wasser in Bewegung setz.

So übertreffen, in der zweiten Gattung, die Cascaden jene von Versailles, weil sie immer gehen und die größten Massen Wasser enthalten, die ich je gesehen habe. Wenn man alle Candelstatt der Ziegelsteine, die ein zu gemeines Ansehen geben, mit Granit, oder besser, mit Nasen begleitete; wenn man die Wiedersale der beiden Wasser-Säulen, welche eine Aehnlichkeit von den beiden marmornen Säulen in Rom haben, von Marmor machte; wenn man eben so viele in dem Bassin der Pyramide anbrächte, dessen Spiel auf die nämliche Weise einen sehr schönen Obelisk darstellt; wenn man in einem Walde von Drangebäumen, die amphitheatralisch in Käßeln

Säbeln stehen, wo gegenwärtig eine häßliche Cas-
 cade von Holz ist, schlängelnde Wege machte;
 wenn man die Hecken ausrottete und alle Gänge
 mit Rasen belegte; wenn man etwas Unregel-
 mäßiges anbrächte, um ein nützliches und an-
 genehmes Gebäude, wie z. B. eine Mühle für
 den Bergbau, hinzustellen; wenn man alles dies
 ses mit dem neuen Naturgarten verbande, den
 man auf der andern Seite des Schlosses anlegt:
 so würde der alte Peterhof mit der Bewun-
 derung, die er bereits einflößt, Interesse verbind-
 en. In der neuen Anlage ist ein Milchhaus,
 welches einen großen Heuschaber vorstellt. Einige
 Bunde verdecken den Eingang; man muß sie
 wegnehmen, wenn man hinein gehen will. Man
 wird da immer getäuscht, und man verzeiht den
 Betrug gern, wenn man hinein tritt und einen
 im besten Pariser Geschmack verzierten Saal er-
 blickt. Das Meer, welches an den Garten des
 alten Peterhofs fließt, und welches man hier
 vom neuen entdeckt, verbreitet über alles das et-
 nen Reiz, der sich nicht beschreiben läßt.

Bei Czarskojelo verdient Pawleskoe, welches der Großfürstin gehört, gesehen zu werden. Da es mitten im Gehölze liegt, und sie, anstatt der Natur entgegen zu handeln, sich selbst auf eine geschickte Art zu Nuge gemacht hat: so gewähren daselbst alle Gegenstände viel Annehmlichkeit, und die Ungleichheiten des Erdreichs sind sehr gut benützt. Die kleine Ruine, die Brücke, die ein so altes Ansehen hat, die Milch- oder Sennhütte, die, von außen hätte, inwendig den lieblichsten Gallon vom vortreflichsten Geschmack enthält, den man in den artigen kleinen Häusern von Paris antrifft, der Tempel der Eintracht; alles dieß macht dem Geschmack der Großfürstin Ehre.

Zwei Werste von Czarskojelo besitzt der Fürst Potemkin ein kleines gothisches Haus und einen englischen Garten, in welchem Einfachheit, Anmuth, Leichtigkeit und Reiz herrschen. Es ist nichts Gesuchtes, nichts Anmaßendes drin; aber die beiden Cascadeen, die eine außerhalb, die andere innerhalb seinem russischen Bade, verdienen bemerkt zu werden. Letztere besonders
ist

ist einzig in ihrer Art, und verbreitet in Zeiten wo sich die Sonne rächt, daß sie nicht lange an einem ihrer würdigen Horizonte verweilen kann, überall Frischeit. Man huldiget ihr in Rußland sehr. Man pflanzt, säet, hat Geschmack. Was ist daselbst für ein schöner Himmel, was für ein schönes Erdreich! Der Fürst Potemkin, z. B. hat Genie, eine entschiedene Neigung für das Schöne, für das Große: er weiß der Natur zu geben. Aber die prächtige Colonnade von Anisi beweiset, daß er sich auf die Kunst und auf Künste versteht. Sein moldauisches Haus zu Czersch hat viel Angenehmes.

Die beiden Gärten von Mariskin, am Wege nach Peterhof, zeigen den vortreflichen Geschmack dieses Landes; der eine durch liebliche Umrisse von Rasen, Wasser und Inseln, der andere durch Ueberraschungen im Gehölze, die an Zauberei grenzen. In Absicht auf Gebäude, Tempel und geschmückte Parthien verdienen alle beide die größten Lobeserhebungen. Wenn mir der zweite besser gefällt; so ist's unstreitig wegen des schönsten Geschöps von der Welt, die oft
in

in dem Garten spaziert, der ihren Namen fährt, Jeder, der dahin kommt, wünscht der Gott davon zu seyn, um sie in sein Heiligthum aufzunehmen. Er ist nicht stolz, er ist überall leicht zu finden, und eine hohle oder ausgehöhlte Eiche wird oft einem Divan vorgezogen.

Gastina, was dem Fürsten Orlov geschet, *) ist eine Nachahmung von verschiedenen englischen Gärten, und schließt große Schönheiten in sich.

Es giebt Wintergärten in Rußland, die besser behandelt seyn könnten. Man errichtet unermessliche Gebäude, um sie zu bedecken. Holziges Gitterwerk mit Gläsern würde ihnen ein Ansehen von Wahrheit geben, und unter allen ist dies das kostbarste.

Man muß den Gärten um Petersburg um so mehr Verdienste zugesprechen (denn diejenigen, welche ich in den Statthalterschaften von Moskau, Pultawa, Tula, Kursk, Sarkow u. s. w.

*) Gegenwärtig gehet er dem Kaiser.

u. s. w. gesehen, haben mehr Sonne und mehr Bäume) da hier nichts als die traurige Lanne und die ungelockte Birke *) wächst. Man verbindet sie ganz sonderbar mit einander. In Polen wird man von der Natur etwas mehr begünstiget. Aber in Ermangelung der Wohlthaten des Himmels, nimmt man zu seiner Industrie Zuflucht, und legt besüßigende oder interessante Gärten an. Der Fürst Casimir Ponia to w s k y hat zu Schule durch beträchtliche Umschaffungen des Erdreichs vortrefliche Wirkungen hervorgebracht. Die Berge umschließen Gallons von einem vollkommen guten Geschmack. Man stößt auf einen durch ein Ohngefähr; aber man kann es nicht vermeiden dieses Ohngefähr. Man vertieft sich in eine Grotte, und man braucht ein wenig Tageslicht, um sich wieder heraus zu finden. Man glaubt einigen Schein zu bemerken; man geht darauf zu, und findet einen vortreflich gezierten, ausgemalten und prächtig meublirten Saal, Säulen von Stuck, Basreliefs u. s. w. Es giebt noch

*) Die jedoch einer der schönsten Bäume ist.

noch einen andern, auf einer Eisgrube, wo sich eine ganze Gesellschaft mit einander unterhalten kann, ohne beisammen zu seyn. Er besteht aus zwei Stockwerken; das eine ist für die, welche gern ein Spiel machen, das andere für die, welche lieber plaudern. Diese Art von Absonderung, die im Grunde doch nicht so genannt werden kann, ist ganz neu, und ich denke einmal irgendwo Gebrauch davon zu machen. Es giebt hier ein *Minaret* von großer Schönheit. Dieß ist ein türkischer Thurm, auf welchem Glocken hängen, die ans Gebeth erinnern. Man findet auch *Tempel*. Das Gebäude, wodurch der *Callon* im Felsen Licht erhält, hat ganz dieses Ansehen. Es ist ferner eine prächtige *Colonnade* vorhanden, und nicht weit davon ein prächtiges Theater, dessen *Neues* einer gothischen Kirche gleicht. Ich wünschte hier eine Brücke, die über die Straße gieng, um beide Gärten, die nicht getrennt seyn sollten, und die von großer Schönheit sind, mit einander zu verbinden. Man trifft auch eine Insel an, die eine Stadt für Kinder ausmacht. Dieß ist der drolligste Gedanke von der Welt. Der Fürst versammelt hier alle Kinder, die er auf-
treiben

treiben kann, um ihnen Zeile zu geben; und die Wichtigkeit, die sie auf alle ihre Beschäftigungen legen, die durch die Gebräuche aller Gewerbe bezeichnet sind, macht viel Spas. Man findet hier auch eine Garnison, eine Clerisel. Das Chor der Pfarrei ist ein Marionettentheater. *) Ich bin dadurch auf den Gedanken gekommen, auf einer Insel ein gleiches Etablissement anzulegen. —

Ich entferne dieses Gemälde, dieses scherzhafte Bild so geschwind als möglich, um mich einem andern zu überlassen, welches die Empfindsamkeit schildert. Pavonski, vormals ein Sitz der Ruhe, und nun ein Aufenthalt des Schmerzes, Pavonski ist ein Tempel der Wehklammeris. Die Fürstin Czartoriska besetzt den kleinen Garten an der Wohnung ihrer unglücklichen Tochter, welche in den Flammen umkam, alle Tage mit ihren Thränen. Ach! sie sollte nur die Thränen der Liebe kennen! An der Stelle,

*) So angenehm das Ganze seyn kann, so ist dieses letztere durchaus nicht zu billigen.

Stelle, wo ihre Hütte war, die nach diesem Unglück von Grund aus weggerissen wurde, und über die sich die Grazien und der Gott, der sich in ihrem Gefolge befindet, nie trösten werden, stehen jetzt Copressen, Rosen und traurige Inschriften. Ein vollkommenes Bild der Natur macht das Verdienst dieses Orts aus. Es scheint ihr nirgends entgegen gehandelt zu seyn. Jeder hat hier sein Bauerhaus, das von außen fast gar zu natürlich ist; denn die Bauerhütten in diesem Lande haben eben nichts Angenehmes. Von innen sind sie allerliebst. Ihre Familie und ihre Gesellschaft sind in mehrere kleine umschlossene Partien vertheilt. Ehemals, glaube ich, kam man zusammen, um einander zu lachen; jetzt nur, um mit einander zu weinen. Ich kam wirklich in einige Versuchung, als ich hier an diesem Orte die interessante und unglückliche Schönheit beisammen fand. Aber ich bin wie der Amor im Devin du village, welcher Lachen und Weinen verlangt; nur lange Weile kann ich nicht vertragen.

Werk,

Werk, dem Bischoff von Willna *) gehörig, ist ein glückliches Kind der Natur. Es hat einen großen und drei kleine Flüsse. Eine Kette von Bergen trennen zwei Thäler von einander. Vier bis fünf Cascaden, drei Inseln, allerlei Gebäude, Schlösser, eine Mühle, ein Hafen, eine Ruine, zwei Klöster mit schönen Fassaden, die eine gute Wirkung thun, natürliche Rampen, der Tempel des Vulcans, der Tempel des Bacchus, der Tempel der Eintracht, der auf Pfählen stehen sollte, und eine Art von Brücke über dem Zusammenfluß von drei niedlichen Gewässern, ein Obelisk, eine Fischerhütte, eine Hütte für die Arbeiter, zierliche und rohe Brücken, verschaffen diesem Aufenthalte, wo ich für einen Theil dieser Anlagen Rathgeber und Ansteller gewesen bin, ungemein viel Annehmlichkeiten.

Ich bin auch in Ermenville gewesen. Ich habe alles durchlaufen. Es ist ein ungeheurer Bezirk; ich kam zum Ziele. Der Enthusiasmus richtete mich auf und ermüdete mich. Die angenehmen und ungemein edlen Cascaden,
die

*) Der bei der Revolution in Pohlen umkam.

die man mittelst waagerechter Wassermassen hervorbringen gewußt hat; Gabriellens Thurm, wenn er schon ein wenig verfehlt ist; der kleine Garten und die Inseln haben mich darüber getröstet, daß die kleinen Gebäude, das Haus des Philosophen, die Grotte, die Vasreliefs, das Grabmal des J. J. Rousseau, die Einsiedelei, das Billard und die abgedroschenen Inschriften, die entweder pedantisch oder von schlechtem Geschmack, entweder überhäuft oder am unrichtigen Orte angebracht sind, nicht so beschaffen waren, wie dieser schöne Ort sie verlangte.

Näher bei Paris ist ein Ort, der vielleicht noch mehr nach meinem Herzen ist. Als ich eines Tags seinen eifigen Wirbel verließ, und aufs Ohngesähr an der Seine hin irrte, verlor ich ihn bei Moulin joli aus dem Gesichte, und fand mich nun wieder; denn auf dem Lande allein kann man sich finden. Wer ihr auch seid, wenn ihr kein verhärtetes Gemüthe habt, setzt euch zwischen die Arme einer Weide, bei Moulin joli, am Ufer des Flusses. Leset, sehet und weinet; nicht Traurigkeit, sondern eine lieblich: Empfindung
wird

wird euch Thränen in die Augen locken. Das Gemälde eurer Seele wird sich euch da vor Augen stellen. Euer vergangenes Glück, wenn ihr dessen gehabt, das Glück, was euch künftig besorgen wird, und das Verlangen darnach, tausenderlei Gedanken darüber, Krummer, Freude, Wünsche, alles das werdet ihr hier auf einmal empfinden; Kämpfe — eure Einbildungskraft — euer Herz — der gegenwärtige Augenblick. — Gehet hin, ihr Ungläubigen. — Denket den Inschriften nach, die der Geschmack daselbst aufgestellt hat. Denket mit dem Weisen, seufzet mit dem Liebenden, und segnet Herrn Watelot.

Die eigentlichen Franzosen verdammen die Bildnis der Insel. Es ist zu viel Nasen da, sagen sie, zu viel Gehölze, zu viel Unregelmäßigkeit; keine Hecken, kein Parterre . . . Die Franzosen, die es nicht ganz sind, tadeln die beiden *patres d'oie*, aber sie entstehen aus der Lage selbst, sie sehen gar nicht so aus, als ob sie absichtlich angeordnet wären, und sind notwendig, um drei verschiedene Gesichtspuncte sehen zu lassen. Man muß üble Laune haben, wenn
man

man sich derselben berauben will; und der Contrast des Wassers und des Grüns, den man am Ende dieser drei Gänge erblickt, soll für Anglosomanie gelten.

Ich habe nichts reizenderes gesehen, als die beiden Brücken von Moulin Joli. Die holländische Brücke, jene zweite Insel unter der Brücke, und die andere, die mit Blumen eingefast und eine stiegende Brücke ist, haben ganz das Ansehen einer Bezauberung. Sie ist nicht natürlich, denn man weiß nicht, warum Kassen, Bäume und scheinbare Orangenbäume drauf sind. Aber es ist die artigste Ungereimtheit von der Welt. Diese Inconsequenzen gehören vorzugsweise den Chinesern. Ihre Gärten sind damit angefüllt, so wie ihre Zeichnungen; daher man in ihren Malereien oft Neuter auf dem Wasser, und Schiffe auf den Bergen findet.

Nachdem ich gesehen, was die Herren Watelet und Girardin geleistet haben, hätte ich beinahe meine Anlagen aufgegeben. Nachdem ich ihre Bücher gelesen hatte, hätte ich beinahe dem

dem Vorsatz entsagt, über Gärten zu schreiben. Wie haben doch beide so viel neue, artige, philosophische und erhabene Dinge sagen können? Herr Watelet thut es dem Herrn Robertson gleich. Er findet in den Gärten das Alter der Lehensherrschaft und den Geist der nachher mit den Zeitumständen modificirten Personalität. Herr de Girardin ist weniger Metaphysiker und vielleicht mehr Gärtner. Jener ist mehr Dichter und freier zu befolgen; dieser mehr Sklave der Natur. Ersterer würde sie der Gewalt seiner Einbildungskraft unterwerfen, wenn er Stärke besäße, die ihn unterstützen könnten. Letzterer scheint einen sicherern Weg vorzuzeichnen. Welcher von beiden hat mehr Seele und mehr Geist? Das eine suche man von der Frau, die er liebt, zu erfahren; was aber das andere betrifft, so weiß ich nicht, wer im Stande ist, das zu entscheiden. Was ich am besten weiß, ist, daß man ganz bezaubert wird, wenn man sie liest, und daß man sich dann selbst fragt, was man daraus gelernt habe. Ich will und kann Niemanden bezaubern. Aber ich hoffe von meinem Gärtner verstanden zu werden. Unstetig

tig deswegen, weil der Abbé de Pille das Lob der neuern Gärten in den harmonischsten Versen besungen, deren Frankreich sich rühmen kann, hat Herr Fontane, um bemerkt zu werden, in artigen Versen, die aber weit unter jenen sind, die Parthei der ältern Gärten genommen, und behauptet seine schlechte Sache mit guter Art; aber sein Notenmacher weist ihn über jeden Verthum zurecht. Herr de Marnesia, ein anderer Garten-Dichter, schwebt zwischen beiden. Auch sein Gedicht ist nicht ohne Verdienst.

Der Herr Duc d'Harcourt hat noch früher und besser als die beiden andern geschrieben; denn er liefert das Beispiel mit der Vorschrift. Man sagt, seine Gärten sind wie sein Werk; er hat die Natur vor uns gesehen und besser als wir. Er hat in seinem Aufsatz jene Delicatesse, jene Wohlstandigkeit, jenen Geschmack verbreitet, die man vormals an seinem Hofe bemerkte. Er hat die Gabe des Unterrichts wie ein Gärtner, den Ton eines großen Herrn, die Poesie des Anakreon, und den Witz des Albani.

Zu

Zu Chantilly sehe ich den großen Conde einher spazieren. Mein Herz schlägt vor Freude und vor zärtlicher Bewunderung. Ich will die Schritte des Genie's küssen; aber das Genie geht nicht, es fliegt. Ich durchlaufe diesen wahrhaft bezauberten Ort, wo die Natur, mancher Fesseln ungeachtet, welche ihr der Geschmack der Zeit angelegt hat, oft entwichen ist, und ergötze mich 1) an dem Rasen bei den Ställen, ein Gebäude, das die Palläste vieler Könige übertrifft; 2) an der Ungleichheit des Erdreichs, welches beständig neue Gesichtspuncte gewährt; 3) an dem, was zwischen schönen Glacis von Rasen mehr für Fluss als Canal gelten kann; 4) an den Walbspitzen, die in den Garten herein treten; 5) an den natürlichen Cascaden.

Die Natur, die sich freute, den Händen ihrer Verfolger sich entzogen zu haben, hat sich ihnen alsdann in Sylvius's Bosket, auf der Insel der Liebe, die durch Feste und ihre Wasserspiele so berühmt ist, selbst überliefert; und ich kann ihre Gefangenschaft hier nicht bejammern. Tag und Nacht dringt das Gewässer mit Kühnheit in die

Höhe und fällt mit Geräusch wieder herab. Ganz Chantilly hat das Ansehen eines englischen Gartens, und weit mehr als das, was man seit einiger Zeit in dieser Manier anzulegen gesucht hat, wo das Dörchen, das eben nicht malerisch oder hervorstechend ist, mir gar zu frei zu stehen scheint. Nur durch ein wenig Veränderung, durch Verwandlung der kahlen Partien in Rasen, und mit ein wenig studierter Unordnung in den Gewässern und Pflanzungen, würde Chantilly, aus dem schönsten Orte von Frankreich der schönste Ort der ganzen Welt werden.

Das größte Unglück der Gartenanleger ist, daß sie, ehe sie ihre Anlagen anfangen, keinen Hauptplan entwerfen können. Man findet ein Stück Erdreich in der Nachbarschaft des sehnigen und kauft es. Man bringt sie mit einander in Verbindung, aber schlecht. Man ordnet an, oder zerstücket vielmehr. Man baut, ehe man pflanzt. Man versteht das Gebaute nicht mit Pflanzungen zu umgeben. Man isolirt sich mitten auf einer Fläche, die langweilig anzusehen ist. Man ist auf allen Seiten gesehen. Man glaubt

staubt einen Garten zu haben: man hat alles, nur diesen nicht. Dies ist der Fall des Dä de Chartres. *)

Man würde das Wohngebäude, wenn man hinein kömmt, nicht sogleich finden, ob man es schon so viel, als es sich thun ließ, versteckt hat. Diese Anlage ist ein Mobell, eine Art von Magazin, wo alle Liebhaber sich das Beste herausnehmen könnten, um es bei sich nachzuahmen. Herr Marmontel hat hierbei das nämliche Verdienst gezeigt, was er in seinen trefflichen dramatischen Arbeiten besigt. Es sind nichts als Scenen, aber Scenen von einem Trohsinn, von einer Wahrheit, die nichts zu wünschen übrig lassen, als ein zusammen hängenderes Ganze von einer geschicktern Hand als die seinige ist. Wenn jedoch die Baummassen, die ich angerathen habe, den offenen Marmortempel von der Brücke und der gothischen Mühle mehr abgesondert, und andere solche Massen der eingestützten Colonnade ihre Trockenheit benommen haben

3 2

werden;

*) Sein Name war damals noch nicht mit dem Namen Orleans besetzt.

werden; wenn in diesem zu zerstückelnden und
einförmigen Ton mehr Mannichfaltigkeit, und
das Ganze mit den Windmühlen und Steinbräu-
schen des Montmartre mehr in Verbindung ge-
bracht seyn wird: dann wird die Kritik weit we-
niger Gelegenheit finden, sich daran zu üben.
Der Circus, sein Bassin, das Mausoleum, die
Säulenküfte, die Arten von Thermen, die Weins-
gärten, und selbst die alte Farrei, alles das ist
nicht ohne Annehmlichkeit; aber ich wiederhole
es noch einmal, es ist kein Garten. Geschmack
ist da, aber ohne Urtheilskraft. Millionen sind
darin; aber kein Wasser, kein Spaziergang.

Dasjenige, was er später hinzu gefügt hat,
übertrifft alles übrige. Es ist ein Wintergarten
von großem Umfang, durch Gläser erleuchtet, die
mit Guirlanden von Laubwerk bedeckt sind, und
nur ein dämmerndes Licht, wie Mondenschein,
zulassen. Es ist eine Grotte darin, über und
unter welcher man Musiker bestellt, welche wech-
selsweise aus der Erde und aus der Luft Con-
certe hören lassen; eine allerliebste Manier, die
sich sehr angenehm dialogiren und unterbrechen
läßt.

läßt. Ein kleines, mit vielem Geschmack gebau-
tes Dorf bei diesem Wintergarten besteht bloß
aus nothwendigen Gebäuden, und die Treibhaus-
ser, die sich am andern Ende befinden, sind durch
zwei Spiegelsäle von der größten Schönheit, in
welchen sich alle diese verschiedenen Gegenstände
ohne Ende wiederholen, fast in gleichen Weiten
von einander getrennt.

Diese reiche und erhabene Höhle macht dem
Herrn de Monville, dessen guter Geschmack
sich hier gezeigt hat, und von dem wir bald grö-
ßere Wirkungen auf seinem Landguth zu Des-
fert bewundern werden, sehr viel Ehre. Man
muß aber nichts vollendetes daselbst erwarten,
um zu sagen, daß die oben abgebrochene Säule,
die vier und vierzig Fuß im Durchmesser hat, und
in welcher er eine vortrefliche Eintheilung von
Zimmern gemacht hat, ein Gedanke ist, der ihm
allein gehört. Da sie auf der einen Seite höher
ist, so sieht man nur ein niedriges Stück davon
und eine so beträchtliche Unterlage, daß man
wohl an die ungeheure Größe einer Säule glau-
ben kann, die vor Zeiten so hoch war, als der
Thurm

Thurm zu Babel, Das Erdreich drum herum ist ziemlich uneben. Alles ist daselbst malerisch, selbst die Pforte seines Parks, die ein Felsen ist. Diese erste Scene führet zu andern, die man nie auf einmal entdeckt. Es giebt nur einen Tempel da, der ganz ungezwungen über einem Hohlwege steht und an Gehölze stößt, den man aus allen Gesichtspuncten sehen kann, und aus welchem man ebenfalls alles wahrnehmen kann, kurz, der von allen Seiten zur Pierde dient. Der Kaiser von China würde dem kleinen Hause des Herrn de Monville, welches ein Muster in Erfindung ist, seinen Beifall schenken. Am Fuße desselben kömmt aus einem dicken Frazengesichte eine kleine Quelle hervor, die, nachdem sie ein niedliches Wächlein und zwei kleine Inseln formirt hat, mehrere terrassenartige Wasserflüße bildet und eine kleine artige französische Gartenparthie umgiebt. Dieses hebt die Unordnung der unregelmäßigen Theile, wo die Auswege oft Abwege des Geschmacks sind, der dadurch den Händen desjenigen, der ihn nicht fest zu halten weiß, entwischt, nur noch mehr heraus.

Man

Man kann durch ein romantisches Gefühl hin-
gerissen werden, wenn man Moulin Joli und
Ermenonville sieht; die beiden vorzüglich-
sten romantischen Gärten, die ich in Frankreich
gesehen und von welchen ich schon geredet habe.
Aber der Verstand, der unparteiischer urtheilt
als das Herz, und das Herz, welches nicht so
streng richtet, als der Verstand, geben Luze-
nci *) den Vorzug. Leset mich nicht nur obena-
hin, ihr Gartenkünstler. Verwischt meine Bes-
chreibungen nicht, indem ihr drüber weg spa-
ziret; bringet tiefer ein, und studiret vorzüg-
lich diese.

Vom Sallon des Schlosses bietet der Garten
eine Art von Landschaftsgemälde dar. Gleich
vornen scheint ein schöner, sorgfältig behan-
delter Rasenteppich, mittelst perspectivischer Wis-
kung, die aus den Unebenheiten des Erdreichs
ent-

*) Es gehört dem Herrn Grafen Berzeu, dessen ungarischer Name Beresiny ausgesprochen wird. Sein vortreflicher Geschmack hat alles geschaffen, alles entworfen, alles ausgeführt.

entsteht, sich an den Ufern der Marne zu baden; ein großer schiffbarer Fluß, welcher am äußersten Ende des Gemäldes zur Rechten den Garten umschließt. Durch das Gehölze hindurch sieht man den Gipfel eines modernen, nach italienischer Manier bedeckten Pavillons, der unten eine Grotte formirt. Dieser Pavillon steht am Ufer des Flusses, und von diesem Orte übersieht man die Schönheit seines Laufs, die Bewegung, die er dem Lande giebt, eine decorirte Fähre, welche die Gegend belebt, den Reichthum umher vermehrt, zur Linken an eine schöne Masse von gewöhnlichen Pappeln und an einen schönen Rasenabhang stößt, der sich allmählig gegen den Strom zu verliert. Dem Sallon gerade gegenüber wird die Wiese durch eine steinerne Brücke von drei Wogen begrenzt, auf dessen Brustwehr man in der Mitte zur Rechten eine Pyramide errichtet hat. Diese Brücke sieht vermittelst ihrer perspectivischen Wirkung gerade so aus, als wenn sie über die Marne gieng, und einer Straße zum Übergang diene, die wirklich einen Theil des Gartens durchläuft, aber sich hernach hinter eine Anlage von Gehölzen verbirgt, und

hloß

bloß gemacht ist, um für das Auge den wahren
 Weg mit demjenigen zu verbinden, den man
 angelegt hat, um die Täuschung hervorzubrin-
 gen, als wenn er fortgesetzt wäre, um dadurch
 der Brücke den Anschein von Nützlichkeit zu ge-
 ben. Diese Wahrheit ist vollkommen, wenn die
 Passagiere aus der Fährte steigen oder in die Fährte
 treten; denn alsdenn sieht es völlig so aus, als
 wenn sie auf der Brücke wären. Von da ent-
 geht dem Auge nichts von dem, was im Schlosse
 ist: man sieht die ganze Schiffahrt; die Wiese
 ist mit Gehölzen umgeben; man hat einen sechs-
 eckigen Saal gebaut, der dem Hauptwege ent-
 gegen steht. Die Baummasse, innerhalb welcher
 der Saal steht, verbirgt denjenigen Theil der
 Straße, der sich, wie ich gesagt habe, dem An-
 blick entzieht, und der zum Zweck hatte, das
 Haus des Vaders zu verbergen; die Einfassun-
 gen schließen sich an große Massen von Säulen
 an, welche die nämlichen sind, die ich bei Gele-
 genheit des Pavillons erwähnte, um auf den
 Hauptweg zu gelangen, und mit der linken Seite
 des Gartens eine Verbindung zu haben. Diese
 Verbindung ist durch eine Art von unterirdischem
 Gang

Gang bewirkt worden, dessen Eingang die Oeffnung einer Höhle ist, welche halb geborstene Felsen verursacht zu haben scheinen. An diese unterirdische Wölbung stößt ein hohler Weg, der mit Rasen bekleidet und mit blühenden Geiräuschen bedeckt ist, welche ihn für die Sonne undurchdringlich machen. Dieser Weg, der sich ein wenig krümmt und fünfshundert Klaftern lang ist, führt zu einem Grabmal, aus rohen Steinen gebaut und eine Pyramide vorstellend, welche, den Inschriften zufolge, das Grabmal des Zellis ist. Der Weg, der von da nun weiter hinaus führt, wird immer schmaler und krümmet, aber er führt zu einer ganz andern und überraschenden Scene; denn wenn man nun lange genug in diesem dunklen Gange fortgegangen ist, so befindet man sich endlich wider alle Erwartung am Ufer der Narne und am Fuße eines Thurms, der im Styl eines Leuchthurms gebaut ist, wie man zuweilen am Ufer großer Ströme findet. Da sind auch die Baummassen, die, wie ich oben gesagt habe, an die Einfassungen von Gehäusen stoßen; und alle Arten von ländlichen Spielen finden sich hier beisammen.

Auf

Auf der einen Seite tanzet ein Schäfer mit einer Schäferin nach dem Ton einer Schallmeyer; auf der andern schießt eine Schützengesellschaft mit Flinten, und weiterhin eine Gesellschaft von Bogenschützen nach einem Vogel. Die jungen Leute belustigen sich mit der Schaukel; ein anderer Trupp schießt Kegel; und bei allen diesen Spielen sind ringsumher Bänke angebracht, damit die Alten an Allem auf eine bequeme Art Theil nehmen können. Den Hintergrund von allen diesen Gemälden machen angebaute Berge, deren Kranz sich vortreflich macht und alle Gartenstücke und Baumgärten der Einwohner umschließt. Zur Rechten trennt ein Pavillon an einem öffentlichen Wege den Garten auch; aber die Verbindung ist am Pavillon mittelst eines Bogengangs fortgesetzt, der mit Weinreben bewachsen ist. Durch ihn gelangt man zu einer Ruine von Säulen, die ganz mit Moos bedeckt ist. Zwischen diesen Säulen steht man in der Mitte einen Altar von altem Styl. Entfernt man sich wieder von da, so führt der nämliche ländliche Bogengang zu einer gothischen Capelle, die am Ufer der Marne steht. Eine Terrasse,

Terrasse, die 5 Fuß hoch und mit Pappeln besetzt ist, leitet zum Pavillon zurück. Diese Terrasse und der Hingang von Neben umschließen eine schöne Wiese, die sich an sehr hohe Weinbängel lehnt. Der ganze untere Theil des Schlosses ist für die Gesellschaft bestimmt. Zur Linken kömmt man über kleine Berge, die mit immer grünenden Bäumen und Sträuchern besetzt sind, an den hohlen Weg zur Rechten des Schlosses. Dies ist ein artiges Gebüsch, ein niedliches Thal, welches das Thal der Melancholie heißt und mit einem ihr gewidmeten Altare geziert ist. Ein kleiner Bach, der eine Cascade bildet, verliert sich in die große Wiese; neben ihm läuft ein Fußsteig hin, der, wenn man ihn verfolgt, in ein Wäldchen von sehr alten Bäumen leitet. Unter diesen Bäumen ist ein schöner Rasen. Man sieht da ein Gebäude, welches vermuthen läßt, zur Bedeckung einer köstlichen Quelle errichtet worden zu seyn. Zwei auf Felsen gestützte Säulen, die noch andere tragen, bilden den Eingang in einen Felsen, der unter einer schönen Quelle, die cascadeartig herab fällt, ausgehöhlet ist. Diese Vertiefung ist durch
Pfei-

Pfeiler geschätzt. Es sind Nischen vorhanden,
 in welchen alte bronzene Gottheiten stehen. Dies
 ses Gebäude, welches sechzig bis achtzig Fuß im
 Durchmesser haben kann, ist nur von oben er-
 leuchtet. Die Decke hat eine offene Wölbung,
 und sehr alte Bäume, die sich im Gebäude be-
 finden, überdecken diese Wölbung mit ihrem her-
 lichen Grün. Wir wollen nun den Verschuß
 des Gartens verlassen und aufs freie Land wan-
 dern. Dadurch daß man Fußsteige und Fahr-
 wege angelegt, die zum Gebrauch der Einwohner
 des Schlosses bestimmt sind, hat man Mittel
 gefunden, sich freies Land zu verschaffen. Wir
 wollen zur gothischen Capelle hinaus und am
 Flusse hin gehen, bis wir an ein Wäldchen ge-
 kommen sind, welches auf einen sehr steilen Hü-
 gel gepflanzt ist, den man jedoch mittelst mehre-
 rer Dickjacks leicht übersteigt. Hierauf kömmt
 man in eine Gegend, die man die Kohlenbren-
 nerei nennt, und von da durch sich immerfort
 krümmende Alleen zur Strohütte. Man tritt
 einen Augenblick aus den Gehölzen heraus, und
 findet dann ein anderes, das sehr gut mit Wes-
 gen durchschnitten ist, und Dianen-Tempel ge-
 nannt

naunt wird. Man hat dem Mangel an Wals-
 dung, die der Gegend fehlt, durch Einfassungen
 von Gehölzen abzuheffen gesucht, die viele Bos-
 sets mit einander vereinigen, und eine offene
 Promenade von außerordentlichem Umfang aus-
 machen. Verläßt man die letztere Anlage, so
 stößt man auf einen Obelisk, bei welchem mehrere
 Wege zusammen treffen. Der Pavillon und der
 Dianen-Tempel formiren auf beiden Seiten den
 Gesichtspunct. Von diesem Obelisk kömmt
 man zum Belvedere; dies ist ein sehr hoher vier-
 eckichter Thurm, der aus zwei Stockwerken be-
 steht, in deren jedem sich ein Gallon befindet,
 aus welchen man acht bis zehen Schloßer, viele
 Dörfer, eine große Strecke weit den Lauf der
 Marne, und die Stadt la Ferté entdeckt.
 Vom Belvedere gelangt man zur Einsiedelei;
 die Kirche macht einen artigen runden Gallon;
 jeder Kreuzgang ist nach einem gewissen Gesichts-
 puncte gerichtet. Diese Einsiedelei liegt nicht
 weit von der Hauptstraße: man sieht aus dersel-
 ben alle Wagen und Schiffe in einer Weite von
 ohngefähr drei Stunden. Man steigt nun wie-
 der in die Ebene herab, und läßt die Ansahrt
 zum

zum Schlosse, die eine schöne Waldstraße vorstellt, rechter Hand liegen. In der Mitte befindet sich die Statue des Marschalls von Verezeni zu Pferde in ungarischer Tracht; die einzige Inschrift an derselben ist; Monument filial. Ein schöner grüner beplanzter Weg führet zu einer Ruine, in welcher sich ein sehr angenehm gestelltes Zelt befindet. Der nämliche Weg leitet zu einem alten versfallenen Gebäude, welches ein altes Schloß vorstellt, und den Namen des daran stößenden Dorfes führt. Von diesem Schlosse, welches mitten in Gehölzen liegt, kömmt man nicht eher wieder aus denselben heraus, als bis man sich einer Fischerhütte zu nähern verlangt, die an das Gehölze und das Ufer des Flusses stößt. Durch den Leuchtthurm gelangt man endlich wieder in den Garten.

Hätte Ludwig XIV. einen solchen Gartens künstler gehabt, was würde er nicht aus seinem traurigen und langweiligen Versailles gemacht haben. Denkt euch dasselbe in die Hände des Generals Verezeni. Er würde ihm mehrere hundert Millionen erspart, und Wunder über Wunder

Wun-

Wunder! er würde, ja ich wolte wetten, er würde ihn bis Luciennes fortgeführt haben: denn mein Rath wäre gewesen, es so wie Marly in den Park von Versailles hineinzuziehen, um die Aussicht auf die Seine, nach St. Germain u. s. w. damit zu vereinigen. Mit zweihundert Millionen (Euros) würden die Reichthümer der Kunst besser aufgestellt, und die Reichthümer der Natur gänzlich dargestellt worden seyn. Was für große und ungeheure Gegenstände! Der neue künstliche Felsen, der jetzt lächerlich ist, weil er sich mitten in einer französischen Anlage befindet, wäre vortreflich gewesen, wenn man den nämlichen Ton in den umliegenden Anlagen besolgt hätte, Schlünde, Abgründe, große Wasserfälle, kahne Brücken, Palläste und Gärten aller Jahrhunderte und aller Nationen; man hätte sich alles erlaubt und den größten Maasstab angenommen. Anstatt jener kleinen Fußsteige, auf welchen der Besitzer eines Gartens, ohne zu sprechen, eine ganze Reihe von seiner Gesellschaft hinter einander fährt, und immer hinter sich blickt, ob nicht ein Unbescheidener auf den Rasen tritt: hätten die großen und trefflichen Kaleschen

sehen Ludwigs XIV die la Valliere'n und die Montespan's in gekrämmeten und grünen Alleen von vierzig Fuß Breite unter die Wülsungen dieser schönen Bäume geführt, die wir noch heut zu Tage sehen. Ich hätte die Hüfen aller großen Männer Frankreichs in ihnen gewidmete Hoskets gewünscht. Alle Götter, mit gehöriger Würde behandelt, die man ihnen nicht zu geben versteht, würden von ihrem Hofstaat umgeben gewesen seyn. Vulcan selbst würde die Feuermaschinen dirigirt haben; Neptun würde an der Spitze der Seen gewesen seyn; dem Mars hätte ich einen Nasenteppich zugetheilt, um die französischen Garden auf demselben zu üben. Diana hätte dem Könige alle Jagdtage in ihrem Tempel ein Frühstück gegeben; und Thalia hätte es des Abends, mit Moliere, Corneille und Racine, übernommen, die ermüdenden Vergnügungen, die Bilder des Kriegs zu verdrängen und ihm eine angenehme Erholung zu verschaffen. Amathunt wäre bei Lüciennes gelandet und hätte seinen Sitz bei Marly genommen. Man hätte die Göttin, die Frau von Maintenon, an das Portal ihres Tempels stellen und dem Könige

A

zwan

zwanzig artige Damen von ihrem Hofe vorstellen sehen, schön wie die Fontange, und lebenswürdig wie Madame Henriette, welche beide seinem Herzen ehemals so werth waren. Die Flotten des großen Ludwigs würden in den Orient gesegelt seyn, die Überkeißel von den Tempeln dieser Gottheiten den Ungläubigen zu entreißen, um sie so, wie sie wären, auf seine Rasenplätze zu stellen. Der Archipelagus, Persepolis und Palmira, voll Erstaunen, sich hier beisammen zu finden, wären in seinen Park eingeschlossen worden. Ehe man von der Fabel zur Geschichte, von der Geschichte zum Roman, und vom Roman zum Hirtengedichte herab gestiegen wäre, würde ich einen Sallon angerathen haben, wo die Grazien mit den Nymphen an der Hand imminente luna gekommen wären, und man hätte dann das treffliche Gemälde des Horaz: *alternam terram quatiant pede* ausgeführt.

Den fremden Thieren der Menagerie würde ich in einem Bezirke von zwanzig Morgen den Schein von Freiheit gegeben haben, und dies hätte den Gedanken von Afrika und Asien erweckt.

weckt. Vierzig Morgen hätte ich dem, was man zu Paris den Garten des Königs nennt, gegeben, und in diesen hätte ich Amerika mit seinen heilsamen Pflanzen und allen seinen Vögeln, unter verborgene gläserne Behältnisse gebracht, und dem Aeskulap einen Tempel und dem Hippokratates einen Altar errichtet.

Werden die Orangerien, hätte ich gesagt, diese lächerliche Ordnung immer beibehalten, die weder zu einem Wintergarten noch zu einem Sommergarten taugt? Während der Hitze stehen diese Bäume da, als wenn sie alle öffentlich versteigert werden sollten. Ist die Hälfte davon schön, so thut sie der andern Hälfte Schaden. Warum gräbt man ihre häßlichen Kübel nicht lieber ein? würde ich hinzu gesetzt haben; und warum ergötzt man durch wohlgeordnete Gruppen, bei welchen auf die Beleuchtung und auf die Contraste des Wassers und Rasens Rücksicht genommen worden, nicht zwei Sinne auf einmal? Ich hätte mich zu der schönen und edlen Fabel erhoben, und neue Hesperiden geschaffen. Ich würde einen Wald von dreißig Morgen damit

mit angelegt und ihn den Jahreszeiten gewidmet haben; weiter hin hätte man an Orakel geglaubt, und noch weiter hin sie befragt. Vielleicht, hätte man gesagt, hat Apollo in einem Winkel dieses heiligen Hains seinen Dreifuß auf einem mit kostbaren Gesträuchen umgebenen Hügel, bei irgend einer einfach gezierten Quelle gelassen. Den Winter über wäre diese ganze Parthie mit Gensstern bedeckt und umgeben worden, unter welchen man dann den großen Ludwig, besonders in seinen alten Tagen, hätte herum spazieren sehen; und der Winter hätte gefesselt zu des Königs Füßen gelegen, wie die vier Nationen auf dem Place des Victoires.

Was gegenwärtig in diesem so gerühmten Versailles noch das Beste ist, ist die umliegende ungenutzte Gegend, die eigentlich nicht dazu gehört. Da erhebt sich mit einem Male eine leichte Skizze von der Hand der Grazien. Sie sind alle drei in einer vereinigt. Glücklicher Weise ist im kleinen Trianon noch nicht alles vollendet; sonst würde ich zu viel davon zu sagen haben. Indessen athmet man hier die Luft des Glücks

Glücks und der Freiheit. Der Rasen erscheint da schöner, das Wasser klarer; man ist da so vergnügt, daß man nie ein Gemurmel davon hört: man würde es ihm verzeihen; aber wenn man nicht Gewalt brauchte, so zweifle ich, daß ihre eigene Gewalt den Bächen gestatten würde, diesen bezaubernden Garten zu verlassen. Da es etwas Abgeschmacktes ist, zu loben, so erlaubte ich mir eines Tages gegen die Königin diesen kleinen und muntern satyrischen Einfall. Ich komme von Trianon. Zu meinem Unglück kömmt Wasser im Ueberfluß an und läßt sich trefflich hören. Dieses Gemurmel, dessen ich mich nicht versah, vermag sich also in diesem glücklichen Aufenthalte, den man nicht ohne Bedauern verlassen kann, nicht länger zu halten. Man glaubt sich hundert Stunden vom Hofe entfernt. Und die Aussicht in die Gegenden dieses artigen Gartens ist so klug und wirthschaftlich benügt, daß man glaubt, sie gehören alle zu demselben, und daß er also zehnmal größer scheint, als er ist. Die großen Bäume des Parks von Versailles machen, ohne die mindeste Regelmäßigkeit, einen herrlichen Rahmen dazu. Die Gottheit davon scheint

scheint über einen großen Bezirk zu herrschen, der ihr nicht gehört, so wie sie über diejenigen herrscht, die nicht unter ihren Gesetzen geboren sind. Vielleicht ist Zauberei mit im Spiele.

Ich kenne nichts schöneres und besser gear-
betetes als den Tempel und den Pavillon. Die
Colonnade des einen und das Innere des andern
sind das vollkommenste, was Geschmack und Mei-
sel hervorgebracht haben. Ich wette, die Widme
werden eilig in die Höhe zu wachsen suchen, um
einen Felsen zu verbergen, den ich nicht leiden
kann; es ist eine ungeheure weiße Masse und zu
nahe am Hause. Der Bach zeigt sich hier ein
kleines Stückchen in gerader Linie gegen den
Tempel zu. Sein übriger Lauf ist versteckt und
kümmt nur an schicklichen Orten zum Vorschein.
Die Baummassen sind gut vertheilt, und tren-
nen die Gegenstände, die zu nahe beisammen ste-
hen würden, von einander. Es ist eine voll-
kommene Grotte vorhanden, die gut angeordnet
und sehr natürlich ist. Die Berge sind, meiner
Meinung nach, überflüssig, und eine Platte
von Blumen, die ein wenig zu handartig aus-
sieht,

sicht, soll, wie man mir versprochen hat, gleich geändert werden. Die drei oder vier Fehler, die ich bemerkt habe, beweisen, daß, obgleich Alex. Trianon sehr zum Enthusiasmus gemacht ist, es doch nicht dieser ist, der mich für ihn einnimmt. Es ist nichts gezieretes, nichts steifes, nichts ungereimtes darin. Alle Formen sind angenehm. Der Ton ist durchgängig vollkommen und richtig.

Bei Neuilly giebt es einen Garten, der sehr schön genannt werden könnte, wenn er nicht gar zu schön, und ein Garten wäre. Mit 400,000 Franken weniger würde Herr de St. James etwas besseres gemacht haben. Es sind zu viel Gebäude darin, die einander Schatten thun, weil sie zu nahe an einander liegen; doch man kann ihm das verzeihen, weil dessen ungeachtet viel Geist in seinen Anlagen herrscht.

Aber ein durch Urtheilskraft geleiteter Geschmack, ein guter Ton, ein feines und delicates Gefühl, eine wahre Kenntnis von allen schönen Künsten, edle Einfachheit, und dennoch Pracht, wo sie nöthig ist, herrschen zu Genneville's.

Ich

Ich rede, merke ich, von diesem Garten, als wenn ich von demjenigen redete, dem er gehört. Es hat das Ansehn, als wenn ich ihn selbst schickern wollte. Aber er ist zu sehr mein Freund, als daß ich von ihm reden sollte.*) Sonst würde ich von seinem hohen Geiste, seiner Empfindsamkeit, seiner ritterlichen Treue und den alten und modernen Sitten seiner Nation zu sprechen nicht aufhören können. Sein Gennevillers ist ungemein artig, und sein Felsen ein Studlum für Künstler.

Der Herzog Albert von Sachsen = Teschen hat den schönsten Sallon, der in der christlichen Welt zu finden ist, erfunden, selbst gezeichnet und als Künstler ausgeführt, und zwar ganz im Styl der alten heidnischen Welt, welcher prächtiger war als der heutige. Gewiß würde sie sich mit diesem vortrefflichen Gebäude viel gewußt haben, das von einer so schönen Form in Rücksicht auf Verhältniß, und so reich, edel, kühn, reich, zierlich, majestätisch, angenehm

*) Der Herr Graf de Daudreit.

genehm und vollkommen in Absicht auf Wirkung und Verzierungen ist. Eine solche Mitte in einem sehr schönen Schlosse thut diesem freilich ein wenig Schaden; und selbst das Schloß von Versailles würde nicht gut genug dazu seyn. Aber es ist erlaubt, sich selbst Unrecht zu thun; und es ist ein schönes Unrecht, dem guten Geschmack und Reichthum, die so selten beisammen sind, ein solches Opfer gebracht zu haben. Der angemessenste Platz für diesen erhabenen Tempel würde in Dodonens Haine zu suchen seyn, oder in der Mitte eines vortreflichen Waldes, wo sich großt durchgehauene Straßen vereinigen; und wenn Diana dem Olymp ein Fest nach seiner Art hätte geben wollen, so hätte ich ihr denselben angerathen, um die Hochzeit einer ihrer Nymphen darin zu feiern.

Von diesem Sallon, den ich ungern verlasse, geht man über einen Rasenplatz, der so breit ist als das Schloß, und über gute gewählte Abhänge bis zu einem Fluß hinab, dessen Ufer von trefflicher Zeichnung ist, und aus höheren Gewässern entspringt, die in einer sehr schönen Cascade herab fallen

fallen, welche zum Unglück nur einige Stunden dauern kann, da sie bloß das Resultat einer Feuer-Maschine ist. Sie würde eines von den Wundern der Welt seyn, wenn das Wassergewölbe in diesem sehr großen Felsen immerwährend wäre. Alle diese Gewässer werden hoffentlich mit dem großen Canal, der nach Holland geht, in Verbindung gebracht werden, damit man mit Booten unterhalb der daneben hin laufenden Dammsraße wegfahren könne. Dies wäre wirklich nothwendig und würde den Fluß weit interessanter machen, denn gegenwärtig ist er, für die wenige Länge, die er hat, zu breit. Zur Rechten und Linken des Rasenplatzes sind sehr angenehme Spaziergänge in Pflanzungen vortreflicher Gehölze, in welchen große Bäume die geschmückten Gegenden der Hauptstadt zuweilen ganz decken. Linker Hand ist ein offener Tempel, der vielleicht nicht genug bedeckt ist, aber ganz vortreflich auf einer Anhöhe liegt, von welcher man die Stadt, den darüber hinaus liegenden Wald, und die unterhalb derselben befindlichen Wiesen übersieht; zur Rechten ist ein verschlossener Tempel, nicht weit vom Canal, wo der Rasenplatz aufhört,

hört, mit einem Salon und vier Cabinettern; weiter oben liegt eine sehr artige Hütte, die der Freiherr von Seckendorf mit vielem Geschmack angelegt hat, und die zuweilen von ihm bewohnt wird. Die herrliche chinesische Pagode, die Orangerie, und andere ernsthafte und scherzhafte Gegenstände auf den Promenaden, verbreiten Mannichfaltigkeit und veranlassen kluge Details und interessante Gesichtspuncte.

Die Niederlande sind das Land der Bäume, der Früchte, der Blumen und selbst des Rasens. Hier ist die schönste, schnellste, reichste Vegetation. Aber ein großer Fluß, der wegen der Nachtsheit seines Laufs nicht sehr interessant ist, und keinen einzigen Berg an seinen Ufern hat, ein durch die Industrie überall durchschnittenes Land, welches Gesichtspuncte verbergen würde, wenn dergleichen vorhanden wären, erfordern gewaltige Summen, wenn man Gärten anlegen will. Indessen will ich beweisen, daß sich das Genie in barbarischen und wüsten Ländern Wege bahnen kann, die denen unbekannt sind, welche keines haben.

Mehe

Mehr gesunde Vernunft in England, weniger Ordnung in Frankreich, weniger Architektur in Italien, mehr Bevölkerung in Laurica, mehr Geist in Holland, und Berge in Flandern, mehr Sonne in Russland, mehr Bäume in Ungarn, weniger Sand in Preußen, mehr Flüsse in Böhmen, mehr Reichthum in der Schweiz, überall mehr Geschmack; das ist, was ich den Gärten anlegern aller dieser Länder wünsche; und hauptsächlich mehr Opfer an die Natur. Die Natur muß selbst Altar und Opfer seyn.

W. G. D.

VI.

VI.
 über eine
 Anlage in der Villa Borghese,
 bei
 Gelegenheit eines Tafel-Aufsatzes.

An den Herausgeber des Taschen-
 buchs für Gartenfreunde.

Eine jede weitere Verbreitung des Einflusses
 unserer Lieblingswissenschaften und Lieblingskün-
 ste macht uns natürlicherweise Vergnügen. Ein
 Beispiel des Einflusses der neuern schönen Gar-
 tenkunst auf die Conditorkunst wird also den Les-
 fern Ihres Taschenbuchs für Gartenfreunde, des-
 sen allgemeinere Verbreitung des guten Ge-
 schmacks am Herzen liegt, gewiß nicht unwill-
 kommen seyn.

Die

Die Herren Conditoren unserer Königsstadt pflegen alljährlich, für die Zeit des sogenannten Christmarkts, *) ein Werk ihrer Kunst öffentlich in ihren Wohnungen aufzustellen, es sei nun, in welchem Geschmack es wolle.

Herr Weide, Hofconditor des Prinzen Heinrichs, Oheims des Königs, R. H., hat, unter andern, im verfloffenen Jahre dem bessern Geschmacke ein Opfer seiner Kunst zu bringen versucht, durch die Darstellung eines Theils der neuern Gartenanlagen in der berühmten Villa Borghese, von welcher er Zeichnungen, Pläne, und eine Beschreibung zu diesem Behuf, durch die Güte des so gefälligen als geschickten Landschaftmalers, Herrn Professors Lütke, Mitglieds unserer Akademie der Künste, erhalten hat.

Hier ist die von diesem Ihm mitgetheilte Beschreibung:

„Die Villa Borghese vor den Thoren **) Roms, ist unstreitig eine der schönsten, schön-

*) Welcher einige Wochen vor dem Weihnachtsfeste seinen Anfang nimmt, und bis Neujahr dauert.

**) del Popolo und Pinciana.

„schönsten und anmuthigsten Villen in Ita-
 „lien. Schon durch den Reichthum der ersten
 „und besten Antiken, welche sie in sich faßt, ist
 „sie allbekannt und merkwürdig geworden. Seit
 „zwei Jahren hat sie aber erst die Vollkommen-
 „heit durch neue Anlagen erhalten, welche si-
 „nun mit jeder andern Villa in jenem Lande
 „wetteifern läßt.“

„Die Darstellung hier begreift einen Theil
 „derselben; sie ganz zu umfassen, war für die-
 „sen Raum unmöglich.“

„Eine der interessantesten Parthien darin
 „bleibt immer der Lago oder See, mit seinen
 „kleinen Flüssen und angrenzenden Theilen. Er
 „ist auf eine der höchsten Anhöhen angelegt. Der
 „Contrast, sich am Ufer eines Sees zu befin-
 „den, und von diesem hinab einen der schönsten
 „Theile der Stadt Rom selbst, und ihrer an-
 „muthigen Gegenden, durch welche sich der
 „Tiber hinschlängelt, zugleich zu überschauen, ist
 „wirklich romantisch.“

„Das Wasser, welches dieser See, und die
 „dabei angebrachten Springwerke erfordern, hat
 „der

„der Prinz mit dem größten Kostenaufwande
 „aus den Aquaducten ab, und hier herauf ge-
 „leitet. Ihn beleben eine Menge der mannich-
 „faltigsten Fische und Geflügel fremder Länder.
 „Auf ihm schwimmen schön gezierete Gondeln,
 „die einem jeden Besucher der Willa zu Dien-
 „sten stehen.“

„Der Tempel, der sich auf der darin liegen-
 „den kleinen Insel befindet, ist dem Aeskulap,
 „einer schönen antiken Statue, die in dieser
 „Gegend gefunden worden, gewidmet. Die auf
 „beiden Seiten sitzenden Figuren mit Urnen
 „stellen den Liber und den Nil vor.“

„Das den See einfassende Bosket enthält
 „den Circus der Flora, die Grotte Neptuns,
 „den Freundschaftstempel, ein schönes antikes
 „Grabmal, ebenfalls in dieser Willa gefunden,
 „Amor, Pan, die Menagerie, ein Kaffeehaus &c.“

„Wegen Mangel an Raum haben jedoch
 „diese Parthien enger zusammen gezogen wer-
 „den müssen.“

„Zur

„Zur Unterbrechung des Ganzen ist der
 „Haupteingang in diese Villa, nebst dem
 „Hauptgebäude selbst, hier angeschoben worden.“

So weit Herr Lütke.

Der Herr Graf Leopold von Stolberg erwähnt dieses Theils der Villa auch mit vorzüglichem Lobe; *) nur äußert er, daß er die Insel lieber von Bäumen beschattet, als mit dem Tempel des Aeskulap's geschmückt sehen möchte. War aber vielleicht beides mit einander zu vereinigen: so wäre es wohl noch besser gewesen.

Ich für mein Theil glaube, im Namen des wahren reinen Kunstgeschmacks, an diesem Tempel die Aufstellung der auf den Seiten sitzenden Flüsse, des Nil's und des Tiber's, tadeln zu müssen. Welche Unnatur! Wie kommen diese hier zusammen? Wie schicklich, wie natürlich schätzete Eine Göttin einer Quelle ihre Urne hier aus! Dann war dieser schöne Lago seiner Quelle angemessen.

Aber,

*) S. dessen Reise in Deutschland u., Italien u.
 2ter Band, S. 139.

Aber, um unüberwindlicher Symmetrie willen, glaubte man, zweier Urnegeister zu bedürfen. Und nun, welcher! Und zu welchem kleinen Pfuhl wird nun der Lage, wenn man sich denkt, was für ein Meer jene beiden Klüfte bilden müßten, wenn sie je mit ihren Urnen sich nahen könnten.

Doch ich vergaß, daß man hier den Nil nicht weit suchen durfte. Der große Bernini hatte ihn schon in Gesellschaft der Donau, des Ganges und des Rio de la Plata, nach Rom gebracht. *)

O ihr Meißer Roms, wie vergeßt auch ihr euch! --

Von der Aufstellung des Neptuns hört in einer Grotte, mag ich hier nichts weiter sagen, als daß diese Grotte, mit ihrem Gott, in der Nähe des Meeres doch auch wohl natürlicher wäre. --

Dächte

*) An dem mittlern Springsbrunnen auf dem Pape Navona.

Wüchste übrigens Herr Weide, der zu
 Rheinsberg schon auch englische Gartenpar-
 thien zu Tafelaussagen benutz hat, doch auch
 mit Veranlassung zur Verdrängung der bei Ker-
 zenlicht dem Auge so nachtheiligen Spiegelplä-
 ten von unsern Prunktafeln werden.

in Berlin,
 im kleinen Thiergarten, U. S. Krauß.
 im Februar 1796.

VII.

N a c h t r a g

zu dem Aufsatze

über die Villa Borghese zu Rom.

Stultissimum est, ad imitandum non optima
quaeque praeponere.

PLINIUS.

Mein Urtheil über einige Gegenstände in der
Villa Borghese hat einem meiner Freunde
zu strenge geschienen. „Er glaubt, daß,
„wenn ich, wie er, jene Villa selbst gesehen hät-
„te, ich nicht mit dem Herrn Grafen Leopold
„von Stolberg dafür halten würde, daß die
„kleine Insel, worauf der Tempel des Aeskul-
„lap's steht, sich von Bäumen überschattet besser
„ausnehmen würde, als jetzt. Ihm scheint der
„Contrast, den das Schattenkeere dieser Insel
„und

„ und des Lago mit den übrigen so sehr schat-
 „ tenreichen Theilen des Gartens macht, von
 „ vorzüglicher Wirkung zu seyn. Bei meinem
 „ Tadel der beiden kolossalischen Flußgötter nes-
 „ ben dem Tempel, meint er, verwechsle ich Bes-
 „ zeichnung mit Wirklichkeit; und wenn
 „ man das, was ich über ihre Aufstellung sage,
 „ gelten lassen wollte, die Sphäre des Künstlers
 „ zu sehr eingengt werden würde, und man kei-
 „ nen Jupiter, Apoll und Neptun mehr aufstel-
 „ len dürfte, weil ihr Standort dem poetischen
 „ Wirkungskreise dieser Gottheiten nicht entspre-
 „ chen könnte. Wären jene Flußgötter unmit-
 „ telbar mit dem Tempel verbunden: so könne
 „ man noch eher einen Tadel daraus ziehen; da
 „ sie aber eigene Gegenstände für sich seien: so
 „ sei es wohl gleichviel, ob sie den Nil und
 „ Eiber, oder andere Flüsse oder Quellen vor-
 „ stellten. Die antiken Gebilde dieser beiden Flüs-
 „ se, die an der Stiege des Capitols liegen, drück-
 „ ten auch das sehr gut aus, was sie bezeichnen
 „ sollten; obgleich sie auch nur kärglich Wasser
 „ aus ihren Uenen gießen; welches ihm sonst
 „ hiebei auch niemals aufgefallen sei. Und so
 „ sei

„sei denn auch das, was ich von den von Bernini auf dem Plage Navona angebrachten Aufgüßtern bemerkt, von selbst beantwortet; denn ob er gleich kein Freund der Berninischen Baukunst sei: so finde er doch den Gedanken hier besser, als die Ausführung.“

Was aber in Ansehung jener Insel wirklich zu tadeln, und von mir nicht angeführt, sei, daß nicht allein der Tempel nicht im besten Geschmack erbauet, sondern auch die kolossalischen Gebilde der Flüsse im weiblichen Charakter dargestellt sind. Er hielt sie selbst nicht für den Nil und Eber; und doch sollen sie es seyn.

Freilich sah ich, leider! die Villa Borghese nicht, — Non quivis homini contingit adire Corinthum — und hätte ihre neuen Anlagen

Es ist bekannt, daß nur die Idee dieser Fontaine von Bernini ist, die Flouren aber von andern Meistern ausgeführt sind; außer der Felsen, an dem man, sagt Herr von Rambohr, die Verbindung der Festigkeit und Größe mit der sweeten Form bewundert.

gen auch nicht sehen können, wenn auch meine kleinen Reisen, die nur bis in den obern Theil Italiens giengen, mich nach Rom geführt hätten, weil diese damals ihr Daseyn noch erwarteten.

Aber dies, dünkt mir, thut auch weiter nichts zur Sache, als daß ich dann, in Ansehung des erstern, hier in Frage stehenden Punets, der Insel, würde bestimmt haben sagen können, inwiefern mein Gefühl mit dem Gefühl des Herrn Grafen von Stolberg im Einklange gestanden, oder nicht; anstatt daß ich jetzt unentschieden nur sage: „Wären vielleicht Däume und Tempel zu vereinigen: so wäre es wohl noch besser gewesen.“

Hier ist also mein Urtheil wohl nicht zu streng zu nennen. Und da hier alles vom Dertlichen, das ich nicht kenne, abhängt: so konnte ich auch nicht streng urtheilen; obgleich ich gern gestehe, daß ich sehr geneigt bin, zu glauben, das Gefühl eines Stolberg trüge hier nicht, eines Mannes, dessen Geist mit Griechen und Römern immer unter Musen und Grazien

zien wandelt: und dessen Aeußerungen über Schönheiten der Natur, der Kunst und des Sittlichen, sonst so ausgezeichnet sein sind.

Kaum kann ich auch glauben, daß irgend Jemand, im Allgemeinen, beschattete Inseln nicht unbeschatteten vorziehen sollte. Und überdies, wer wird nicht gern einen Tempel im hehren Schatten sehn?

Sollte wohl auch ein Künstler dem Contrast, dem mein Freund das Wort redet, einen so reizenden Gegenstand der Kunst je aufopfern wollen; und nicht lieber, um eines Contrastes willen, andere Parthien eines Gemäldes von Bäumen entblößt halten?

Doch dem sei, wie ihm wolle! Hätte ich einen Stolberg hier zu vertheidigen: so würde mein Freund mir wohl verzeihen, wenn ich sagte: „Hier sei Urtheil eines Einzigen gegen Urtheil eines Einzigen.“

Erlaubte etwa die Lage nicht, der Insel eine größere Ausdehnung zu geben: so würde der Graf vielleicht immer fragen: „Warum mußte denn

tenn eben der Tempel sie einnehmen? Konnte er nicht eine andere Parthie schmücken, und hier Bäumen Platz lassen?“

„Doch ich will nicht länger bei dem verweilen, was er vielleicht sagen könnte und würde. Ich wende mich zu dem, was ich selbst dort tadeln zu müssen glaubte.

„Vorher aber wünschte ich, daß man mit mir dahin einverstanden wäre, daß, da wir immer noch weit weniger Muster der Architektur und der Gartenkunst haben, als der bildenden Künste, wir in Beurtheilung neuerer Producte jener beiden, fast nie strenge genug seyn können, wenn wir den guten Geschmack, auch in Ansehung ihrer, befördern wollen. —

„Das hier auf unserer Insel Uebelstand ist, edumt mein Freund selbst ein. „Der Tempel *) „habe nicht die beste Architektur; die Flügeltüren „heften seien weiblich. **) Er hielt sie selbst „nicht

*) Ein modernes Tempelchen nennt ihn Stotberg.

**) Dieß konnte ich nicht tadeln, weil ich es noch nicht wußte.

„nicht für den Mund und den Thier, und doch sollen sie es seyn.“

Aber indem ich ihre Zusammenordnung hier tabellirte, soß ich Wirklichkeit mit Bezeichnung, verwechseln. Ich dachte nicht.

Mit Wirklichkeit, in dem Sinne, in welchem mein Freund dieß Wort für Urgebilde, der Nachbildung nimmt, haben wir hier nicht zu thun; nur mit Nachbildungen.

Da nun Nachbildungen, oder Werke der Kunst, entweder ohne Beziehung außer sich, — andere nämlich, als die sie auf den nachgebildeten Gegenstand haben, — oder besonders mit andern, oder gewissen Orten, oder Zeiten, oder Personen, in Beziehung stehen: so kann ihre Beurtheilung im ersten Falle für jeden profanen Ort gleichgültig seyn; so wie dieß auch überhaupt in Ansehung aller Statt finden kann,

wenn

1) Mit heiligen Orten ist es natürlich anders, 2) J. B. der Statue eines unbestimmten Kindes, Greises u., oder Thieres, einer Landschaft u.

wenn man sie, ohne alle Rücksicht auf ihre Beziehungen, bloß als Seltenheiten, zu ihrer Erhaltung, oder zur Pracht, oder Belehrung, in größerer oder geringerer Menge, an einem Orte zusammen stellt. *)

Aber ganz anders ist es, wenn ihre weitern Beziehungen bei ihrer Aufstellung in Betrachtung kommen, und kommen müssen; **) vor allen bei Werken des Meißels.

Wer wird auch wohl einen Neptun mit seinem Muschelwagen und seinen Meerrosen auf's Trockene, und gar auf einen Berg stellen? Oder eine Venus Anadyomene ***) auf die Binnen eines Gebäudes? Oder einen, das Sonnengefährten lenkenden Phöbus, in eiga Grotte? Hier hätte wenigstens Horaz ihm nicht sein:

Alme

*) Wie in Gallerien, Museen, Akademien; oder an Orten, die diesen gleich zu achten sind.

**) Denn eine Madonna oder Magdalena gehört doch nicht in einen Venus tempel, und eine Leda, oder Danae, in eine Clause.

***) Aus dem Meere, oder Bade steigende.

Alme Sol, curru nitido diem qui
 Promis et celas, aliusque et idem
 Nasceris, possis nihil urbe Roma
 Visere majus! *)

Carm. sec.

zur Inschrift gesetzt.

Das Widersinnige hierin wird uns die Richt-
 schnur für alle übrige ähnliche Aufstellungen.

Nachbildungen müssen in solchem Falle als
 lebende, und in den ihnen angetroffenen Wir-
 lungskreisen geschäftige Wesen betrachtet werden,
 und die Scenen ihrer Aufstellung diesem ange-
 messen sehn, um poetische Wahrheit in die ganze
 Darstellung zu bringen. **)

Und

*) „Die du auf goldenem Wagen, götliche
 Sonne,

„Bringst und entführst uns den Tag, du,
 immer Versüßte,

„Zeigst dein ewiger Kreislauf dir etwas
 Größers,

„Als diese Roma?“

**) Wölflitz hat mehrere solcher durchdachter
 Aufstellungen.

Und nun die Anwendung auf die hier streitigen Gegenstände!

Aber ehe ich das Unnatürliche der Aufstellung der beiden Flußgötter auf unserer kleinen Insel, in Ansehung ihrer Beziehungen auf das Meer, demjenigen, welchem es nicht gleich von selber auffällt, einleuchtend machen kann, muß ich höher hinauf zu den antiken Abbildungen des Nils und des Tibers vor dem Capitol, und dem Werke Bernini's auf dem Plage Navona steigen, um hier das, was mein Freund mir in Ansehung dieser Stücke entgegensetzt, wegzuräumen.

Doch die beiden Antiken stehn mir so wenig hier im Wege, daß sie mir vielmehr sehr willkommen sind; da sie die vorhin bemerkten Grundsätze entwickeln helfen.

Als sie vor dem Capitol aufgestellt wurden, geschah es nicht in Rücksicht auf ihre weiteren Beziehungen; sondern, so wie man so viele andere unschätzbare Überbleibsel der ehemaligen Herrlichkeit Roms hier sammelte: so gesellte man, um sie zu erhalten, ihnen auch diese zu.

Erstlich die Götter, die man vor dem Sie

Sie sind also im Grunde Theile des capitolinischen Museums, so wie die übrigen Antiken, die zur Zierde des Capitols auf demselben und um dasselbe her gestellet sind; und in dieser Rücksicht nur kann man ihre Verbindung mit einem Springbrunnen übersehen. *)

Aber mit Bernini's Flußgöttern hat es eine ganz verschiedene Bewandnis. Sie wurden ausdrücklich dazu gebildet, das Becken eines Springbrunnens mit ihren Urnen zu füllen.

Diese Idee bleibt immer tadelhaft; der kühne Künstler mag nun, wie man sagt, durch jene Verse:

Te fontium qui celat origines

Nilusque et Ister, te rapidus Tigris,

Te belluosus qui remotis

Obstrepat Oceanus Britannis,

— — — audit —

Horat.

(„Dir

*) Denn sonst, hätten auch die Riten selber sie dazu bestimmt: so würde doch der gute Geschmack eine Verbindung solcher Flußgötter mit einem Springwasser, das ihre Quellen nicht schieletich vorstellen kann, billigen können.

(„Dir gehöret der unbekant quellende Nil,
 „Dir der Ister, der reisende Tigris,
 „Dir auch das den fernhin wohnenden Britten
 „Fischreich umbraufende Meer!“)
 zu diesem Werke begeistert worden seyn, oder
 nicht.

Legte er unter August, den der Dichter hier
 anredet, oder auch spätern Kaisern: so war der
 Gedanke schicklich und groß, die hier genannten
 Flüsse und den Ocean, als ein Bild der weiten
 Herrschaft Roms, in ihr aufzustellen. Dant
 konnte der Rhein, der Rhodan und der Ebro
 ihnen noch zugesellet werden.

Sollten diese Werke dann bloß die Länder bes
 zeichnen, welche ihre Urbilde negen: so konnte
 er sie zusammen aufstellen, wo er einen schickli
 chen weiten Platz dazu fand. Aber, wenn nicht
 alle poetische Wahrheit dem Ganzen mangeln
 sollte: so dürfte er sie in keine weitere Thätigkeit
 und Beziehung auf etwas gemeinschaftlich
 Hervorbringendes setzen.

Wollte er dieß letztere zu jener Zeit thun:
 so mußte er, dünkt mir, seine Kolossen um das
 Capitol

Capitol her dergestalt stellen, daß der Ocean am tiefsten unten lag, die Flüsse aber in höhern Regionen, nach den Himmelsgegenden hin, wo sie ihren Lauf in der Natur haben, *) so mit ihren Uenen gelegt waren, als ob ihre ausströmende Wasser von allen Seiten des Berges zu dem Ocean hinunter sich ergüßten. Dann wurden ihre Zwischenräume Bezeichnungen ihrer natürlichen Entfernungen; und das Ganze war voll der höchsten poetischen Wahrheit. Hier bedurfte es dann keines wirklichen Wassers, keines Beckens, keines Neptuns und seiner Nisse und Tritonen in diesen Becken. Sene Gebilde sprachen durch ihre Attribute **) hinlänglich.

Aber

*) So viel als das Dertliche dies erlaubte, versteht sich.

**) Herr von Ramdohr mißbilligt die Beschreibung des Hauptes des Nil. (S. dessen 2ten Theil, Seite 367. Ueber Materie und Bildhauerarbeit in Rom.) „Eine witzige Allegorie seines ungewissen Ursprungs, sagt er, die eben so gut in der Bildhauerie hätte unausgeführt bleiben können.“ Aber sollte diese Beschreibung wohl wenigstens nicht eher zu daten seyn,

Aber er faßte einen ähnlichen Gedanken unter der Herrschaft der Päbste, wo kein Schatten jener weltlichen Weltbeherrschung Roms anders, als in dessen kirchlicher Despotie übrig war. Und auch diese erstreckte sich nicht einmal über das vom Nil besuchte Aegypten, so wenig als über das übrige Africa, das dieser Strom hier bezeichnen soll. Welche poetische Innatur wird also seine ganze Schöpfung, und welche schaaale Schmeichelei! —

Und so, dächte ich, wäre es deutlich, daß die Bezeichnungen jener Flüsse eben so wenig, als sie selber in der Natur es können, auf dem Plage Navona sich zu einander hätten gesellen sollen.

Und

seyn, als daß man diesen Fluß, wie, wenn ich mich recht erinnere, geschehen ist, gar ohne Haupt bildete; und Anton Naggi vielmehr Tadel verdienen, dem Ganges hier die Gestalt eines Mähren gegeben zu haben, unter welcher man doch wohl eher einen Fluß des innern Africa vermuthet?

W

Und so auch zugleich, daß der Nil und der
Eiber, so wie sie da sind, nicht auf unsere
Insel gehören.

Sie mögen nun in näherer oder entfernterer
Verbindung mit dem Tempel des Aeskulap's ste-
hen: so scheinen sie immer absichtlich hier so ge-
stellt zu seyn, daß sie das Ansehen haben sollen,
den Lago gemeinschaftlich mit zu bilden; und
eben dieß machte ihre Aufstellung tadelhaft, wenn
ihre kolossalische Gestalt auch sonst der Größe des
Tempels und der Insel vollkommen entspräche.

Aber es sei diese scheinbar beabsichtigte Bil-
dung des Lago die Ursache ihrer Zusammenstel-
lung oder nicht: so möchte ich immer, wären
sie auch von vorzüglicher Arbeit, weder ihr Bild-
ner, *) noch Aufsteller seyn; denn ich wenigstens
kann die öffentliche doppelte Aufstellung ei-
nes Nachgebildes, dessen Urbild poetisch oder
wirklich in der Natur nur einfach ist,
nicht ertragen.

Der

*) Es sei denn, daß sie das Verdienst einer neuen
ausgezeichneten Darstellung hätten.

Der Nil und der Liber liegen öffentlich vor dem Capitol, hier wieder.

Möchte man doch für verschlossene Aufstellungen jene Klaffe, wie andere Gebilde, vervielfachen, wie man wollte. Aber abgeschmackt wird es, öffentlich in einer Stadt sie doppel hinzustellen, so wie auf einer unserer Brücken einen doppelten Hercules, und einen vierfachen Sphinx; und es verräth Armuth der Erfindung, wenn der Künstler solche Vervielfältigungen nicht verschmähet; da ihm ein so weites Feld von neuen Ideen offen steht.

Warum aber meinem Freunde es nicht einleuchtet, daß auf jener Insel eine unbekanntere Quellgöttin, die mittelst ihrer Urne dem Lago wirklich sein Daseyn gäbe, oder zu geben schiene, weit natürlicher seyn würde, als der Nil und der Liber, weiß ich nicht; da eine solche doch wohl gewis allenthalben vorzüglich hin gehet, wo eine Quelle poetische und natürliche Wahrscheinlichkeit hat, wie dort ganz der Fall zu seyn scheint.

Der Kunst zu enge Grenzen setzen, können die für mich angeführten Grundsätze auch nie. Sonst hätten sie dies immer thun müssen; denn sie sind so alt, als die Kunst selbst. Nur die Leiterin der Phantasie des Künstlers müssen sie seyn bei Bestimmung der Beziehungen seiner Entwürfe auf andere Dinge, damit deren Ausführungen bei ihrer Aufstellung dereinst nicht mit diesen in Widerspruch kommen.

Sonst glaube ich hier in der Villa Borghese noch die Grotte Neptuns tadeln zu müssen.

Ein Gebilde Neptuns konnte, nach den vorhin berührten Grundsätzen, hier allenthalben, wo man wollte, hingesezt werden, wenn es nicht in besondere Beziehung gebracht, und als lebendig thätiges Wesen aufgestellt würde.

Aber dieser, die Meere beherrschenden, und in den Tiefen des Decans thronenden Gottheit, können nicht schicklich Tempel und Grotten anders, als in der Nähe des Meeres, gewidmet werden, weil sie nur den Anwohnern des Meeres

res vorzüglich ein Gegenstand der Verehrung seyn kann, und es unwahrscheinlich wird, daß sie sich weit von ihrem Elemente entfernen werde. Dieß fühlten die alten Bewohner von *Asstum* oder *Poseidonia*, als sie ihr das, in seinem Zerfall noch von uns bewunderte Heiligthum erbaueten.

Eine Grotte dieser Gottheit in einer solchen Entfernung vom Meere, als Rom liegt, ist also abgeschmackt; so wie überhaupt alle Verbindungen eines *Neptuns* und anderer Götter und Göttinnen und Geschöpfe des Meeres, mit Springgewässern; weil auch die ansehnlichsten Wasserbecken dieser Werke immer viel zu kleinlich für Gebilde dieser Wesen ausfallen, und eine lächerliche Nachahmung des Oceans werden.

Warum wählt man auch dazu nicht lieber Najaden der Flüsse und Quellen, welche im Innern der Länder allenthalben weit natürlicher, als jene Wesen sind?

Sie haben ohnedies den Vorzug der ganz menschlichen Bildung; und sind also auch das
rum

zum ein weit schicklicherer Gegenstand der Kunst,
als die Ungeheuer des Meeres.

Wloß an den Gestaden der See würde also
eine Grotte Neptuns zu dulden seyn; weil es
poetische Wahrscheinlichkeit hätte, daß, ihr zu
Liebe, der Gott zuweilen sein Element verlassen
könnte.

Berlin.

A. J. Krauß.

VIII.

VIII.

E n t w u r f

zu einem

N a t i o n a l g a r t e n .

Es ist den Lesern des Taschenbuchs schon bekannt, daß Herr Petri ein eifriger und geschickter Gartenkünstler ist. Von der Einwirkung der schönen Gartenkunst auf die Gemüther der Menschen überzeugt, faßte er, durch einige Veranlassung aufgemuntert, den Entschluß, den Plan zu einem Nationalgarten, auf einen wirklichen und dazu schicklichen Bezirk bei Wien angepaßt, zu entwerfen, und ihn dem Kaiser Leopold zu überreichen. Er führte dieses Vorhaben aus, und übergab dem Monarchen Plan und Erklärung desselben mit einem Schreiben, welches ich hier nebst der Erklärung mittheilen will. Der

Mos

Monarch nahm diesen Entwurf mit Zufriedenheit auf, und übergab ihn der Behörde zur Prüfung. Wahrscheinlich wäre der Plan, einen Nationalgarten einzurichten, zu Stande gekommen, sollte auch in der Ausführung noch eines oder das andere verändert worden oder hinzugekommen seyn, wenn nicht der Krieg dieser Unternehmung das wichtigste Hinderniß in den Weg gesetzt hätte. Die Mittheilung des Grundrisses ist unnöthig, weil es hier mehr auf die Ideen ankömmt, die einen Nationalgarten bezeichnen, als auf die Anlage selbst. Hier ist zuverderst das Schreiben an S. Majestät den Kaiser.

„Es ist aus der Geschichte bekannt, daß öffentliche Denkmäler des Verdiensts bei den Griechen und Römern üblich waren, und daß dadurch das Bestreben, dem Vaterlande ersprißliche Dienste zu erweisen, nicht nur aufgemuntert, sondern auch Liebe und Anhänglichkeit zu demselben wirklich erzielt wurden.“

„Da

„ Da nun dem Staate an jedem Mittel ge-
 „ legen seyn muß, das eine richtige Meinung der
 „ Menschen von ihren Pflichten gegen denselben
 „ befördern und die wahre Vaterlandsliebe in ih-
 „ ren Gemüthern nähren und stärken hilft; und
 „ da ihm auch eine bisher unbetretene Bahn,
 „ auf welcher ein wahrer und rühmlicher Natio-
 „ nalgeist geweckt und ausgebildet werden könn-
 „ te, nicht gleichgültig seyn darf: so schien mir
 „ ein Volksgarten, durch schickliche und diesem
 „ Zweck entsprechende Anlagen in einen Natio-
 „ nalgarten verwandelt, ein nicht verwerfliches
 „ Hülfsmittel zu Erreichung dieser Absicht zu
 „ seyn. Weil ich nun hoffen durfte, daß es Ew.
 „ Kaiserl. Königl. Apostol. Majestät nicht miß-
 „ fällig seyn würde, wenn ich mich allerunter-
 „ thänigst unterstenge, einen Entwurf zu einem
 „ solchen Nationalgarten Allerhöchstdenenselben
 „ vorzulegen; so wage ich es hiermit, einen Plan
 „ dazu mit der erforderlichen Erläuterung ehrs-
 „ fürchtvoll einzureichen; denn ich bin sehr
 „ überzeugt, daß auch ein öffentlicher Garten,
 „ der bloß zum gesellschaftlichen Vergnügen be-
 „ stimmt ist, Liebe und Treue gegen den Monar-
 „ chen

„chen und Staat vermittelt des bildlichen Ein-
 „druck, den die darin befindlichen Gegenstände,
 „bei kluger Wahl und Ausführung, hervorzubringen
 „im Stande wären, befördern und befestigen
 „helfen könne. Gute Lehren auf dem Weg des
 „Vergnügens hingestreut, werden oft williger
 „aufgenommen, als solche, die mit der Miene
 „des Unterrichts dargeboten werden, und wurzeln
 „oft tiefer, als wenn sie mit ernsthafter Vorbereitung
 „gepflanzt und gepflegt werden.“

„Wie schicklich scheint dazu nicht ein Garten
 „zu seyn, der an sich selbst schon so viel Anziehendes
 „für die Empfindungen der Menschen hat, und dabei
 „die Kraft besitzt, durch gut gewählte Hülfsmittel
 „Gedanken und Neigungen zu guten Zwecken zu
 „stimmen!“

„Wie schön wäre es, zum Beispiel, (um hier nur einige
 „meiner Gedanken zu äußern) wenn es in einem
 „solchen, dem öffentlichen Vergnügen gewidmeten
 „Garten bestimmte Plätze gäbe, wo, selbst von
 „Seiten eines dankbaren Publicums, nach
 „erhaltener Erlaubnis auf dessen

„sen geziemendes Ansuchen, sowohl einigen un-
 „serer geliebtesten Monarchen Tempel und Stas-
 „tuen, als auch andern um den Staat verdien-
 „ten großen Männern Denk- und Ehrenmaler
 „errichtet werden, und wo überhaupt ausgezeich-
 „nete Verdienste um das Vaterland, sie mögen
 „durch Heldenmuth oder durch Beförderung des
 „allgemeinen Wohls erworben worden seyn, eine
 „öffentliche Belohnung finden könnten, um An-
 „dere zur Nachahmung zu ermuntern.“

„Aus gleichen Gründen könnte in diesem
 „Garten ein Gebäude Statt finden, in welchem
 „Gemälde aufgehängt würden, die wichtige
 „Scenen aus der Geschichte des Vaterlands,
 „interessante Säge von Patriotismus, Denkmä-
 „ler der merkwürdigsten Begebenheiten enthielt
 „ten. Gleichen Endzweck könnten hie und da
 „lehrreiche Inschriften befördern. Aber zum
 „warnenden Beispiele Anderer könnte auch in
 „einer durch die Kunst hervorgebrachten, Furcht
 „und Abscheu erregenden Parthie eine Schand-
 „säule stehen, an welcher die Namen derer ste-
 „hen müßten, die sich der Staatsverrätherei
 „schuldig machen würden.“

„Aus

„Aus einem öfters wiederholten Genuß des
 „Vergnügens am Schönen und Guten erwächst
 „nach und nach das Verlangen nach demselben;
 „und aus dem widrigen Eindruck, den das Böse
 „liche und Böse auf den Menschen macht, ent-
 „steht Widerwille und Abscheu vor allem, was
 „der sittlichen Ordnung, und folglich der Ab-
 „sicht dieses ganzen Plans entgegen ist. Durch
 „dieses Verlangen und diese Abneigung wird
 „der Mensch zu der edlen Wirksamkeit gereizt,
 „die unablässig für die Beförderung des Guten
 „und Hemmung des Bösen arbeitet.“

„Sollten nicht von einem Nationalgarten
 „dieser Art, wenn er alles das vereinigte, was
 „Geschmack und Absicht erfordern, heilsame und
 „wichtige Wirkungen erzielt werden? — Nichts
 „öffnet vielleicht die Gemäther mehr, nichts
 „macht vielleicht jeden Eindruck wirksamer, als
 „Veranstaltungen, wo sich alle Classen von Men-
 „schen versammeln. Die Kunst, die dann ab-
 „sichtlich auf sie wirkt, hat gewiß einen großen
 „Einfluß auf die Gemäther. Was würden nicht
 „hier patriotische Feste und Feierlichkeiten, die
 „das

„das ganze Volk interessirten, für Wirkung
„thun!“

„Schon die Ruhe, mit der man überhaupt
„an einem solchen Orte seinen Betrachtungen
„nachhängen kann; die Bereitwilligkeit, in
„Stunden der Erholung, jeden Eindruck an-
„zunehmen; die Wirkungskraft, die in der
„Schönheit der Natur und in den Werken der
„Kunst liegt; alles vereinigt sich, um einen
„solchen Garten, der ja überdies nur die Stelle
„eines andern schönen öffentlichen Gartens ein-
„nimmt, empfehlungswürdig zu machen. Junge
„Leute, die in der Hauptstadt den Studien ob-
„liegen, und sich dann wieder in die Provinzen
„vertheilen; junge Militärpersonen, die sich
„dem Staate auf eine andere Weise widmen,
„und so die ganze heranwachsende Jugend, wä-
„ren hier lehrreichen Stoff zum Nachdenken
„finden und vielleicht zu guten Entschlüssen er-
„wähnt werden; die einen durch das Beispiel
„eines edlen Patrioten, eines großen Staats-
„mannes; die andern durch das Muster eines
„wahren Heldemuths, einer edelmüthigen Auf-
„opfer

„opferung aus Vaterlandsliebe; und alle durch
 „schöne Tugenden großer Handlungen und echter
 „Treue gegen den Monarchen und das Land. —
 „Gehörte nicht ein solcher Garten mit manchen
 „heilsamen Anstalten zu Erreichung eines sol-
 „chen Zwecks in einerlei Rang?“

„Ich darf mir nicht schmeicheln, einen voll-
 „kommenen Plan zu einem solchen National-
 „garten allein entwerfen zu können; aber ich
 „habe doch versucht, einen Entwurf aufzusetzen,
 „der auf die Brigitten-Aue angewendet wor-
 „den, und ich unterstehe mich, ihn nebst beigef-
 „fügtem Grundriß Ew. K. K. M. Majestät zu
 „Sähen zu legen. Ich würde mich für den glück-
 „lichsten Menschen halten und den Gipfel mei-
 „ner Wünsche erreicht haben, wenn er sich Allers-
 „höchstherrlichen gnädigen Beifalls zu erfreuen hätte.
 „Ich u. s. w.“

Wien den 2. Sept. 1794.

Be-

Beschreibung
 einiger Hauptscenen zu beigefügtem Grundriß
 eines
 Nationalgartens.

Der Eingang in diesen Garten ist Lit. A. Nachdem man durch ein geschmackvolles Thor, an welchem eine kurze und passende Inschrift Statt finden kann, durch ein großes und ziemlich weit sich erstreckendes Schattengehölze zu dem Standpuncte Lit. B. gekommen ist, so über- sieht man mit einem Male eine offene majestätische und reizende Gegend. Zur Linken sieht man die Donau, einen großen Theil der mit ihren Thürmen und Wallen prangenden Stadt Wien, und die mit schönen Landhäusern und Gärten bedeckten, fruchtbaren Anhöhen von Tödling, Heiligstadt und Nußdorf, im Hintergrunde aber die majestätischen Gebirge Josephsberg und Leopoldsberg. Auf der rechten Seite erblickt man, in Verbindung mit dieser herrlichen Gegend, einen sehr ausgebreiteten Rasenteppich, auf welchem

hem sich hie und da mit Wahl angeordnete Gruppen von solchen Baumarten befinden, die durch ihren vortreflichen Wuchs dieser Scene angemessen sind. Zwischen diesen Gruppen entdeckt das Auge zwei ausgedehnte Prospective über die Donau gegen die Auen und den Labor. Nibrigens könnte diese herrliche Scene auf dem vorerwähnten Rasenteppich Lit. C. mit einem Denkmal auf den sich um seine Länder und um die Menschheit so verdient gemachten, und deswegen so verehrten Kaisers Josephs II. verherrlicht, und dasselbe mit einer zweckmäßigen Inschrift geziert werden.

Von da fährt der Weg zu einem einladenden Schattengehölze, in welchem sich drei verschiedene Wege vereinigen. Verfolgt man den mittlern Lit. D. so kömmt man durch eine heitere und lachende Parthie, von welcher man zur Linken die schönen Aussichten gegen die Donau und die schönen Hügel von Többling, Nusdorf u. s. w. so wie auch auf die größern Gebirge hat, zur Rechten aber großer und mannichfaltiger Parthien des Gartens genießt, wo die vielfältigen
und

und mannichfaltigen Prospective fast bei jedem Schritt eine neue malerische Form erhalten. Auf diesem Wege gelangt man hierauf durch einige Lustgebüsch, welche durch die Zusammenstellung ihres verschiedenen Laubwerks und ihrer mannichfaltigen Blüten das Auge vergnügen, Lic. C. zum Tempel des Vaterlandes, der für Gemälde bestimmt ist, die interessante Begebenheiten des Staats u. s. w. vorstellen, und zur Belehrung des Staatsbürgers dienen. Man könnte darin auch einige Statuen unserer Kaiser aufstellen. Edle patriotische Handlungen und sichte Beweise von wahrer Bürgertugend könnten in der Halle desselben auf metallenen Platten durch Inschriften eine ehrenvolle Erwähnung erhalten; wie z. E. das rühmliche Beispiel der Bürger vor Wienerisch-Neustadt, welche durch eigenen Antrieb die erste freiwillige Weisfeuer zu dem gegenwärtigen so kostspieligen Kriege darbrachten.

Die Lage dieses Tempels ist offen, frei und majestätisch; das Herz wird schon durch das Auserere zu dem feierlichen und großen Auftritt ge-

st

stimmt,

stimmt, dem man sich nähert. Eine edle Architektur muß diese Erwartungen und Empfindungen möglichst verstärken. Der Standort des Tempels ist auch der vortheilhafteste Punkt für die schon bezeichneten Aussichten. Bei der hintern Fassade befindet sich ein sehr geräumiger Rasenplatz, von Gehölzen in natürlichem Styl umgeben, die nach den Begriffen von schönen Formen und Farbenmischungen geordnet sind, und über welche sich wieder starke Massen und Gruppen von solchen Arten von Bäumen erheben, die über das Ganze den Character von Ernst und Würde verstärken helfen. Auf dem großen und freien Rasenplätze ist Lic. F. ein Denkmal für eine große, wichtige und feierliche Begebenheit des Staats bestimmt, die von allgemeinem Einfluß auf das Wohl desselben gewesen ist.

Berküßt man diesen Tempel des Vaterlandes, und verfolgt den Weg, welcher sich Lic. G. linker Hand durch das Gebüsch schlängelt, so erscheint dann auf einmal wieder eine große und herrliche Aussicht nach der Donau und der daran grenzen

zenden Gegend zu, als auch selbst in diesen auf eine harmonische Weise damit in Verbindung gesetzten harmonischen Theil des Gartens. Und nachdem man Lit. H. durch ein kleines munteres Gehölze gekommen, wird man wieder durch ein Gebäude von hohem Styl überrascht. Kühn und edel erhebt sich auf einer sanften Anhöhe Lit. I. der Tempel des Sieges von griechischer Architektur, welcher einem wichtigen Siege gewidmet, und von dem Orte, wo er erschoten worden, den Namen führen kann. Hinter demselben entdeckt das Auge eine unermessliche Landschaft nach Oberösterreich und die Donau hin, die sich hier in ihrer ganzen Größe zeigt, und deren schöner Spiegel sich nach und nach in die Ferne verliert. Zur Linken erscheinen wieder die sanfter Anhöhen von Többling, Heiligstadt und Mühsdorf, und hinter denselben die auf den Spitzen der majestätischen Berge erbaueten Klöster Josephsberg und Leopoldsberg — eine Aussicht, die man zu sehen gewiß nie ermüdet, und die dem Gegenstand der Sache nicht angemessener seyn kann.

Schlägt man hier nun den mittlern Weg Lit. K. durch das angrenzende große und schattige Gebüsch ein, so entdeckt man am Ende desselben in einem großen, offenen, Ernst und Würde verkündigenden Waldbezirke, wo man sehr ausgedehnte Aussichten in verschiedene Theile des Gartens und rechts über die Donau hat, zwischen hohen und kühnen Bäumen, Lit. L. die kolossalische Statue eines berühmten Helden, in völliger Kriegsrüstung, auf einer Säule ruhend.

Von diesem Standpuncte leitet der Weg, der nun mit jedem Schritte eine ernsthaftere Gestalt, und bei Lit. M. den Charakter des Traurigen annimmt, in eine einsame und melancholische Parthie, bis man endlich bei Lit. O. zu einem Denkmal des Schmerzes kömmt, das eine unglückliche Begebenheit solcher Personen verewiget, die aus Liebe und Anhänglichkeit zu ihrem Vaterlande sich zum Besten desselben aufopferten. Auch könnte hier dem Andenken des Fürsten von Kaunitz, dieses großen Staatsmanns, ein Denkmal errichtet werden, weil er das Wohl des Vaterlandes bei allen Gelegenheiten zu befördern suchte.

Weis

Weiterhin aber gelangt man nach und nach in eine Furcht und Grausen erregende dunkle und rauhe Gegend zu Lit. P. wo sich eine Schandssäule befindet, welche die Namen derer trägt, welche die Namen derer tragen müßte, die sich des Verbrechen der Staatsverrätherei schuldig gemacht hätten.

Noch eine Weile behält dieser Weg den Charakter des Wilden, alsdann geht er aber wieder in den Charakter des Ernstes über. Nach und nach wird die Gegend bei Lit. Q. wieder angenehmer und reizend, und darauf kömmt man bei Lit. R. zu dem Tempel des Friedens. Dieser hat eine sehr liebliche, Fröhlichkeit und Heiterkeit veräändigende Lage. Zur Rechten hat man, durch die geschmackvollsten Parthien des Gartens, den herrlichen Anblick der Stadt Wien, und zur Linken ein anmuthiges Lustgehölze. Gerade vor sich erblickt man Lit. S. einen sehr geräumigen Teich, und in der Mitte Lit. SS. das Elysium. Fährt man auf einem Schiffchen zu dieser angenehmen Insel hinüber, so wird man Lit. T. auf verschiedenen Pfaden, die mit muntern und lieblichen Bäumen und Gesträuchen umgeben sind, Lit. U.

zu einem runden Tempel geführt, in welchem die Häfen großer um das Vaterland verdienter Männer mit zweckmäßigen Aufschriften in besondere Nischen aufgestellt werden könnten.

Entfernt man sich wieder von diesem anmuthigen und friedlichen Orte, der, weil er durch stilles Gewässer von allen Parthien des Gartens getrennt ist, sich füglich zu der erwähnten Absicht schiekt, und von der hintern Seite der Insel zu dem gegenüber liegenden Ufer Lic. V. fährt, so gelangt man rechts, nach einem angenehmen Spaziergange an den schönen Ufern dieses Gewässers, Lic. W. wieder zu dem großen freien Rasenplaze, auf welchem sich das Denkmal des unsterblichen Kaisers Josephs II. befindet, und hat im Hintergrunde dieser interessanten Scene die Stadt Wien.

Von hier fährt nun der Weg, unter beständiger Abwechslung der vortreflichen Aussichten gegen die Stadt, die Gegend von Eöbling, Heiligstadt, Nusdorf und das Gebirge, als auch nach mehreren großen Parthien des Gartens, Lic. A. zu dem Eingang des Gartens.

Wien

Wendet man sich aber Lit. V. beim Teiche links, so kann man ebenfalls an den Ufern derselben eine Weile hin spazieren, bis man endlich rechts Lit. X. durch die plötzliche Erscheinung des Josephsplatzes, der schönen Kaiserstadt und der ganzen vorher beschriebenen Gegend, zur Linken aber durch den Anblick der Donau und die schönen Au-Inseln auf das angenehmste überrascht wird. Von hier fährt der Weg wieder in ein anmuthiges Schattengehölze, und am Ende desselben sieht man zur Rechten noch einmal diese schöne Gegend, gerade vor sich den Augarten, und zur Linken die Donau und die Eschbrücke. Hierauf kommt man abermals durch ein Gehölze, und dann bei Lit. Y. in den Augarten, oder rechts durch das Gehölze bei Z., nach vielen und mannichfaltigen Prospecten über den Josephsplatz und in die verschiedenen Parthien des Gartens, Lit. A. zum Eingang.

IX.

Verzeichniß derer Pflanzen,
welche
im Churfürstl. Orangengarten
zu Dresden
beim

Herrn Hofgärtner Seibel

vom Junius 1796 bis Junius 1797
zum ersten Male geblüht haben.

Acalypha cuspidata. Jacq.

Ein schöner Strauch, welcher in einer mäßigen Wärme sehr leicht blüht, und gut durch Stecklinge vermehrt werden kann. Die weiblichen Blumen sind von besonderer Bildung.

Achyranthes lappacea. L.

Aesculus pavia rubra. L.

Agro-

Agrostemma coelirosa. L.

Aizoon canariense. L.

Alcina perfoliata. Cav.

Ward unter dem Namen *Camucia perfoliata* ausgefäct. Die sonderbare Form der Blätter vermehrt die Mannichfaltigkeit auf den Blumenrabatten sehr gut; nur nimmt die Pflanze sehr vielen Platz ein.

Andryala glandulosa. La Marck.

L'Heritier nennt sie *cheiranthifolia*. Ist aber jene Benennung, da sie einen wesentlichen Charakter dieser Pflanze enthält, nicht vorzuziehen?

Anthericum asphodeloides. L.

Antirrhinum macrocarpum. Ait.

Aquilegia viridiflora. Jacq.

Asduina bispinosa. L.

Ein schöner Glashaus - Strauch, welches sich durch Stecklinge vermehren läßt.

Aristolochia triloba. L.

Schon die ganze Gattung *Aristolochia* ist wegen des sonderbaren Baues der Blumen

merk

merkwürdig; die sonderbarste unter ihnen scheint aber doch gegenwärtige Art zu seyn.

Arum bicolor. Ait.

Schon seit mehreren Jahren hat man diese so schöne Pflanze hier erzogen, ohne ihre Blumen gesehn zu haben. Vorigen Sommer wurden einige starke Stöcke, um sie zu vermehren, aus einander genommen, und sonderbar war es, daß diese einzeln gesetzte Keime beinahe alle blühten, und eine starke, ganz ungestörte Pflanze zwar sehr schöne Blätter, aber keine Blumen brachte.

Arum divaricatum. L.

Die Blume ist sehr schön schwarzbraun, und in allem Betracht schöner, als die der vorhergehenden Art; aber ihr äußerst unangenehmer Geruch, welcher den der *Stapelia hirsuta* weit übertrifft, macht sie unausstehlich.

Aspalathus cretica. L.

— *cytissoides.*

Ist die Linneische *Anthyllis cytissoides.*

Astra-

Astragalus contorduplicatus. L.

— *virescens*. Jacq.

Axyris amaranthoides. L.

Baccharis dioscoridis. L. suppl.

Banksia ericaefolia. L. suppl.

Da man von dieser, einer Pflanze sehr ähnlichen Pflanze noch keine vollkommene Beschreibung hat, so soll hier folgende über dieselbe mitgetheilt werden: Die Aeste stehen in büschelförmigen Wirteln, sind glatt und dicht mit Blättern besetzt, oder an ältern Aesten von den Spuren der abgefallenen Blätter punctirt. Die linienförmigen Blätter stehen zerstreut, und laufen nach vornen zu durch einen Einschnitt in zwei Spitzen aus; oben sind sie ganz glatt, unten aber weißfilzig und am Rande umgerollt. Ihre Länge ist ohngefähr neun Linien und ihre Breite eine halbe Linie. Im Gipfel der Aeste entstehen die Blumenköpfe, welche unten in einem Büschel brauner Vorsten fest aufsitzen. Sie sind cylindrisch, drei bis vier Zoll lang und vier Linien dick, die Schuppen

pen sind holzartig und spiralförmig geordnet. Zwei kleinere und eine größere dieser, innen mit Haaren besetzten, verschoben: viereckichten Schuppen, formiren allemal eine Blume, und haben zwischen sich, auf einem ebenfalls sehr haarigen Fruchtboden, zwei Blümchen auf sehr kurzen Stielen stehen. Diese Blümchen sind außen ebenfalls mit seidenartigen Haaren bedeckt, und sehr tief in vier Abschnitte getheilt. Die Abschnitte sind ausgehöhlt, und haben in ihren Höhlungen die vier Staubbeutel, welche auf ganz zarten Fäden sitzen. Der Fruchtknoten ist länglich, aber es war weder Staubweg noch viertheiliger Kelch, welchen Gärtner beobachtete, vorhanden. Das letztere ganzlich fehlt, ist gewiß; der Staubweg ist vielleicht aber bloß deswegen nicht gesehen worden, weil die Pflanze durch den Transport aus Holland hierher viel gelitten hatte, und man sich genöthigt sah, die Blüthen unentwikkelt und vertrocknet zu untersuchen.

Barleria prionitis, L.

Hat reifen Saamen getragen.

Ba-

Basella lucida. L.

Bocconia frutescens. L.

Es ist immer noch sehr schwer, diese so schöne Pflanze auf eine gute Art durch den Winter zu bringen.

Buddleja salvifolia. Ait.

Caealia villosa. Jacq.

Unter diesem Namen befindet sich hier ein schönes, mit angenehmen hochrothen Blumen prangendes Sommergewächs, welches von der Jacquinschen Definition in der Smelinschen Ausgabe des Pflanzensystems in vielen Stücken abweicht. Die untern Blätter sind länglicht, vorzüglich unten sehr haarig, und laufen in einen langen Blattstiel aus. Die darauf folgenden sind länglicht lanzettförmig, glatt, und umfassen den Stengel mit ihrer schiefen Grundfläche; die obern sind ziemlich gleichbreit-spontenförmig. Alle sind am Rande fein gezahnt. Der Stengel ist ziemlich dreimal zweitheilig, glatt und bloß unten etwas haarig. Die Blumen sitzen einzeln und haben einen cylindrischen Kelch.

Kelch, welcher aus vielen Linienförmigen, an der Spitze braunen, an einander hängenden Blättchen besteht, und keine Spur eines kleinern Kelchs hat.

Cactus heptagonus. L.

Campanula grandiflora? L. suppl.

Die Stengel sind rund, glatt und ästig. Die Blätter länglicht lanzenförmig, spitzig, sägenartig gezähnt, ganz glatt, und sitzen fest am Stengel. Die Aeste tragen einzeln, große, schöne Blumen.

Campanula perfoliata. L.

Canna angustifolia. L.

Man glaubte bisher immer, daß die Europäische *C. angustifolia* nur unter den verschiedenen Abänderungen des *C. indica* begriffen sei. Vorigen Sommer aber ward diese wahre Art aus Saamen gezogen. Sie ist unter den bis jetzt bekannten Sorten die schönste. Die Blätter sind schmal, länglicht, und laufen in einen Stiel aus. Die Blumentähren tragen wenige, dabei aber große, hochrothe mit gelb gemischte Blumen,

men, welche einen sehr regelmäßigen Bau haben, und sich noch überdies durch die drei aufrechten, großen Blumenblätter unterscheiden, da alle andere Sorten deren nur zwei haben.

Centaurea caespitosa, Cyrill.

Cestrum parqui, L'Herit.

Daß dieser kleine Strauch unser Klima im Freien vertragen muß, zeigt auch sein frisches Blühen und Treiben im Glashause. Dauert er wirklich außen, so haben wir einen sehr schönen, zur Zeit der Blüthe angenehmi duftenden Strauch, für unsere freien Naturanlagen mehr.

Cheiranthus maritimus, L.

— *mutabilis*, L'Herit.

Chenopodium caudatum, Jacq.

Chrysanthemum achilleae, L.

Chrysocoma sphacelata, Moench.

Ist *Senecio reclinatus*, L. suppl.

Citharexylum cinereum, L.

Die schönen schneeweißen Blüthentrauben haben einen sehr angenehmen Geruch.

Cleome

Cleome viscosa. L.

Cliffortia ilicifolia. L.

Commelina polygama. Roth.

Convallaria japonica minor. Thunb.

Convolvulus crenatus. Jacq.

— *tridentatus.* Ait.

Conyza anthelmintica. L.

Verdient von dieser Gattung getrennt zu werden; denn die Blumen sind alle Zwitter und die Haarfrone ist borstig.

Coronilla argentea. L.

Crassula cordata. L. suppl.

Unter diesem Namen erhalten. Die Blumen stehen aber in einer ästigen Traube und sollen doch einzeln stehen? Mangel an Beschreibungen und schlechte Diagnosen der Arten, machen diese Gattung überhaupt sehr schwer.

Crassula perfilata. Scop.

Der Habitus dieser Pflanze ist sonderbar und schön.

Cro-

Crotalaria parviflora.

Unter diesem Namen befindet sich hier eine kleine jährige Pflanze, welche über und über mit dicht ausliegenden langen Haaren besetzt ist. Der runde Stengel ist einem Fuß hoch. Die Blätter stehen wechselseitig auf linienlangen Stielen, sind länglich, ganz unzertheilt, spitzig, und zwei Zoll lang und einen halben Zoll breit. Der dem Blatt gegenüberstehende Blumenstiel ist so lang als dasselbe, und trägt zwei bis vier gelbliche Blümchen in einer Traube. Das kleinste Blümchen hat an der Grundfläche eine, und dicht unter dem Kelch noch zwei gegenüberstehende fadenförmige Blattsdecken. Der Kelch ist bis auf Zweidrittheile fünftheilig, länger als die Krone; die Abschnitte lanzettförmig und zugespitzt; die zwei obern aber breiter. Das Fährchen ist ründlich und spitzig; die Flügel länglich und stumpf; das Schiffchen über die Befruchtungstheile hinweg gebogen, und umfaßt sie mit einer fest zusammengerollten Spitze. Die zusammengewachsenen Staub-

D

fäden

säben haben einen einzigen ganz heruntergehenden Spalt. Der längliche Fruchtknoten sitzt auf einem kurzen Stielchen und der haarige Staubweg ist zurückgebrochen und hat eine doppelte Narbe. Die Schote ist länglich, dick und haarig.

Cyperus alternifolius. L.

Ein sehr schönes Gras.

Cyperus elegans. L.

— *vegetus* Willd.

Cytisus patens. L. Herit.

Auch *Spartium patens* genannt.

Dichondra sericea. Swartz.

Ein schönes, von Schwarz neuerlich in Jamaica entdecktes Pflänzchen. Es ist jährlich und schlägt mit feinen laufenden Stengeln allenthalben Wurzeln. Der Stengel, die untere Fläche der Blätter, Blatt- und Blumenstiele und Kelchblättchen sind mit seidartigen Haaren bekleidet. Die Blätter sind rund, herzförmig, ganz ungetheilt, und stehen wechselsweise. Aus ihren Wurzeln kommen die kleinen, eine Linie im Durchmesser

messig

messer habenden Blumen, auf zolllangen Stielen. Die fünf blutrothen Staubbeutel auf der weißen Krone, zwischen deren Abschnitten die gefranzten Kelchblättchen stehen, machen dieses Blümchen schön. — Man muß es, um es recht schön zu haben, ziemlich warm halten.

Digitalis lanata. Ehrh.

Diosma ciliata. L.

— *lanceolata.* L.

Der vortrefliche balsamische Geruch dieser und der vorhergehenden Art, und die netze Blumen, womit sie bedeckt sind, machen sie zu vorzüglichen Glashaus-Pflanzen. Der Saamen von der *D. ciliata*, kam voriges Jahr scheinbar, völlig zur Reife, ging aber doch nicht auf. Es wäre überhaupt ohnstreitig eine sehr gute Entdeckung in der Cultur ausländischer Pflanzen, wenn man eine sichere und bestimmte Methode fände, diese und ähnliche Pflanzengattungen des Vordergebirgs der guten Hoffnung, als die Gattungen *Protea*, *Erica*, *Blaeria* etc. aus Samen zu erziehen.

D 2

Diosma

Diosma oppositifolia. L.

Dolichos tranguebaricus. Jacq.

Dorstenia contrayerva. L.

Der sonderbare Bau ihrer Blumen ist merkwürdig.

Echinops strigosus. L.

Echium altissimum. Jacq.

— *giganteum.* L. suppl.

— *plantagineum.* L.

Eclipta erecta.

Epidendrum ensifolium. L.

Schon seit vielen Jahren ward diese Pflanze hier unterhalten, ohne ihren Namen zu kennen; und obgleich starke Pflanzen davon vorhanden waren, so blüheten doch keine. Um sie daher zur Blüthe zu bringen, wurden vorigen Sommer zwei dieser Pflanzen in etlichen Treibkasten auf ein sehr heißes Beet eingegraben, so daß man vor Hitze kaum die Hand an dem Boden der Töpfe erhalten konnte, und dabei alle Tage sehr stark gegossen. Man glaubte, daß die Pflanzen auf alle Fälle in Fäulnis übergehen würden.

Dies

Dieses geschah aber nicht; vielmehr brachte die eine fünf, die andere drei bis vier Blumentrauben mit vielen schönen, von Farbe traurigen, des Nachts sehr vorzüglich riechenden Blumen, wegen welcher sie auch die Japaneser und Chineser in ihren Gärten sehr sorgfältig unterhalten. Man sieht hier, daß oft Versuche gelingen, von welchen man nicht viel erwarten zu können glaubte.

Erica abietina. L.

— *curvisflora*. L.

— *ciliaris*. L.

— *daboecia*. Thunb.

— *virgata*. Thunb.

Evonymus atropurpureus. Jacq.

Noch in vielen Gärten wird dieser für den Linneischen *E. americana* gehalten und als solcher verkauft.

Eupatorium aromaticum. L.

Euphorbia anacantha. Ait.

— *caecalioides*. Ehrh.

— *caput medusae*. L.

Euphor-

Euphorbia cyathophora, Murray. Ist die Jacquinische *E. heterophylla* die-
selbe Pflanze? Wegen Mangel an Abbil-
dung und Beschreibung kann man nicht ent-
scheiden.

Euphorbia maculata, L.

Gesneria tomentosa, L.

Geum aleppicum, Jacq.

— *intermedium*, Myo.

— *montanum*, L.

Glycine bituminosa, L.

— *rubicunda*, Curtis.

Ist eine der schönsten dieser Gattung.

Gnaphalium helianthemifolium, L.

— *mucronatum*, L.

Gorteria cernua, L. suppl.

Gronovia scandens, L.

Hedysarum gyrans, L. suppl.

Diese wegen der eigenthümlichen Bewegung
ihrer Seitenblätter so äußerst merkwürdige
Pflanze, ist im vorigen Frühjahr 1796. aus
Saamen erzogen worden, und brachte be-
reits

reits im Sommer Blumen und reifen Saamen. Sie ward in einem Ananaskasten unterhalten, und im Herbst, da sie noch völlig blühet, in ein warmes Haus gesetzt; hier hörte ihre Flor auf; die ganze Pflanze machte einen Stillstand in ihrem Wachsthum, und die noch nicht ganz ausgeblüheten Stamentrauben blieben in ihre Deckblätter gehüllt und bis zum Frühjahr unentwickelt. In diesem Frühjahr kam sie sehr zeitig zum Trieb; sonderbar aber war es, daß alle noch stehen gebliebenen Blätter ihre sich bewegenden Seitenblätter verloren, und auch am neuen Triebe keine zu sehen waren. In diesem Zustande blühet sie zum zweiten Male. Diese Blumen waren aber nur die vorhin erwähnten stehen gebliebenen des vorigen Jahres. Nachdem diese Flor vorbey war und sie einige Saamenhüllen angefüllt hatte, machte sie abermals einen Stillstand in ihrem Wachsthum, so daß man nun nicht anders glaubte, als daß ihre Lebensperiode zu Ende sei. Dieses geschah aber nicht; vielmehr brachte sie neuen Trieb,

blühet

blühte und setzte Saamen an, mehr als zu-
 vor, und dieses zweimal hinter einander; so
 daß sie jetzt im Begriff ist, zum fünften Male
 oder für dieses Jahr zum vierten Male zu
 blühen. Man hat auf diese Art, welches
 gewiß etwas bemerkenswerthes ist, auf vier-
 zig reife Saamenhülsen erhalten, welche oft
 gegen neun Saamen enthalten, und von
 welchen bereits wieder junge Pflanzen aus-
 gegangen sind. Die Pflanze ist nunmehr
 über fünf Fuß hoch, und fallen nicht beson-
 ders ungünstige Umstände ein, so wird sie
 wohl künftigen Winter noch erhalten wer-
 den; denn ist es auch kein vollkommener
 Strauch, so ist es doch wenigstens eine dreis-
 jährige Pflanze, oder ein Halbstrauch.

Alle Beobachtungen, welche Herr Neuen-
 hahn im fünften Stück seiner Analen der
 Gärtnerei über diese Pflanze sammelte, fan-
 den sich auch hier bestätigt; worunter denn
 eine der sonderbarsten auch diese ist: daß
 auch abgebrochne Blätter, die Bewegung
 ihrer Seitenblättchen noch auf zwei Stun-
 den nach ihrer Trennung von der Pflanze
 behalten.

Da

Da nun alle Beobachtungen, welche man bis jetzt machte, dahin übereinstimmen, daß die Ursache dieser eigenthümlichen Bewegung sich einzig und allein in der Natur des Blattstieles der Seltenblätter befinde: so muß man auf diese seine Aufmerksamkeit vorzüglich richten, wenn es je anders möglich ist, eine hinlängliche Erklärung dieses Phänomens zu geben. Sollten wohl die an diesem Blattstiele dicht anliegenden, kurzen, stumpfen, allem Anscheine nach hohlen Haare, eine Feuchtigkeit einsaugen, und durch das hygrometrische Drehen und Krümmen derselben, welches sehr leicht regelmäßig geschehen kann, diese eigene Bewegung entstehen? — Denn auch das ist gewiß, daß Feuchtigkeit, vereinigt mit Wärme, eine der hier Bewegenden Ursache ist; und wo diese fehlt, hört auch die eigenthümliche Bewegung auf.

Noch etwas sonderbares, was vielleicht noch nicht beobachtet ward, ist dieses: daß die Blumen vor ihrem Aufblühen, und dann auch wieder nach ihrer Befruchtung, schmu-

fig

ungig gelb mit schwarzen Adern gezeichnet sind:
 Doch während ihrer schönsten Flor aber, zur Zeit
 ihrer Befruchtung, welches gewöhnlich in
 den Morgenstunden geschieht, schon weiß
 mit rothen Adern und Ränder, folglich die
 Blumen veränderlicher Farbe sind.

Schon viele glaubten, daß, da diese Pflanze
 hier in so vorzüglicher Vollkommenheit ist,
 man verschiedene Vortheile in ihrer Behand-
 lung entdeckt habe, welche geheim gehalten
 würden. Dieses ist aber nicht der Fall; viel-
 mehr künstelt man weniger mit ihr, als sonst
 geschah, und ein jeder kann ihre Behand-
 lung erfahren und sie selbst sehen. Sie steht
 gegenwärtig in der Mitte eines Ananaska-
 SENS, dessen mittlere Temperatur 32. Grad
 ist, in einem großen Topfe, wo sie mit Feuch-
 tigkeit gut unterhalten wird; denn sie zehrt
 bei ihrem starken Triebe sehr, und ist in die-
 sem Jahre noch nicht verfest worden. Wie
 überhaupt hast sie alle Veränderung ihres
 Standortes, und leidet augenblicklich, so-
 bald sie aus einem Hause ins andere ge-
 bracht wird.

Hedy-

Hedysarum maculatum. L.

Hermannia denudata. Cav.

— micans. Schrad.

Hibiscus cannabinus. L.

Hypericum tomentosum. L.

Eine sehr schöne Sorte, welche recht leicht
aus Stecklingen vermehrt werden kann.

Hypoxis erecta. L.

Mlecbrum lanatum. L.

— limense. Jacq.

Indigofera psoraloides. L.

Ipomoea glaucifolia. L.

Iris pavonia fl. albo.

— — caeruleo.

Das Angenehme in den Farben an den
Pfauenspiegeln, welche sich an der Grund-
fläche der größern Blumenblätter befinden,
läßt sich nur dann empfinden, wenn man
sie selbst sieht; denn alle Nähe, es zu be-
schreiben, wäre vergeblich. — So schöne
Arten, als auch die Gattung Iris in sich
enthält, so verdient doch wohl diese den
Vorzug.

Isatis

Isatis lusitanica. L.

Isopyrum fumaroides: L.

Iusticia bicalyculata. Willd.

Ixia polystachia. L.

— *palmaefolia*. Jacq.

Kiggellaria africana. L.

Blüthe bloß weiblich mit einzelnen Blumen.

Knautia diffusa.

K. foliis inferioribus pinnatifidis, superioribus integris, corollulis inaequalibus novemnis calyce longioribus.

Diese neue Art hat schon Houttuyn im fünften Bande des deutschen Pflanzensystems beschrieben und abgebildet.

Limodorum altum.

— *tuberosum*. L.

Beides sehr schöne Blumen, an denen vorzüglich die Staubbeutel merkwürdig sind, welche in einer Art von Wächse auf der weiblichen Narbe liegen.

Lobelia pubescens. Ait.

Loëllingia hispanica. L.

Lo-

Lopezia racemosa. Cav.

Diese Pflanze verdient wegen ihrer schönen häufigen Blumen, mit welchen sie in den Herbst- und Wintermonaten die Glashäuser ziert, von Pflanzenliebhabern geschätzt zu werden. Am ersten erhält man sie in aller ihrer Pracht, wenn sie den Sommer über im Freien steht. Merkwürdig ist die Elasticität ihres einzigen Staubfadens, welcher bei einiger Berührung oder auch bei Sonnenschein von selbst, aus den zurückgebogenen Blumenblatte, in welches er gehüllt war, hervorspringt, um den Saamensstaub auf die weibliche Narbe zu bringen.

Lottis arabicus. L.

Lupinus angustifolius. L.

Medicago carstiensis. Jacq.

— *obscura.* Retz.

Melastoma cymosum. Schrad.

Eine schöne Pflanze, welche vorzüglich im Bau ihrer Staubfäden viel sonderbares hat. Sie vermehrt sich gut, sowohl durch Zertheilung, als auch durch Stecklinge.

Me-

Mesembryanthemum pinnatifidum. L., suppl.

Mollugo verticillata. L.

Moraea northiana. Schrad.

und Sonderbar in ihrem ganzen Baue. Der
Blumenschaft ist den schwertförmigen Blät-
tern sehr ähnlich, nur etwas höher; dadurch
scheint die Blume auf dem Blatte zu blü-
hen. Dieser blattartige Blumenschaft
brachte nur eine Blume an der Seite her-
aus, und nachdem diese verblüht war, ka-
men aus dieser Oefnung zwei Blattbüschel
hervor, wovon einer einen Zoll langen Stiel
hatte. Dieses scheinen mir junge Pflanzen
zu seyn, welche vermuthlich Wurzeln schla-
gen, wenn man sie von der Mutterpflanze
trennt.

Ocimum polystachium. L.

Ist vorzüglich wegen seines starken Moschus-
Geruchs merkwürdig, welchen man aber nur
alsdann empfindet, wenn er stark berührt
oder erschüttert wird.

Oenothera capensis. L.

— *longiflora.* L.

Olea

Olea fragrans. Ait.

Der angenehme feine Geruch seiner Blumen
übertrifft alle Jasminarten.

Osteospermum caeruleum. Jacq.

— *moniliferum.* L.

Oxalis versicolor. L.

Parthenium hysterophorus. L.

Paspalum stoloniferum. Bosc.

Pavonia spinifex. Cav.

Pelargonium acerifolium. L.

— *adulterinum.* Schrad.

— *anceps.* Schrad.

— *crispum.* L.

— *longicaule.* Jacq.

— *tenuifolium.* Jacq.

Phyllanthus speciosus. Jacq.

Nicht auszeichnende Schönheit der Blumen,
aber desto mehr die Menge derselben und
ihre sonderbare Befestigung am Rande der
Blätter, machen diese Pflanzen merkwürdig.
Es ist wirklich eine Pracht, sie in ihrer voll-
sten Blüthe zu sehen.

Phy-

Physalis chenopodiifolia.

— *flexuosa.* L.

Phytolacca stricta. Schrad.

Piper betel. L.

Dieses ist, wie bekannt, der Strauch, dessen sehr stark nach Campher riechende Blätter die Indianer, mit Kalk vermischt, kauen, um sich die Zähne zu färben.

Piper verticillatum. L.

Polycarpum tetraphyllum. L.

Polypodium patens. Schrad.

P. frontibus pinnatis: pinnis oblongis pinnatifidis patentibus: laciniis oblongis, approximatis, subobtusis integerrimis.

Die ganze Pflanze ist haarig. Die Befruchtungstheile stehen in zwei Reihen und haben nierenförmige Hüllen.

Portulacca pilosa. L.

Potentilla aurea. L.

— *pennsylvanica.* L.

Pothos crassinervia. Jacq.

Diese mit dem Arumgeschlecht sehr nahe verwandte Pflanze zeichnet sich vorzüglich durch seine

feine lanzenförmigen, über zwei Schuh langen Blätter aus, deren Mittelrippe auf beiden Seiten des Blatts auf zwei Linien hervorsticht.

Prenanthes japonica. Thunb.

Primula cortusoides. L.

Ist unter denen Primeln gewiß eine der schönsten Arten. Angenehme Farbe, große Blumendolben, und lange Blüthezeit, ja öfters zweimalige Blüthe, empfehlen sie dem Blumenfreunde. Sie ist voriges und dieses Jahr aus Saamen erzogen, bis jetzt aber noch in Töpfen unterhalten worden; sie wird aber im freien Lande gewiß noch schöner, und kann für die Folge, wenn man sie hinlänglich vermehrt haben wird, gute Einfassungen geben.

Primula minima. L.

Protea sericea. Thunb.

Psidium pyriferum.

Psoralea capitata. L. suppl.

Ranunculus amplexicaulis. L.

graminifolius. L.

Reseda

Reseda mediterranea. L.

Rhipsalis cassutha. Gaertn.

Schon lange war man auf die Blumen dieser, in ihrem Habitus sehr sonderbaren Pflanze neugierig; denn ob sie gleich bereits beim Herrn Hofgärtner Häbler vor einigen Jahren geblüht hatte, auch dieses Jahr bei ihm früher blüete, als hier; so hatte man sie doch nicht beobachtet.

Die Blumen treffen mit der, in Müllers Illustratio systematis sexualis, gegebenen Beschreibung und Abbildung der *Cassytha baccifera* überein; nur waren an unserer Pflanze öfters fünf Blumenblätter und zehn Staubfäden. Swartz nahm sie zur Gattung *Cactus*; sie kam aber hier noch weniger als in der Gattung *Cassytha* sichen.

Rhodora canadensis. L.

Ribes petraeum. L.

Ricinus mappa. L.

Rosa semperflorens pallida.

Ist schon im Habitus von der dunkeln Sorte unterschieden.

Rudbe-

Rudbekia alata. Jacq.

— amplexifolia. Jacq.

Salvia africana. L.

— formosa. L'Herit.

— virgata. Jacq.

Nach der kurzen Diagnose im Einlinischen Pflanzensystem bestimmt. Die Blätter sind langgestielt, herzförmig-eiförmig, gezahnt, spitzig, rauch, und so wie die ganze Pflanze mit spinnenwebenartiger Wolle besetzt. Die oft über drei Fuß lange Blüthenähren haben entferntstehende sechsblüthige Wirtel mit herzförmigen Blattdecken. Die Blumen sind weißlichblau, die Untertasse schön purpurbau mit bräunlicher Einfassung.

Salvia viscosa. Jacq.

Senecio rigidus. L.

Sida abutiloides. Cav.

— asiatica. Cav.

— triquetra. L.

— mauritanica. L.

§ 2

Sida

- Sida coronata. Scop.
 — palmata. L.
 — ulmifolia. Cav.
 Silene orchidea. L. suppl.
 — gigantea. L.
 Sisymbrium millefolium. Schrad.
 S. foliis subtripinnatis, incanis: pinnulis
 subrotundis, minimis, caule frutescente.
 Solanum auriculatum. Jacq.
 — igneum. Jacq.
 — macrocarpum. L.
 Soldanella alpina. L.
 Ein schönes Pflänzchen, welches Schatten
 und schwammigen feuchten Boden liebt.
 Solidago flexicaulis. L.
 — viscosa. Schrad.
 S. caule erecto, frutescente; foliis lanceola-
 tis, serratis, petiolatis, panicula terminali.
 Die ganze Pflanze ist mit einer klebrichten
 Feuchtigkeit bedeckt.
 Spartium sericeum. L'Herit.
 Spigelia anthelmia. L.

Spilan-

Spilanthus acmella. L.

Spiraea chamaedrifolia. L.

Stachys circinata. L'Herit.

Statice monopetala. L.

— *trigona*.

St. scapo paniculato triquetro; foliis spatulato-lanceolatis; panicula nutante.

Stroemia farinosa. Vahl.

Syringa chinensis. Willd.

Eine sehr schöne Sorte Pflanz, welcher, wie auch Herr Professor Willdenow glaubt, aus der Vermischung des *S. persica* mit *S. vulgaris* entstanden zu seyn scheint. Die großen Blumenrispen stehen in dichten Büscheln beisammen, und haben noch einmal so große Blumen, von angenehmen Geruch, als die des gemeinen Pflanz, so daß sich die Nester unter der großen Last herunter hängen müssen.

Talinum patens. Juss.

Tetragonia crystallina. L'Herit.

— *expansa*. L.

Thalictrum nigricans. Jacq.

Tripsa-

Tripsacum dactyloides. L.

Urtica balearica. L.

Verbascum roseum.

V. caule paniculato; foliis crenatis, supra glabris, subius villosis, radicalibus oblongis, petiolatis; caulinis inferioribus cordato amplexicaulibus, superioribus oblongis, sessilibus; floribus laxè spicatis, aggregatis, pedunculatis; bracteis lanceolata acuminatis.

Diese sehr schöne Sorte, mit angenehmen rosenfarbenen Blumen, scheint aus der Vermischung des *V. album* mit *V. phoeniceum* entstanden zu seyn.

Verbena prismatica. Jacq.

Veronica pinnata. L.

X.

Verzeichniß derer Pflanzen,
welche
im Churfürstl. Großen Garten
zu Dresden
beim
Herrn Hofgärtner Hübler
von 1796 bis 1797. zum ersten Male
geblüht haben.

Agapanthus umbellatus. L'Herit.

Aleina perfoliata, Cav.

Die Saamen dieser Pflanze kamen zuerst
unter der Benennung *Camutia perfoliata*
hierher, welcher Name seinen Ursprung aus
dem botanischen Garten zu Mantua hat.

Ambrosia artemisifolia. L.

— *peruviana*.

Anoda

Anoda dilleniana. Cav.

Arctotis auriculata.

Unter diesem Namen aus Saamen erzogen. Ueberhaupt scheinen die von Linné als Abänderungen der *Arctotis calendulacea* angeführten Pflanzen beinahe alle wahre Arten zu seyn.

Asclepias nivea. L.

Ein sehr schönes Staudengewächs.

Begonia humilis. Ait.

Sie ist hler von sehr frechem Wuchs und wird über einen Schuh hoch. Die durchsichtigen länglichten Blattstiele sind schön gefranzt. Die Blumenstiele stehen in Blatts winkeln und zertheilen sich in einer Höhe von zwei Zollen in zwei, deren jeder größtentheils eine männliche und eine weibliche Blume trägt; und in der Mitte dieser beiden Blüthenstielen steht noch eine männliche. Die männlichen Blumenstiele haben nur zwei ründliche Blumenblätter und zwölf Staubfaden; die weiblichen fünf Blumenblätter, und der eine von den Saamensfüßeln ist größer, als die andern beiden.

Boer-

Boerhavia scandens. L.
Buddleja salicifolia. Jacq.
Campanula perfoliata. L.
Cassia chamaecrista. L.

— *glauca*.
Cassytha filiformis. L.

Centaurea ambracea. Schk.
 — *erucifolia*.

Cissus acida. L.
Cistus canariensis. L.

Clematis floridanus.

Diese Prachtpflanze, welche auch unter dem Namen *Clematis japonica flore pleno* bekannt ist, scheint mehr eine Art der *Atragene* zu seyn, und wäre am süglichsten *Atragene florida* zu nennen.

Convallaria verticillata. L.

Convolvulus crenatus. Jacq.

Coreopsis coronata. L.

Cornus japonica.

— *sericea*. L.

Cynanchum acutum. L.

Gyno-

Cynosurus jamaicensis. L.

Cyrthanthus angustifolia. L'Herit.

Sonst *Crinum angustifolium*.

Cytissus purpureus.

Ein sehr schöner Strauch, dessen Vaterland die Alpen des südlichen Europa sind.

Daphne indica. L.

Der vortrefliche Geruch der Blumen macht diese Glashauspflanze sehr schätzbar.

Dorstenia contrayerva. L.

Euphorbia pilulifera. L.

Echinops ritro. L.

Erythrina crista galli. L.

Sonderbare Form, Größe und prächtige Farbe der Blumen sowohl, als auch der gedrungene Stand, mit welchem sie gleichsam die Zweige bedecken, sind wohl selten so gut mit einander vereiniget, als in diesem Baume.

Eupatorium perfoliatum. L.

Geranium adulterinum.

— *bulbosum*.

Ge-

- Geranium canescens.
 — cordifolium.
 — melanospermum.
 — trifidum.
 Glycine angustifolia,
 — tomentosa. L.
 Gnaphalium stoebe. L.
 Hedysarum frutescens. L.
 — paniculatum. L.
 Hypoxis erecta. L.
 Hermannia denudata.
 — flammea.
 — scordifolia.
 Horminum virginianum.
 Iusticia nasuta. L.
 Lotus arabicus. L.
 — hirsutus. L.
 Lobelia cliffortiana. L.
 — pubescens. Air.
 Mahernia glabrata.
 Malva elegans.

Malva

Malva fruticans.

— *grossulariae.*

Marrubium peregrinum. L.

Mesembryanthemum expansum flore viridi. L.

Mirabilis viscosa. Cav.

Schon das äußere Ansehen zeigt ihre Verschiedenheit von der Gattung *Mirabilis*; daher nannte sie auch l'Heritier *Oxybaphus viscosus.*

Ononis natrix. L.

Periploca indica. L.

Pitcairnia bromeliaefolia. L'Herit.

Psoralea hirta. L.

Rudbekia amplexifolia. Jacq.

— *alata.* Jacq.

Salvia aegyptiaca. L.

— *formosa.* L'Herit.

Schkuhria abrotanoides. L'Herit.

Sideritis hyssopifolia. L.

Sida hastata.

Ist vermuthlich *Anoda hastata.* Cav.

Silphium

Silphium terebinthinaceum. L.

Spartium album.

Verbena mexicana. L.

— prismatica. L.

Viola palmata. L.

Diese schöne Pflanze vermehrt unsere aus dem nördlichen Amerika abstammenden Staudengewächse: Sammlung auf eine sehr vortheilhafte Art.

XI.

Verzeichniß einiger Pflanzen,
welche im Jahr 1796
in dem Gräfl. Mittrowskyschen Garten
zu Brünn
unter der Pflege des Herrn Schott
geblühet haben.

Aeschynomene bisbinosa. Jacq.

Diese Pflanze ist in vielen Sammlungen
unter dem unrichtigen Namen *Aeschyno-*
mene sesban bekannt.

Albica setosa. Jacq.

Anthericum hispidum. Jacq.

Anthyllis cornicina. L.

Artemisia hispanica. Jacq.

Arum bicolor. Ait.

Astrantia epipactis. L.

Bal-

- Ballota suaveolens.* Jacq.
Baltimora recta. L.
Begonia dichotoma. Jacq.
Bocconia frutescens. L.
Boerhavia scandens. L.
Buddleja salicifolia. Jacq.
Calea aspera. Jacq.
Cassia bicapsularis. L.
 — *thora.* L.
 — *chinensis.* Jacq.
 — *chamaecrista.* L.
 — *procumbens.* L.
Celosia virgata. Jacq.
Chrysanthemum indicum. L.

Eine sehr schöne Stashauspflanze, welche, wenn sie im Herbste mit ihren braunröthlichen Blumen pranget, gewiß jedes Auge ergötzt. Sie vermehrt sich durch Saamen und Stopfer.

Cimicifuga foetida. L.

Ungeachtet diese Pflanze nicht mehr so selten ist, so setze ich sie doch in der Absicht mit hierher,

Hierher, weil Deutschland sie gegenwärtig als eine eingeborne betrachten kann. Ich fand sie im Jahr 1794 bei dem Dorfe Stoub, drei Meilen von Trünn, in ziemlicher Menge zwischen Felsen.

Commelina mollis. Jacq.

Diese Pflanze breitet ihre Zweige über zwei Klaffen aus, und macht bei jedem Gisede Wurzeln, womit sie sich an die Erde heftet. Man kann daher von einem Stock mehrere hundert Pflanzen bekommen.

Crassula cymosa. L.

Crotalaria coerulea. Jacq.

— *juncea.* L.

Cynosurus domingensis. Jacq.

Cyperus alternifolius. L.

Cytisus purpureus. L.

Digitalis lanata.

Den Saamen erhielt ich vom verstorbenen Eberhardt, welcher sie so benannt hatte.

Diodia virginica.

Sie erfordert ein etwas warmes Lohbett und viel Wasser.

Dioscorea

Dioscorea bulbifera. L.

Dorstenia contrayerva. L.

Dracoena graminifolia. L.

Galega ochroleuca. Jacq.

— *capensis*. Jacq.

Hedysarum frutescens. L.

Hibiscus aristatus.

Bei Cav. heißt diese Pflanze *Pavonia aristata*.

Hypoxis sobolifera. Jacq.

Ixia rubro - cyanea. Jacq.

Eine der schönsten Pflanzen aus diesem Geschlechte; es ist nur schade, daß sie sich so schwer vermehrt.

Lachenalia orchioides. Jacq.

— *orthopetala*. Jacq.

Lobelia longiflora. L.

Malachra alceaefolia. L.

Mimosa horrida. L.

— *pigra*. L.

Mirabilis parviflora. Jacq.

In der Zahl der Staubfaden (sie hat deren und

2

und

nur drei) und im Bau des Kelchs weicht sie viel von *Mirabilis* ab; sie dürfte vielleicht nach strenger Kritik ein eigenes Geschlecht ausmachen.

Panax aculeatum. L'Herit.

Führt in den meisten Sammlungen den Namen *Zanthoxylum trifoliatum*.

Panacratium declinatum. L.

Philomis caribaea. Jacq.

Plectranthus fruticosus. L'Herit.

Rudbeckia alata. Jacq.

Ruellia patula. L.

Solandra grandiflora. Schwarz.

Terminalia angustifolia. Jacq.

Vitis arborea. L.

XII.

Auszug aus einem Schreiben
des Herrn Hedowsky in Memel,
nebst einem
Verzeichniß von Pflanzen,
die bis zu Ende des Augusts 1796.
in dem Garten des Herrn Bremer
geblühet hatten.

Ich würde mich glücklich schätzen, wenn ich durch Mittheilung sächttiger Beobachtungen einiges zur nähern natur- historischen Bekannthschaft mit meiner Vaterstadt beitragen könnte, einem Orte, der seiner großen Entlegenheit wegen die Aufmerksamkeit der Naturfreunde vielleicht noch nicht sehr auf sich gezogen hat.

Es würde zu weitläufig seyn, eine Schilderung von der Lage dieser Stadt zu entwerfen,

deren unfruchtbare Gegenden die Neugierde der Fremden wenig befriedigen, und den Untersuchungen des Naturforschers geringen Stoff darbieten. Um so überraschender war es für mich, bei meiner Zurückkunft eine merkliche Reform der Gartenkunst zu finden, hauptsächlich von dem Garten des Negotianten, Herrn Bremer, Besitzers des vorher mit großem Kostenaufwande von dem Herrn Geheimen Rath Pötte angelegten Gartens gesagt werden kann. Herr Bremer suchte diesen Garten in noch bessern Stand zu setzen, und sich in dieser Absicht einen geschickten Gärtner zu verschaffen, den er auch durch die Güte des Herrn Hofgärtners Seidel in Dresden erhielt. Herr Priesing (dies ist sein Name) beieferte sich durch Fleiß und mühsame Cultur exotische Pflanzen zu erziehen, die hier noch ziemlich fremd waren. Ich theile Ihnen hier nur eine Anzeige von den selteneren Gewächsen mit, die bis jetzt geblüht haben.

Aeschynomene indica.

Alstroemeria ligata.

Arbutus unedo.

Ascle-

- Asclepias curassavica*,
Aucuba japonica,
Azalea viscosa,
Basella rubra.
 — *alba*.
Browallia elata,
Buddleja globosa,
Calycanthus floridus,
Cineraria amelloides,
Cleome pentaphylla,
Clethra alnifolia,
Coix lacryma jobi,
Datura fastuosa,
Erica multiflora.
 — *viridi - purpurea*,
 — *arborea*.
Fuchsia multiflora,
Geranium grossularioides.
 — *vitifolium*.
 — *anemonefolium s. laevigatum*.
 — *triste*,

Gera-

- Geranium capitatum.
 Gossypium religiosum.
 Genista multiflora.
 Hebenstreitia dentata.
 Hibiscus speciosus.
 — manihot.
 Iusticia coccinea.
 Ipomaea hederifolia.
 — caroliniana.
 — carnea.
 Kalmia latifolia.
 Lychnis coccinea.
 Lotus jacobaeus.
 Mesembryanthemum copticum.
 — deltoides.
 — splendens.
 — noctiflorum.
 — cordifolium.
 Nyctanthes sambac.
 Pyrus spectabilis.
 Hatte über sechzig Blumen, setzte aber keine
 Früchte an.

Pen-

Pentapetes phoenicea.

Phyllica ericoides.

Rosa semperflorens.

Herr Pfiesing lies sie auf Anrathen des Herrn
Wendland kommen; sie hat seit drei Mo-
nathen immer frische Blumen gebracht.

Rivina laevis.

Rhododendrum ponticum.

Solanum quercifolium.

Tradescantia discolor.

Verbesina alata.

Die *Camellia japonica*, *Magnolia grandiflora* und *Punica granatum* geben Hoffnung zur Blüthe.

Dieses kleine Verzeichniß bekennt dadurch einigen Werth, wenn man die Schwierigkeiten in Erwägung zieht, welche der Gartenfreund bei der Erziehung welcherer Pflanzen in diesem rauhen Klima zu bekämpfen hat. Die plötzliche Abwechslung der Witterung, die vielen Stürme, die kalten Nächte im Frühling und Herbst, setzen

setzen selbst der sorgfältigsten Wartung große Hindernisse entgegen.

Da in Zeit von einem Jahre ein so trefflicher Anfang gemacht worden ist, so läßt sich mit Recht erwarten, daß dieser Garten mit der Zeit immer größere Vollkommenheit erhalten werde.

XIII.

Botanische Beobachtungen.

Thymus patavinus. Jacq. Observ. IV. p. 7. t. 87. hat nun von 1795. an, drei Winter hintereinander bei mir im freien Lande ausgehalten. Es ist diese wenig bekannte Art ein immer grüner holzartiger niedriger Strauch, der höchstens 12 Zoll Höhe erreicht. Die ganze Pflanze hat einen sehr starken aromatischen und erquickenden Geruch. [Tota planta odore gaudet aromatico. Jacq.] Sie blühet den ganzen Sommer hindurch reichlich und schön. Die Blumen sind ziemlich groß und haben eine purpur-blaue Farbe. Dieser Thymian und der ebenfalls holzartige Thymus mastichinus verdienen allen andern Arten dieser Gattung vorgezogen zu werden.

Annona triloba. Linné. welche ich um seiner Vermehrung willen, und weil es ein schduer

schöner Baum ist, seit mehreren Jahren im Topfe halte, und im kalten Hause in einem finstern Winkel, wohin weder Sonne, Licht, noch Luft kommen kann, überwintere, hat in diesem Jahre (1797.) zum ersten Male geblühet. Zu Anfange des Aprils wurde ich an dieser Pflanze, die noch keine neuen Blätter zeigte, zu meiner Verwunderung zwei grüne, runde und geschlossene Blumen gewahr. Jede stand an einem besondern jährigen Zweige an der Seite derselben, also einzeln. Im Maimonat ließ ich diese Topfpflanze in die freie Luft an einen geduldigen Ort setzen. Daselbst wurden nun die Blumen abgehärtet und zur Vollkommenheit gebracht. Der Blumenstiel war einen Zoll lang, dick, grün und gebogen-hangend. Die drei Kelchblätter geherzt-oval, stumpf, grün und fast die Hälfte so lang als die Blumenblätter. Die Blumenkrone bestand aus sechs beinahe ganz runden, stumpfen Blättern von dunkler Purpurfarbe mit wenig Grün gemischt, die in zwei Reihen standen, davon die drei äußeren einen Zoll Länge und einen

Zoll

1 Zoll Breite, die drei innern aber beinahe die
 Hälfte von der Größe der erstern erlanaten.
 Da solche endlich, vom 20sten Mai an, nach
 und nach abfielen, so blieb zwar der Kelch
 samt dem grünen ovalen Knospe mit seinen
 sehr zarten grünröthlichen Staubbeuteln und
 Narben noch acht Tage lang stehen, mußte
 aber unter anhaltender Hitze und trockner
 Witterung, obgleich diese Pflanze sorgfältig
 begossen wurde, endlich auch abfallen, und
 die Hoffnung, die ich hatte, eine reife Frucht
 zu erzielen, war dahin. Die ganze Gestalt
 der Blume ist glockenförmig, gleich viel einer
 Anemone pulsatilla, und hat fünfviertel Zoll
 Länge und 2 Zoll Breite an ihrer Mündung.

Laurus benzoin. L. welcher viele Jahre bei
 mir im freien Lande stehet, hat besonders in
 den Frühjahren 1796 und 1797. eine große
 Menge gelber wohlriechender Blumen, aber
 niemals Früchte getragen.

Evonymus atropurpureus. L. ist ein schöner
 Baum, der im freien Lande 16 Fuß Höhe
 erreicht und die größte Kälte verträgt. Er
 blühet

blühet zu Ende des Junius. Sowohl seine großen glänzenden Blätter, als seine dunkel-purpurfarbenen Blumen sind sehr schön. Die Blumentrone ist an meinen Stämmen durch aus vierblättrich. Ich habe ihn größtentheils pedunculis trifloris, seltner pedunculis compressis multifloris, wie ihn Aiton beschreibt, gefunden. Vielleicht verursacht der Standort diesen Unterschied.

Evonymus americanus. L. ist ein schöner Strauch, welcher aber im freien Lande bei mir nicht alle Jahre blühet, weil eintretende harte und späte Winter die zarten, weichen und saftigen Spitzen seiner Aeste, an welchen seine Blumen zum Vorschein kommen, oft zu Grunde richten. Dieser Ursache wegen setzte ich im Herbst 1796. eine solche Pflanze in einen Topf, welche auch am 24sten Junius 1797. im Schatten anderer Bäume, den sie verlangt, eine Blume, nahe an der Spitze eines untern zarten Zweiges in dem Winkel eines Blattes hervorgebracht hat, die eine regelmäßige ausgebreitete Gestalt hatte. Der Blumenstiel ist sehr kurz und grün. Der Kelch

Kelch ist kleiner als die Blumentrone, grün,
 und hat fünf stumpfe Einschnitte. Die fünf
 Blumenblätter sind grün = gelblich, und in-
 wendig und auswendig mit etwas roth ge-
 mischt. Der breite flache Knopf ist fünfseitig,
 gelbgrün, und hat einen sehr kurzen gelblichen
 Griffel mit einer grünen stumpfen Narbe.
 Nahe an seinen Ecken stehen fünf sehr kurze,
 dicke, weißlich = grüne Staubfäden, welche
 gelbe Staubbeutel haben. Diese Blume ist
 ein wenig größer als am *Evonymus atropur-*
purens.

Zanthoxylum clava Herculis. L. trägt in meis-
 nem Garten an unterschiedenen Orten, ein
 Jahr wie das andere, lauter Zwitterblumen.
 Ich habe allzeit den ganzen Charakter in sol-
 cher Gestalt daran entdeckt, wie ihn *Mur-*
ray in dem botanischen Göttingischen Gar-
 ten wahrgenommen hat. *S. Lin. Syst. Ve-*
get. Edit. decima quarta. Früchte ha-
 ben meine Stämme noch niemals ansehen
 wollen, welches wohl von dem trocknen Stel-
 len, wo sie stehen, herrühren mag.

Teu-

Teucrium latifolium. L. hat viel ähnliches von *T. fruticans* und wächst zu einem hohen Strauche auf, wie der letztere. Nur sind seine Blätter breiter, kürzer, und oben etwas wollicht; auch haben seine Blumen eine blaßblau-Blau-Farbe, die sehr ins Weiße fällt.

Clematis viorna. L. hat Dillenius am richtigsten abgebildet. Sie ist immer noch selten, wenigstens schwer, richtig zu erlangen. Es ist diese Art eine windende Pflanze, welche zwölf Fuß Höhe erreicht. Diese langen Reben sterben im Herbst alle Jahre bis auf den Erdboden ab, und im Frühjahr kommen stattdessen wieder neue hervor. Sie blühet alle Jahre reichlich. Die Blumen sind beinahe kugelförmig und geschlossen, öffnen sich oben mit vier bis fünf rückwärts gebogenen Spitzen, haben außen eine blaßrothe Farbe mit wenig Grün vermischt, inwendig aber sind sie gelblich-grün. Dann erst, wenn sie verdorren oder welk werden, theilen sie sich in vier bis fünf lederartige dicke Blättchen von einander, welche sogleich abfallen. Die Samen sind lang geschwänzt und werden alle Jahre

Jahre reif. Sie blühet zu Anfang des Monats
 nachs Julius. *us. du. hirsutum.*
 Rhodora canadensis. L. spec. pl. p. 561. (wel-
 che er nach seiner Mantiſſa plant. p. 381.
 wieder ausgeſtrichen hat, weil die Pflanze,
 die er endlich unter dieſem Namen geſehen
 haben mag, ganz eine andere geweſen, als
 die jetzt bekannte Rhodora.) iſt eine von dem
 Rhododendron unterſchiedene Gattung, in-
 dem ich an mehnen im Freyen ſtehenden Sträu-
 chern ſelt vielen Jahren an ihren Blumen-
 kronen nie mehr als drei Blättchen geſehen
 habe. *Coralla tripetala irregulari.* Swartz
 Obſerv. p. 178. Dieſe Pflanze könnte wohl
 beſſer: Rhodora tripetala benennet werden.
 Die Zahl ihrer Staubſäden iſt, wie bei Rho-
 dodendron hirsutum et ferragineum, ver-
 änderlich. Sie beſtehen aus 7, 8, 9 und
 10 Stück an einer Pflanze, haben eine Pur-
 purfarbe, und ſind kürzer als der blaſrothe
 Griffel. Die Blumen haben eine ſchöne
 blau-purpurne Farbe, daher ſie auch Azalea
 coerulea genennet wird. Pallas beſetzt mit
 dieſer Pflanze in ſeiner vortreflichen Flora
 Russi-

Russica; des Lin. Rhododendron dauricum — aber gewiß mit einiger Uebereilung; denn diese Rhodora ist nicht foliis glabris punctatis nudis, noch weniger nach Gmelin utrinque punctatis. Auch verliert sie, im Herbst ihre Blätter, wie Pallas, bei jetztgedachtem Rhododendron anzeigt — Dagegen des Linné wahrer Rhododendron dauricum und seine Azalea lapponica, beide immergrüne Pflanzen sind, und einander ähnlich seyn müssen. Eben so stellet Lin. fil. in seinen Suppl. pl. p. 237. den immergrünen Rhododendron chrysanthum mit Rhodod. dauricum in Vergleichung.

Diese Rhodora wächst also, nach des Herrn Pallas Beschreibung von seinem Rhodod. dauricum, auch im morgenländischen Asien, welches wohl ihr wahres Vaterland seyn mag; denn ich habe davon noch keine Ueberzeugung gefunden, daß sie in Canada und Neufundland einheimisch sei.

Cornus alba. Lin. et Pallas. ist nach meinen oft wiederholten Untersuchungen, der Cornus sericea. l'Herit. Aiton. Willdenow. Der Cornus
amo.

anomum. Miller. Corn. rubiginosa. Ehrhart. Corn. cyanocarpus. Mönch. — Corn. sanguineae tam similis ac ovum ovo. Lin. Mant. pl. p. 40. Und hierzu lese man des Herrn Pallas Beschreibung in seiner Flora russica, aus welcher ich nur folgende Stellen anführen will:

Floret Junio, fructus sero autumnomaturat.

Hingegen sind die Früchte der ersten Flor an *C. sericea*. L. welcher alle Jahre zweimal blühet, und welchen L'Heritier, und nach ihm mehrere Botaniker, mit dem Namen *C. alba* belegen, schon zu Anfang des Monats Julius völlig reif.

Folia supra glaberrima, secundum nervos fulcata, subtus pallidiora, tenuissime pilosa; nervatura prorsus ut in *C. sanguinea*. —

Die Elberische Pflanze weicht von der Amerikanischen (denn ich besitze beide,) darin ab, daß sie breitere Blätter hat,
 N welche

welche auf ihrer Oberfläche fettglättlicher sind. Sie blühet auch vierzehn Tage später.

Odor florum debilis, Sambucinus.

Seine Blumen haben an meinen Pflanzen einen starken und angenehmen Geruch, welcher dem des Hollunders etwas ähnlich ist. Dergleichen Geruch haben nur die Blumen von *Cornus alba* des l'Heritier gar nicht.

Bacca post deciduam corollam excrescens ovali-globosa, stylo umbilicata, primum obscure viridis, hinc coerulescens, demum lacteo-alba.

Man sehe auch nur seine colorirte Zeichnung an, an welcher die reifen Früchte nur blau-weiß, theils auf der einen Seite ganz blau, und eben so verschieden von Farbe sind, wie solche an mehreren Sträuchern erscheinen.

Dieser Strauch hat zurückgekrümmte Zweige, wie solche Linné als ein Unterscheidungszeichen bemerkt. *Cornus sericea* hingegen hat

hat dergleichen gerade wachsende, sowohl
aufrecht stehende als ausgebreitete, und sind
nach Murray's Anmerkung mit warzigen,
aschfarbnen Puncten bestreuet.

Cornus sericea. L. ist der *Cornus alba*. L'Her-
rit. Aiton. Ehrhart. Mönch. Willdenow.
du Roi.

Rami sanguinei punctis subverrucosis ci-
neris adpersi, quibus *C. alba* desti-
tuitur. Lin. Syst. Veg. Edit. XIV. p. 159.

Ramis rubicundis, laevibus. Ramuli ul-
timi obsoleti ancipites. Folia oppo-
sita, ovata, plicato-lineata; sub-
tus alba (non pallide viridia) sericeo-
nitentia. L. Mant. pl. p. 199.

Die Blätter dieser Linneischen Art müssen also
auf der Unterfläche weiß und seidenar-
tig-glänzend seyn, und dergleichen fin-
det man nur an der Pflanze, womit l'Heri-
tier, Aiton etc. ganz irrig des Lin. *Corn-*
alba besetzen, nicht aber an derjenigen Pflanz-
ze, welche sie als des Lin. *C. sericea* ansa-
hen und eben so irrig dazu bestimmen, deren

Blätter nach ihrem umgeänderten Linneischen Charakter, auch nach Pallas und du Roi, ja auf beiden Seiten grün und auf der untern, nur wenig blässer, nicht aber weiß, seidenartig glänzend sind; denn die braunen kurzen Haare, welche man nur an den jüngern und obern Blättern auf ihrer Unterflache, auch nur auf den erhabenen Adern siehet, stellen nimmermehr eine rothfarbig-seidenartige Unterflache, noch weniger nach des Linn. specifischen Charakter, eine weiße, seidenartige glänzende Unterflache dar.

Auch ist *Cornus sericea* Mönch. nicht diejenige Pflanze, welche Linné also benennet hat. Solche scheint vielmehr mit *Cornus alba* Ehrhart. Willdenow. von einerlei Art zu seyn.

Der wahre *C. sericea* blühet bei mir alle Jahre ohne Ausnahme zweimal, und dieses Sonderbare zeigen Mönch und Hoffmann ebenfalls an. Hingegen blühet der *Cornus alba*. Lin. Pallas. des Jahres nur einmal, weil diese Pflanze seine Blumen viel später
her-

hervor bringet, die sich auch sehr langsam öffnen. Eben so zeigen *C. sanguinea* und alle übrige, igt benannte Arten, die ich ebenfalls besitze und davon künftig auch Anzeigte machen werde, ihre Blumen in Eñe im Jahre nur einmal.

Die Früchte an *C. sericea* sind anfangs grün, bekommen dann eine schwarz-purpurne Farbe und oft wird kaum die Hälfte davon größer, weiß und völlig reif. An dieser Pflanze, wovon ich zwei Abarten habe: eine mit breit-ovalen, und eine mit schmalen Blättern, habe ich bei allen diesen Sträuchern, an ihren Blumenbüscheln, viele weißliche Blumen entdeckt, die gar keine Staubfaden hatten, und nächst diesen auch solche Blumen, welche nur mit ein, zwei, seltener mit drei Staubfaden besetzt waren.

Diese Pflanze blühet bei mir zum ersten Male zu Anfange des Maimonaths, und zum zweiten Mal im Monath Julius.

C. sanguinea. L. zwei, drei Wochen später als die vorherige.

C. alba.

C. alba. L. aber erst gegen Ende des Monaths Junius, und seine Früchte werden nicht eher als im October reif. Letztere sind Anfangs grün, werden aber nach und nach blau (feinesweges dunkel-purpurn,) und endlich blau-weißlich, auch, wenn im October nasse und kalte Witterung eintritt, dadurch ganz schneeweiß.

Dresden, am 20sten Julius 1797.

Gottlob Börner.

XIV.

Ueber die
botanisch-practische Gärtnerei.

Die Pflanzenverzeichnisse, sowohl eigentlich botanischer als auch anderer Gärten, deren Besitzer, neben dem Genuß der Schönheiten der Natur, sich auch um das Studium derselben rühmlichst verdient machen, zeigen hinlänglich, wie glücklich man in Sammlung vegetabilischer Naturproducte des Auslandes gewesen ist, und was für beträchtliche Pflanzensammlungen sich bereits in allen Theilen Europens befinden.

Das angenehme und schmeichelhafte Gefühl, welches der Freund der Natur bei Sammlung ausländischer Pflanzen empfand; die Art von Wollust, die ihn durchströmte, wenn er vegetabilische Schönheiten, Seltenheiten, nägliche Producte und Merkwürdigkeiten weit entfernter Länder

Länder in seinem kleinen Eigenthume mit philosophischer Ruhe betrachten konnte; die Entdeckungen der Möglichkeit derselben für uns, welche er durch seine angestellten Versuche machte: alles dieß beförderte die Liebhaberei für diesen Theil der Gartenkunst.

Anfangs betrachtete man dieß nur als eine unschuldige Liebhaberei, so wie ohngefähr die an Tulpen, Nelken; Ranunkeln und andern Stierblumen, bis man endlich einsah, daß der Nutzen, welchen sowohl die schöne Gartenkunst als auch andere Künste und Wissenschaften, vorzüglich aber die Botanik, Landwirthschaft, Forstwissenschaft und Technologie aus ihr schöpfen konnten, einer ernstern Aufmerksamkeit würdig sei.

Die sogenannten englischen Gartenanlagen und die bereits hie und da bewirkte Läuterung des Geschmacks in der Gartenkunst, vermöge dessen man ist nicht mehr Vergnügen an Einförmigkeit oder sonderbarer Künstelei, vielmehr aber an Mannichfaltigkeit und reiner Naturschönheit findet, haben sehr viel dazu beigetragen, daß man die Erziehung ausländischer Pflanzen

zen nicht mehr für Zeit verschwendende Ländelei hält, sondern vielmehr, ihrem wahren Werthe nach, als ein interessantes Vergnügen und als ein die Einsicht und Glückseligkeit des Menschen erhöhendes Mittel anerkennt.

Die beträchtlichen Fortschritte, welche man in der theoretischen Botanik durch diese botanisch-practische Gärtnerei machte, zeigen ihren Nutzen noch mehr. Beweise hiervon geben die Prachtwerke eines L'Heritier, Cavanillo, Jacquin u. f. w., welche den größten Theil ihrer mustervollen botanischen Arbeiten nach lebenden Exemplaren der Gärten zu Kew, Paris, Madrid und Schönbrunn bearbeiteten.

Wollte man vom Nutzen dieses Theils der Gartenkunst noch überzeugendere Beweise haben, so dürfte man nur die Entdeckungen, welche man bereits durch ihn für die Landwirthschaft, Forstwissenschaft und Technologie machte, aufzählen, die eine eigne Abhandlung erfordern würde. Bedenkt man nun, was in der Folge noch durch ihn geleistet werden kann, so wird man von dem Nutzen desselben völlig überzeugt werden.

Die

Diese Gründe werden auch täglich mehr und mehr anerkannt, und heinabe alle Besitzer beträchtlicher Gärten erweitern ihre Anlagen durch diesen Theil der Gärtnerei.

Es scheint aber diesen günstigen Ausichten, welche die botanisch-practische Gärtnerei gewährt, eines der größten Hindernisse im Wege zu stehen; denn bei allem guten Willen, den man zeigt, bei aller Mühe, die man anwendet, sieht man oft mit Bedauern, daß die Erziehung und Unterhaltung sehr vieler uns interessirender Pflanzen nicht so von statten geht, wie wir es wünschten, und daß sie, trotz aller Versuche, nicht beim Leben erhalten werden können.

Die Ursache hiervon ist freilich diese, daß die Gärtnerei in diesem Fache gleichsam noch in ihrer Kindheit ist. Man kann nicht einmal von jedem gelernten Gärtner die Kenntnisse und Erfahrungen erwarten, welche erforderlich sind, um Pflanzen so sehr verschiedener Himmelsgegenden gehörig zu behandeln, wenn er nicht Gelegenheit gehabt, mehrere Jahre in einem Garten zuzubringen, in welchem ausländische Pflanzen unterhal-

erhalten wurden; noch weit weniger kann man dieß von einem Tagelöhner, welche öfters beträchtliche Gärtnerstellen haben, und ohne Enthusiasmus und Liebe für Wissenschaft und Genuß ihre Arbeit mechanisch verrichten; und dennoch verlangt man nicht selten von ihnen, daß sie sich mit der Cultur ausländischer Pflanzen abgeben sollen.

Selbst für die Liebhaber dieses Theils der Gärtnerei fehlt es noch zu sehr an zweckmäßigen Hülfsmitteln, das Nöthige derselben zu erlernen; denn ob es gleich eine Menge von Gartenschriften giebt, welche darauf Beziehung haben, so entsprechen sie doch ihrem Endzweck zu wenig, und sind größtentheils nur schlechte Wiederholungen einer und eben derselben Anweisung, diese oder jene Pflanze zu erziehen.

Soll aber etwas zweckmäßiges dafür gelestet werden, so muß es mit mehrerem philosophischen Geiste geschehen, und die botanisch-practische Gärtnerei muß als eine eigne Wissenschaft behandelt werden.

Die

Geographische und naturhistorische Kenntnisse eines Landes sind die wesentlichsten, die zur Erziehung der darin einheimischen Pflanzen in unserer Gegend erforderlich sind.

Die verschiedenen Nachrichten, welche wir in Reisebeschreibungen über Luft, Boden, zufällige und beständige Witterung, Wärme und Kälte, nebst mehreren dahin einschlagenden Dingen so zerstreut finden, sind wesentlich nothwendig, um uns eine gehörige Idee von der natürlichen Lage eines Landes oder auch eines kleinen Erdstrichs zu machen. Diese Quellen sind aber bis jetzt für die botanisch-practische Sätznerei zu wenig, ja beinahe gar nicht benutzt worden; und doch ist dieß der einzige Weg, auf welchem wir zu einiger Vollkommenheit in dieser Sache gelangen können. Nur mittelst dieser Kenntnisse und einer Vergleichung mit unserm Klima und unsern bereits gemachten Erfahrungen, können wir mit Sicherheit auf eine erwünschte Erreichung unserß Endzwecks rechnen.

Um mich deutlicher zu machen, darf ich nur das Borgebirge der guten Hoffnung als Beispiel
an

anföhren. Wer das Conderbare in der Witterung, dem Boden und dem Standorte der Pflanzen in einzelnen Districten dieser Gegend nicht kennt, wird in Erziehung solcher Pflanzen, die dort einheimisch sind, nie glücklich seyn.

Es würde daher, meiner Einsicht nach, von sehr erheblichem Nutzen für die botanisch-practische Gärtnerei seyn, wenn man jedes Land in seiner natürlichen Beschaffenheit für diese Absicht darstellte. In dieser Rücksicht müßten alle mögliche Nachrichten über das Klima, den Boden, die Witterung u. s. w., so wie über wildwachsende Pflanzen, in möglichster, leicht zu übersehender Kürze zusammen getragen, und jeder Landesbeschreibung die von erfahrenen Gärtnern bei uns gemachten Erfahrungen an den aus diesem Lande herstammenden Pflanzen angehängt werden, um den Einfluß, welchen die künstliche Erziehung, verglichen mit ihrem natürlichen Wachsthum, auf sie macht, beobachten zu können.

Betrachtungen und Vergleichen würden uns am Ende auf allgemeine Regeln führen, und die botanisch-practische Gärtnerei würde uns freitig schnellere und bessere Fortschritte machen.

Die

Die beträchtliche Verbreitung dieses Taschenbuchs macht es zu einem geschickten Vehikel, auch von seiner Seite diese Lücken ausfüllen und die Vervollkommnung der practischen Gärtnerei befördern zu helfen. Das Taschenbuch soll daher alle Jahre dergleichen Aufsätze enthalten, und alle Freunde dieser nützlichen und edlen Beschäftigung werden hiermit gebeten, ihm ihre Erfahrungen mitzutheilen, sollten sie auch oft nur aus ganz kurzen Bemerkungen bestehen. Aus allen diesen Materialien kann dann ein sehr nützliches Werk erwachsen, welches als eine gründliche Anweisung betrachtet werden könnte, die sonst auf keine andere Weise zu hoffen ist, weil die Erfahrungen mehrerer botanischer Gärtner dazu gehören, aus der natürlichen Beschaffenheit des Vaterlandes einer Pflanze und aus den Bemerkungen der Gewöhnung derselben an unser Klima, sichere Grundregeln abzuleiten.

Vielleicht theilen wir künftiges Jahr einen solchen Aufsatz über das Vorgebirge der guten Hoffnung mit, und bitten hierzu um Mittheilung interessanter Bemerkungen und Erfahrungen.

 XV.

Erprobte Verfahrensart,
Pflanzen aus einem wärmern Klima
nach und nach an ein kälteres zu
gewöhnen.

Der gewöhnlichste Fehler, welcher bei Pflanzen die aus einem wärmern Klima ursprünglich abstammen und in Deutschlands Gärten ausbauern sollen, begangen wird, ist das zu frühe Einbinden mit Stroh.

Durch diese zu frühzeitige widernatürliche Verfahrensart wird sehr oft die gesündeste Pflanze ein Opfer der Unerfahrenheit und widernatürlichen Behandlung. Eine noch in vollem Saft stehende Pflanze wird dadurch an aller weiteren Ausdünstung und Absonderung ihrer wässerichsten Feuchtigkeiten, wegen Mangel an Freiheit und Bewegung verhindert. Diese können sich

von

von dem zäheren und substanzreichern Saft, welcher in jeder Pflanze während des Winters zurückbleibt, nicht trennen; und dadurch entsteht eine Stockung und Vertrocknung in den Saftcandlen, welche, wenn eine durchdringende Kälte dazu kömmt, einen unvermeidlichen Tod der Pflanze nach sich ziehet: im Fall aber dergleichen Pflanzen so dick mit Stroh umbunden sind, daß die Kälte nicht durchdringen kann; so verursachen die in den Saftcandlen zurückgebliebenen wässerichten, verdorbenen Pflanzensaft einen Schimmel, wodurch die von ihm befallenen Theile, gewöhnlich aber, nach einigem Kränkeln, die ganze Pflanze eingeht.

Es ist ein sehr gewöhnlicher Fall, daß Pflanzen aus einer wärmern Himmelsgegend in unserm Klima zu einer Zeit von der Kälte übertrübt werden, wo sie noch in vollem Saft stehen. Wer seinen Fremdlingen einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird gefunden haben, daß es nichts ungewöhnliches bei solchen Uebertrübungen ist, daß die Haut der zartesten und saftreichsten Pflanzen sich von dem Holze loslöset.

Andre

Andre weniger saftreiche zartliche Pflanzen äußern ihren empfundenen Schaden durch die schwarze Farbe bei dem Splint; andre durch ein verdächtiges Grün unter der Rinde, die das Ansehn hat, als wenn sie in siedendem Wasser gewesen wäre. Diese Wirkungen werden hauptsächlich durch die Kälte alsdann um so viel leichter hervorgebracht, wenn bei dem zähen unterbrochenen Wachsthum der Pflanze sich viele wässerichte Säfte in den Saftcanalen befinden; welche man mit möglichster Sorgfalt durch künstliche Mittel zu vermindern trachten muß.

Um dieses zu bewirken, verseehe man sich mit einer dem Verhältniß der zarten Pflanzen angemessenen Anzahl Matten (Decken) von Bast, welche den Vorzug haben, oder von grober Leinwand, Rohr, Stroh, Binsen ic. und überdecke solche von oben jedes Mal des Abends, wenn ein Frost zu befürchten ist; jedoch ohne solche unmittelbar auf die Pflanzen zu hängen und das durch zu berühren; denn diese müssen der beständigen Bewegung der Luft ausgesetzt bleiben, damit die überflüssigen Feuchtigkeiten der Pflanzen nach und nach verzehret werden.

S

Alle

Alle von oben herabkommende Feuchtigkeiten, die den Saft solcher Pflanzen in dieser Jahreszeit zu ihrem Nachtheil nähren und unterhalten, und den Frost überhaupt für Pflanzen so gefährlich machen, werden auf diese Weise nicht nur allein nicht aufgehoben, und die Pflanzen solcher Gestalt durch die regenscheuermäßige Bedeckung vor Eis geschützt; sondern die in dieser Jahreszeit herrschenden austrocknende Winde verzerren die um die Pflanze aufsteigende Dünste, wie auch nach und nach die in derselben zurückgebliebenen schädlichen Feuchtigkeiten.

Bei Tage müssen diese Bedeckungen wieder abgenommen werden, und die Pflanzen der Einwirkung der Witterung so lange ausgesetzt bleiben, bis der Endzweck so viel als möglich erreicht ist.

Bemerkt man, daß das mit überflüssigen Feuchtigkeiten angefüllt gewesene Holz sich trocken und fest, oder etwas zusammengeschrumpft anfühlen läßt, (wobei vorzüglich auf dasjenige ein aufmerksames Auge zu haben ist, dessen Knospen in der Rinde verborgen stecken; denn je tiefer und

und verborgener das Auge oder der zukünftige
 Zerleb in dem Holze einer Pflanze steckt, desto zärt-
 licher ist solche; je größer und freier sich diese
 hingegen zeigen, desto ausdauernder und unem-
 pfindlicher gegen alle Kälte ist solche gewöhnlich,)
 so kann man, ohne Schaden zu befürchten, die
 noch zarten Pflanzen ganz locker mit Stroh ein-
 binden, und solche in diesem Zustande während
 des Winters lassen. Ganz locker müssen derglei-
 chen Pflanzen deswegen eingebunden werden, da-
 mit die Winde alle sich ereignende Regenfeuch-
 tigkeiten verzehren können, und das Stroh hat
 noch überdies das Gute, daß es selbige vor Glatt-
 eis schüzet.

Wird die Kälte aber während dieser Vorkes-
 rung so heftig, daß man mit Grunde zu befürch-
 ten hat, daß sie in die Erde eindringen, und den
 Wurzeln der Pflanzen Schaden verursachen könn-
 te: so lasse man sie in diesem Falle mit alter
 trockner Gerberlohe, oder, in Ermangelung der-
 selben, mit trockenem Laube oder trockenem Sande,
 in einem verhältnismäßigen Umkreise von vier
 bis fünf Schuh, je nachdem die Wurzeln sich
 ausgebreitet haben könnten, und je nachdem eine

Pflanze mehr oder weniger zärtlich ist, ein bis drei Schuh hoch bedecken.

An dieser trocknen Wurzelbedeckung liegt das Wesentlichste, und sollte man auch alles Oberholz über der Wurzel einer Pflanze verlieren; so kann man sich doch mit Grunde versprechen, daß man ein dauerhafteres, der Natur unsers Klima eigneres und zweckmäßigeres, durch diese Behandlungsart nach und nach aus der Wurzel erzelen werde.

Zu frühe Bedeckung der Wurzeln habe ich jederzeit von nachtheiligen Folgen gefunden; indem sich gesunde Pflanzen, deren Wurzeln nicht so früh bedeckt wurden, in der Folge viel ausdauernder gezeigt haben, als ihre Geschlechtsverwandte, deren Wurzeln früher bedeckt worden waren. Aber es ist auf der andern Seite auch oft mit den nachtheiligsten Folgen, ja mit dem Tode der Pflanzen selbst verknüpft, wenn man die Kälte zu den Wurzeln der Pflanzen zu sehr eindringen läßt.

Man lasse die Pflanzen ja nicht zu lang ins Frühjahr hinein eingebunden, noch die Wurzeln zu lange zugedeckt; damit der Saft nicht in einer

ner

ner Zeit zu sehr in Bewegung gesetzt wird, wo noch Kälte zu befürchten ist. Man nehme daher die Winterbedeckung sehr vorsichtig, nach Maassgabe der Witterung, nach und nach herab, und bediene sich bei eintretenden Umständen der Decken von Bast u. s. w.

Mit dieser Behandlungsart fahre man mit tauglichen und zweckmäßigen Pflanzen mehrere Jahre hinter einander fort, und man wird mit Verwunderung sehen, daß viele ausländische Pflanzen, die man bisher in Gewächshäusern mit vielen Kosten hat erhalten müssen, — wenigstens als Staudengewächse in unserm deutschen Vaterlande weit weniger Kosten verursachen, und in grösserer Vollkommenheit erzogen werden können. Auch werden wir durch diese Behandlung der Pflanzen nach und nach durch Saamen, in dem einer jeden Holzgattung eigenthümlichen Boden und einer ihm angemessenen Situation, viele ausländische nützliche Holzgattungen uns einheimisch machen können, wofür sich unsere Nachkommen unserer sehr dankbar erinnern dürften.

Petri.

XVI.

XVI.

Weitere Beobachtungen

über den

Anbau und die bessere Benützung
des essbaren

Cypergrases oder der Erdmandeln.

(Cyperus esculentus. L.)

Zu dem Anbau der Erdmandeln wird ein lockeres, mit Sand vermishtes, gedüngtes Gartenland, oder ein anderes ähnliches Erdreich, und eine sonnige warme Lage erfordert.

In einem felschen schweren Boden und in einer schattigen Gegend, besonders unter Häusern, fällt der Ertrag mehr als um die Hälfte geringer aus, und die Mandeln werden auch viel kleiner.

Der Anbau dieser Erdmandeln kann auf zweierlei Weise geschehen, je nachdem man Gelegenheit und Zeit dazu hat; nämlich:

1) durch

1) durch das Auslegen derselben auf ihre bestimmte Stelle, wo sie zum daurenden Wachsthum stehen bleiben; oder

2) durch das Versetzen junger Pflanzen.

Auf die erste Weise, wenn zuvor das Erdreich wohl umgegraben und zubereitet worden ist, welches etwa vom 20sten April bis zu Ende dieses Monats geschehen kann, je nachdem es die Witterung zuläßt, ziehet man auf demselben der Länge nach zwei bis dritthalb Zoll tiefe, zehn Zoll weit von einander entfernte Furchen, und legt die Mandeln, nachdem sie vorher etwa vier und zwanzig Stunden in Wasser eingeweicht worden sind, der Länge nach nur fünf Zoll weit von einander (weil sie nicht immer alle ausgehen) hinein, und bedeckt sie.

Sobald sie mehrere Zoll hoch herangewachsen sind, so kann man diejenigen, die nur fünf Zoll aus einander entfernt stehen, eine um die andere, mit etwas Erde an den Wurzeln, herausnehmen, so daß sie nur zehn Zoll weit von einander entfernt bleiben. Mit den herausgenommenen kann man nun die (sich allersfalls vorfindenden) leeren Plätze ausfüllen, und
was

was davon übrig bleibt, ein anderes dafür zu bereitetes Stück Land, ebenfalls zehn Zoll weit von einander, besegen. Nachher muß man selbige etwas sachte begießen, welches auch wenn trockene Witterung einfällt, des Anwachsens wegen, einige Male wiederholt werden kann.

Sollte das Erdreich durch starke Regengüsse oder sonstige Umstände zu hart und zu fest werden, wodurch das Zusammenwachsen des Grases verhindert oder verzögert würde, so könnte man das Erdreich um die Pflanzen leicht hacken oder auflockern lassen. Diese Arbeit muß aber mit Hebuttsamkeit geschehen, damit man nicht zu nahe an die Pflanzen komme, und die Wurzeln, die ganz flach unter der Erde fortlaufen, nicht beschädige.

Bleibt das Erdreich nur einigermaßen locker, so ist es besser, wenn man sie gar nicht hacken läßt. Ubrigens hält man sie während des Sommers bloß vom Unkraut rein.

Noch vortheilhafter lassen sich dieselben auf die zweite Weise vermehren, weil man hierbei nicht so viel Mandeln zum Auslegen braucht, und

und die jungen Pflanzen in ein Land gebracht werden können, wo etwa vorher Blumenzwiebeln, Frühgemüse, Spinath u. dergl. gestanden, und wo mithin das Land zweimal im Jahre benützt werden kann.

Auf diese Weise werden die Mandeln nur drei bis vier Zoll weit von einander auf breite Landstücke oder Beete gelegt. Sobald sie ausgegangen sind, und mehrere junge Pflanzen durch ihre sich sehr stark vermehrende Wurzelranken getrieben haben, so löset man sie, wenn sie mehrere Zolle hoch gewachsen sind, von den alten Pflanzen, jedoch mit einiger Erde, ab, setzt sie auf ein hierzu bereitetes Land, zehn Zoll weit von einander, und behandelst sie übrigens nach obiger Vorschrift.

Das Versetzen der jungen Pflanzen kann während des ganzen Junius bis gegen die Mitte des Julius hin geschehen, so wie der Vorrath von jungen Pflanzen es nöthig macht. Je früher es aber in dieser Zeit vorgenommen werden kann, desto besser ist es, weil das Gras mehr um sich wurzeln kann, und die Mandeln mehr Zeit zum Reifwerden erhalten.

Von

Von einem Maßchen Mandeln, die man vom 20sten April bis gegen das Ende desselben ausgelegt, und auf diese Weise behandelt hat, können im Spätjahre obnaefahr gegen 40 Simri grüner Mandeln eingeerntet werden. *)

Wer Gelegenheit hat, die Mandeln auf temperirte Beete einen Monat früher auszulegen, und die jungen Pflanzen unter Glasfenstern heranziehen kann, wird die Vermehrung der Mandeln leicht um die Hälfte höher bringen können. Jedoch ist hierbei zu bemerken, daß mit der Auslegung der jungen Pflanzen in das fette Land nicht früher angefangen werden darf, als bis keine Fröste mehr zu besorgen sind, weil das Gras derselben schon bei ein bis zwei Grad Kälte unter dem Gefrierpunct, nach Reaumur, erfriert.

Von

*) Von 40 Simri grüner Mandeln, je nachdem sie mehr oder weniger reif geworden sind, trocken dieselben bis auf 17 oder 18 Simri, mit hin über die Hälfte ein. Ich habe die Mandeln wie die Grundbirnen (solamen tuberosum. L.) gemessen, nämlich so gehäuft voll als auf dem Simri liegen bleiben.

Von der Mitte des Septembers bis gegen das Ende desselben kann das Gras nach und nach einen halben Zoll über der Erde abgemähet, und sowohl für das Rindvieh als für die Pferde zu Futter gebraucht werden. Ich habe weder an der Qualität noch Quantität der Mandeln, deren Gras abgemähet wurde, oder unabgemähet stehen blieb, einen Unterschied bemerken können, und vermüthe daher, das selbiges den Sommer über einige Male abgemähet werden könnte, wovon über sich leicht Versuche anstellen lassen.

Da die Mandeln keine starke Kälte vertragen können, so müssen sie vom 8ten, 14ten bis 20sten October hin aus der Erde genommen werden. Kann diese Arbeit bei schönen Tagen, wenn das Erdreich wohl abgetrocknet ist, vorgenommen werden, so wird sie dadurch sehr erleichtert.

Sollte ja schon um diese Zeit der Frost zu stark eintreten, das er zu weit in die Erde eindringen und den Mandeln Schaden könnte, so darf man sie nur mit Laub, Stroh, Farenkräutern, oder was man sonst taugliches bekommen kann, bedecken lassen, und solche nachher, sobald
der

der um die benannte Zeit selten lange anhaltende Frost nachgelassen hat, herausnehmen.

Das Herausnehmen und Reinigen der Erdmandeln macht bei der ganzen Sache das Hauptgeschäfte aus; denn läßt man sie gleich einzeln aus der Erde lesen, so geht solches nicht nur sehr langsam von statten, sondern es verursacht auch wegen der vielen Zeit, die darauf verwendet werden muß, einen großen Kostenaufwand, welcher den Nutzen des Veröhrens sehr schwächen würde,

Ich schlug in Ansehung des Herausnehmens der Mandeln, die ohnehin nicht über zwei, drei bis vier Zoll tief unter der Erde liegen, folgende Methode ein. Ich nahm ein zwei Schuh breites und dritthalb Schuh langes Drathsieb, durch welches die Mandeln nicht fallen konnten, und an welchem auf jeder der beiden längern Seiten zwei, acht Zoll hohe Rädchen befindlich waren. Hierzu ließ ich eine fünf Schuh lange Rahme von zwei Zoll breiten gewöhnlichen Latten verfertigen, und solche auf ein eben so langes vierfüßiges Gestelle, in der Höhe eines gewöhnlichen Tischfußes, fest nageln, damit das Sieb bequem darauf

darauf hin und her geschoben werden konnte. Hierauf ließ ich das Sieb auf die Rahme stellen, von einer Person die Mandeln mit der Erde hineinschütten, und von zwei andern dasselbe schnell hin und her ziehen, die Erde oder den Grund davon reutern, und die Mandeln sammt dem dabei noch befindlichen Unrath, der nicht durch das Sieb fiel, in einen Karren schütten.

Außer dem gröbsten Unrath, den man auf diese Weise mit heraus bekömmt, und der noch davon abzusondern ist, wovon ich unten noch weiter Nachricht geben werde, können drei Personen in fünf bis sechsviertel Stunde Zeit eben so viel herausreutern, als sie sonst mit mehrerer Mühe kaum in einem Tage herauslesen würden.

So wie eine starke Quantität herausgemacht war, ließ ich solche an ein stehendes Wasser bringen, wieder in Siebe, durch welche die Mandeln nicht fallen konnten, nehmen, den daran befindlichen Grund abwaschen, hierauf durch weitere Siebe durchreutern und den größsten Unrath davon absondern.

Zu der letzten Operation, nämlich zu der
 Reinigung der Mandeln von dem übrigen Un-
 rath und den kleinen Steinen, ließ ich eine sechs-
 zehn Schuh lange, zwei Schuh breite, auf bei-
 den Seiten und Enden eine einen halben Schuh
 hoch eingefasste Rinne von sauber abgehobelten
 Brettern verfertigen, solche von innen sechsmaal,
 gleich weit von einander entfernt, mit dritthalb
 Zoll breiten, ebenfalls sauber abgehobelten Latten
 unterschlagen, solche hierauf in einem spitzigen
 Winkel von etwa 28 bis 30 Grad unter die Röhre
 einer Wumpe stellen, und die Mandeln samt dem
 Unrath, je zu halben Körben, in das oberste Fach
 schütten, durch eine Person etwas schnell Wasser
 darauf plumpen, und durch eine andere sachte
 mit der Hand herum rühren. Hierdurch wur-
 den die Mandeln in die untersten Fächer, wie
 über eine Cascade, herunter geschwemmt, so daß
 der leichte Unrath oben drüber hinwegschwamm,
 und die Steine in den zwei obersten Fächern lie-
 gen blieben.

So wie die Mandeln abgesondert und die
 Fächer meistens damit angefüllt waren, ließ ich
 die

die Rinne auf der einen Seite in die Höhe heben, das Wasser davon sachte ablaufen, die Steine auf die Seite werfen, die Mandeln herausnehmen, auf Horben oder Kästchen dünne aus einander legen und sie in ein luftiges Zimmer zum Trocknen bringen.

Nach der völligen Austrocknung der Mandeln ließ ich sie sofort noch einmal in eine Butte werfen, Wasser darüber gießen, die unreifen Mandeln, die weder Del geben, noch vegetiren, und durch das Austrocknen ganz leicht wurden, auch deswegen auf dem Wasser meistens oben schwammen, davon ablaufen, hierauf diejenigen, die ich zum Verdlen bestimmte, mit einem stumpfen Besen gut herum scheuren, und sie von allen an denselben gebliebenen feinen Wurzelfasern und dünnen trockenen Häutchen völlig reinigen, und endlich, nachdem sie wieder recht trocken geworden, um sie vor den Mäusen, die ihnen sehr nachstellen, zu sichern, in wohlverwahrten Kästen oder Verschlägen bis zum Gebrauch aufbewahren.

Die

Die Erdmandeln haben noch nachstehende zwei Hauptfeinde, die, je nachdem sie in geringer oder stärkerer Anzahl vorhanden sind, den Ertrag mehr als um die Hälfte schwächen, oder beinahe gänzlich zernichten können, und auf deren Vertilgung bei dem Anbau und bei der Bearbeitung des Erdreichs sorgfältig Rücksicht genommen werden muß.

Die erfieren sind die Maulwurfs-Gryllen (*Gryllus gryllo talpa*. Lin.) Am kürzesten und leichtesten können dieselben, unter den mir bekannt gewordenen Mitteln, durch Fischthran oder Del vertilgt werden. Nach einem starken Regen nämlich, wo man ihre neugemachten Gänge, die meistens zu ihrem Neste führen, und wo sich die Alten mit ihrer zahlreichen Familie, oft zweihis dreihundert an der Zahl, beisammen aufhalten, leicht entdecken kann, fährt man denselben mit einem Finger bis dahin, wo sie sich tief in die Erde hinunter senken, nach, macht die Oeffnung oben weiter und die Erde etwas fest, gießt hierauf etwa ein halbes Trinkglas voll Wasser, dann eine kleine halbe Nusschaale voll Fischthran oder

oder Del hinein, und wieder Wasser sachte nach, bis das Loch voll ist. In einer oder etlichen Minuten, wenn das Wasser versunken ist, kommen sie dann heraus, um Luft zu schöpfen, und da kann man sie denn leicht tödten. Oefters aber auch, je nachdem sie mehr oder minder mit Fett getränkt worden sind, ersticken sie schon in den Löchern, oder bleiben meistens gleich todt vor denselben liegen. Mit einem oder etlichen Schoppen Fischthran oder Del, was keine große Kosten verursacht, können mehrere Morgen Landes, wenn man den Sommer über sorgfältig nachsehen läßt, von diesen schädlichen Gassen befreiet werden.

Die zweite Gattung von Feinden sind die Quaden oder Larven der Maikäfer (*Scarabaeus melolontha*.)

Da sich diese, wenn das Erdreich zu dem Anbau der Erdmandeln zubereitet werden muß, meistens nahe an der Oberfläche unter der Erde aufhalten, so können sie, wenn man beim Umgraben sorgfältig Achtung geben läßt, meistens gefunden und leicht getödtet werden.

Ich hatte mir vorgenommen, auch den Kostenaufwand auf ein Simri Erdmandeln, wie hoch nämlich solches an Taglohn und dergleichen zu stehen kommt, hierbei zu bemerken; da ich aber durch die Unruhen des Kriegs im letzten Sommer nicht alle Kosten aufgeschrieben habe, auch bei neuen Versuchen öfters unnöthige Arbeiten vorkamen, so werde ich hierüber, so wie über den Erfolg meiner weitem Versuche mit dem Verbleiben, zu seiner Zeit eine genauere Nachricht liefern.

Carlsruhe, den roten April, 1797.

Schwenckert.

XVII.

Beschreibung

der

Trichosanthes anguinea.

Trichosanthes anguinea, Haarblume oder Schlangenfrucht, ist ursprünglich eine chinesische Pflanze und von rankigem Wuchs. Ich erhielt sie im Monath April 1796 aus Saamen, und sie erreichte noch in dem nämlichen Sommer an einem warmen Standorte die Höhe von acht Ellen. Der Stamm schien fünfeckig zu seyn, wessches die an dem Stamme hinlaufenden fünf schmale weiße Streifen im Grünen veranlaßten. Die Blätter dieser Pflanze sitzen wechselseitig in einer Entfernung von ohngefähr neun Zoll von einander am Stamm, haben eine herzförmige Gestalt von vier bis fünf Zoll Länge und Breite, und sind meist in fünf, mitunter in sieben stumpf-

L 2

eckige

eckige Lappen getheilt. Ihre Stiele sind, so wie die Ranken und wie die Rippen an der untern Seite der Blätter durchaus mit steifen Borsten besetzt. Unten am Stamme entstehen in den Winkeln der Blätter Blumenstiele und zugleich dreizackige Gabeln, deren mittlere noch einmal so lang sind, als die zwei daneben stehenden. Nach meiner Bemerkung setzt diese Pflanze im 7ten oder 8ten Gliede, an acht bis neun Zoll langen Stielen die ersten Blumen an, die aber unfruchtbar sind. Männliche und weibliche Blume haben neben einander jede ihren eigenen Stiel, wovon der, worauf die männliche Blume sitzt, zwei bis dritthalb Zoll länger, als der Stiel der weiblichen Blume ist. Diese ist nur einzeln; von den männlichen aber stehen fünf bis sechs Blumen in einem Büschel beisammen. Die Pflanze wächst indessen sehr merklich fort, und hält sich mit ihren Klammern, um in die Höhe zu steigen, an alles an, was sie erreichen kann. In einer Höhe von etwa drei Ellen macht sie alsdenn Seitenranken und bringt mehrere Blumen hervor. Je höher sie steigt, und je mehr sie sich ausbreiten kann, desto mehr tragbare Blumen treibt sie.

sie. Die Blumenkrone ist in fünf schmale weisse
 Blätter getheilt, und bis an den Ansatz der Blät-
 ter mit weissen Haaren besetzt, welche gegen die
 obere Spitze der Blätter länger werden, sich ver-
 vielfältigen und sich etwa dritthalb Zoll ausbrei-
 ten, und dadurch dieser Blume ein ganz eigenes
 und besonderes Ansehen geben. Die Dauer der
 Blume ist ungleich, je nachdem die Witterung
 warm oder kühl ist, gewöhnlich aber 18 bis 24
 Stunden. Wegen ihrer Leichtigkeit und Fein-
 heit verträgt sie nicht gern viel Feuchtigkeit, am
 wenigsten starken Regen. Der Geruch der Blume
 ist nur schwach, hingegen riecht die Pflanze selbst
 durchaus etwas faul und säuerlich. Die ange-
 setzten jungen Früchte sind anfangs, so wie die
 übrigen Theile der Pflanze, mit Borsten besetzt,
 welche sich aber beim Zunehmen der Früchte ver-
 lieren; alsdenn nehmen sie eine glatte Schaafe
 an und sind grün und weiss gefleckt. Ich kenne
 keine Pflanze, deren Frucht so geschwind an Größe
 zunimmt, als diese. Sigt die junge Frucht ein-
 mal fest, so nimmt sie in ihrem Wachsthum, bis
 sie zweiDrittheile ihrer Größe erreicht hat, alle
 Tage sehr merklich zu. Ich habe mehrmals wahr-
 genom-

genommen, daß die Frucht bei warmer Witterung in einem Tage über einen halben Zoll in der Länge zugenommen. In der Mitte des Octobers reiften die ersten Früchte. Die grüne Schale ward nach und nach gelb; die weißen Flecken veränderten sich aber nicht. Die ausgewachsene Frucht war sechzehn und einen halben Zoll lang. Bei mehrerer Reife schwitzte auf der Frucht an verschiedenen Orten ein braungelber harzartiger Gummi heraus, der einen lieblichen und süßen Geschmack hatte, und nach und nach trocken und hart ward. Nach völliger Reife öffnete ich eine Frucht von mittler Größe. Das Fleisch war einen starken Messerrücken dick und von etwas eklem Geschmack; der übrige innere Theil bestand aus einem Gewebe von Fasern, worin sich einige Saamenkörner von etwa einem halben Zoll Länge und verhältnißmäßiger Breite befanden, die mit einer hochrothen Haut überzogen waren. Als die Früchte ihre völlige Reife erlangt hatten, endigte sich auch das Wachsen der Pflanze. Mit Anfang des Novembers gieng sie nach und nach ein und bewies, daß es eine *Planta annua* sei.

Dresden.

F. G. Häbler.

XVIII.

XVIII.

Beschreibung
eines
unbekannten Schwammes,
welcher

in einer Röhre von Föhren- oder Kiefernholz (Pinus sylvestris), die zehn Jahre bei einer Wasserleitung in der Erde gelegen hatte, im November 1796. in der Fürstl. Lichtensteinischen Herrschaft Loosdorf von Unterzeichnetem entdeckt worden ist.

Dieser Schwamm gehört unter die Schwarzer, ist stengellos, hat haarrothe Championensähnliche Blättchen, und einen leberartigen, weißlichen, zusammengewachsenen, länglichen, becherförmigen Hut.

Die Länge dieses besondern Schwammes beträgt mehr als eine Elle, und die becherförmige Gestalt des Hutes hatte die ganze innere Höhlung der Röhre, die drei Zoll im Durchmesser hatte, ausgefüllt, und sich nach und nach so darin vermehrte.

wachsen, daß der Wasserlauf dadurch gänzlich gehemmt wurde. Dieses gab auch die Veranlassung zu seiner Entdeckung.

Vor zwanzig Jahren soll in dieser Herrschaft ein ähnlicher Schwamm den Lauf des Wassers in der Brunnenröhre auf diese Weise gehemmt haben, und durch die nämliche Veranlassung entdeckt worden seyn.

Als dieser Schwamm gefunden wurde, konnte man sich ihm, wahrscheinlich wegen des in der Röhre durch ihn aufgehaltenen faulen Wassers, kaum nähern, so übel war sein Geruch. Nachdem er aber getrocknet war, gab er, welches das sonderbarste ist, keinem Champion an gewürzhaftem Geruch das Mindeste nach.

Ich kann diesen sonderbaren unterirdisch wachsenden Schwamm nirgends beschrieben finden, und überlasse es den Herrn Botanikern, diese Pflanze nach dem Namen eines um die Pflanzenkunde oder in einem andern Fache sich vorzüglich auszeichnenden Mannes zu benennen, und den ihm beigelegten Namen in diesem Taschenbuche bekannt zu machen; nur wünschte ich, daß der Name Loosdorf, wo derselbe entdeckt wurde, dabei nicht vergessen werde.

Petri.

XIX.

Von der
im vorigen Taschenbuche beschriebenen
Pflanze
aus der Familie
der Kürbisartigen Gewächse.

Der Verfasser jener Beschreibung, im Taschenbuche für Gartenfreunde auf das Jahr 1797. entdeckte nach einiger Zeit, daß die von ihm beschriebene Pflanze keine andere sei, als *Gronovia scandens*.

Dies bestätigt auch Herr Schott in Brün, der mir vor einigen Monathen folgendes schrieb:

„Jene Pflanze, welche im Taschenbuche auf
„1797. S. 380. beschrieben ist, scheint mir *Gro-*
„*novia scandens* zu seyn. Ich besitze diese Pflanze
„nicht mehr, um sie in der Natur mit der Be-
„schreibung zu vergleichen; aber so viel ich mich
„ent-

„entsinne, hat sie viel ähnliches mit ihr: denn
 „die Blumenblätter, welche Linné angiebt, sind
 „ganz kleine Schuppen, welche an den Einschnit-
 „ten des gefärbten Kelchs stehen. Wäre es diese
 „nicht, so ist sie gewiß neu; denn in der Famis-
 „lie der kärbitartigen Pflanzen giebt es ist keine
 „mit einsächeriger und einsaamiger Frucht als
 „Sicyos und Gronovia scandens.“

Es war dem Verfasser jener Beschreibung
 sehr angenehm, daß Herr Schott aus seiner
 Beschreibung die Pflanze erkannt hatte. Ein
 Beweis, daß sie richtig war, und daß auch Herr
 Schott ein einsichtsvoller Botaniker ist.

Es war löblich, daß jener Verfasser der Bes-
 chreibung eine Pflanze, die er für neu hielt,
 nicht sogleich benannte, sondern sie näher prüfte
 und auch Andern zur Prüfung ausstellte. Auf
 diese Weise würden weniger Irrungen entstehen,
 und man würde bei vielen Pflanzen, welche man
 oft aus guten Gründen für neu hält, die Ent-
 deckung machen, daß sie bereits von Andern ge-
 kannt und bestimmt waren.

B.

XX.

XX.

Verzeichniß einiger Pflanzen,
die zu Einfassungen dienen.

Unser jetziger, mehr gebildeter Geschmack in Anlegung der Gärten, zufolge dessen wir alles Steife und Gezwungene, alle Mißgeburten einer verdorbenen Einbildungskraft, alle ins Kleinliche fallende und der Natur widersprechende Scenen ic. zu vermeiden suchen, und nach welchem wir uns vielmehr bestreben, einfache Kunst mit reiner Natur auf eine sanfte ungezwungene Art zu vereinigen: dieser, unserm Zeitalter Ehre machende Geschmack, muß uns natürlicher Weise auch die seit langen Zeiten üblich gewesenen Einfassungen der Blumenstücke mit Buchsbaum verhaßt machen. Die unerträgliche Steifheit seines Ansehens, wenn er regelmäßig im Schnitt erhalten ward (und dieß mußte er nothwendig,) die unnöthigen Ausgaben und der Zeitverlust, welches dieses Schneiden und Versehen

sehen erforderten, noch mehr aber sein unangenehmer, auf alle Fälle ungesunder leichenartiger Geruch und die starke Auszehrung des Bodens, auf welchem er stand, so daß in seiner Nachbarschaft nicht leicht eine Pflanze ihr Leben erhielt: alles dieß waren die bewegenden Ursachen, welche seine Verweisung aus unsern Gärten bewirkten und nothwendig machten.

Mancher Gartenfreund wird dieses empfunden und vielleicht schon lange gewünscht haben, ihn aus seinem Garten verbannt zu sehen, wenn er nur geglaubt hätte, ihn mit etwas Besserm ersetzen zu können.

Ich mache mir daher das Vergnügen, ihm gegenwärtig ein alphabetisches Verzeichniß von ausdauernden Pflanzen oder Staudengewächsen vorzulegen, welche entweder bereits schon als Einfassungen gebräuchlich sind, oder doch verdienen, in der Folge dazu benützt zu werden.

Man handelt überhaupt am besten, wenn man in seinem Garten, sobald er nur einigen Umfang hat, die Einfassungen abwechseln läßt, und zu einer Parthie diese, zu einer andern jene

Pflan-

Pflanzenart nimmt; ja man kann, um immer blühende Einfassungen zu haben, sie sogar doppelt anlegen, so daß, wenn die eine Art zu blühen aufhört, die zweite erst anfängt. Zwiebel- und Knollengewächse passen, weil ihre Blätter meist sehr vergänglich, oder doch unansehnlich sind, ihrer größtentheils sehr schönen Blumen wegen, sehr gut zu diesen doppelten Einfassungen. Ueberhaupt hat hier der Liebhaber ein weites Feld zu mannichfaltigen Veränderungen in der Anlage vor sich.

Man benutzt auch öfters Sommergewächse zu diesem Behuf; allein die Mühe, welche man sich mit ihnen macht, ist nur für ein Jahr, und dann sind sie auch größtentheils von weitläufigem Wuchs, der sich zu Einfassungen nicht wohl schickt. Doch kann man sie an Orten, welche einer jährlichen Veränderung unterworfen sind, und auch an solchen, wo sie größtentheils durch ihre prangenden Blumen eine vorübergehende Wirkung machen sollen, sehr gut benützen.

Findet dieses Verzeichniß ausdauernder Pflanzen den Beifall der Gartenfreunde, so kann

kann ich ihnen für die Folge ein ähnliches von Sommergewächsen, und ein anderes von niedrigen strauchartigen Gewächsen versprechen, welche dieser Absicht angemessen sind.

Ajuga.

Die Arten des Günsels, als der genfische (*Ajuga genevensis*. L.) der pyramidalische (*Ajuga pyramidalis*. L.) und der laufende (*Ajuga reptans*. L.) machen mit ihren schönen blauen Blumenähren, welche bei der erstern Art öfters roth sind, und vom April bis im August erscheinen, eine schöne Einfassung; nur halten sie nicht dicht und gedrungen genug, und die letztere Art macht zu starke Ausläufer. Sie wachsen alle drei auf unsern Wiesen und Weiden.

Allium.

Die verschiedenen Arten des Lauchs geben in Gemüs- und Apothekengärten gute Einfassungen. Die gewöhnlichste zu diesem Gebrauch ist Schnittlauch (*Allium schoenoprasum*.)

Anemone.

In dieser Gattung giebt es einige schöne, zu die-

diesem Behuf zu gebrauchende Pflanzgen. Unter denselben scheint aber das Leberkraut (*Anemone hepatica*. L.) mit weißen, rothen, purpurfarbigen, blauen und gefüllten Blumen, die vorzüglichste zu seyn, so wie sie den Vorzug vor vielen andern Pflanzengattungen in diesem Betrachte hat. Sie blüht bereits vom Januar bis im April in unsern steinigten Hainen, von wo aus man sie im Frühjahr und Herbst in Menge haben kann, und macht in dieser frühen Jahreszeit in den Gärten als Einfassung einen vortreflichen Effect. Sie ist auch übrigens sehr ausdauernd und von gedrungenem Wuchs mit immer grünenden Blättern. Kurz, sie entspricht den Erfordernissen einer guten Einfassung ganz. Nächst dieser ist unter den bekannteren Sorten das Waldhänchen oder die Windblume (*Anemone nemorosa*. L.) am ersten zu empfehlen. Sie hat schöne weiße, röthliche und gefüllte Blumen und wächst auf Hainwiesen. Zur Zeit ihrer Blüthe ist sie sehr schön, nur sind die Blätter nach derselben sehr leicht hinfällig.

Aster.

Aster.

Einige, wie zum Beispiel die Isopblättriche Sternblume (*Aster hysopifolius*. L.), lassen sich zu Vermehrung der Mannichfaltigkeit und wegen ihrer späten Blüthezeit auch gut benützen; aber zu beständigen Einfassungen haben sie doch nicht günstige Eigenschaften genug. Am besten sind sie noch, wegen ihrer Höhe, an solchen Orten zu brauchen, wo etwas verdeckt werden soll.

Bellis.

Die beständigen Maßlieben, Tausendschönchen, auch in ihrem einfachen Zustande Gäuseblümchen genannt, welches auf unsern Grasplätzen eine der gemeinsten Pflanzen ist, und welche man in Gärten mit rothen und weißen gefüllten Blumen hat, geben um kleine Blumenbeete vortrefliche Einfassungen. Sie halten sich sehr rasenartig und blühen fast das ganze Jahr.

Cerastium.

Das Acker- (*Cerastium arvense*. L.) kriechende (*C. repens*. L.) und silzige Hornkraut

Frank (*C. tomentosum*. L.) geben auch dicke, niedrige Einfassungen; säen sich aber leicht durch Samen aus, und machen daher auf den Blumenstücken vielen Unfug.

Cistus.

Das gemeine Sonnenblümchen oder Eiströschen (*Cistus Helianthemum*. L.), welches eigentlich schon unter die kleinern strauchartigen Pflanzen gehört, und vom Junius bis im September unsere trockne Anhöhen mit seinen schönen gelben Blumen ziert, verdient zu Einfassungen versucht zu werden. Auch der *Cistus mutabilis* Jacquini, dessen Blumen ins röthliche fallen, scheint sehr brauchbar dazu zu seyn.

Colchicum.

Die Herbst-Zeitlose (*Colchicum autumnale*. L.) welche unsere fruchtbaren Wiesen im spätesten Herbst noch, wenn alle Blumen verschwunden sind, mit ihren schönen purpurfarbigen Blumen ziert, kann man, vorzüglich wenn man sie mit Safran (*Crocus vernus*. L.) und einigen andern Knollen- und Zwiebelgewächsen vermischt pflanzt, sehr gut benützen

nugen. Man hat dadurch eine zu allen Jahreszeiten prangende Einfassung.

Convallaria.

Die gemeine = (Convallaria majalis. L.) und die zweiblättrige Maiblume (C. bifolia. L.) welche beide in steinigten Hainen wachsen, und wegen ihrer angenehm riechenden Blumen hinlänglich bekannt sind, geben auch dann noch, wenn sie schon verblüht sind, wegen ihrer schönen Blätter, sehr gute Einfassungen.

Crocus.

Der Safran (Crocus vernus und autumnalis. L.) giebt, vorzüglich in Verbindung mit andern Pflanzen, weil er selbst keine dichten Massen macht, sehr schöne Einfassungen.

Cyclamen.

Die Erdschelbe (Cyclamen europæum. L.) macht um Blumenstücke, welche Schutz und Schatten haben, wegen ihrer sonderbaren schönen Blumen und immergrünenden Blätter eine schöne Einfassung. Nur ist es zu bedauern, daß man sie selten in so hinlänglicher Vermehrung hat, um sie dazu benutzen zu können.

Cyno-

Cynoglossum.

Das Gartenvergiftmeinnicht (*Cynoglossum omphaloides*. L.) macht wegen seines dichten Wuchses, seiner schönen hellblauen Blumen, welche dem Berggiftmeinnicht gleichen, sehr zeitig hervorkommen, auch lange blühen, eine sehr gute Einfassung; nur fallen die vielen Ausläufer, welche es treibt, sehr zur Last, und machen die Einfassung unordentlich.

Dianthus.

Unter dieser Gattung giebt es eine Menge Arten, welche die Mannichfaltigkeit und Schönheit wegen ihrer Blumen, sehr vermehren, und auch schon hinlänglich im Gebrauch sind. Die gewöhnlichsten sind die Karthenser (*Dianthus carthusianorum*. L.) die Bart- (*D. barbatus*. L.) die Feder- (*D. plumarius*. L.) und die Chinesernelken (*D. chinensis*. L.)

Dodecatheon.

Die Götterblume (*Dodecatheon media*. L.) Wer Gelegenheit hat, dieses prächtige Staudengewächs hinlänglich zu vermehren, und es zu Einfassungen bedürft, sei es auch, der Seltsamkeit

tenheit wegen, nur im Kleinen, wird meinem Vorschlage Beifall geben.

Fragaria.

Die Erdbeere (*Fragaria vesca*. L.) ist bereits in Küchengärten zu diesem Behuf hindunglich benutzt; doch weiß ich nicht, ob man sie nicht lieber mit einer andern nützlichen Pflanze wechseln sollte, da sie so vielen Unfug mit ihren Ausläufern macht.

Galanthus.

Leucjum.

Das Schneeglöckchen (*Galanthus nivalis*. L.) und das Schneeglöckchen (*Leucjum vernum*. L.) können beide zu den vermischten Einfassungen, wegen ihrer frühen Blüthe, benutzt werden.

Gentiana.

Unter dieser Gattung giebt es mehrere Arten, welche den Eigenschaften einer guten Einfassung ganz entsprechen; nur sind sie schwer in den Gärten zu unterhalten, weil es größtentheils Alpenpflanzen sind. Unter allen ist der stengellose Enzian (*Gentiana acaulis*. L.) noch am ersten

sten zu haben, und auch wegen seiner großen blauen Blumen im April und Mai einer der schönsten. Alle mögliche Einfassungen von Pflanzen, die zu diesem Zwecke passen, sind gegen diese nichts, wenn sie in ihrer Flor ist. Wer die Pflanze kennt, wird mir Beifall geben. Nächste dieser ist die Lungenblume (*Gentiana pneumonanthe*. L.) zu empfehlen, welche auf unsern feuchten Wiesen im Julius und August ebenfalls mit schönen, großen, blauen Blumen prangt. Sie wird aber höher, als die vorige, und ist auch schwerer zu unterhalten.

Hyacinthus.

Auch von dieser Gattung giebt es, wie von noch einigen andern Zwiebel- und Knollengewächse Gattungen, welche ich nicht erst erwähnen will, verschiedene Arten, welche zu vermischten Einfassungen gebraucht werden können.

Iris.

Schönheit der Blumen, und dichtstehende, schwertförmige Blätter geben dieser Gattung viel Anspruch, zu unserm Zwecke benützt zu werden. Die Zwerg-Iris (*Iris pumila*. L.) mit blauen, gelben, weißen und rothen Blumen
und

und die persische (*Iris persica*. L.) haben den Vorzug vor den übrigen Arten. Nächst dieser ist die deutsche Iris oder Schwertlilie (*Iris germanica*. L.) am gewöhnlichsten im Gebrauch; sie ist aber nur dann zu benützen, wenn ihre ansehnliche Höhe, keine andern Gewächse verdeckt, denen sie zur Einfassung dienen soll.

Moehringia.

Die moosartige Möhringie (*Moehringia muscosa*. L.) macht sehr dicke, zarte, über und über mit weißen Blümchen bedeckte Rasen, und ist daher zu Einfassungen auf niedrigen Beeten sehr gut zu brauchen.

Myosotis.

Das Vergißmeinnicht (*Myosotis palustris*.) Dieses so sehr geschätzte Blümchen kann man an schicklichen Orten, vorzüglich um kleine Blumenparthien in Gebüschen an feuchten, kühlen Orten, zunächst an den Rasen angepflanzt, nicht hinlänglich genug anbringen, um hauptsächlich den Weifall des weiblichen Geschlechts zu erhalten.

Phlox.

Unter den verschiedenen Arten dieser Gattung,

tung, welche zu Einfassungen benützt werden können, ist die sparrichte Flammenblume (*Phlox divaricata*, L.) noch eine, welche man auf Blumenstücken brauchen kann; er ist aber auch noch sehr locker und ästig. Die übrigen, wie z. B. die so sehr schöne rispenförmige: (*Phlox paniculata*, L.) die gefleckte: (*P. maculata*, L.) die carolinische: (*P. carolina*, L.) die haarige Flammenblume (*P. pilosa*,) ic. geben zwar vortrefliche Einfassungen, wegen ihrer Höhe aber nur an Orten, wo sie nichts bedecken können.

Polygala.

Die gemeine Polygale (*Polygala vulgaris*, L.) welche unsere Anhöhen und Waldungen im Mai und Julius mit ihren schönen blauen, weißen und purpurfarbigen Blumen ziert, sollte als Einfassung keine üble Wirkung machen; nur weiß ich noch nicht, ob sie sich würde zu dichten Rasen bilden lassen.

Polypodium.

Das Schöne und Abweichende im Bau der Blätter von unseren gebräuchlichen Stierblumen, würde

würde eine vortrefliche Wirkung thun, wenn man Barthien, welche eine diesen Pflanzen angemessene Lage haben, damit einfaßte. Die schönsten Arten hierzu würden das Farrenkraut weiblein (*Polypodium filix foemina*) der schönflüglichte (*P. callipteris*. Ehrh.) der kammartige (*P. cristatum*. L.) und der dreiflüglichte Tuffelfarn (*P. dryopteris*. L.) seyn. Man kann sie alle häufig in den Waldungen aufsuchen, und wird sie sehr schön haben, wenn man sie in eine gute, leichte, mit Sand wohl vermischte Erde fest.

Potentilla.

Mehrere Arten dieser Gattung sind sehr brauchbar zu Einfassungen; im vorzüglichsten Grade aber ist es das weiße Fingerkraut (*Potentilla alba*. L.). Es hat dicht stehende schöne Blätter, und weiße ansehnliche Blumen, wird nicht hoch und vermehrt sich gut.

Primula.

Diese ganze Gattung scheint beinahe dazu gemacht zu seyn, unsere Wünsche in diesem Falle zu befriedigen; ja sie kann uns als Maasstab dienen,

dienen, nach welchem wir den Werth oder Unwerth anderer Staudengewächse, welche wir zu Einfassungen benutzen wollen, beurtheilen können. Bekannt genug sind die Einfassungen von Schlüsselblumen (*Primula veris*. L.) und Aurikeln (*P. auricula*. L.) Ich empfehle hier bloß noch zwei andere Arten, welche ich, als dazu brauchbar, habe kennen lernen. Die erste ist *Primula minima*. L., wegen ihres außerordentlich niedrigen Wachstums und schöner Blumen; die zweite aber *Primula cortusoides*. L., wegen ihrer schönen Blätter und großen lange blühenden Blumendolden. Eine Einfassung von letzterer würde dem Auge in der Blüthe eine wahre Wollust verursachen.

Ranunculus.

Einige edlere Arten dieser Gattung, wie z. B. der Gartenranunkel (*Ranunculus asiaticus*. L.) sind sehr schön zur Abwechslung zu benutzen.

Rhodiola.

Die Rosenwurz (*Rhodiola rosea*. L.) giebt, wenn man sie in Menge haben kann, eine
vor:

vortrefliche, die Mannichfaltigkeit auf eine sehr vortheilhafte Art vermehrende Einfassung.

Sanicula.

Der Bergsanikel (*Sanicula europaea*. L.) welcher in unsern Hainen wild wachst, giebt wegen seiner schönen Blätter und seiner Arzneikräfte für Apothekengärten sehr gute Einfassungen.

Saxifraga.

Beinahe alle Arten dieser Gattung lassen sich zu diesem Behuf benützen. Der moosartige Steinbrech (*Saxifraga hypnoides*. L.) macht sehr schöne dichte Mäsen, so auch der gemeine (*Saxifraga granulata*. L.) welchen man auch mit gefüllten Blumen hat. Am schönsten aber sind der rankende (*S. sarmentosa*. L.) und das Jehovahblümchen der Gärtner (*S. umbrosa*. L.). Beide haben sehr schöne Blumen.

Sedum.

Sempervivum.

Auch Einfassungen von Arten dieser Gattungen machen, an schicklichen Orten angebracht, keine üble Wirkung. Das pappelblättrichte Sedum (*Sedum populi folium*. L.) und
das

das mit Spinnweben überzogene
Hauslaub (*Sempervivum arachnoideum*. L.)
würden dazu am schicklichsten seyn.

Soldanella.

Kann man die Alpen-Soldanelle (*Soldanella alpina*. L.) in hinlänglicher Menge haben, so benützt man sie nie besser, als zu Einfassungen; überhaupt aber an Orten, welche Schatten haben. Schönheit der Blumen und immergrünende Blätter geben ihr einen entscheidenden Vorzug.

Statice.

Die Grasblume (*Statice armenia*. L.) ist schon von mehreren zu Einfassungen empfohlen worden, auch an vielen Orten schon, wegen ihrer Vortheile, vor vielen andern, im Gebrauch. Die grasartigen, in dichten Rasen stehenden Blätter, lange Blüthezeit und die wenige Wartung, welche sie erfordert, machen sie schätzbar. Sie wächst bei uns häufig auf trocknen Weiden, Wiesen und Bergen. Auch die Sanelke (*Statice limonium*. L.) würde eine schöne Einfassung geben, wenn man Versuche damit machen wollte.

Stella-

Stellaria.

Die Grassternblume (*Stellaria holostea*. L.) welche in unsern Wäldern im April und Mai blüht, macht mit ihren weißen Blumen und grasartigen Blättern eine ziemlich gute Einfassung, welche sich vorzüglich leicht unterhalten läßt.

Teucrium.

Verschiedene Arten dieser Gattung würde man auch sehr gut brauchen können, im Fall man Versuche anstellte. Das gamanderartige (*Teucrium chamaedroides*. L.) scheint eins der schicklichsten zu seyn.

Trollius.

Der europäische (*Trollius europaeus*. L.) ist an passenden Orten sehr schön angebracht; man muß aber allemal auf seine Höhe Rücksicht nehmen.

Viola.

Die so allgemein beliebten Märzeilchen (*Viola odorata*. L.) verdienen vorzüglich auch als Einfassung unsere Aufmerksamkeit. Sie vermehren sich mehr als zu gut durch ihre Ausläufer,

tauser, wachsen übrighens gedrungen, und ihre
Blumen sucht ein jeder Blumenfreund.

Zum Beschluß glaube ich noch sagen zu müs-
sen, daß einfache Grasböden an ihren schicklichen
Orten angebracht, die schönsten und angenehms-
ten Einfassungen sind. Man kann sie sehr schön
halten, und sie benehmen durch ihr einfaches,
aber immer schönes Ansehen, dem Eingefassten
nichts von seiner Wirkung.

XXI.

Gedanken

zu

Einrichtung einer Holzsammlung. *)

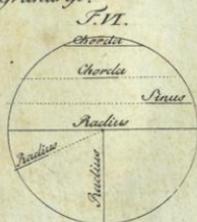
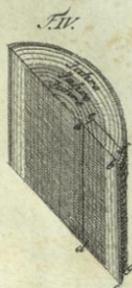
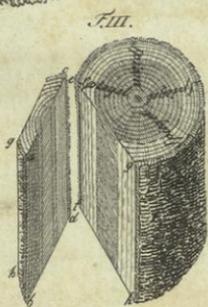
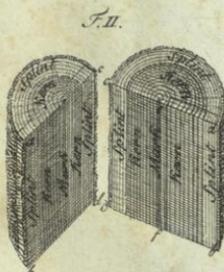
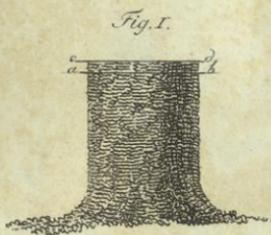
Es ist zu bewundern, daß man, auch in den ansehnlichsten Holzsammlungen, nicht besser gewählte Schnitte antrifft, und daß man statt des Holzes, wie es gewöhnlich ausfällt, mehrentheils besondere Naturspiele findet, die vielleicht nur das einzige Mal vorkommen, und woraus die Hölzer am wenigsten zu erkennen sind.

Der Werth einer Sammlung kann, nach meiner Absicht, nicht in dem ungewöhnlichen Wuchse, die verschiedene Farbe, und die außer

ordent

*) Dies ist der im vorigen Taschenbuche, zu der beschriebenen neuen Methode des Herrn Hausmarschalls, Freiherrn zu Racknis, versprochene Aufsatz mit dem dazugehörigen Kupfer.

H. d. S.





ordentliche Politur, welche die Tafeln annehmen, gesetzt werden. Nur gewisse, den Bau des Holzes deutlich zeigende Schnitte, welche bloß mit dem Hobel fein gearbeitet, und nicht durchs Poliren unkenntlich gemacht worden sind, können denselben bestimmen und eine Sammlung nutzbar machen.

Meiner Meinung nach wäre eine kleine Sammlung, wo jede Holzart nur einmal, aber nach einerlei Schnitte vorhanden ist, schätzbarer, als eine große, wo von jeder Art mehrere Tafeln, aber von unbestimmten Schnitten zu finden sind. Die Geschlechter können unstreitig aus einerlei Schnitte leichter beurtheilet und sicherer mit einander verglichen werden.

Ein wesentlicher Theil bei einer Holzsammlung ist die Rinde des Holzes. Durch sie bekommt man, so wie durch die Blätter, mehrere Unterscheidungs- Kennzeichen der verschiedenen Holzarten.

Ehe ich die Schnitte beschreibe, ist nöthig, vorher verschiedene beim Holze gewöhnliche Benennungen zu erläutern.

Der

Der Bau des Holzes zeigt sich, als wenn verschiedene Schaaalen an einander lügen, welche durch Abwechslung der Dichtigkeit und Weiche, dunkeler und lichter Farben kennbar werden. Diese Schaaalen nennt man Jahre oder Jahresringe. An einigen Stämmen, besonders an deren Sommerseite, sind diese Jahre von mehrerer Dicke, als an andern; ersteres heißt man grobjährig und letzteres klarjährig oder feinjährig. Wenn diese Jahre wellenförmig an einander gewachsen sind, nennt man es gestammt, und sind sie mit Nessen durchwachsen, Faser oder Maser; welches letztere am mehesten an Stämmen und Wurzeln vorkömmt.

Die Jahre sind mit einander durch dünne Quersstreifen verbunden. Diesen Streifen hat man den Namen Spiegel beigelegt. Sie erscheinen, wenn man das Holz quer durchschneidet, wie Radii eines Cirkels, und sind von einer dichtern Beschaffenheit als die Jahre.

* Die Aue eines Stammes, um welche die Jahresringe gewachsen sind, gleichet einer mit elastischer Masse angefüllten Röhre. Diese elastische Masse

Maße wird das Mark, und der Ort, worin es befindlich ist, die Markröhre genennet. Bei einigen Holzarten ist diese Markröhre sehr stark, bei andern fast unkenntlich. Auch ist die Markröhre allemal im Stocke und besonders in den Wurzeln, viel schwächer als im Stamme.

Ferner unterscheidet man noch am Holze Kern und Splint, deren Farbe und Festigkeit merklich von einander abweichen; doch giebt es einige Hölzer, wo sich der Kern vom Splint wenig unterscheidet. Die äußern Jahre des Holzes, welche gleich nach der Rinde folgen, nennt man Splint, und die innern, die mehrentheils von dunklerer Farbe und fester als die ersten sind, Kern.

Nunmehr wird es leichter, die Schnitte deutlich zu machen. Es sind folgende:

1) Der Querschnitt. — Segmentum transversale. — Es ist der Schnitt, welcher mit der Länge des Stammes einen rechten Winkel macht. Fig. 1. Durch selbigen kann man am deutlichsten die Verbindung der Jahre und den übrigen Bau des Holzes erkennen. Die Seite c. d., welche sich nach dem Wipfelende des Stammes

K

kehret,

fehret, wird die obere, und die Seite *a b*, welche nach dem Stammende oder gegen die Wurzel gerichtet ist, die untere Fläche genennet. Die Kante einer Tafel, nach der Rinde zu, heißt die äußere, Fig. V. *a b*, und die gegen das Mark, die innere, Fig. V. *c d*.

2) Der Spiegelschnitt. — Radius. — Ist der Schnitt, welcher seine Richtung nach dem Mittel des Stammes der Länge nach nimmt, Fig. II., er mag nun das Mark durchschneiden; wie *a b c d*, oder dasselbe nicht erreichen, wie *a b e f*. Dieser Schnitt dienet, sowohl die Spiegel des Holzes der Breite und Höhe nach, als auch die Stärke der Jahre und das Mark, genauer als im Querschnitt, wahrzunehmen. Die Kante — *o f* — einer Tafel, nach dem Mark zu, wird die innere, und die nach der Rinde zu — *a b* — die äußere genennet.

3) Der Sehnschnitt. — Chorda. — Es ist der Schnitt, welcher in einiger Entfernung vom Mittel des Stammes nach der Länge desselben genommen ist. Fig. III. Er durchschneidet die Spiegel, welche wechrentheils wie kurze Striche
von

von etwas anderer, am öftersten dunklerer Farbe als das übrige Holz ausfallen, und zeigt also am deutlichsten ihre Höhe und Dicke. Die eine Seite der Holztafel, welche gegen die Mitte des Stammes gerichtet ist, — $abcd$ — wird die innere, und die andern nach der Rinde zu — $efgh$ — die äußere Fläche genennet.

4) Der Halbschnenschnitt — Sinus — Er ist ein Theil des Schnenschnittes nach den Enden zu. Fig. IV. Ob man nun gleich nach diesem Schnitte, das Holz nicht so genau als nach den vorigen beurtheilen kann, so ist dieser Schnitt doch, in Absicht der starken Holzarten, wo die Tafelbreite viel schmaler als eine ganze Sehne ist, nützlich; weil das Holz am Ende der Sehne etwas anders ausfällt, als in deren Mitte. Die Spiegel, die ihre Wendung allemal nach dem Mark haben, sind hier schräg durchschnitten, und erscheinen daher in einer andern Gestalt. Bei schwachen Hölzern ist dieser Schnitt ganz überflüssig, fällt auch von selbst weg, weil alsdenn die beiden Enden der Sehne ohnedies vorhanden sind. Die eine Seite gegen des Stammes Mitte — $abcd$ —

F 2

heißt

heißt wie bei dem Schnenschnitt, die innere, und die andere Seite — e f. g h — die äußere Fläche; auch heißt die Kante gegen das Mittel — ad ober eh — die innere, und die gegen die Rinde — b c oder fg — die äußere.

Alle vorhergehende Schnitte sind zu noch mehrerer Deutlichkeit in der Vten und VIten Fig. im Grundrisse mit dazu geschriebenen Namen angegeben. Die ausgezogenen Linien bedeuten den eigentlichen, und die punctirten Linien die übrige Richtung des Schnittes.

Nach diesen Schnitten ist man im Stande, den Bau des Holzes und die Abänderungen der Geschlechter am deutlichsten zu sehen, und kennen zu lernen.

Von den Eigenschaften des Holzes will ich nur eine der allgemeinsten, das Verstocken, erwähnen, weil selbige viel Einfluß auf die Gestalt des Holzes hat. Verstocktes Holz ist solches, bei dem die Säfte auf dem Stamme zurück getreten sind, und welches in Fäulnis übergehen wollte, da es denn seine Farbe änderte, und vieles von voriger Festigkeit verlor. Auch nennt man verstockt,

stock, wenn aränes oder nasses Holz an Orten
gelegen hat; wo ihm frische Luft zum Austrock-
nen fehlte, da es ebenfalls die Farbe verändert;
jedoch Anfangs nur wenig von seiner Güte ver-
liert, wie zum Beispiel an den blau angelause-
nen kiefern Holz zu erschen ist; doch ist jede
Verstockung der Anfang zur Fäulnis.

Die Hölzer einer Sammlung sind am be-
quemsten nach dem System des Ritters von Linné
zu ordnen, und zwar nach Linné systema vege-
tabilium Editio XIV. curante Murray, als der jetzt
neuesten Auflage.

Die Classen und Ordnungen der Pflanzen
können in dem Verzeichnisse auf jeder Seite, oben
über einer Linie, mit geraden und geschobener
römischen Zahlen angegeben, und die Geschlech-
ter seitwärts vor einer Linie, mit etwas größern
arabischen Zahlen, als die Arten, nach derselben,
bemerkt werden. Die Abänderungen der Ge-
schlechts - Arten, könnte man mit griechischen
oder römischen Buchstaben, und die Nummern
der verschiedenen Schütte des Holzes, mit ganz
kleinen arabischen Ziffern angeben. Jede Abän-
derung

berung ist noch mit Unter-Eintheilungen durch A. B. C. u. s. w. zu versehen, um, wenn sowohl von der Wurzel, einem Aste, als vom jungen und alten Stamme Tafeln vorkommen, desgleichen auch die Rinden darunter anzudeuten.

Die Holztafeln sind nach ihrem Schnitt zu benennen, welcher auch, nebst den angeführten römischen und arabischen Zahlen, desgleichen den Buchstaben auf ihnen geschrieben stehen muß. Auf diese Weise wird man sich in der Sammlung leicht zurecht finden, auch ohne viele Mühe und ohne das Verzeichniß umzuändern, mehrere dazu gesammelte Holzarten einschalten können. Der Wuchs des Holzes kann auch auf den Tafeln mit einem Zeichen in Gestalt eines Pfeils bemerkt seyn, dessen Spitze auf den Querschnitten nach dem äußern Umkreis des Stammes, und auf den andern Schnitten, nach dem Wipfel-Ende zu richten ist. Bei den Tafeln, welche von der Wurzel geschnitten sind, ist die nämliche Richtung des Zeichens zu beobachten, ob schon die Wurzeln unter sich wachsen; um hierdurch die Tafeln aller Theile eines Baumes in einerlei Richtung zu bes

bekommen, und nicht nöthig zu haben, den Umfang der Wurzel zu bestimmen, welches in verschiedenen Fällen nicht so genau anzugeben seyn möchte. So gering es scheint, den Wuchs an einer Tafel zu bemerken, so unmdglich ist es denselben, in Ermangelung eines Nestchens, mit bloßen Augen zu erkennen. Es ist daher nöthig, denselben gleich bei Bearbeitung der Tafeln, nach den größern Stücken zu bezeichnen, wo er leichter wegen vorkommender Nese zu entdecken ist.

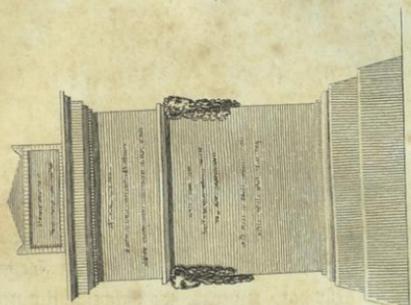
Dresden,

Johann Gottfried Panke.

XXII.

Muster zu Denkmälern.

Endlich hat man auch angefangen, die geschmacklosen Formen von Denkmälern auf unsern Kirchhöfen zu verdrängen, seit man in Gärten dergleichen Denkmäler von angenehmen Formen aufgestellt hat. Überall, wo hauptsächlich neue Kirchhöfe angelegt werden (wobei der zu Dessau als ein Muster genannt zu werden verdient), sollte man jetzt darauf sehen, daß nicht mehr so schlechte Monumente errichtet würden, wie ehemals. Einfache und edle Formen sind auch keineswegs kostspieliger als die oft überladenen Grabmäler mit schlechten Figuren und schreienden Vergoldungen, wie man sie so häufig wahrnimmt. In dieser Absicht liefere ich auf beigefügtem Kupferblatte zwei Denkmäler von der Hand des Herrn Hofbildhauers Petrich in Dresden, die jedoch nicht für Kirchhöfe allein, sondern auch für andere Orte ange-



angewendet werden können. Ueberhaupt verdient dieser geschickte Mann wegen aller Arten von Bildhauer - Arbeiten empfohlen zu werden, und Liebhaber, welche Statuen, Vasen, oder andere Arbeiten in Marmor, Sandstein oder Ton von ihm wünschten, würden mit ihm in aller Absicht sehr zufrieden seyn. Für Orte, die an der Elbe liegen, würde der Transport nur sehr mäßige Kosten verursachen. Künftiges Jahr hoffe ich ein paar schöne Vasen von ihm zu liefern, die für diesmal, des Stills wegen, nicht mehr beigefügt werden konnten.

B

XXIII.

Kurze Nachrichten.

I.

Aus Paris.

Die Neuigkeit, die das allgemeinste Interesse hat, ist der Vorschlag, dem Grafen von Buffon ein Denkmal zu errichten. Die Professoren des Pflanzengartens haben dem vollziehenden Directorio eine Bittschrift überreicht, um von demselben die Erlaubnis und die nöthigen Kosten dazu zu erhalten. Den Plan zu demselben hat man dem Baumeister Molinos zu verdanken. Dieses Denkmal soll aus einer Halbkugel in einem Gewässer bestehen, welches durch Reflexion die andere Hälfte darstellt. Eine Hand soll auf ihrer Oberfläche die physische Geographie der Erbkugel zeichnen. Buffon soll auf ihrem Gipfel stehen, und neben ihm eine halb verhäulte Bildsäule der Natur, der Buffon ihren Schleier entzieht.

bei Ihrem Aufenthalte zu Schönhoven, auf der
Reise nach Teplitz, mit vielen Feyerlichkeiten den
Grundstein zu diesem Monumente gelegt, in wels-
chem folgende Deutschrift auf Pergament aufge-
wahrt wird: Maria Christina Erzherzogin von
Oesterreich, vermählte Herzogin von Sachsen-
Teschen, legte diesen Stein am 11. Aug. 1797.
Dieses Denkmal ist eine sehr zweckmäßige Ver-
schönerung dieses Gartens; denn durch diesen
Sieg wurde das Königreich Böhmen von der so
nahen Gefahr eines verheerenden Feindes befreit.

3.

Etwas für Blumenliebhaber.

Aus dem Reichsanzeiger.

Ich setzte verschiedene Blumenbollen (Zwiebeln)
auf Goldser und legte in ein Glas Drangenblät-
ter, um das Wachsthum der Blume zu beser-
dern, goß das Wasser fleißig ab und frisches dar-
auf. Ich nahm die Drangenblätter aus dem
Glase und gab oft frisches Wasser. Die Goldser
nahm zu und machte das Wasser in einigen Mi-
nuten sinkend. Ich schüttete einen Eßlöffel un-
gebrannte

gebrannte Alaun ins Glas, setzte es auf den Ofen, und in einer halben Stunde war der faule Geruch verschwunden; der schwarze faule Absatz sonderte sich von den Wurzelsäfern, und es fiel nach und nach ein weißgelber Sand auf den Boden des Glases nieder. Die Blume wuchs, als wenn die Zwiebel keinen Schaden gelitten; auch war keine Spur von Fäulnis zu bemerken, obgleich das Glas auf dem oft sehr heißen Ofen stehen blieb, und die Zwiebel nur täglich einmal, ja zuweilen nur den zweiten, dritten Tag Wasser bekam.

D.

R.

4.

Aus Wien.

In unserer Zeitung ist zum Anbau der Robinia pseudoacacia von Seiten der Regierung öffentlich aufgemuntert worden. „Der amerikanische Schotendorn oder unächte Acacienbaum“ heißt es darin, „ist in Nordamerika, seinem Vaterlande, als ein vielfältig nützlicher Baum erkannt worden, daß er selbst dort mit Mühe und beson-
derer

deren Pflege gebaut wird. Bis jetzt ist derselbe
 nur einzeln in den K. K. Oesterreichischen Erb-
 ländern gepflanzt, dessen Saame wenig gesamm-
 let, und höchstens nur für Gärten und von Gar-
 tenliebhabern, immer aber in kleiner Menge ge-
 pflegt worden. Weil aber dieser Baum, seines
 verschiedenen Nutzens wegen, für das Landvolk
 und für die bessere Waldcultur wichtig ist, so
 hat die öffentliche Leitung auch den Vortheil,
 der dadurch dem Allgemeinen zugezogen werden
 kann, zu beobachten nicht vernachlässiget, und
 sie glaubt dadurch am besten dem Allgemeinen
 nützlich zu seyn, indem sie die verschiedenen Vor-
 theile, die von diesem Baume gewonnen werden
 können, seine Vorzüge und die wenigen Bemer-
 kungen, die bei dessen Pflege beobachtet werden
 müssen, allgemein bekannt macht, in der Zuver-
 sicht, daß sodann die Kreisämter, Grundherr-
 schaften, Wälderbesitzer, Forstämner, Garten-
 inhaber, bürgerliche und andere Gärtner,
 Baum- und Saamenhändler, die Wirthschafts-
 beamten, und die Pfarrer auf dem Lande, bes-
 onders in jenen Gegenden, wo Wein gebaut
 wird, dem Landvolke mit guten Beispielen vor-
 gehen,

gehen, die nöthige Sammlung des Saamens, und den Anbau desselben besorgen, die Vertheilung der jungen Pflanzen aber, so wie die gehö- rige und billige Unterstüzung und Leitung dem Landmanne in der Verpflegung der jungen Bäu- me nicht versagen werden.“ Die übrige Em- pfehlung betrifft bloß den Vortheil, der daraus erwächst und die Behandlung dieses Baums.

XXIV.

Gartenlitteratur.

I.

Taschenbuch auf das Jahr 1797 für Natur- und Gartenfreunde. Mit Abbildungen von Hohenheim und andern Kupfern. Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 12. (204 Seiten.)

Auch dieser Jahrgang wird sich den Liebhabern der Gärtnerei und Gartenkunst durch seinen Inhalt empfohlen haben. Der erste Aufsatz enthält eine monatliche Obstfalsge vom H. Pfarrer Christ, die nach seinem rühmlichst bekannten Handbuche bearbeitet worden. Dann folgt die zweite Fortsetzung von der Beschreibung des Gartens in Hohenheim, aus welcher wir mit Vergnügen vernahmen, daß der izige Durchlauchtige Besizer von Hohenheim manche glückliche Veränderungen in einzelnen Anlagen vorgenommen habe. Freilich läßt sich dieß nicht mit allen thun, wider welche Einwendungen gemacht werden können; aber es ist schon sehr verdienstlich, wenn es da geschieht, wo es sich thun läßt. Die ehemalige Moschee ist nicht mehr und in eine reizende grüne Parthie umgeschaffen. Das Carthäuserkloster hat ebenfalls eine glückliche Veränderung erlitten. Der Meierei hat die

die regierende Herzogin erst Wirklichkeit gegeben. Ubrigens ist der Garten durch einen neuangelegten Platz vergrößert worden. — Je weiter wir aber in Beurtheilung der ältern Anlagen fortschreiten, desto mehr fühlen wir, daß es, von einer Seite betrachtet, ein sehr undankbares Studium ist, Prosucte der Laune kritisch zu beleuchten, welche ihr Entschien einem, auf einen unwidersprechlich falschen Grundsay gestügten, und hierdurch gleich vom Anfang an verstiminten Eigensinn zu danken haben, und die übrigens bei der Ausführung vernachlässiget werden mußten, zum Theil aber auch der Natur ganz entgegen gearbeitet sind und folglich mit ihr im Widerspruch stehen. Eben so sehr fühlen wir aber auch von der andern Seite eine Art von Unbilligkeit, diese Anlagen nach Kupfersischen zu beurtheilen, welche dieselben doch immer nur aus einem Standpuncte, und vielleicht nicht immer aus dem vortheilhaftesten darstellen. Die erste Vorstellung, welche das Titelblatt ausmacht, ist die Pyramide des Caius Cestius, deren Höhe hier ohngefähr 30 Schuh beträgt. Nothwendig müssen die daran gebaueten Stadtmauern gegen diese zwergartige Pyramide zu groß ausfallen, und eben so können die an sie angelehnte Gebäudchen, welche doch in Verhältniß mit der menschlichen Größe stehen müssen, dieser Pyramide vortheilhaft seyn. Hierauf folgt die Abbildung des sogenannten Cirkelbaues. Welch eine feltfame Benennung! Dieser soll eine Nachahmung des Tempels der Vesta zu Rom seyn. Wir enthalten uns eines Urtheils hierüber, da es scheint, als ob diese Abbildung von nicht gar sachkundigen Händen entworfen worden, und wir lieber glauben wollen, daß das Urbild diese

y

weit

weit hinter sich läßt. — Die Mühle ist die dritte Abbildung. Der H. Verf. der Beschreibung meint, eine einzelne Mühle in einem Garten würde nichts bedeuten, aber hier bedeute sie sehr viel. Warum? Weil nun auch für eines der dringendsten Bedürfnisse der Colonie gesorgt sei. Der Cicerone, welcher auf diese wohltätige Veranstaltung aufmerksam machen wollte, müßte dann auch den Besuchenden von dem unbedeutenden Umfang der Colonie unterrichten. Ubrigens dürfte wohl eine Mühle in einem sogenannten englischen Garten, sowohl an sich selbst, als nach Beschaffenheit des Zusammenhangs und ihrer Lage, so unbedeutend nicht seyn, und es dürfte wohl schwerlich Jemandem einfallen, auf seinem Spaziergange zu berechnen, wie viel diese Mühle zu Befriedigung der ohnedies hier nur in der Phantastie existirenden Landbewohner Mehl bereiten könne; es wäre denn ein Müller, welcher diese Mühle zu pachten gedächte. Das hinter der Mühle sich erhebende buntgemalte Lusthaus edmmt uns unbedeutend vor: zwei so heterogene Gegenstände neben einander müssen nothwendig alle Illusion aufheben und in dem gegenwärtigen Zusammenhange das Auge beleidigen. — Das vierte Kupfer enthält das römische Gefängniß, oder vielmehr den Kerker, in welchem die Apostel Petrus und Paulus gefangen gesessen haben sollen, welcher mit allem einem Gefängniß angemessenen Hausrath, und sogar der durch ein Wunder entstandenen Quelle ausstaffirt ist. In Rom erhebt sich über diesem Gefängniß die Kirche di S. Giuseppe de' Salegnami, hier aber ein gothischer Thurm, und innerhalb desselben ein schöner runder gewölbter Saal, der gar nicht mehr ahnen läßt, was sich unterhalb befindet. Wir
über

überlassen es Madern, die Ursache und den Endzweck
 dieser krausen Idee zu untersuchen. Nach dem Kus-
 pferstück zu urtheilen, dürfte dieser Thurm eine
 nicht löbliche Wirkung thun; da hingegen der in der
 Folge dargestellte alte Thurm, welcher das sechste
 Kupfer ausmacht, mit der daran locker hingehän-
 gen ländlichen Hütte, eine ärmliche Figur machen
 muß, und wenig von verwekter Annahmung vers-
 rathen kann. Eine nothwendige Folge des bei den
 alten Denkmälern auf den vierten Theil herabge-
 setzten Maassstabs, welcher bei den neu daran ge-
 bauten Hütten nicht Statt finden konnte. Die
 Hütte mit dem Backofen ist in Verhältniß mit dem
 Thurm nothwendig viermal so groß als sie seyn
 sollte, und neben demselben gerade in umgekehr-
 tem Verhältniß. — Das auf der siebenten Platte
 N. 6. erscheinende tempelartige Gebäudchen, we-
 ches übrigens ein recht hübsches Ansehen hat, ers-
 hielt wohl die Benennung das Pfarrhaus, aus kei-
 ner andern Ursache, als abermals dem Bedürfniß
 der kleinen Colonie Gnüge zu leisten. Tausende
 werden hier vorbei gehen, ohne nur im geringsten
 zu ahnen, daß sie in diesem Bretverschlage den
 Herrn Pastor loci aufzusuchen haben. — Von dem
 Effecte des großen Wasserfalls (auf der Platte N. 7.)
 und der hier künstlich aufgetürmten Felsenwand
 läßt sich auf dem Kupferstück kein nur leidlicher
 Schluß machen. Die Idee, die überhängende Fels-
 senmasse durch die Figur des Herkules zu unter-
 stützen, ist kühn, und nur eine sehr glückliche Aus-
 führung kann sie rechtfertigen. — Das Gebäude
 auf dem Spielplatze (auf der Platte N. 9.) ist eine
 von den modern-antiken Compositionen, welche auf
 keine kritische Beleuchtung Anspruch machen können,

so unverschämt sie sich auch gewöhnlich darstellen und ihre Mißge durch theatralischen Filtterzug zu bedecken suchen. — Wie sehr contrastiren damit die (S. 172 und 173) beschriebenen und daneben abgebildeten Erfindungen eines Landhauses und der Weingärtner = Wohnung in dem Garten von Ermenonville! Diese beiden mit Geist und Geschmack entworfenen Kunstwerke haben uns bei Betrachtung jener Anticaglien reichlich entschädiget. Hins gegen müssen wir uns über die dürftige Darstellung eines sechsseitigen Gebäudchens wundern, was am Schlusse mitgetheilt wird. Wie ist es möglich, ein solches Product vorzuliegen, das so sehr wider den Geschmack verstößt. Sollten auch unsere Landsleute es mit Nachsicht aufnehmen, so dürfen wir diese Nachsicht doch nicht von unsern Nachbarn erwarten, die auf unsern Geschmack nur zu aufmerksam sind.

Von dem Styl und der Methode in der Beschreibung Hohenheims läßt sich nichts als gutes sagen. Man wird dadurch fast in Versuchung gesetzt, die beschriebenen Gegenstände alle gut zu heißen, wenn sie nicht in den Abbildungen daneben ständen. Hierauf folgt eine kurze Beschreibung der Charlestowner Ananas = Pflanze nebst Abbildung, und ein größerer Auffatz von der Erzielung neuer Obstsorten durch den Saamen, beide von dem H. Pfarrer Christ und schätzbar. Ferner: Über einige Pflanzen, deren Wartung den Liebhabern Freude machen und ihre Gärten verschönern wird; zweite Fortsetzung, vom H. D. Römer; sehr belehrend und den Liebhabern gewiß sehr willkommen. Über die Cultur der Kurkeln enthält fast alles

alles Nöthige, was ihre Behandlung betrifft; nur finden wir die Durchwinterung in leeren Mistbeetskästen, sobald sie vor Winternäße gehörig gesichert sind, am vortheilhaftesten, weil die Pflanzen dabei am gesündesten bleiben und den Frost, zumal wenn sie recht überschneiet worden sind, sehr gut vertragen können, und weil den Beeten bei nicht zu harter Kälte, täglich hinlängliche Luft gegeben werden kann. Das Abnehmen der Nebenpflanzen gleich nach der Flor scheint uns aber bedenklich; wir würden vielmehr den September dazu empfehlen. Carls Gartenfeste in Hohenheim, ganz in der Manier der Anlagen. Mittel, Hasen und Caninchen von den Bäumen abzuhalten. Ein Schottländer empfiehlt einige Schaufeln Ruß von chemischen Präparaten auf die Wurzeln und unten um den Baum herum zu werfen, weil die Hasen die Ausdüngung desselben nicht vertragen können. Fragmentarische Beiträge zur ästhetischen Ausbildung des deutschen Gartengeschmacks. Fortsetzung. Entz hält vortrefliche Gedanken über die Formen in der vegetabilischen Natur. Das Seifersdorfer Thal. Der Verf. hatte im ersten Jahrgange des Taschenbuchs vielen darin befindlichen Anlagen das gebührende Lob ertheilt, aber auch eines und das andere getadelt, und man konnte einräumen, daß sein Taschel nicht ungegründet sei. Durch Correspondenz mit der Frau Gräfin von Brühl sind einige Gegenstände in besseres Licht gesetzt worden; nur dürfen die entschuldigenden und igt zum Theil abgedruckten Dinge weder der Beschreibung noch dem Kupferstecher zur Last fallen, die sich an das vorhandene binden mußten. Allein bei den wenigen Versuchen, die in dieser Gattung bei uns Deutschen

verz

versucht wurden, Ebmmt den Anlagen in Seifersdorf weit mehr Anspruch auf billige Beurtheilung zu Statten, als wirklichen großen Anlagen von Gärten, wozu doch vorher ein fester Plan entworfen seyn sollte. Die Anlagen in Seifersdorf entstanden nach und nach. Das schöne Thal wurde anfangs bloß zum Genus der Natur benützt und zu diesem Behuf mit einigen Anlagen verschönert, die auch wirklich unter die vorzüglichsten gehören. Nach und nach wurden mehrere damit verbunden, und wie leicht wird es dann nicht, unter solchen Umständen ein wenig zu viel zu thun. Dessen ungeachtet ist das Seifersdorfer Thal immer ein sehr angenehmer Aufenthalt, und da die darin befindlichen Gegenstände ziemlich anspruchslos sind, so sind auch die gerhaten Vorstellungen lange nicht so tadelswürdig, als andere geschmacklose Anlagen, die mit großem Aufwande gemacht worden sind. Würde es der Frau Gräfin gefallen, eine kleine Anzahl von Aufstellungen ganz wegzunehmen, so würde alles Anständige mit einem Male gehoben seyn, und Niemand würde dann gegen das Ganze etwas einwenden können. — Diesem Aufsatze ist ein Kupfer in Aquatinte beigelegt, welches eine neue Anlage, die Hütte der Gassfreiheit gewidmet, vorstellt. Nun folgen noch einige Vorschläge zu Gebäuden für die Gartenlandschaft, wovon wir die Kupfer schon in Folge der erstern erwähnt haben. Garten-Miscellen. Es wird hiey ganz natürlich an der Wahrheit einer Nachricht der Mrs. Piozzi gezweifelt, welche auf den borromeischen Inseln einen Feigenbaum auf einen Citronenbaum gepropft, eine Moosrose auf einen Drangenbaum geimpft, und eine Nelke auf einem Sebratobäume, gesehen haben will.

will. Daß sie es wirklich gesehen, ist indessen leicht zu glauben; nur das gepfropft und geimpft sind Zufüge, die von ihrer Unkunde zeigen. Es ist auch kein augenblicklicher Betrug, sondern die ganze Sache gehöret unter die artigen Spielereien. Kurzstämmige Pommeranzen; und sogenannte Pfelsfinen; Bäume lassen sich am besten dazu brauchen. Es wird nämlich so ein Stamm von der Wurzel aus in der Mitte bis zur Krone durchbohret und der Rosenstock von unten hinauf durchgesteckt, und so werden beide mit ihren Wurzeln eingesetzt. Nach und nach verwachsen beide dergestalt zusammen, daß es freilich das Ansehen hat, als wenn die Rose in den Baum geimpft wäre. Wir haben dergleichen Beispiele hier in Dresden auch. *) Das Nämliche kann vielleicht ebenfalls mit Feigenbäumen und andern ähnlichen Gewächsen versucht worden seyn. Die gewöhnlichen Nelkenarten sind freilich dazu völlig ungeschickt; aber vielleicht ließe sich diese Spielerei mit der sogenannten Baumnelke machen, die sich ziemlich hochstämmig ziehen läßt und mehrere Jahre dauert. Gärtner, die ihr Geschick nicht verrathen wollen, sprechen freilich gegen Unkundige, welche eine solche Seltenheit anstauen, von Pfropfen und Deultren. Vielleicht ist auch das

*) Ein Freund des Herausgebers hatte diesen Frühling den Verdruß, daß ein unverständiger Gartenarbeiter, der, als der Orangenbaum aus dem Glashause geholt wurde, ihn ein wenig auspugen sollte, das schöne Rosenstämmchen, als einen vermeinten unschicklichen Auswuchs, aus der Mitte der Krone des Orangenbaums glatt abschmitt. Das Bäumchen trug fast alle Jahre schöne süße Früchte, und der Rosenstock brachte ebenfalls alle Jahre 15 bis 18 schöne große Rosen.

ber die Fabel entstanden, daß die gewöhnliche Rose auf Eichen inoculirt, sich durch den Saft der Eiche schwärze; welcher Versuch oft, aber, wie natürlich, vergeblich, selbst von Gärtnern, versucht worden ist. Dergleichen Mischungen sind freilich unnatürlich. Homogene Arten, wie gewisse Arten von Fruchtbäumen, lassen sich allerdings auf einander pflanzeln; abweichender jedoch ist, die Erscheinung daß der sogenannte Vogelbeerbaum (*Sorbus silvestris*, s. *aucuparia*, Eschenbaum) die in der gemeinen Sprache bekannte Birne blanc (Beurre-blanc oder weiße Butterbirne) sehr leicht aufnimmt. Doch scheinen die Birnen von solchen Bäumen nicht den ganz feinen Geschmack zu bekommen, den sie sonst haben. Vielleicht sind noch manche dergleichen Versuche gemacht worden, und vielleicht könnten auch noch ähnliche gelingen. — Gartenliteratur.

2.

Neue Theorie der schönen Gartenkunst von Joh. Christian August Grohmann. Erster Theil. Leipzig bei Friedrich August Leypold. 1797. 8. (außer 8. S. Vorrede 232. S.)

Diese Theorie ist bestimmt, in einem Zusammenhange nach Grundsätzen der Aesthetik aus einander zu setzen, was überhaupt als Regel der schönen Gartenkunst angegeben und bestimmt werden kann. „Ich habe mich bemüht“ sagt er, „alles so viel als möglich, von reinen, das heißt, von wahren Gesetzen der Aesthetik abzuleiten; und ins-

ber

besondere habe ich die Grundsätze der Kritik derselben der Kritik der Urtheilskraft zum Grunde gesetzt, so viel sich nehmlich daraus auf meinen Gegenstand anwenden ließ, und so viel sich darbot, um darnach mein System der schönen Gartenkunst näher zu bestimmen und zu bewähren.“ In dieser Hinsicht glaubte der Verf. seinem Werke den Titel: Neue Theorie geben zu dürfen, und ich wüßte nicht, warum man mit ihm darüber rechten wollte. Wenn wir auch nicht durchgängig einerlei Meinung mit ihm sind, so müssen wir ihm doch zugestehen, daß er seinen Gegenstand mit seiner bekannten philosophischen Einsicht behandelt habe. In den Hauptgrundsätzen sind wir ziemlich mit ihm einverstanden, weniger mit einzelnen festgesetzten Begriffen, über die wir uns aus Mangel an Raum nicht erklären können. Dieser erste Theil ist in Betrachtungen abgetheilt: 1) Über Natur und Kunst. 2) Von dem Interessirenden und Schönen und einer darauf gegründeten Eintheilung der Gärten. 3) Vergleichung der Landschaftsmalerei mit der Gartenkunst. 4) Über den verschönereten oder englischen Garten. Zwischen Landschaftsmalerei und Gartenkunst sind die Grenzen wohl zu scharf bezeichnet. Das meiste wäre vielleicht nicht so sehr wider die Eintheilung der Gärten selbst, als vielmehr wider die zu eingeschränkte Bestimmung eines jeden einzuzuwenden. Es ist zwar auch schon in unserm Taschenbuche zwischen jenen sogenannten englischen Gärten und unsern deutschen Naturgärten ein Unterschied angenommen worden; aber die Umrisse des Verf. sind zu scharf, und hie und da doch zu unbestimmt. Eine solche Charakteristik kann auch nicht wohl aus der Kritik der

Ur-

Urtheilskraft hergeleitet werden, denn es möchte ihr wohl unmöglich seyn, den Unterschied, auf eine solche Art, zwischen der Benennung eines englischen und deutschen Gartens zu bestimmen, so wie die Benennungen eines verschönernten und interessirenden Gartens sehr oft in beiden Arten verwechselt werden dürften. Dessen ungeachtet hat das Werk sehr viel verdienstliches, und Gartenkünstlern empfehlen wir hauptsächlich die vierte Betrachtung, die auch den größten Raum einnimmt. Fast möchten wir das Werk lieber eine Philosophie der schönen Gartenkunst, als eine Theorie nennen. Der Verf. wünscht, daß die Schriften über Gartenkunst mehr auf Theorie, Aesthetik, Kunst sähen, als daß sie bloß durch Beschreibung von Gärten, durch einzelne zerstreute Bemerkungen den Geschmack zu reinigen suchen. Dies ist theilweise in beiden Taschenbüchern geschehen, wenn auch nicht so, wie der Verf. es wünscht. Theorien solcher Art würden hier am ganz unrichtigen Orte seyn und nicht viel nützen. Es wäre über den Einfluß dieser Theorien, deren Werth wir für den philosophischen Denker keineswegs verkennen, wohl manches zu erinnern, so wie es die Mühe werth wäre zu untersuchen, ob philosophische Theorien dieser Art überhaupt so viel gewirkt haben, als manche zu glauben scheinen.

3.

Joseph Friedrich Freiherrn zu Mack-
 nis Darstellung und Geschichte des Ge-
 schmacks der vorzüglichsten Völker. II. Heft.
 (Leipzig, bei Göschen.)

Wir

Wir beziehen uns bei Anzeige dieses zweiten Hefts ganz auf dasjenige, was wir bereits im vorjährigen Taschenbuche vom ersten gesagt haben; das gegenwärtige ist so vortreflich wie jenes. Es handelt vom griechischen, altdeutschen, neu-persischen, englischen, französisch-grotesken und orabitischen Geschmack, welches Wort hier, nicht mit Unrecht, nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch gewählt worden ist. Die dazu gehörigen colorirten Folioblätter, welche die angemessenen Ideen zu Zimmerverzierungen und Mobiliten dieser verschiedenen Manieren enthalten, sind, wie wir schon vorwärts geäußert haben, wahre Zeichnungen zu nennen. Zu Anfang und Ende jeder Abhandlung befinden sich darauf Beziehung habende Bignetten, die alle von dem schon rühmlichst bekannten Herrn Schüricht gezeichnet und von guten Kupferstechern ausgeführt worden sind. Einige derselben sind Darstellungen von Gartengebäuden, z. B. eine perspectivische Ansicht eines im antiken Styl erbaueten Landhauses auf einer sanften Anhöhe in einem englischen Park; ein Gartenhaus in einer französischen Gartenparthie nach Blondets Manier; ein Garten-Pavillon von Lattenwerk, der allerdings, wenn er mit Geschmack ausgeführt wird, eine gute Wirkung thun kann. Hierher rechnen wir noch ein Laubenhaus, dergleichen man in Töspahan findet; eine Abbildung der *Strelitzia reginae* oder *Heliconia bihai* und des *Limodorum Tankervilleae*, zwei der neuesten Pflanzen aus Aiton, Hortus Kewensis; und einen Zweig des Probfruchtbaums aus Otabiti. Dieses Prachtwerk ist in seiner Art einzig zu nennen, und macht

den

den Einsichten und dem Geschmacke des Herrn
Verfassers, der übrigens keine Kosten gescheut, um
seine Ideen würdig darzustellen, die größte Ehre.

4.

Machern. Für Freunde der Natur und Kunst.
Mit einem Plane und colorirten Prospecten,
von K. Müller. Leipzig, bei Wof und Comp.
1797.

Die bisher erschienenen Kupfer von Machern,
welches dem Herrn Grafen von Lindenau gehört
und bei Wurzen liegt, waren freilich zu schlecht,
als daß wir sie in diesem Taschenbuche hätten er-
wähnen können. Gegenwärtige sind besser gera-
then, und man kann daraus, mittelst der Beschrei-
bung, doch noch eher auf die Anlagen selbst schlie-
ßen, worunter sich mehrere vorthellhaft auszeich-
nen. Der Herr Besitzer fährt noch immer fort,
seinen Garten, der einen beträchtlichen Umfang
hat, zu vergrößern und zu verschönern.

5.

Ideen für Gartenfreunde. Leipzig, bei F. A.
Leo. 6 Hefte. 1796 und 1797. 4. (wird
fortgesetzt.)

Diese Ideen für Gartenfreunde befinden sich
auch in dem Magazin für Freunde des guten Ge-
schmacks, was in der nehmlichen Verlagshandlung
erscheint. Für Gartenfreunde aber, welche nur
dasjenige aus diesem Magazin wünschen, was die
schöne

schöne Gartenkunst betrifft, sind diese Ideen hier besonders geordnet. Die meisten dieser Ideen verdienen Beifall, und mehrere darunter, besonders die von Klinsky, sind neu und schön. In der Spitze des ersten Hefts befindet sich ein schönes Titelkupfer von Darnstedt nach Schubert: eine Flussnymphe in einer Grotte ruhend. Am meisten haben uns gefallen: No. 3. hauptsächlich wegen des trefflichen Sticks von Veith. No. 5. ein Gewächshaus in gothischer Bauart, von Darnstedt gestochen. II. Heft. No. 2. ein Pavillon à la Grecque von Klinsky erfunden und von Darnstedt gestochen. III. No. 1. Ein Bad von Klinsky; No. 2. ein paar sogenannte hebräische Wasen, sehr niedlich dargestellt; No. 5. Einfassungen zu Brunnen, worunter sich hauptsächlich die dritte auszeichnet, von Hrn. Siegel erfunden. No. 6. eine ländliche Cabane der Freundschaft, von Klinsky erfunden und Darnstedt gest., schön. IV. No. 2. eine Zimmerverzierung von Heine erfunden. No. 3 und 4. von Seiffert gut gestochen. V. No. 12. eine gothische Capelle, von Klinsky erf. und Darnstedt gest. VI. No. 13. ein schöner Gartensteg im Herkulanischen Styl; No. 14 und 15. ein Gartentheater von Heine; No. 18. ein Gartensteg in gothischem Styl, neu und schön. Wir haben nur diejenigen Gegenstände ausgehoben, die uns am wichtigsten schienen. Der Verleger verdient allen Beifall, daß er die Ideen geschickter Künstler auch guten Kupferstechern überliefert, wie Darnstedt, Seiffert, Veith u. s. w.

Die Gartenkunst, oder ein auf vielfährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl große als kleine Lust- Küchen- Baum- und Blumengärten anzulegen; fremde Bäume, Stauden und Gewächse für englische Gärten zu ziehen und zu warten; nebst einem Anhang, wie die in den Apotheken gewöhnlichen Pflanzen zu Arzeneien, in Gärten im Freien anzubauen sind, für Gärtner und Gartenfreunde, von J. F. Bloß. Zweite umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage von J. L. Christ. Erster, Zweiter, Dritter Theil. Leipzig, bei Voss und Compagnie, 1797. gr. 8. (262. 378 u. 230 Seiten.)

Ist schon die erste Auflage in ihrer unvollkommenen Gestalt so günstig aufgenommen worden, daß ihr Absatz eine neue nöthig gemacht hat: um wie viel mehr verdient es nun diese, die von einem so sachkundigen Manne geschickt, verbessert und vermehrt worden ist, so daß nun dieses Werk als ein classisches Werk für Gärtner zu betrachten ist. Wir brauchen uns hier nicht bei dem Inhalte aufzuhalten, da derselbe schon von uns angezeigt worden ist; sondern wir wollen bloß anmerken, worin die Verbesserungen und Vermehrungen bestehen. Hierunter verdienen hauptsächlich folgende Materien angeführt zu werden: eine richtigere und umständlichere Anweisung in der Treibkunst, besonders der mancherlei Gemüßarten; die Anlage und

Eins

Einrichtung der Treibbeete, die genauere Bestimmung der Höhe des Mistes und der darauf zu bringenden Erde für diese oder jene Gemüßart und andere Pflanzen und Gewächse; der Maasstab der Luftgebung für die Treibbeete in den verschiedenen Monatsen des Jahrs, bei Tage und bei Nacht, bei Sonnenschein oder bedecktem Himmel; die nützliche Obstbaumzucht nach ihrem ganzen Umfange; Berichtigung der Pomologie und des Obstverzeichnisses; Berichtigung der Benutzung des Obstes zu seinem so verschiedenen ökonomischen Gebrauche, zum Eider, Essig, Trocknen oder Backen, Confitüren u. s. w. In der Vorrede des Hrn. Pfarrers Christ sind zwar nur zwei, die Gärmerei betreffende Theile erwähnt; das Werk ist aber in drei Theile abgetheilt worden, und der vierte noch zu erscheinende ist ganz für die schöne Gartenkunst bestimmt. Diesen wird Herr Dr. Stieglitz, ein Mann von bekanntem Geschmack, bearbeiten. Es werden 25 Kupferblätter dazu geliefert, die alle von geschickten Künstlern gesochen worden sind.

7.

Plan zu Anlegung eines Obstgartens, welcher in einer Übersicht eine ausgesuchte Sammlung von Bäumen zu regelmäßiger Bepflanzung eines Stück Landes von Sechs und ein Viertel Morgen darstellt; und zwar nicht nur mit den besten und geschätztesten Sorten allerlei Gattung Obstes für die Tafel und für die Küche und zu anderem wirth-

wirthschaftlichen Gebrauch; sondern die auch also zusammen gestellet sind, daß kein Baum den andern in seinem Wuchse hindert, und dabei dennoch die symmetrische, sowohl dem Auge gefällige als den Bäumen und ihren Früchten nützliche Eintheilung und Ordnung beibehalten wird; nebst einer Liste von mehr als 700 der edelsten und nützlichsten Sorten aller Arten Obstes und Fruchtsträucher, die in Deutschland bekannt sind und gepflanzt werden, mit erklärenden Zeichen und Bestimmung der Zeit ihrer Reifung, Lagerreife, Haltbarkeit und Beschaffenheit ihres Wuchses und ihrer Kronen u. s. w. den Gartenfreunden gewidmet von J. L. Christ. Leipzig 1797. bei Voss und Compagnie. Preis 12 Groschen.

Ein sehr großer Bogen von starkem Papier, tabellarisch eingerichtet. Der umständliche Titel macht jeden Zusatz unnöthig, und der Name des Verf. ist zu seiner Empfehlung hinlänglich. Freunden von Baumgärten muß dieser Plan in aller Absicht willkommen seyn.

8.

Des Prinzen de Ligne vermischte Schriften. Fünfter Theil. Ueberblick von Besoell und über die Gartekunst. Dresden 1797.

1797. In der Waltherschen Hofbuchhandlung. 8. (179 Seiten.)

Wir haben das Original schon früher angezeigt, und die Leser dieses Taschenbuchs kennen es auch bereits aus einigen Auszügen die das interessante Werkchen aber keineswegs für sie entschwerlich machen. Die Uebersetzung war nicht leicht. Der sechste Theil der vermischten Schriften wird den zweiten des Coup d'oeil sur Beloeil, oder die Fortsetzung enthalten.

9.

Nützliche Bemerkungen für Garten- und Blumenfreunde. Gesammelt von Johann Heinrich Albonico, Rechtsconsulent und Rath's-Syndicus zu Döbeln. Dritter Hest. Vierter Hest. 1796. Fünfter Hest. 1797. Leipzig, bei Gerhard Fleischer, dem Jüngern. 8.

Wir können aus Mangel an Raum nur die wichtigsten Rubriken anführen: Drittes Stück. Einige Bemerkungen über die Erziehung der Auzerikeln aus Saamen, von Herrn Dr. Selig in Plauen. 2) Von der Cultur der Ranunkel. 3) Ueber das Beschneiden der Obstbäume und den Gebrauch des Baumwachses, nebst Anweisung zu Fertigung des Lehtern, und des bei Kranken Bäumen zu gebrauchenden Forsythischen und anderer Baum-Mörtels. 4) Eine auf Erfahrung gegründete leichte Art, guten Spargel aus Saamen zu ziehen. 5) Denk-

Denkmal eines eben so sonderbaren als prächtigen Naturproduct's, des unter den Nelken bekannt gewesenen Flammanten-Königs, nebst Abbildung. Sie ist überall eingegangen. 6) Von der Bedachung der Blumenstellagen. 7) Von Benennung der aus Saamen erzeugten Blumen. 8) Anknüpfungen. Viertes Heft. 1) Beschreibung meiner Nelkenstellage, vom Hrn. Dr. Sirt in Bittau. 2) Betrachtungen beim Schluß des Blumenjahrs 1796. 3) Beschreibung des Palais-Royal in Paris (gehört nicht wohl hierher). Das übrige sind Nelkenverzeichnisse des Herausgebers und Anderer. Fünftes Heft. 1) Rhaphodische Bemerkungen über die Cultur und Erziehung der Nelke, vom Senator Gellert in Plauen. 2) Einige Vorsichtsregeln bei Erziehung eines guten Nelkensaamens. 3) Beschreibung des englischen Parks zu Hagley u. s. w. Es wäre besser, wenn dieses Journal bei einer gewissen Einheit bliebe; dann hätte es seine eigene Bestimmung. Wir haben, so viel ich weiß, keine Schrift, die bloß für Blumenisten bestimmt wäre, und so könnte diese in mancherlei Hinsicht ein Archiv für Blumenfreunde aller Art werden. — In der Recension des Lößinger Taschenbuchs ist der Hec. dem Verfasser der Beschreibung von Hohenzheim und dem Taschenbuche selbst offenbar zu nahe getreten. Wir haben dieß aus mancherlei Ursachen zu erwähnen für nöthig gehalten. Ubrigens wünschen wir dieser, Blumenfreunden nützlichen, Schrift guten Fortgang.

10.

Wegweiser für das Seifersdorfer Thal, zum Gebrauche für Fremde und Reisende. Von M. C. A. N. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandl. 1797. 12. (86 Seiten.)

Ein trockner Auszug aus Beckers Beschreibung des Seifersdorfer Thals, die der Verf. aber nicht zu erwähnen für gut gefunden. Zum bloßen Wegweiser ist er allerdings tauglich.

11.

Der Gartenfreund oder Inbegriff des Wesentlichsten aus allen Theilen der Gartenkunst, in alphabetischer Ordnung herausgegeben von G. F. Ideler, Prediger zu Bentwisch in der Priegnitz. Zweiter Band. Von Ven bis Gar. Mit 2 Octavkupfern. Berlin, 1797. In der Buchhandlung des Königl. Preussischen Geh. Commerzien-Raths Pauli. (Außer der Vorrede und dem Verzeichniß der benützten Schriften 926 Seiten, gr. 8.)

Der Titel dieses zweiten Bandes hat eine Aenderung erlitten. Der Verf. erklärt sich darüber in der Vorrede. Man hatte geglaubt, es würde mit diesem Werke eben so langwierig zugehen, wie mit der Encyclopädie des Hrn. Dr. Krüniz, weil

es auf dem Titel des ersten Bandes als ein Auszug aus derselben angegeben war. Allein der Hr. Verf. verspricht die unverzüglichste Fortsetzung, selbst da, wo die Encyclopädie nicht mehr zureicht. Es ist daher bei diesem Bande zugleich ein anderes Titelblatt zu dem ersten geliefert worden. Weil man in verschiedenen Recensionen einige für unndthig erachtete Weitläufigkeiten im ersten Bande gerügt hatte, so äußert sich der Hr. Verf. darüber auf eine Art, die ihm Ehre macht. Jene Rügen waren in einzelnen Dingen nicht ganz ungegründet, und der Verf. verspricht sie zu beherzigen, und hat auch bereits den Anfang dazu gemacht: allein in einem Werke, wie dieses ist, was ohnedies nur in die Hände begüterter Gartenfreunde kommen kann, ist zuweilen allzugebrängte Kürze ein größeres Fehler als Umständlichkeit. Hierunter ist jedoch der Gartenkalender keineswegs gemeint, der in ein Werk dieser Art nicht einmal gehört, und füglich weggelassen werden kann, wenn es einmal eine neue Auflage erleben sollte.

12.

Der vollständige Monatsgärtner, oder deutliche und vollständige Anweisung zu allen Geschäften im Baum- Küchen- und Blumen-garten für alle Monate des Jahrs. Von J. C. F. Müller. Frankfurt am Mayn, bei Philipp Heinrich Guilhauman. 1797. 8. (Außer 8 Seiten Vorerrinerungen, 219. S.)

Die Garten = Litteratur fängt an, ein sehr ausgedeiteter Zweig zu werden, und bei der zu-

uchs

nehmenden Liebhaberei werden oft von Verlegern auf Speculation Gartenschriften bestellt. Hierbei kann es nun nicht fehlen, daß eine der andern ausgeschrieben wird. Rec. will dies eben nicht geradezu auf diese angewendet wissen, die für Anfänger in der Gärtnerei ihren Nutzen haben kann; aber es ist damit eben keine Lücke ausgefüllt; auch enthält das Werkchen nichts neues. Zur Empfehlung wird ihm der artige Druck auf schönem weissen Druckpapier dienen, was man bei dieser Art von Schriften gewöhnlich vermißt. Der Titel sagt, was das Werkchen enthält; Rec. bemerkt bloß, daß der Vortrag deutlich und faßlich ist.

13.

Die wichtigsten Lehren des nützlichen Gartenbaues für diejenigen Freunde und Liebhaber desselben, welche sich über die Gründe der Behandlung ihres Obst- und Gemüsegartens selbst unterrichten wollen, auch für Feldbesitzer brauchbar. Leipzig, bei Gerhard Fleischern dem Jüngern, 1797. 8. (Außer dem Vorbericht u. Inhalt 320 Seiten.)

Wer eine Schrift wie die vorige brauchen kann, dem ist diese gleichsam unentbehrlich. Sie geht nicht ins Detail der Behandlung einzelner Gewächse, sondern erstreckt sich mehr aufs Allgemeine, was ihr nicht als Fehler angerechnet werden kann. Ubrigens hat sie das Verdienst einer planmäßigen Zusammentragung. Sie handelt von der schicklichsten Lage und Anlegung eines Gartens, von

von den Vermählungen, den verschiedenen Erbar-
ten und Verbesserungen derselben, von den Dün-
gungsmitteln und dem Düngen, von Bearbeitung
des Landes, vom Unkraut und dessen Vertilgung,
von Erziehung vollkommener und schöner Gewäch-
se, von ihrer fernern Behandlung, von Ausartung
und Vereidung der Gewächse, von den dem Gar-
tenbau schädlichen Thieren, von den Krankheiten
der Gewächse und ihrer Heilung, und endlich von
den Bestandtheilen der Pflanzen und den äußern
Einflüssen auf sie. Jeder Materie ist ein eignes
Capitel gewidmet.

 14.

Der ausführliche Obst- und Pflanzen-
gärtner. Zum Gebrauche für diejenigen,
welche mit Vortheil nützliche Fruchtbäume
und Gewächse pflanzen und gehörig behan-
deln wollen. Leipzig, bei Wilhelm Rein.
1797. 8. (175 Seiten.)

Es giebt wohl wenig Schriften dieser Art,
die, in Ermangelung einer bessern für Unwissende
nicht zu etwas nütze seyn sollten, weil sie gewöhn-
lich aus andern ausgeschrieben sind; aber dies ist
auch zugleich ein Beweis ihrer Entbehrlichkeit, da
wir viel bessere Schriften besitzen. Zuvörderst
wird etwas oberflächliches von gewöhnlichen Obst-
arten gesagt, und dann vom Taback, vom Sicho-
rien- und Fiachsban, von Küchengewächsen, so wie
auch vom Pfropfen, Copuliren und Deuliren ge-
han-

handelt. Und dies ist der ausführliche Obst- und
Pflanzengärtner!

15.

Der aufrichtige Baumgärtner, oder
kurze und deutliche Anweisung, wie man auf
eine zweckmäßige Art Bäume erziehen, ver-
edeln und versehen soll. Zunächst für den
Bürger und Landmann, und für Gärtner auf
dem Lande, aber auch für Guthsbefizer, Land-
prediger und Schullehrer, welche sich mit der
Baumzucht beschäftigen wollen. Von einem
Freunde der Baumzucht. Halle, in der Men-
gerschen Buchhandl. 1797, 8. (100 Seiten.)

Dieses Schriftchen ist ohngefähr von dem
nämlichen Werthe. Was müßte das für ein Gärt-
ner seyn, der die darin ertheilten Rathschläge nicht
wenigstens eben so gut wüßte!

16.

Vollständiges Handbuch der Küchen-
gärtnerei, in welchem der Bürger und
Landmann eine gründliche Anweisung findet,
wie er sich die nützlichsten und unentbehr-
lichsten Küchengewächse für seine Haushal-
tung erziehen soll. Verfaßt von Johann
Leibher, öffentlichen Lehrer bei der evan-
gelischen Nationalschule zu Kirchraup in der
Zips,

Zips. 1797. Wien, im Verlage bei Mloys Doll. (Außer Vorrede u. Inhalt 251 Seiten.)

Gegenwärtige Schrift verdient deswegen Lob, weil der Verf. seinen Landsleuten etwas Besseres hat in die Hände geben wollen, als sie bis jetzt zu kennen schienen. Um Eingang bei ihnen zu finden, hat er eine erzählende Form gewählt, die für seine Absicht vielleicht nicht zu tadeln ist. Für unsere Gegenden aber ist dieses Buch, seiner übrigen Verdienste unbeschadet, ebenfalls entbehrlich.

17.

Franz Fuß, wirklichen Mitglieds und Sekretär der königl. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft im Königreich Böhmen, dann Ehrenmitglied der kurfürstl. sächsischen ökonomischen Gesellschaft zu Leipzig, Der Baumgärtner, oder Versuch über die beste Behandlung vorzüglich der veredelten Obstbäume, dann der wilden Waldbäume. Prag, 1797. In der Herrlschen Buchhandl. 8. (Mit dem Register 334 Seiten.)

Der Verf. hat sein Werk für seine Landsleute bestimmt, und sie haben Ursache, ihm dafür zu danken. Es ist zweckmäßig, und man sieht gar bald, daß es keine gewöhnliche Compilation ist, sondern daß der Verf. die Erfahrung dabei zu Rathe gezogen hat. — Christ's Handbuch und Sicklers teutscher Obstgärtner werden jedoch immer die classischen Schriften über den Obstbau bleiben.

18.

18.

Einige Beobachtungen über die Zucht der Obstbäume zu Spalieren, oder Versuch einer theoretisch-practischen Anleitung zur Zucht dieser Bäume. Mit einer Kupfertafel. Prag, bey J. G. Calve. 1796. 8. (62 Seiten.)

Diese wenigen Bogen enthalten einiges Gute über diesen Gegenstand; vorzüglich wird die Schädlichkeit des Sommerschnitts an den Spalieren aus hinreichenden Gründen sowohl, als aus Erfahrung erwiesen.

19.

Der deutsche Gemüß- oder Küchengarten, entworfen von Dr. J. E. Gottshard ic. Mit (2) Kupfern. Erfurt, bey Beyer und Maring. 1797. 8. (Außer 12 Seiten Dedicacion und Einleitung 163 S.)

Dieses die Menge unserer Küchengartenbau-Schriften vermehrende Buch scheint im Ganzen wenig besonderes und neues zu enthalten; vielmehr wiederholt es das schon Gesagte nur in einer andern Gestalt. Wer indessen die benutzten Schriften nicht besitzt, für den ist es immer brauchbar, vorzüglich Anfängern, wegen der tabellarischen Uebersicht der verschiedenen Gemüß- und Küchengarten-Producte.

Physonomisches Handbuch zur Beförderung des frühen Anziehens der Gemüße und Obstarten in Mistbeeten und Treibhäusern. Mit dem nöthigen Luftmaasstab und ständigen Witterertabelle versehen. Für Gärtner- und Gartenfreunde verfaßt von N. Jacob, Hochfürstl. Hess. Hofgärtner ic. Frankfurt am Mayn, bei Friedrich Eslinger. 1797. 8. (Außer 12 Seiten Vorrede 366 Seiten.)

Gegenwärtiges Werk, welches ganz das Resultat eigener Erfahrung ist, macht den Kenntnissen des Hrn. Verf. sehr viel Ehre; denn bei der außerordentlichen Anzahl von Schriften dieser Art, haben wir doch wenig zweckmäßiges, und der größte Theil derselben sind Compilationen, denen die eigene Erfahrung abgeht. Die Idee von den beständigen Witterungstabellen mit den dabei vorkommenden Veränderungen in der Treiberei, ist neu und vortreflich; und Liebhaber und Anfänger darin können durch sie, ohne vorhergehende eigene kostspielige Erfahrungen, erwünschte Fortschritte machen. Als Anhang findet man noch Bemerkungen über Vertilgung der Insekten; Beschreibung, wie die Champignons das ganze Jahr hindurch zu haben sind; Bemerkungen über einige Fehler der Treiberei in England und Frankreich, und zuletzt die Erklärung der 4 Kupfertafeln, auf welchen Ideen zu Mistbeeten, Treibkästen und Treibhäusern befindlich sind.

21.

Oekonomisch = practischer Unterricht
über den vortheilhaftesten Anbau
und die beste Benutzung der Kar-
tosseln. Zweite ganz umgearbeitete und
verbesserte Auflage von K. F. B. Leipzig,
bei Wolf und Compagnie. 1797. 8. (Außer
Vorrede und Inhalt 310 Seiten.)

Diese so nützliche und beliebte Erbschrift ver-
diente allerdings eine eigne Schrift, die zumal in
dieser zweiten Auflage ein sehr wohlgerathenes
Product genannt werden kann. Das ganze Werk
ist in vier Abschnitte getheilt. Der erste enthält
die Geschichte der Kartoffeln; der zweite handelt
vom Bau derselben; der dritte von der mannich-
faltigen Benutzung; und der vierte von den Un-
fällen und Mißrathungen dieser Frucht.

22.

Annalen der Gärtnerei. Nebst einem
allgemeinen Intelligenzblatt für Garten- und
Blumenfreunde. Herausgegeben von Ne-
enhahn dem Jüngern. Viertes und
Fünftes Stück. Erfurt, 1797. 8. In der
Kepferschen Buchhandlung.

Das vierte Stück dieser guten periodischen
Schrift enthält folgende Aufsätze. 1) Ist eine rich-
tige Charakteristik der englischen Auzikeln mög-
lich? Beantwortung eines über diese Frage er-
haltenen

hattenen Briefs aus E. i. von J. C. Schröter,
 Sup. und Oberpfarrer zu Wuttstadt. In dem ers-
 wähnten Schreiben werden verschiedene Zweifel
 gegen die Möglichkeit einer Charakteristik der Au-
 rikeln aufgestellt, welche vorzüglich in der Unbe-
 ständigkeit des Colorits und der Zeichnung bestes-
 hen. Diese Hindernisse glaubt der Hr. Verf. dieses
 Aufsatzes dadurch zu heben, daß man die Aurikeln
 nicht in Köpfen, sondern im Laube halten soll,
 und giebt bei dieser Beantwortung zugleich einige
 nähere Winke, die Charakteristik der Blumen be-
 treffend. 2) Noch etwas über Nelkenläuse, von
 Hrn. Rosdner, Gärtner in Nordhausen. 3) Ueber
 die Cultur der Ananas im Wasser, von W. Was-
 stard Esq. in Devonshire. 4) Anmerkungen über
 einige Aufsätze der Annalen der Gärtnerei. 5) Ue-
 ber das Moos auf den Bäumen. Der Schaden,
 welchen es der Gesundheit der Bäume zufügt, wird
 zu erweisen gesucht. 6) Ueber den Brand der Bäu-
 me. 7) Von den Pflirsichen, aus Bengt Bergius
 über die Leckereien. 8) Ueber das Vaterland eini-
 ger Bäume. 9) Einzelne Bemerkungen über einige
 Stellen im ersten Stück der Annalen der Gärtnere-
 rei, von J. C. Schröter. 10) Die Erdbeeren von
 Bengt Bergius. 11) Besondere Gedanken über
 das Beschneiden der Fruchtbäume, nach welchen
 dasselbe verworfen und statt dessen das Krümmen
 der Aeste angerathen wird, vom Hrn. Parmentier.
 Wider diese Methode, welche zwar allen Ansehen
 für sich hat, ließen sich doch noch manche erhebliche
 Einwendungen machen. Versuche von erfahrenen
 Pomologen können allein für oder dawider ent-
 scheiden. 12) Allgemeiner Anzeiger. — Das fünfte
 Stück enthält: 1) Einen bewährten Vortheil, viel
 und

und guten Nelkensaatzen zu erbaun, vom Herrn Pastor Rudolphi zu Röhrsdorf bei Meissen. Der Vortheil besteht darin, daß man die aus Saamen erzogenen und sich vortheilhaft gezeigten Saamen nelken im Frühjahre in Lypse setzt, und sie zur Zeit der Flor unter die andern guten Nelken auf die Stellagen setzt, welche eine freie sonnenreiche Lage haben müssen, damit sie sich mit diesen guten Sorten begatten und vielen und guten Saamen liefern können. 2) Etwas für den Goldack *Cheiranthus cheiri*. L. vom Hrn. Wierzbicki in Röhrsberg. 3) Ueber das Alter der feinen Sämereien, von Ebendemselben. 4) Ueber die Durchwinterung und Pflege der schaumhaften *Simpfplanze*, *Mimosa pudica*. L. von Ebendems. 5) Bemerkungen über die Blumengärtnerci; Nelken, Hyacinthen, ingl. Ueber betr., vom Hrn. Diaconus Rißpfel in Großbottwar. 6) Der sich drehende Süßklee, *Hedysarum gyrans*. L. von Neuenhahn d. J. In diesem Aufsatze hat Hr. Neuenhahn alles gesammelt, was ihm über diese so äußerst merkwürdige Pflanze bekannt war; nur ist es zu bedauern, daß er nicht selbst Gelegenheit hatte, sie in ihrer Vollkommenheit betrachten zu können. Als ihm Ansehe nach wird sie, da man bereits in ihrer Cultur weit glücklicher ist als sonst, und häufigen Saamen von ihr erbauet (wie es voriges Jahr im Churfürstl. Orangen-Garten zu Dresden der Fall war,) nun allgemeiner ausgebreitet werden, und vielleicht kann man dadurch, daß sie in die Hände mehrerer aufmerkamer Beobachter kömmt, einmal zu einer nähern Kenntniß der Ursachen ihrer Selbstbewegung gelangen. 7) Ueber einige Hindernisse, welche die schnellen Fortschritte bei

bei der Charakteristik der Blumen noch zur Zeit aufhalten, vom Hrn. Sup. Schröder. Es wäre in Wahrheit zu wünschen, daß, da die Kenntniß der Blumen doch ein eigenes Studium der Liebhaber ist, ein systematisches Arrangement derselben von ihren Verehrern befördert würde. Materiasien dazu sind bereits genug vorhanden; es fehlt nur an einem Anfang dieser Arbeit, welche dann auch vermuthlich sehr schnelle Fortschritte machen würde. Viele Verehrer derselben werden freilich jetzt durch die äußerst verwirrte barbarische Nomenclatur, welche in ihr herrscht, abgeschreckt. 8) Nummerhölzer zum Zeichnen der Blumen und Bäume, vom Hrn. Rathsassessor Albrecht zu Roschenburg. Hr. A. schlägt die vom Hrn. Leutn. Ranft zu Freiberg erfundenen Nummerhölzer von weichem Holze vor, welche mit Bleiweiß in Leinölstrich abgetrieben, die dick eingeriebene Farbe aber mit einem Zusatz von Kiendl und ungekochtem Leinöl diluirt worden ist, nur einmal angestrichen werden. Der Bleiweiß soll sehr schwarz darauf schreiben und mehrere Jahre sich leserlich erhalten. In einer Anmerkung zu diesem Aufsatz werden die bleiernen Nummern, in welche man die Ziffern mit dazu gefertigten Nummerreifen schlägt, und diese Einbrücke hernach mit gestoßenem Siegellack ausfüllt und es über dem Feuer fließen läßt, wegen ihrer Dauer und Schönheit, und das mit obigem Recht, diesen vorgezogen. Das, was sie mehr kosten, wird durch ihre Dauer doppelt ersetzt. 9) Allgemeiner Anzeiger u. s. w. Unter andern Bemerkungen wird als ein sehr gutes Mittel, die den Netken so schädlichen Ohrwürmer zu vertilgen, an gerathen, des Abends ausgehöhlte Zweige von Heil-

lunder

lunder auf die Stellagentöse zu legen, welche man des Morgens wieder wegnähmen und die in selbigen häufig sich verkrochene Würmer tödten muß.

23.

Unächter Acacienbaum u. s. w. von F. E. Medicus. Zweiten Bandes Viertes Stück. Leipzig, bei Heinrich Gräff, 1796. Fünftes Stück. 1797.

Mit ausdauerndem Eifer setzt Hr. R. R. diese nützliche Schrift fort. Das vierte Stück enthält nur zwei Aufsätze. Der erste führt die Überschrift: Über einen Aufsatz in der Berliner Monatschrift: Deutschland, worin der Hr. Verf. gegen gewisse Erinnerungen auftritt und bei dieser Gelegenheit treffende Wahrheiten über den immer mehr einreisenden Holzmangel sagt. Der zweite stärkere Aufsatz ist betitelt: Über die wahre Lage der Wälder. — Das fünfte Stück ist wieder ganz dem Acacienbaum gewidmet. Der Inhalt ist folgender: 1) Über die einzige wahre Lage, und Versorgungsmethode unächtter Acacienwälder. 2) Herrn Ing. Lieut. Hoffmanns Bemerk. über das Wurzelvermögen des unächtten Acacienbaums. 3) Anmerkungen des Herausg. über vorhergehende Abhandlungen. Die übrigen Nummern enthalten Auszüge aus Briefen, und die letzte Anmerk. d. H. zu No. 4 und 5.

24.

Unterhaltungen für Gärtner und Gartenfreunde, in einer Sammlung ver-

vermischter Aufsätze, Beobachtungen und Erfahrungen, das Gartenwesen und die Landökonomie betreffend. Herausgegeben von F. G. Dietrich. Erstes Bändchen. Tübingen, 1797. In der J. G. Cottaschen Buchhandlung.

Diese Unterhaltungen scheinen an guten Aufsätzen, vorzüglich für botanisch-practische Gärtner, sehr reichhaltig zu werden, und es ist zu wünschen, daß Hr. Dietrich, vereinigt mit mehreren erfahrenen Männern, in diesem für unsere heutige Gärtnerlei so wichtigen Theile fortfahren möge, uns bald mit mehreren dergleichen nützlichen Beobachtungen zu beschenken. Die in diesem Bändchen enthaltenen Aufsätze sind: 1) Anweisung, wie botanische Gärten sowohl im Großen als Kleinen angelegt und die Pflanzen behandelt werden können. Wir sind mit dem Hrn. Verf. ganz einerlei Meinung, daß ein als freie Naturanlage angelegter botanischer Garten ungleich mehr Vortheil für sich hat, als die sonst gewöhnlich unter dem Namen botanischer Gärten bekannten, in welchen man, um die Pflanzen nach einem bestimmten System, z. B. dem Linneischen, ordnen zu können, der Natur mehr Zwang anthat, als sie oft zu ertragen vermöchte, und dadurch Mißgeburten von Gärten bildete, welche jedem wahren sühlsenden Gartenfreunde verhaßt waren. Man könnte zwar sehr leicht die Einwendung dagegen machen, daß botanische Gärten für Universitäten wegen Erleichterung der Lehrart nothwendiger Weise eine systematische Anlage erforderten; es ist ja aber

hier

erhöht als verhindert werden. 4) Behandlung der nordamerikanischen Hölzer, in Rücksicht ihrer Cultur und Vermehrung in hiesigem Klima. Auch ein sehr guter Auszug, in welchem vorzüglich die Versuche der Vermehrung durch Wurzelableger gut beschrieben sind, und diese Vermehrungsart als eine der vorzüglichsten angepriesen wird. Die gelungenen Versuche dieser Art an dem Laurus camphora haben uns vorzüglich gefreut. 5) Einige Beiträge zu den Erfahrungen über den unächtigen Acaciaenbaum. Sein Anbau wird ebenfalls, wie von so vielen Kennern der Forstwissenschaft, empfohlen. 6) Oekonomische Beobachtungen. Dies sind Bemerkungen über die beiden Arten der Aussaat der Winterfrüchte an Roden und Weizen, und in wie fern man auf Unteracker oder Aussen Rücksicht nehmen muß.

25.

Anleitung zu einer Obstorangerie in Scherben. Frankfurt am Mayn, in der Andrätschen Buchhandlung. 1796.

Der ungenannte Verf. giebt in diesen Bogen den Freunden der Pomologie in Betreff der Obfcultur einige vortrefliche Winke, welche aus der Natur der Gewächse hergeleitet sind, und weswegen sie von einem jeden Verehrer dieser nützlichen Wissenschaft gelesen zu werden verdienen. Dieses scheint aber auch das Brauchbarste davon zu seyn; denn die Erziehung einer Obstorangerie gehört nach unserer Überzeugung doch immer nur unter die unschuldigen Gartenpielereien und wird nie

den

den vom Verf. gebriefenen Nutzen erlangen. Zu dessen Kann es für dergleichen Liebhaber eine vorzuziehliche Anweisung seyn.

26.

Die neuere wilde Baumzucht zu einem alphabetischen und systematischen Verzeichnisse aufgestellt. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig, in der I. G. Müllerschen Buchhandlung. 1797.

Dieses alphabetische Namenverzeichnis in lateinischer, deutscher, französischer und englischer Sprache aller bei uns im Freien ausdauernden Hölzer, bei welchen noch so mancherlei zu erinnern seyn möchte, könnte doch sehr flüchtig als ein Taschen-catalog für Besitzer größerer Anlagen benützt werden; nur wäre es zu wünschen, daß es zu diesem Behuf eine bequemere Form erhalten hätte. Durch besondere Zeichen sind Bäume von 20, 20 bis 30, und 30 bis 40 Fuß Höhe, Sträucher, Stauden, windende oder rankende, essbare, immergrüne, schöne und dennoch zärtliche Hölzer unterschieden. Zu Anfang steht ein Verzeichniß der in der Flora rossica des Pallas abgebildeten Hölzer, und hinten sind auf einem einzelnen Blatte die neuern Holzarten, welche Willdenow in seiner Vermisschen Baumzucht aufsteut, bloß dem Namen nach angeführt.

Berlinische Baumzucht, oder Beschreibung der in den Gärten um Berlin im Freien ausbauenden Bäume und Sträucher, für Gartenliebhaber und Freunde der Botanik, von C. L. Willdenow. Mit 7 schwarzen Kupfern. Berlin, 1796. bei G. E. Nauk.

Arbeiten dieser Art, welche so sehr viel zu genauerer Kenntniß des Gewächreichs beitragen, müssen, im Fall sie ihrem Endzweck entsprechen, dem botanischen Publikum jederzeit angenehm seyn, und dieses noch um so mehr, wenn sie, wie gegenwärtige, von der Meißnerhand eines Willdenow sind. In einer zweckmäßigen Einleitung giebt der Hr. Verf. einige Hauptregeln, welche bei der Cultur fremder und einheimischer Holzarten zu beobachten sind, und die, ungeachtet ihrer Kürze, sehr viel brauchbares enthalten. Die im Werke selbst sehr kurz und deutlich gegebenen Beschreibungen der Pflanzengattungen gehen nach alphabetischer Ordnung der lateinischen Benennungen. Jede Art hat einige zweckmäßige Synonymen, nach de Roi, Wangerheim, Ehrhardt, Burgsdorf und Andern über die Baumzucht vorhandenen Schriftstellern. Die deutschen Benennungen sind sehr gut gewählt, und die Beschreibungen kurz, aber genau, wie und da mit eingestreuten wichtigen Beobachtungen. Neu sind folgende Pflanzenbestimmungen: *Acer heterophyllum*, welcher größtentheils für *Acer creticum* gehalten wird, aller Wahrscheinlichkeit nach aber *Acer sempervirens*. Linn. ist. — *Amorpha*

pha pubescens ist Watters Amorpha herba-
 cea — Clematis glauca, unter der Benennung
 Clematis orientalis in den Gärten bekannt. —
 Fraxinus simplicifolia wird von mehreren Schrift-
 stellern für eine bloße Abänderung von Fraxinus
 excelsior gehalten. — Juglans sulcata, Wangen-
 heims Juglans glabra. — Juniperus nana,
 Burgsdorfs Juniperus sibirica, oder eine bloße
 Abänderung des Juniperus communis nach Au-
 bern. — Populus nivea, nach Andern eine Ab-
 änderung des Populus alba — Prunus lanceo-
 lata, neu. — Prunus pygmaea, Nitens Prun-
 us nigra. — Pyrus prunifolia wird sehr oft
 unter dem falschen Namen Pyrus baccata geföhrt.
 Ueberhaupt sind die Gattungen Prunus, Pyrus,
 Crataegus, Mespilus, etc., welche immer ein
 Stein des Anstoßes bei Bestimmungen sind, sehr
 gut aus einander gesetzt. — Quercus pubescens,
 eine sonst als Abänderung von Quercus robur
 anerkannte Art. — Syringa chinensis, neu und
 schön. — Thymus punctatus, Ehrhardts Thy-
 mus lucidus. — Ulmus effusa: Ulmus hol-
 landica, du Roi: Ulmus glabra Mulleri und
 Ulmus ciliata Ehrhardti. — Auf den Kupfer-
 tafeln ist abgebildet: Tab. I. ein Blätzweig von
 Acer heterophyllum und Corylus rostrata.
 Tab. II. Blätter von Betula papyracea, excel-
 sa, daurica, populifolia und nigra. Tab. III.
 Ein blühender Zweig vom Buxus balearica und
 Blätter

Blätter von *Fraxinus simplicifolia* und *Prunus lanceolata*. Tab. IV. Ein blühender Zweig von *Clematis glauca* und ein Blatt von *Prunus rubra*. Tab. V. Ein blühender Zweig von *Prunus virginiana* und ein Blatt von *Prunus serotina*. Tab. VI. Blätter von *Fraxinus rotundifolia* und *parvisolia*. Tab. VII. Ein blühender Zweig nebst der Frucht von *Juglans sulcata*. Unter den Zusätzen und Verbesserungen, zu Ende des Werks, sind noch einige Weidenarten genauer bestimmt. Dies mag genug seyn, um die Liebhaber der Baumzucht mit einem, ihnen in allem Betracht unentbehrlichen Werke bekannt zu machen zu haben.

28.

Olavi Swartz etc. *Flora Indiae Occidentalis aucta atque illustrata, seu Descriptiones plantarum in Prodromo recensitarum. Tomus I. Erlangae. Sumtu I. I. Palmii. 1796. 8.*

Ein wegen seiner neuen Entdeckungen, merkwürdigen Beschreibungen, typographischer Schönheit des Ganzen, sehr schönes Werk, welches wegen der äußerst genauen Angabe des Standorts der Pflanzen für botanische Gartenbibliotheken von großem Nutzen ist; denn alle Mühe und Fleiß, welchen wir auf Erziehung fremder Pflanzen verwenden, ist oft vergeblich, wenn wir über diesen wichtigen Theil ihrer Kenntniß nicht hinlängliche

We

Belehrung haben. Das Ganze ist nach der in dem bekannten Prodrömus beobachteten systematischen Ordnung, oder nach dem Linneisch-Linbergischen Systeme mit einigen kleinen Abänderungen bearbeitet. Die mehresten Artbeschreibungen haben vorzreffliche kritische Anmerkungen. Auf den 15 sehr schön gezeichneten Kupfertafeln sind die Blumen und Früchte von 33 neuern Pflanzengattungen sehr genau dargestellt. Auf der elften Tafel bemerkten wir aber doch einen beträchtlichen Fehler, indem die Blumenabschnitte der *Dichondra sericea* als den Reichblättern gegenüber stehend abgebildet sind, da sie doch mit denselben abwechselnd stehen, wie wir an lebenden Pflanzen zu beobachten Gelegenheit hatten.

29.

H. A. Schraderi Nova Genera Plantarum. Pars I. cum (VI.) tabulis aeneis coloratis. Lipsiae, 1797. apud S. L. Crusium. Fol. (30 Seiten.)

Hierin sind folgende neue, den Mykologen bloß interessirende Schwammgattungen enthalten, 1) *Cribraria*, 10 Arten. 2) *Dictydium*, 5 Arten. 3) *Licea*, 4 Arten. 4) *Didymium* 8 Arten. Die Kupfer sind vorzüglich schön.

30.

Sertum Hannoveranum seu Plantae rariores, quae in hortis regii Hannoverae

rae

rae vicinis coluntur. Auctoribus H. A. Schrader et I. C. Wendland. Vol. I. Fascicul. III. Goettingae, prostat venale apud Vandenhoeck et Ruprecht. 1797. Fol. maj. Tab. XIII — XVIII.

Auf diesen 6 sehr schön gezeichneten Tafeln sind folgende neue Pflanzen befindlich: 13) *Selinum decipiens*, eine Schirmpflanze, deren Vaterland unbekannt ist, und die erst im fünften Jahre zur Flor kömmt. 14) *Melaleuca thea*. 15) *Melaleuca scoparia*. α *diosmatifolia*, β *myrtifolia*. 16) *Hermannia disticha*. 17) *Hakea glabra*. Von dieser aus Botanybay stammenden neuen Gattung hat man bereits drei Arten in Hannover, nemlich die schon genannte, *pubescens* und *sericea*. 18) *Pultenaea linophylla*, die auf den Tafeln *bracteata* genannt wird. Dieses Werk macht seinen Verfassern um so größere Ehre, da sie die gegründeten Wünsche der Kenner und Liebhaber befriedigen und bloß neue Pflanzen liefern.

31.

Collection choisie de plantes et arbustes. Avec un abrégé de leur culture. Ouvrage dédié aux amateurs, et propre à éclairer leur gout en ce genre. Volume premier. Zurich, chez I. H. Fußli, fils, 1796. 4. Second cahier, 1797.

Auswahl von Pflanzen und Gesträuchen. Mit einer Anleitung zu ihrer Wartung.

tung. Den Liebhabern der Pflanzkunde und Gartenfreunden zur Bildung ihres Geschmacks gewidmet. Deutscher und französischer Text. Vorrede XXI. Seiten, Text 37 Seiten. Zweiter Heft von S. 37 bis 76.

Diese Pflanzen-Abbildungen sind den Liebhabern sowohl wegen der Schönheit des Papiers, des Drucks und der guten Beschreibungen, noch mehr aber wegen der meisterhaft gestochenen und größtentheils gut illuminierten Kupfer zu empfehlen. Abgebildet sind im ersten Hefte: *Pulmonaria virginica*; *Calycanthus floridus*; *Cardiospermum halicacabum*; *Alstroemeria pelegrina*!; *Statice sinuata*; *Grewia occidentalis*; *Achania malva-viscuo*; *Cistus ladaniferus*; *Glaudiolus cunonia*. Im zweiten Hefte: *Celsia linearis* (ist die jetzt in den Gärten bekannte *Hemimeris coccinea*); *Asclepias arborescens*; *Cistus incanus*; *Geranium tetragonum*; *Lichnis coronata*; *Cestrum diurnum*; *Chironia baccifera*; *Liriodendrum tulipifera*; *Rhododendrum ponticum*.

32.

Plants of the coast of Coromandel; selected from drawings and descriptions presented to the Hon. Court of Directors of the East India Company. By William Roxburgh etc. London etc. N. II et III.
Dica

Dieses höchst interessante und prächtige Werk
 gleicht sich vollkommen gleich, sowohl in Rücksicht
 auf Seltenheit der Pflanzen als der Darstellung.
 Die in der zweiten Nummer enthaltenen Pflanzen
 sind: 26) *Salvadora persica*. 27) *Ardisia so-*
lanacea. 28) *Sideroxylon tomentosum*. 29)
Buttneria herbacea. 31) *Stapelia adscendens*.
 32) *Grislea tomentosa*. 33) *Uvaria cerasoi-*
des. 34) *Uvaria suberosa*. 35) *Uvaria to-*
mentosa. 36) *Uvaria lutea*. 37) *Orchis*
plantaginea. 38) *Limodorum virens*. 39) *Li-*
modorum recurvum. 40) *Limodorum nutans*.
 41) *Limodorum aphyllum*. 42) *Epidendrum*
tessellatum. 43) *Epidendrum praemorsum*.
 44) *Epidendrum pendulum*. 45) *Ferreolia*
buxifolia. 46) *Diospyros melanoxylon*. 47)
Diospyros sylvatica. 48) *Diospyros montana*.
 49) *Diospyros chloroxylon*. 50) *Diospyros*
cordifolia. Die schönsten unter diesen merkwür-
 tigen Pflanzen sind N. 31. 35. und vorzüglich 36. —
 N. III. 51) *Ganthium parviflorum*. 52) *Nauc-*
lea parvifolia. 53) *Nauclea cordifolia*. 54)
Nauclea purpurea. 55) *Ehretia aspera* Will-
 den phytogr. 56) *Ehretia laevis*. 57) *Ehre-*
tia buxifolia. 58) *Cordia monoica*. 59) *Com-*
bretum decandrum. 60) *Molinia canescens*.
 61) *Ornitrophe serrata*. 62) *Sapiindus rubi-*
ginosa. 63) *Prosopis spicigera* Linn. 64) *Swie-*
tentia chloroxylon. 65) *Lagerstroemia reginae*,
 roth, groß, und außerordentlich schön. 66) La-
 ger-

gerstroemia parviflora. 67) Thunbergia fragrans, 68) Hacourria sepiaria. 69) Hacourria sapida. 70) Embryopteris glutinifera. 71 und 72) Borassus flabelliformis, auf dem einen Blatte die Pflanze und auf dem andern die äußerst merkwürdige Frucht. 73) Cocos nucifera. Linn. 74) Phoenix farinifera. 75) Area catechu. Linn.

33.

Delineations of exotick plants cultivated in the royal garden at Kew. Drawn and coulouret, and the botanical characters displayed according to the Linnean system, by Francis Bauer, botanickpainter to his Majesty. Published by W. T. Aiton, his Majesty's Gardener at Kew. London, printed by W. Bulmer and Co. for George Nicol, bookseller to his Majesty, Pall-Mall. 1796. Sehr groß Folio.

Ebenfalls ein außerordentlich schönes und interessantes Prachtwerk. In dieser ersten Lieferung sind zehn Arten Ericae abgebildet. Es sind folgende: 1) Erica viscaria, 2) Erica halicacaba, 3) Erica obliqua, 4) Erica longifolia, 5) Erica umbellata, 6) Erica fascicularis, 7) Erica Monsoniae, 8) Erica grandiflora, 9) Erica Plukenetiana, 10)

10) Erica Sebana. Die schönsten darunter sind N. 2. 4. 6. 8. 9 und hauptsächlich 10.

34.

Archiv für die Botanik, Herausgegeben von D. J. J. Römer, Ersten Bandes zweytes Stück. Mit drey Kupfertafeln und einer großen Tabelle. Leipzig in der Schäferischen Buchhandlung. 1797. 4. (122 S.)

Dieses ganz nach dem Plan des Magazins für die Botanik bearbeitete Archiv enthält folgende interessante Aufsätze: 1) Tentamen additamentorum et observationum ad Historiam stirpium helveticarum spectantium. Auctore Alb. ab Haller. Ein schöner Beitrag zur schweizerischen Flora. 2) Comparenti über den Organismus des Keims der vegetabilischen Saamen. 3) D. Borkhausen über die Linneische Gattung des Viurnum. Sie wird in drei Gattungen, Tinus, Opulus und Viburnum zerlegt, und ihre vorzüglichsten Charaktere werden angegeben. 4) Einige botanische Betrachtungen von Neuenhahn dem Jüngern. Sehr gut. 5) Über die Wurzeln der Pflanzen. Ein Beitrag zur Philosophie der Botanik, vom H. Prof. Linn in Rostock. 6) Über Linne's Prunus und Amygdalus Gattung vom D. Borkhausen. 7) Guisan's Beschreibung des Gewürznelkenbaums. Ein sehr interessanter Aufsatz, welcher noch ungedruckt war. 8) Linne's Fumaria Gattung, von D. Borkhausen. Er zertheilt sie in mehrere künstliche Gattungen.

tungen. 9) Tentamen botanicum de Tilicum generibus dorsiferarum, auctore J. E. Smith. Aus dem 5ten Bande der Memoires de l'Acad. de Turin; mit einer Kupfertafel, auf welcher die Gattungs-Charaktere der Farrenkräuter angegeben werden. 10) Tabula plantarum fungosarum, auctore J. J. Paulet etc. mit einer Tabelle und Kupfertafel. Dies ist einer der vorzüglichsten Aufsätze dieses Stückes des Archivs, denn bis ist war er bei uns wenig bekannt. Diesen Abhandlungen folgen Recensionen und Anzeigen. Auf der 3ten Kupfertafel ist Indigofera enneaphylla illuminirt vorgestellt.

35.

Dr. Johann Hedwigs etc. Sammlung seiner zerstreuten Abhandlungen und Beobachtungen über botanisch-ökonomische Gegenstände. Erstes Bändchen mit fünf illuminirten Kupfertafeln. 1793. bey S. L. Crusius. 8. (S. 208.) Zweites Bändchen mit einer illuminirten Kupfertafel. 1797. (S. 175.)

Die äußerst interessanten Beobachtungen, welche der Herr Professor Hedwig in Ansehung der Physik der Gewächse machte, und in verschiedene gesellschaftliche Schriften einrücken ließ, müssen hier in eine Sammlung vereinigt, den Naturfreunden sehr angenehm seyn. Der Inhalt des ersten Bandes ist: 1) Vorläufige Anzeige meiner Beobachtungen von den wahren Geschlechtsheilen der

der Moose und ihrer Fortpflanzung durch Saamen.
 2) Beobachtung von den Saamentappen. 3) *Lycopodon pasillum*. 4) Von dem wahren Ursprung der männlichen Begattungswerkzeuge der Pflanzen, nebst einer diese Lehre erläuternden Beschreibung der Herbstzeitlosen. (*Colchicum autumnale* Linn.) 5) Was ist eigentlich Wurzel der Gewächse? einigermassen erörtert, und besonders durch die Herbstzeitlosen. 6) Etwas über die lebendigen Geburten der Gewächse. 7) Von den Ausdünstungswegen der Gewächse. 8) Versuch zur Bestimmung eines zuverlässigen Merkmals zwischen Thier und Pflanze, nebst einem Anhang. 9) Vom Auswintern des Getreides. 10) Ueber das Vermoöfen der Bäume, in wie weit es ihnen schädlich ist. 11) Beantwortung über die Verwässerung mit Quellwasser und die Ursache des Mehltheues im Getreide. — Der zweite Band enthält folgende noch ungedruckt gewesene Abhandlungen: 1) Ueber die beste Methode, die Bäume gegen das Erfrieren zu sichern. Hier werden die Biennenbergischen sogenannten Frostadicker, welche aus Strohseilen bestehen, die man um den Stamm windet und in ein Gefäß mit Wasser leitet, als unnütz erklärt; dagegen aber eine einfache Bedeckung des Stamms mit lockerem Stroh, welches einander gut deckt und vermöge dessen die Feuchtigkeit abgehalten wird, empfohlen. 2) Etwas über den vorläufigen, gegenwärtigen, und künftigen Zustand der Gewächse-Kennniß. Eine vortrefliche Abhandlung. 3) Vom Stamm der Gewächse. 4) Von der Blume und ihren Theilen. 5) Von den Geschlechts-theilen der Blume. a) Wie verrichten die Befruchtungs-

nisse

nisse des männlichen Befruchtungstheils der Grasmähe ihre Geschäfte der Befruchtung. h) Wie sind die weiblichen Geschlechtstheile des Eierkräutels und einiger seiner Mitarten zur Zeit ihrer Empfängnis desselben beschaffen. Diese drei Abhandlungen N. 3, 4 und 5, sind äußerst reichhaltig an richtigen, philosophischen Ideen über die Terminologie im Gewächsreich. 6) Eine besondere Art der Krönkrone (*Tritillaria regia*) zu vervielfältigen. Dies geschieht durch die dicht an der Wurzel, in der Blüthezeit abgeschrittenen, und einige Monate in Papier aufbewahrten Blätter, an welchen sich während dieser Zeit kleine Zwiebeln ansetzen. 7) Was sind die Blätter und blattartigen Ueberzüge den Gewächsen eigentlich? 8) Kann man von dem zeitigern oder spätern Abfall der Blätter von den Bäumen sicher auf die Strenge oder Gelindigkeit des bevorstehenden Winters schließen? Diese Vorhersagung wird mit hinlänglichen Gründen als unrichtig erklärt. 9) Vorschlag die gänzliche Verwüstung der Tangelwälder von der Kienraupe zu verhüten. Der Herr Verf. hat hier kein anderes Mittel angeben können, als den Schmetterling wegen seiner Menge genau zu beobachten, und, wenn er in einem Jahre sich sehr häufig verhand, das folgende Jahr genau auf die Wälder Achtung zu geben und seine Brut zu vertilgen. Sollte es nicht vielleicht besser und thümlicher seyn, den Schmetterling selbst, ehe er seine Brut anlegt zu vertilgen? 10) In wie fern ist die unächte Acacie verständig, dem Brennholz-Mangel zu steuern? Der H. Verf. sucht mit vieler Einsicht die Unzulänglichkeit der unächtten Acacie, dem Holz-mangel ab-

zuhelfen, zu erweisen, und empfiehlt dagegen eine getreue Forstwirtschaft mit unsern einheimischen Hölzern als das wahre Mittel dagegen. Indessen läßt sich doch die unächte Acacie, wegen ihres geschwinden Wachstums, wenigstens in solchen Gegenden, wo die Waldungen ruinirt sind, als ein gutes Schlagholz benützen, bis eine weise Forstwirtschaft den Waldungen wieder aufzuhelfen hat. Sollte sie auch nur zur Schonung der Wälder beitragen können, so wäre sie doch angebaut zu werden verdienen, zumal da jeder kleine schickliche Platz dazu benützt werden kann, wo z. B. Nadelhölzer und auch andere Gattungen nicht angebauet werden können.

36.

Belehrung die Pflanzen zu trocknen und zu ordnen, sie frisch nach dem Linné zu untersuchen und im System ausfindig zu machen. Für junge Botaniker von D. Johann Hedwig u. s. w. Gotha in der Ettingerschen Buchhandlung. 1797. 8.

Dieses nützliche für die Anfänger bestimmte Buch befriedigt die Wünsche mancher Liebhaber der Botanik, denen noch die erforderlichen Kenntnisse fehlen, eine Pflanzensammlung zu verfertigen und selbst Pflanzen zu untersuchen und zu bestimmen. Die erste Abtheilung enthält alles, was bei Einsammlung und Trocknung der Pflanzen zu beobachten erforderlich ist; die zweite aber die Erklärung des

des Linnischen Systems und die Anweisung, nach demselben Pflanzen zu bestimmen und zu ordnen; nebst einer Beschreibung der erforderlichen Behältnisse zu Aufbewahrung der getrockneten Pflanzen.

37.

Botanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt und für Gartenfreunde, Apotheker und Oekonomen insbesondere von J. F. W. Koch, Prediger an der St. Johanniskirche in Magdeburg. Erster Theil, die deutschen Pflanzen und Gattungen. Magdeburg bei G. L. Keil, 1797. 8. (ohne 14 S. Vorrede 116. S. Text.)

In der Vorrede erklärt sich der H. Verf. über den Plan dieses Werks, welcher dahin geht, den Liebhabern der Botanik, welche der Kunstsprache dieser Wissenschaft nicht mächtig sind, ein zweckmäßiges bequemes Handbuch zu liefern, nach welchem sie die ihnen vorkommenden Pflanzen auf eine leichte Art bestimmen können. Dieser erste Theil enthält demnach die abgekürzten Gattungs-Charaktere, nach Suckow's Diagnose der Pflanzengattungen von allen bei uns sowohl wildwachsenden als auch im Freien ausdauernden und Stashauspflanzen, oder solchen, welche nur im Sommer unsere freie Luft vertragen können. Der zweite Theil soll auf eben diese Weise die Arten, aber nach alphabetischer Ordnung, aufführen; und ein dritter Theil soll die Anfangsgründe der Botanik enthalten. — Man würde

würde sowohl am Ort als an der Ausführung wenig auszuſehen haben, wenn nicht durch die Aufnahme der Pflanzengattungen, welche auch nur in unserm Sommer in freier Luft ertragen, eine große Unvollkommenheit entstanden wäre. Ungleich besser wäre es gewesen, wenn der H. Verf. entweder nur die, auch unsere Winter ertragende, neben den wildwachsenden, oder gleich alle Pflanzengattungen aufgenommen hätte; denn von denen, unsern Sommer in freier Luft aushaltenden Pflanzen, könnten wir eine sehr große Anzahl bereits in Gärten eingeführter Gattungen anführen, welche nicht erwähnt worden sind.

38.

Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst auf das Jahr 1797. Herausgegeben von D. G. Hoppe u. s. w. Diegenburg in der Montag und Weisfischen Buchhandlung. 8. (32. Seiten und ein schwarzer Abdruck von *Polypodium filix-mas.*)

Wir zeigen hier bloß den Inhalt dieses an nützlichen Aufträgen reichen Taschenbuchs an, dessen Werth bereits hinlänglich anerkannt ist. 1) Beschreibung einiger Frühlingspflanzen im Jahr 1796. Vom H. Prof. Dival. 2) Beiträge zu den Wohnplätzen einiger Pflanzen. 3) Excursionen nach dem Untersberge. Vom H. v. Braune in Salzburg. 4) Nachtrag zur Hallischen Flora. Vom H. Wehleben. Ein sehr reichhaltiger interessanter Nachtrag. 5) Verzeichniß und Beschreibung derjenigen

Ar-

Arten Niedgräfer (Carices) welche bei Regensburg wachsen. 6) Von der Aufkeimungszeit verschiedener Pflanzen. Vom H. Beneficiat Schmidt in Rosenheim. 7) Etwas über das Einlegen der einpflanzamen Mimosen. Von Ebendenselben. 8) Einige Erfahrungen über das Einlegen und Aufbewahren der Pflanzen. Vom H. Kupferstecher Mayr. 9) Ueber botanische Verunstigungen und Excursionen im Spätherbste und Winter, deren vorzüglichste Gegenstände, ihre Wohnorte, Sammlung, Aufbewahren und den Nutzen der Erkenntniß. Vom H. v. Branne in Salzburg. 10) Betrachtungen über die Giftpflanzen in Rücksicht auf die Insecten. Vom H. Pfarrprediger Dallinger. 11) Verzeichniß der seltensten Pflanzen, welche um Erlangen wachsen. 12) Anfrage wegen einer Sammlung kryptogamischer Gewächse. 13) Auszüge aus Briefen an den Herausgeber. Vom H. Kupferstecher Mayr, die Herausgabe einer deutschen Flora in Abbildungen betreffend. 14) Nachricht. Ankündigung einer deutschen Flora in Abbildungen von Jacob Sturm in Nürnberg. Sie sollen im Taschenformat, jedes Heft von 16 Abbildungen erscheinen. Der Preis zu 16 Gr. ist sehr billig, wenn sie anders gut ausfallen. 15) Ankündigung. Hier ist der erste Heft der Kryptogamie voriger Flora als fertig angekündigt, und vom H. Herausgeber dieses Taschenbuchs empfohlen. Ankündigung einer Flora germanica sicca unter Mitwirkung der Regensburgischen botanischen Gesellschaft.

39.

Über Forstwissenschaft, besonders über Erhaltung, Abtrieb und Wiederanbau der Wälder. Von C. P. Laur op. Mit einer Forstkarte. Leipzig, 1796. Bei S. L. Crusius. 8. (ohne 24 S. Vorrede u. Einleitung, 470 S.)

Dieses eigentlich nicht ganz in die Gärtnerei einschlagende Werk erwähnen wir hier bloß wegen seiner vorzüglichen Brauchbarkeit für Liebhaber der Forstwissenschaft. In der Einleitung wird eine tabellarische Übersicht des Inhalts gegeben.

40.

Über den Anbau der Birke und deren Vorzüge vor andern Holzarten, besonders in holzarmen Gegenden. Ein Beitrag zur Forstwissenschaft von C. P. Laur op. Leipzig, 1796. Bei S. L. Crusius. 8. (ohne 12 S. Vorrede 43 Seiten)

In der Vorrede sagt der Hr. Verf. seine Meinung über die Cultur fremder Holzarten, vorzüglich auch mit Hinsicht auf die unächte Acacie, des ren Anbau so sehr empfohlen wird, obschon, nach des Verf. Meinung, ohne hinlänglichen Grund. Die Anbauung und Benutzung der Birke, als eines unserer vorzüglichsten, allen ausländischen vorzuziehenden Holzses, wird äußerst genau und gründlich angegeben, und verdient die Aufmerksamkeit guter Oekonomen.

41.

41.

Botanisches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Friedrich Dreves, etc. II. Bandes 3ter und 4ter Heft. Leipzig, bei Voss und Compagnie.

Der dritte Heft dieses beliebten Werks enthält folgende Pflanzen: Tussilago farfara, Ge-
meiner Huflattich; Cucubalus behen, Weißer
Wehen; Myosotis scorpioides arvensis, Acker-
mausohrchen; Convallaria multiflora, Weiße
hende Saufen; Cynoglossum omphaloides,
Kriechende Hundszunge; Teucrium scorodonia,
Scorodonie. Der vierte Heft enthält: Galium
aparine, Raubes Labkraut; Conyza squarrosa,
Sparrige Dürnwurz; Lychnus divica, Zweihäu-
sige Lichtnelke; Erysimum alliaria, Knoblauchs-
Hederich; Lysimachia vulgaris, Gemeine Lysis-
machie; Solanum dulcamara, Steigender Nachts-
schatten. Die wohlgerathenen Kupfer sind alle
von Hrn. Cayeux. Künftig sollen die Hefte ge-
schwinder hinter einander geliefert werden.

42.

Practischer Unterricht in den bewährtes-
ten und vortheilhaftesten Bereitungsarten
und Verbesserungen der natürlichen und künst-
lichen Weine, der Weinsöhne, wie auch von
den

den Weinverfälschungen und ihren Entdeckungsmitteln. Nebst einem Anhange, der das Zweckmäßigste einiger dahin einschlagenden Schriften enthält. Dem Verfasser des Buchs: Über den Anbau und die Benützung der Kartoffeln. Leipzig, bei Voss und Comp. 1795. (391 Seiten.)

Die Ausföhrung entspricht dem Titel vollkommen. Der Artikel: Verfälschungen des Weins, und die Mittel, sie zu entdecken, auch die Art der beigemischten Substanzen zu bestimmen, ist nach Lebensfreit bearbeitet worden.

43.

Mittel zur Vertilgung schädlicher Thiere, zum allgemeinen Besten jeder Haushaltung in der Stadt und auf dem Lande. Zweite, ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Leipzig, bei Voss und Comp. 1796. (318 Seiten.)

Dieses Werkchen dient nicht nur zur Kenntniß schädlicher Thiere, sondern giebt auch Mittel dagegen an. Diese Thiere sind in alphabetischer Ordnung aufgeführt. Als eine Art von Beweis seiner Nützlichkeit kann diese zweite Auflage gelten.

Allgemeines ökonomisch - Gemisch-
technologisches Haus- und Kunst-
buch, oder Sammlung ausgeführter Vor-
schriften zum Gebrauch für Haus- und Land-
wirth, Professionisten, Künstler und Kunst-
liebhaber von C. F. A. Hochheimer u. s. w.
Leipzig, bei Voss und Compagnie. 1794. 8.
(Ohne 3 Bogen Register, 2 Alphabete.)

Zweiter Theil. Mit 4 Kupfertafeln. 1797.
(Ohne das Register 644 Seiten.)

Dieses gemeinnützige Werk zeigen wir hier
nur der Vollständigkeit wegen an, weil mancherlei
Artikel darin vorkommen, die hierher gehören,
z. B. Bohnen und grüne Erbsen einzumachen;
Johannisbeerwein zu machen; saure Nischen ein-
zumachen; Mittel wider die Erdflöhe; Blumen-
zwiebeln im Winter zur Wärfte zu bringen; dörre
Nüsse wieder schälfbar zu machen; Wälfte zu ster-
ketiren; Zwiebeln von außerordentlicher Größe zu
ziehen; Wasser und Scherbet von allerhand Früch-
ten; Benützung der Verberätsbeeren statt der Eis-
tronen; Zusammenstellung der verschiedenen Vor-
theile und Benützung der Roshkastanien; ein Mit-
tel, die Bäume, welche ihre Wälfte länger behal-
ten, vor Frost zu bewahren, u. s. w.

Von folgenden Schriften, deren Inhaltsanzeige
zu vielen Raum wegnähme, und die überdies all-
gemein

gemein bekannt und geschätzt sind, bemerken wir nur, daß die Fortsetzungen erschienen sind.

Der deutsche Obstgärtner des Hrn.
Pfarrer Siedler.

Der geöffnete Blumengarten, nach
Curtis, vom Hrn. D. Vatsch.

Schluhrs botanisches Handbuch.

Ufer's Annalen.

Auch ist ein neuer Band der Auswahl seltener und seltenerer Gewächse in der Raspe'schen Buchhandlung zu Nürnberg, und die Fortsetzung des Ideen-Magazins für Liebhaber von Gärten, u. s. w. Leipzig, bei Baumgärtner, erschienen.

Es wird auch in Zukunft immer mehr auf die Vollständigkeit der Gartenliteratur Rücksicht genommen werden; allein es ist oft schwer, dieser oder jener Schrift habhaft zu werden. Wollen Verteiler von hierher gehörigen neuen Schriften, ohne Anspruch auf partheiliche Beurtheilung, ein Exemplar derselben zur Bekanntmachung, unter der Adresse des Herausgebers in die Verlagshandlung dieses Taschenbuchs kostenfrei absteuern, so können sie selbige nach einiger Zeit, oder in den Messen, auch von dieser Handlung wieder abfordern lassen.

XXV.

Gartenprospecte.

Dem Plane des Taschenbuchs gemäß, zeige ich hier wieder vier Prospecte aus dem berühmten Garten zu Wörlitz an, welche die Chalkoarabische Gesellschaft zu Dessau verlegt hat. Sie sind alle von dem geschickten Künstler Herrn Kunz in Mannheim.

- 1) Das Schloß zu Wörlitz.
- 2) Der Stein zu Wörlitz.
- 3) Das gothische Haus zu Wörlitz.

Abdrücke in aqua tinta kosten 6 Rthlr., colorirte Abdrücke aber 12 Rthlr.

Von den gestochenen Prospecten der Anlagen vom Weißen Stein bei Cassel sind mir noch keine zu Gesicht gekommen.

Der Anzeige nach werden auch von den Anlagen um Leipzig, welche diese Stadt dem Herrn Geheimen Kriegsrath Müller zu danken hat, illumirte Blätter erscheinen.

XXVI.

Erklärung der Kupfer.

Dem Plane des Taschenbuchs gemäß sieben auch diesmal wieder an der Spitze desselben geschmackvolle neue Muster zu Gartengebäuden von der Erfindung des Herrn Künsey, der die Freunde der schönen Gartenkunst bereits als einen Künstler kennen, dessen Talente sich diesem Kunstzweige gänzlich eignen. Dieß sind nämlich die nach dem Verzeichnis des Inhalts dargestellten sechs Ideen zu mancherlei Gebäuden, welche, so wie sie da sind, die einzigen Verzierungen eines Gartens machen könnten, und in gebrüger Verbindung, vorausgesetzt, daß die örtliche Beschaffenheit damit übereinstimmt, eine vortrefliche Wirkung thun würden.

Zum Titelkupfer ist diesmal eine natürliche Gegend

Die Keppmühle bei Pflanz

gewählt worden. Diese an Schönheiten der Natur so reichhaltige Gegend würde eine Menge von Partien liefern, die in einem natürlichen Garten nicht anmutiger geschaffen werden könnten. Die gegenwärtige, die in diesem kleinen Raume freilich nicht gehörig dargestellt werden konnte, befindet sich am Ende eines schmalen Grundes, der seinen Anfang hinter dem Weinberge Sr. Excellenz des Herrn Grafen Marcolini nimmt, an welchem sich

sich ebenfalls eine schöne natürliche Partie befindet. Dieser kleine Grund, welcher sich zwischen zwei hohen, bald bewachsenen Bergen befindet, führt endlich zu der hier dargestellten Mühle, die an der Höhe liegt, und zu welcher man von unten nur mittelst eines Stufenwegs gelangen kann. Oben führt der Weg über die Mühle noch höher hinauf, und eine ganz einfache Strohhütte ist alles, was der Gegend nicht eigenthümlich gehört. Die ganze Partie ist vorzüglich, und ein malerischer Bau der Mühle mit Benützung des herabfallenden Wassers, welches einen kleinen Bach veranlaßt, der sich am Wege hinabfließt, würde der ganzen Partie, die schon jetzt überaus anmuthig ist, einen Reiz geben, dergleichen man beinahe nicht schöner finden würde. Ein Beweis, daß Fremde der Gartenkunst die schöne Natur nur anschauen dürfen, um ihr alsdann durch weise Kunst einen höhern Schwung zu geben.

Die sechs Erfindungen von Kinsky, stellen folgende Gegenstände dar:

I.

Ein Bohnengehäude.

Dieses kleine Gartengeräthe hat beinahe den nämlichen Flächen-Inhalt, wie dasjenige, was H. Kinsky im vorigen Jahre lieferte; doch hat es einige Veränderungen erhalten. Bei dem diesmaligen hat sich der Künstler einen Liebhaber von Menagerie zum Besitzer gedacht, so wie bei dem vorläufigen einen Freund der Astronomie. Die innere Einrichtung ist folgende: a ist ein Bediens-

zenzimmer, unter welchem ein Vorhaus liegt, von dem man zur Treppe b zur Küche, zum Keller, zu den Holzplätzen gelangt, die unter der bel étage liegen. Die Treppe b wird obenherab besucht. Auf jeder Seite derselben sind Corridors, vermittelst deren man in alle Appartements des Hauses gelangen kann. c ist das Wohnzimmer mit dem daran stößenden Schloßcabinet m; d das Vorzimmer; e die Treppe, die oben auf den Boden und hinunter in die Küche fährt; g ein kleiner Saal; f ein Spielzimmer, das auch zu einem Gastzimmer gebraucht werden kann; h der Speisesaal, aus welchem man eine freie Aussicht auf das Land und Wasser = Gefieder hat und auch ein Ausgang Statt findet; i eine Freitreppe, die zwischen der beiderseitigen Einzäunung herunter geht, wo auf jeder Seite ein frisches Wasser hervorquillt, dessen Abfluß das Getränke für das Landgefieder in i, und für das Wassergefieder in k giebt. Die Hecksellen sind unter der Treppe angebracht.

Die beiden folgenden Blätter formiren zusammen eine Weinberg = Parthie.

2.

Ein alter Thurm

von einer Bastei oder von einem alten Kloster, dessen Gewölbe und Bruchstücke dem Wein = Ansfieder hier Seltsamkeit gezeiget haben sich anzusehen. Vermittelst einer Weinlaube d, unter welcher der Weg am Fuß des Weinbergs, oder in einiger Erhöhung des Bergs sich hin zieht, wird man am Ende auf zwei Wege geleitet. Der zur Rechten schlingt sich um die alte Mauer herum, hinter welcher die Presse und Keller in Gewölben befindlich

lich sind, und dann hinauf bis zur Höhe der alten Mauer, wo das Wingerhaus steht. Der Weg zur Linken, von der Laube aus, geht auf einen Absatz des Thurms, welcher mit einer steinernen Verhütung versehen ist, und mit dem runden Thurne parallel läuft. Von diesem Wege oder dieser Gallerie geht ein Eingang in das Cabinet a, welches man auch für eine kleine Capelle nehmen kann. Der Ausgang dieses Wegs leitet abwärts wieder durch eine Parthie von hochstämmigen Bäumen zu einem schattigen sanften Thale, in dessen Tiefe ein kleines Waldwasser fließet. Oben auf dem Thurne ist ein Belvedere, das dem Winger im Winter zum Holzraume dienen kann.

3.

Das Wingerhaus

liegt ohngefähr mit dem Schauer oder dem Belvedere des Thurms in gleicher Höhe. Es besteht aus einem Vorhause a, wo die Bodentreppe hinauf geht und ein kleiner Herd ist, einer Wohnstube b mit zwei Kammern c und d, einem Stall zu einigen Kühen oder Ziegen e, einem kleinen bedeckten Gange g zum Trocknen verschiedener Sachen, der zugleich mit zum Ausgang nach einem kleinen Küchengarten oben auf dem Gewölbe zwischen dem Wingerhäuschen und dem Belvedere dient. Auf der Gegenseite f stehen Wienenssäde. Vor dem Hause ist ein Rasenplatz zum Weiden, der von Kornfeldern und Weinbergsgesellschaften begrenzt wird.

4.

Ein Stz, Philomelen gewidmet.

Dieser ganz einfache Stz ist über ein Wasserchen geschlagen. Zum Theil besteht er aus Stämmen,

men, zum Theil ist er mit Rinne begleitet. Inwenig sieht man die Sparren mit ihren Quers hölzern, in deren Felser noch ein anderes Quadrat von schwächerem Holze gesteckt ist, worin sich eine Rosette von Moos befindet. Rings herum ist eine Mooswand. Das Ganze ist mit Schilf oder Stroh gedeckt. Vorne, über der Mitte des Eingangs, weicher von zwei Säulen getragen wird, deren jede aus vier zusammen gestügten Stämmen, zwei Eiferfarnen und zwei Birkenen, besteht, befindet sich eine Inschrift *Phylomele n.* die ebenfalls mit Baumstüchen ausgelegt ist. a ist ein offner Gang, der vor dem bedeckten Eing. verhet, auf die andere Bergseite führt; b das Gebäudchen, und c der innere sich herumziehende Sitz.

5. Eine Selt-Brücke.

So wie der Künstler sich diese Anlagen in Verbindung gedacht hat, sieht man, wenn man von der offenen Gallerie des Thurms herkömmt, auf eine einfache etwas breite Brücke, die über das angenehme Bergwasser führt. Weil dasselbe im Sommer eine angenehme Kühle gewährt, und man überhaupt gern auf einer Brücke in einer so anmuthigen Parthie verweilt, wie diese gedacht ist und in der Natur oftmals gefunden wird, so ist hier über einen Theil der Brücke ein Seitdach ausgespannt, welches vor den Strahlen der Sonne schützt, und wohin sich nun Tisch und Bänke bringen lassen, um sowohl der Kühle, als des lieblichen Anblicks dieser Parthie, mit aller Bequemlichkeit zu genießen. Dieser Gedanke ist ganz neu, und wird gewiß den Freunden der Natur und Gartens

Kauf gefallen. Unter dem einen Brückenjoch läuft an dem rechten Ufer ein Weg hin, der mit einer Weidenhecke eingefast ist, und von selbigem kann man unter der Brücke in und aus den Röhren oder Gonden steigen, die zu diesem Behufe hier bereit stehen. a ist die Brücke, b die Bank, und c der Weg, der unter der Brücke wegführt. Von der Brücke aus zieht sich der Weg zur Linken durch eine schattige Parthie zu einem Quell hin, welcher in das vorige Wasser abfließt. Das dicke schattige Gehölz dieser Gegend ladet die Nachtigallen zu sich ein, und deswegen ist jener Gartenfig, Pflanzomaten gewidmet, dessen Blatt N. 5. sehn sollte, hier angebracht, um ihren lieblichen Gesang in Ruhe belauschen zu können.

6.

Ein Denkmal.

Ein anderer Weg von dieser Brücke führt zu einem Denkmale, das in einer Gegend angebracht ist, aus welcher man den alten Thurm nebst dem daran stoßenden Weinberge mit dem Wingerhäuschen erblickt. Es ist das Standbild eines alten Ritters, der hier als Erbauer jenes Thurms gedacht ist, und dem izzigen Befiger ehrwürdig genug seyn kann, um seine Gartenparthie damit zu verschönern. Deswegen ist es auch hier im Angesicht des Thurms angebracht. Dieses Standbild ist mit einem gothischen Dach überbaut, und macht in dieser Gestalt zugleich einen sehr malerischen Gegenstand des umliegenden Bezirks aus. Hinter der Statue ist ein Sitz angebracht, um der Aussicht zu genießen. a ist die Treppe und b der Sitz hinter dem Monumente.

Die

Die übrigen beiden Kupfer bedürfen keiner weitern Erklärung, da sie dieselbe schon durch die Aufsätze erhalten, bei welchen sie eingeschaltet sind. Diese sind alle von der Hand des geschickten Herrn Darnstedt alhier gestochen, und nebmen sich in guten Abdrücken gewiß vortheilhaft aus.

 XXVII.

 An Gärtner und Gartenfreunde.

Dieses Taschenbuch hat bisher einen unzweideutigen Beifall erhalten, der es mir zur Pflicht macht, auch in Zukunft so viel als möglich für die Dauer seines innern Werths zu sorgen. Dieser Beifall läßt mich zugleich hoffen, daß man die Einrichtung desselben zweckmäßig findet. Gern werde ich alle Winke benützen, die auf mehrere Vervollkommnung desselben hindeuten. Ich bitte daher Gartenfreunde sowohl als practische Gärtner, mir Bemerkungen, Beschreibungen, Nachrichten u. s. w. sie indgen die Gartenkunst oder practische Gärtnerei betreffen, zu diesem Behuf mitzutheilen. Da es nicht von einem Jeden zu verlangen ist, daß er wie ein gelehrter Schriftsteller schreibe und es auch nicht einmal seine Verhältnisse immer gestatten, viel Zeit auf Styl und Vortrag zu wenden, so wünsche ich, daß sich Niemand dadurch abhalten lasse, dem Taschenbuche nützliche Bemerkungen oder Nachrichten einzusenden, indem für den Styl schon gesorgt werden soll. Auch würden mir jährliche Nachrichten von Erweiterungen und Veränderungen schon bekannter und beschriebener Anlagen sehr angenehm seyn, um sie dem Taschenbuche einverleiben zu können. Das Nämliche gilt von neuen Erfahrungen oder Entdeckungen in jeder Art von Gärtnerei, so wie von Behandlungsarten, Einflüssen der Witterung auf die Gewächse und ungewöhnlichen Vorfällen.

Litterarische Anzeigen.

1.

Unter dem Titel:

Darstellungen von W. G. Becker,

werden wir eine mit guten Lettern und auf schönem Papier gedruckte Ausgabe von den herrlichsten Erzählungen und darstellenden Aufsätzen des Herausgebers dieses Taschenbuchs und der Erholungen liefern, wovon das erste Bändchen in der Neujahrsmesse 1798, das zweite in der nächsten Dienstmesse, und das dritte in künftiger Michaelismesse erscheinen wird, welches wir hiermit den Lesern dieses Taschenbuchs vorläufig bekannt machen. Der H. Director Chodowieckh wird jedes Bändchen mit einer Titel- vignette verschönern.

2.

Die Vierteljahrsschrift:

Erholungen. Herausgegeben von
W. G. Becker.

wovon seit 1796 alle Vierteljahre ein Bändchen von 18 Bogen mit einem weißen Umschlage in unserm Verlage erschienen, und bloß zu einer geschmackvollen Unterhaltung bestimmt ist, wird auch im künftigen Jahre fortgesetzt werden. Die Aufsätze führen größtentheils von Schriftstellern her, die Deutschland unter seine classischen zählt, und die 7 bisher erschienenen Bände, wovon wir hier den Inhalt ausziehen, können die beste Bürgschaft für die Fortsetzung leisten.

Erstes Bändchen von 1796.

- 1) Marianne Rosenfeld. Erzähl. von Kretschmann.
- 2) An Lina. Poetischer Brief von Tiedge.
- 3) Leid und Freude. Eine Revolutionsscene in einem Schauspiele von Weisse.
- 4) Morayjesa, Sultanin v. Granada. Eine mohammedische Erzählung von H. W. Sellegel.
- 5) Der dankbare Apozentler, von Meißner.
- 6) An Fanny. Gedicht von Jünger.
- 7) Der Pranger, ein Gemälde aus dem häuslichen Leben von Starke.

- 8) U — an Tiedge und Antwort darauf von Tiedge.
- 9) Die Gewissensfrage. von W. G. Becker.
- 10) Sarcoph bei Erblüdung des Lichts, von A. L. Karschin.

Zweites Bändchen.

- 1) Friedrich der Große. Ein episches Gedicht. Erster Gesang. Von Kretschmann.
- 2) Die Vernichtung. Eine Vision von Jean Paul Friedrich Richter.
- 3) Claudius in Halberstadt. Von Klammer Schmidt.
- 4) Der Reisende — als er Montpeller verließ. Von M. A. v. Thümmel.
- 5) Die Glückseligkeit. In zwei Erzählungen von Jünger.
- 6) Die Elemente. Nach de la Vergne von Manso.
- 7) Ehnige Winke über Volksagen und Volkserzählungen von Olmar.
- 8) Sechs Fabeln von Lessing, in Verse gebracht von Kamler.
- 9) Der Affe, der sich in der Welt umgesehen. Von Bürde.
- 10) Die große Begebenheit aus kleiner Ursache. Von Hg.
- 11) An A — a, zweite Epistel von Tiedge.
- 12) Deutschsprüche von Gleim.

Drittes Bändchen.

- 1) Klamersruh. Eine ländlich materische Dichtung von Klammer Schmidt.
- 2) Die Puzmacherin, oder Sieg der Tugend über Borurtheile. Erzählung von Weisse.
- 3) An Herrn von Knebeck, Epistel von Tiedge.
- 4) Das Grab auf dem Hügel. Erzählung von A. v. Kozebus.
- 5) Friedrich der Große. Zweiter Gesang von Kretschmann.
- 6) Fragmente aus Dantes Wäpfungswelt. Von A. W. Schlegel.
- 7) Der Feiertabend. Von W. G. Becker.
- 8) Der Karrenschleber. Von Langbein.

Viertes Bändchen.

- 1) Die Lauben der Venus. Ein erotisches Gedicht in drei Gesängen von Manso.
- 2) Der Sadshe und die Graubündnerin. Erzählung von Kretschmann.
- 3) An Bos. Epistel vom S. v. Nicolai.
- 4) Mir Nachmud. Von Meißner.
- 5) Zwei Reliquien von Michaelis.
- 6) Alles ist Spielzeug. Ein Zweigespräch.
- 7) An die Priester der Grazien. Lied von Starke.
- 8) Maria Arnolt. Erzählung.

- 9) Die Denkmahle. Von Gleim.
 10) An Albert Sigismund, Herzog von Baiern.
 Nach Jacob Balde von Kramer Schmidt.

Erstes Bändchen 1797.

- 1) Amor und Nyche. Sechzehn kleine Dichtungen
 von Gleim.
 2) Über fehlschlagende Erwartungen. Von Garve.
 3) Wilhelmine Schmidt. Elegie von Kl. Schmidt.
 4) Der Tempel der Liebe. oder Omat und Jenide.
 Erzählung von Jünger.
 5) An Kramer Schmidt. Epistel von Tiedge.
 6) Der Heckthaler. Eine Schreckenserzählung von
 Kretschmann.
 7) Fragmente aus Dante's Himmelreich. Von A.
 W. Schlegel.
 8) Mittagsbetrachtungen eines alten Dorfschulz
 meisters. Von Starke.
 9) An Gleim. Von Kramer Schmidt.
 10) Die stumme Nachtigall und Amynth, ihr Eins
 fänger. Eine Fabel von Weisse.
 11) Hohensteinische Volksagen. Von Otmar.
 12) Der erfüllte Traum von Martyni-Laguna.
 13) Der verdorbene Hering. Von Streithorst.
 14) An Sicilianus Bombyx, nach Balde, von
 Kramer Schmidt.
 15) Die ätherische Wirkung. Von W. G. Becker.

Zweites Bändchen.

- 1) Fanchon, oder Sieg über Vorurtheile. Erzäh
 lung von Weisse.
 2) An die Stoiker. Nach Balde von Kl. Schmidt.
 3) Der Jäger. Nach Balde von Kramer Schmidt.
 4) Über nordische Mythologie, Geschichte, und
 Poesie. Von Keeling.
 5) Pfügerlied. Von J. G. v. Sallis.
 6) Die Blume. Von Eöndemselben.
 7) Der Schuggeist. Von A. v. Kochelue.
 8) Nonjournains Schwanengesänge.
 9) Der ehrliche Johannes. Von Streithorst.
 10) Die Heilung wider Willen. Von Langbein.
 11) Über Sprüchwörter und sprüchwörtliche Re
 densarten. Von Karl Stille.
 12) Stück der Vergessenheit. Von Uffo von Wils
 dingen.
 13) Volksersählungen am Harz. Von Otmar.
 14) Uholan. Erzählung nach Voltaire.
 15) Brief des Herrn Henkers zu G. an Herrn
 Raseumeister zu R. Von Kretschmann.
 16) Nesseln auf Gräber. Von Gleim.

Drittes Bändchen.

- 1) Friedrich der Große, Dritter Gesang. Von Kreisdmann.
- 2) Der Brauen der Wahrheit. Von Zinger.
- 3) Händchen und Rätchen. Eine Urburgische Romanze von Klamer Schmidt.
- 4) Das glückliche Ungefähr. Eine Erzählung von Weisse.
- 5) Das Lied von der heiligen Dioniza. Von Bürde.
- 6) Briefe der Ninon von Lenclos. Von Sophie Mercan.
- 7) Betrachtung. Von Gleim.
- 8) Afräa oder die Tugend unter den Menschen.
- 9) An Johann Baptista Moremund. Nach Walde von Klamer Schmidt.
- 10) Der Sollenehmer am Saathorn. Von Streitz herf.
- 11) Kleon. Von Mahlmann.
- 12) Herrliche Volkslagen am Unterharz von Otmar.
- 13) Auf die Feier der funfzigjährigen Regierung Sr. Durchlaucht des Markgrafen von Baden. Von E. C. Ecard.
- 14) Lied für den Badenschen Landmann. Von Ebdemselben.
- 15) In den Frieden.
- 16) Scheidebrief an die Liebe. Von B - ner.

Das vierte Bändchen wird bald nach Michaelis erscheinen, Jeder Jahrgang kostet 4 Thlr.

3.

Flora's Perlen, oder Sammlung verschiedener Aufsätze zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung. In acht Bänden. Leipzig 1797. (Preis 6 Thlr.)

Gegenwärtige Sammlung, die hauptsächlich dem schönen Geschlecht gewidmet ist und ihrem Titel entspricht, enthält sowohl Aufsätze zur Bildung des Geistes und Herzens als zu einer vorzüglichen Zerstreuung. Aus den Beiträgen mehrerer Verfasser, deren Namen wir hier bemerken wollen, wird man auf den Gehalt des Werks schließen können, und wir enthalten uns, wie bei den vorigen Schriften, aller Anpreisungen. Die Verfasser: W. G. Becker, Bürde, Dassel, Fink, Wilhelmine v. Girsdorf, Kreisdmann, Langbein, Manso, Martini-Laguna, Matthiessen, v. Meyer, Moser, Müller, v. Ortel, v. Rohr, Schink, A. W. Schlegel, Fr. Schlegel, Schmerler, Schreiber, Spieß,

G. W. C. Starke, Streithorst, v. Strombeck, C. D. Vos, Weiße, und Andere. Uebriens ist jedes Bändchen mit drei Kupfern und einem Köpfschen geziert. Erstere sind von Chodowiecki, Kobl, Penzel, Volt, Seyser, Stölzel, Schute, Bditcher, Hüllmann, Har. Wagner, und letztere alle von Volt. Jedes Bändchen ist in einen hübschen grünen Umschlag geheset.

4.

Zeichen : Mahler : und Stickerbuch zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen von J. J. Netto. Zweiter Theil, mit 24 Kupfertafeln und einem auf Taffet mit Seide und Gold gesticktem Modellruche.

Von dem, was H. Netto in der Mahler- und Stickerkunst zu leisten im Stande ist, hat das Publikum bereits durch den ersten Theil dieses mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen Zeichen- Mahler- und Stickerbuchs und seines Wasch- Weich- Platt- und Nähbuchs vollgültige Beweise in den Händen. Dieser zweite Theil handelt hauptsächlich vom Landschaftsticken und Zeichnen, von der Stickerei in englischer Wolle, von der Korallen- und Perlenstickerei, von der Stickerei auf Leder u. s. w. und wird den Geschmack des Verfassers in Erfindung neuer und zweckmäßiger Dessains aufs neue beschäftigen. Die sauber colorirten Kupfertafeln enthalten Bouquets nach der Natur mit Insekten, Gütlanden mit natürlichen Blumen zu Kleidern, Schwärts, Schürzen und Halbtücher, Bordüren zu Fischdecken in Stuben, Wagen und für Sophas, Dessains zu Schabracken und Reidecken, zu Ofenschirmen, Tischblättern, Toiletten, Fächern, Portepourris, Allegorien als: Eremitagen, Wasserfälle, Antiken, Ruinen, Grabmäler, Urnen in Stammhäuser, Arbeits- und Spielstücken, Strickbeutel, Briefstücken, Souvenirs und dergleichen. Das mit Seide und Gold gestickte Modellruch enthält Landschaften zu Ofenschirmen, Tischblättern, Fächer, Portefeuilles u. s. w. Da die Modellrucher einen großen Aufwand von Zeit und Fleiß erfordern, so kann dieser zweite Theil, so wie der erste, nur auf Bestellung und zwar in der strengsten Ordnung, wie solche einlaufen, abgethefert und verendet werden. Alle Buchhandlungen nehmen darauf Bestellung an, und in den mehrsten kann man eine

weiskäufigere Ankündigung und Inhaltsanzeige dieses zweiten Theils, welcher ein geficktes Modestuch als Probe beigelegt ist, zur Ansicht erhalten. Der Preis ist der nämliche, wie vom ersten Theile, nämlich mit geficktem Modestuche 9 Rthlr. und mit illuminiertem Modelblatte 6 Rthlr. Die Ablieferung erfolgt schon vom Monath Octob. an.

5.

Zeichnungen aus der schönen Baukunst; oder Darstellung idealischer und ausgeführter Gebäude mit ihren Grundrissen und Aufrissen auf 200 Kupfertafeln; mit nöthigen Erklärungen und einer Abhandlung über die Schönheit dieser Kunst begleitet von Dr. Chr. L. Slegel. Royal Folio.

Unter der großen Anzahl von Büchern, die über die Baukunst vorhanden sind, befindet sich doch keines, welches sich mit der Schönheit dieser Kunst besonders beschäftigte. Die meisten Schriftsteller lassen zwar neben dem Mechanischen der Baukunst auch die Schönheit der Gebäude und die mannichfaltigen Verzierungen nicht unberührt, und führen im Allgemeinen Alles an, was hierzu gehört und wie und wodurch sie herbeigebracht werden kann. Jedoch würden sie sich zu weit ausbreiten haben, wenn sie sich damit so ausführlich, als es dieser Gegenstand verdient, hätten beschäftigen wollen. Oft erlaubte es auch weder der Plan ihrer Werke noch der Umfang derselben, den sie sich vorgezeichnet hatten. Zeichnungen von den vielerlei Arten schöner Gebäude beizufügen, um das, was sie von dem verschiedenen Charakter derselben sagten, durch Beispiele zu erläutern und deutlicher zu machen.

Es haben zwar einige Schriftsteller, vorzüglich in England, besondern Fleiß auf die Verzierungen oder die zufällige Schönheit der Gebäude verwendet, dabei aber das Übergangene, was zur wesentlichen Schönheit derselben gehört.

Wir klüßigen daher den Kennern und Liebhabern der Baukunst ein Werk an, das die Schönheit derselben überhaupt zum Gegenstande hat, und in 8 Lieferungen, jede zu 25 Zeichnungen gerechnet, eine Sammluna vorzüglich schöner Gebäude, theils als eine Uebersicht so mannichfaltiger schöner Werke dieser Kunst darstellt, theils Muster verschiedener Arten von Gebäuden liefert, um bei Auslagen ähnlicher Gebäude eine Auswahl leicht treffen zu können.

Diese Sammlung soll, wie schon der Titel sagt, sowohl ausgeführte Gebäude als auszuführende Ideale enthalten, und jeder Zeichnung wird eine Beschreibung, welche den Charakter des Gebäudes und die Schönheit desselben aus einander setzt, beigefügt. Um aber die Grundsätze, nach welchen diese Gebäude beurtheilt werden müssen, nicht immer wiederholen zu dürfen, geht eine Abhandlung über die Schönheit der Baukunst, welche einen Versuch einer Theorie dieser Schönheit enthält, voran.

Die schon vorhandenen Werke, welche von den Verzierungen überhaupt handeln, machen es überflüssig in dieser Abhandlung von denselben ausführlich zu sprechen, und Zeichnungen beizufügen, wodurch das Werk zu sehr vergrößert werden würde; da aber die Säulen die vornehmsten Verzierungen der Gebäude sind; so halten wir es für zweckmäßig, dieser Abhandlung eine Beschreibung und Abbildung der fünf bekanteten Säulenarten vorzusetzen, da nicht jeder Freund der Kunst, der sich über die Form und Bildung dieser oder jener Säulenart über die verschiedenen Höhen und Verhältnisse derselben und über ihre charakteristischen Verzierungen unterrichten will, zu jeder Zeit die nöthigen Hülfsmittel bei der Hand haben kann.

Die Unternehmung eines solchen Werks der schönen Baukunst, die einen beträchtlichen Kostenaufwand erfordert, wird öffentlich jeden besitzenden Kunstliebhaber lebhaft interessieren. Wir verdanken bei derselben dem Hrn. Grafen von Sinslater und Seakfield die gütliche Unterstüßung, welcher aus Liebe zur Kunst und aus Gewogenheit uns einen reichen Schatz von außerordentlich und mit sehr großen Kosten auf seinen Reisen gesammeten Zeichnungen mitgetheilt hat.

Mit eben der aufrichtigsten Dankbarkeit können wir die uns bereits zugesicherte Unterstüßung vieler hoher Standespersonen, ohne welche diese Unternehmung für uns zu unsicher und zu kostspielig seyn würde, nicht mit Stillschweigen übergehen. Die hohen und resp. Beförderer dieses Kunstwerkes, welche die dazu gehörigen Kupferplatten auf ihre Kosten stechen lassen, sollen namentlich unter jeder derselben mit dankbarer Erkenntlichzeit aufgeführt werden.

Die Bearbeitung des Textes, welcher auf Verslangen in deutscher und französischer Sprache zu haben seyn wird, hat der in diesem Fache rühmlichst bekannte Hr. Dr. Chr. L. Stieglitz zu übernehmen die Güte gehabt.

Die Kupferplatten von 15 Zoll Höhe und 10 Zoll Breite werden in Rücksicht der eben erwähnten

ten höhern Unterfäßung von den ersten deutschen Künstlern mit dem größten Fleiße gearbeitet und dürften daher ähnlichen ausländischen Kupferwerkern nichts nachgeben. — Die erste Lieferung erscheint in der künftigen Ostermesse 1798 und die folgenden reactmäßig alle 6 Monate.

Wir unsern Lesern versprechen bei diesem Werke für ein gefälliges Aeußere, schönen Druck, Belinpapier und sorgfältige Abdrücke der Kupferplatten zu sorgen. Die Freunde und Beförderer dieses Unternehmens sind also für die prompte Erscheinung und für das, was sie zu erwarten haben, hinlänglich gesichert und werden sich, wie wir uns schmeicheln, folgende Bedingungen gern gefallen lassen. Unachtet wir nämlich bei andern Werken noch nie Vorauszahlungen verlangt haben: so halten wir doch diese bei einer so kostspieligen Unternehmung sowohl in Ansehung der Freunde der Baukunst als auch in Ansehung unserer nicht für unbillig; zumal da auf keine andere Weise der äußerst geringe Preis von 10 Rthlr. oder 2 vollwichtigen Louis'd'or für jede Lieferung Statt finden würde. Die Vorauszahlung mit Bemerkung des deutlich geschriebenen Namens, weil die Namen der Abonnenten dem Werke vorgedruckt werden, geschieht bei jeder dem Käufer am nächsten gelegenen oder mit ihm in Verbindung stehenden Buchhandlung Deutschlands und zwar nur gegen einen von uns selbst ausgehellten Schein, worauf noch außerdem der Empfänger der Pränumeration durch seines Namens Unterschrift quittirt. Die Namen und Anzahl der Pränumeranten zum ersten Hefte, so wie die Bestimmung des französischen oder deutschen Textes erwarten wir längstens bis Ende März 1798. Für jede auf irgend eine andere Art geleistete oder vorgegebene Pränumeration sind wir aber auf keine Weise weder verantwortlich, noch zu dem Vortheile der Pränumeration verbunden.

Wer sich der Vortheile der Pränumeration nicht bedienen will, wird es auch nicht unbillig finden, nach der Erscheinung des ersten Heftes für dieses und jedes folgende Heft 12 Rthlr. 12 Gr. in 2 und einem halben Louis'd'or zu zahlen und sich mit spätern Abdrücken zu begnügen.

Wos und Compagnie.

Verzeichniß
der
Verlags = Artikel
von
Bosß und Compagnie
in
Leipzig.

Michaelis = Messe 1797.

- A B C und Lesebuch, neues, in Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeschichte. Fünfte sehr verbesserte Ausgabe. 97. Mit schwarzen Kupfern, geb. 12 Gr.
Mit illuminirt. Kupfern, aeh. 16 Gr.
Almanach pour l'amusement social. 16 Gr.
Auswahl aus Langbeins Liedern, in Musik gesetzt von S. Schmiedt. 1791. 12 Gr.
Becker, H., die Familie Wafa. 94. 8. mit Kupfern. 1 Rtblr. 8 Gr.
— Kayserbarts Leben und Schicksale, m. Kupf. 2. 1 Rtblr. 8 Gr.
— Söhne aus der Werkstätt Meiner Cadises, eines unmittelbaren Abstammungs des berühmten Meis-

Hersfängers Haus Sachl. 8. 1793. Druckpapier
1 Nthlr. 4 Gr.

Holl. Pap. 1 Nthlr. 8 Gr.

Beyers, L., Reikunst, zum Selbstunterricht; nebst
einer Abhandlung von den Krankheiten der Pferde
und ihren Kuren. 8. 1797. Zweite verb. Auflage.
18 Gr.

Beiträge, romantische, zur angenehmen Lektüre,
mit Kupfern. 8. 1794. Schweiz. Papr. 1 Nthlr.

Bibliothek, anderlesene, der allgemeinen Staatswis-
senchaft, für Staats- und Geschäftsmänner, Ge-
lehrte, Freunde und Besessene dieser Wissenschaft.
Herausgeben von C. D. Wok, Herzogl. Sächsisch-
Weimarischen Rath. 11 und 12 Band. gr. 8. 3 Nthlr.

— der grauen Vorwelt, 18 Bändchen enthält: die
drei Spinnrocken, oder Bertha von Saks und Her-
mann von Lingen, eine Geschichte aus dem zwölfs-
ten Jahrhundert. 8. 1793. 20 Gr.

— 2tes Bändchen, mit Kupfern, 8. enthält: 1.
Das Jauberschwert; 2. Gerechte Eifersucht; 3. Un-
bereifung; 4. Der Brudermörder; 5. Der Nachtrabe.
1794. 20 Gr.

— 3tes Bändchen, mit Kupfern, 8. enthält den Jan-
berspiegel. 1794. 20 Gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freun-
de der Pflanzenkunde, mit teutschem, französi-
schem und englischem Text, herausgegeben von
Friedrich Dreves. 11 bis 111 Hest. 4. jeder mit 6 il-
luminirten Kupf. gehestet. à 15 Gr.

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur ansehnlichen und nützlichen Unterhaltung, 2te verbesserte Auflage mit 24 illuminirt. Kupf. gr. 8. 97.

2 Rthlr. 8 Gr.

Bilderschule, kleine, für die Jugend mit schwarzen und illuminirten Kupfern. gr. 8. 1797. Zweite verbess. Auflage.

1 Rthlr.

Blos, J. J., die Gartenkunst, oder ein auf vielfährige Erfahrung gearündeter Unterricht, sowohl große als kleine Lust-, Küchen-, Baum- und Blumengärten anzulegen etc. 3 Theile, 2te umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage von J. L. Christ. gr. 8. 97.

2 Rthlr. 16 Gr.

Calvins Leben, Methnmaen und Thaten, ein Lesebuch für seine Glaubensgenossen. 8. 1794.

12 Gr.

Christiuss, J. W., Anweisung Kohlerbarende Stubenöfen, Pfannen-, Pratz- und Kesselfeuermaen anzulegen, gr. 8. 91.

Schreibpapier 1 Rthlr. 8 Gr.

Druckpapier 1 Rthlr. 4 Gr.

Christ, J. L., Plan zu Anlegung eines Obstgartens, durch regelmäßige Pflanzung einer ausgesuchten Sammlung der besten Obstbäume, welche so zusammengestellt sind, daß kein Baum den andern in seinem Wuchse hindert etc. gr. Folio.

12 Gr.

Dols, M. J. Chr., katechetische Unterredungen über verschiedene Gegenstände mit einer gebildeten Jugend in den sonntäglichen Versammlungen in der Freyschule

- zu Leipzig gehalten. Mit einer Vorrede vom Domherrn D. J. G. Rosenmüller. 1te, 2te, 3te, 4te Sammlung. jede 16 Gr.
- Dresden, neues gelehrtes, oder Nachrichten von 108 lebenden Dresdner Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, Bibliothekern, und Kunstämmlern. Herausgegeben von J. G. H. Kläbe. ar. 8. 18 Gr.
- Erholungen. Herausarbeiten von W. G. Becker. 1796. 1tes, 2tes, 3tes, 4tes Bändchen, und 1797. 1tes, 2tes und 3tes Bändchen. 8. 12 Gr. 1 Ntblr.
- Fernando, ein historischer Beitrag zur sittlichen Charakteristik des Menschen. 3 Theile. 8. 1793. 3 Ntblr.
- Frenzel, P., volcentlich gerichtliche Arzneywissenschaft für alle Stände. 8. 1794. 1 Ntblr. 4 Gr.
- Giuliani, poltrischer Versuch über die nardentlichsten Veränderungen der bürgerlichen Gesellschaften, aus dem ital. überseht, und mit einigen berichtigenden Anmerkungen eines unbesangenen Denkers. ar. 4. 1792. auf Holl. Pap. 12 Gr. Druckpap. 10 Gr.
- Stückliche, der unatückliche, oder merkwürdige Geschichte eines österrichischen Officiers während seiner Gefangenenshaft und seines Aufenthalts unter den Türken im letzten Kriege Englands und Oestreichs mit der Pforte, von ihm selbst beschrieben. 8. mit Kupf. von Penzel. 1 Ntblr. 6 Gr.
- Graf Meaupois und seine Freunde, eine Geschichte aus den Zeiten der französischen Revolution, mit Kupf. 8. 2 Theile. 1 Ntblr. 18 Gr.
- Hahn, M. T. H. J., politische Predigten, 1tes Bändchen. 8. 1797. 16 Gr.

Hammerböfer, Karl, Geographie und Statistik der
sämtlichen östereichischen Staaten, oder die östereichische
Monarchie unter Leopold II. 8. 1r Theil.
1793. 1 Rthlr.

Handbuch, theoret. prakt. für Maler, Illuminirer,
Zeichner, Kupferdrucker und Formschneider, worin
man den Gebrauch der Farben nebst Zubereitung
nach systematischen Grundfäßen bekannter Autoren
sehr leicht erlernen kann. 1794. 16 Gr.

Handbuch für angehende Cameralisten und Beantwortung
tina der Frage: Wie können die den Staaten so
äußerst notwendigen Cameralwissenschaften zu mehrerer
Vollkommenheit gebracht werden? 2 Theile.
gr. 8. 1794. 2 Rthlr. 20 Gr.

Handwörterbuch, kurzgefaßtes, über die schönen
Künste, von einer Gesellschaft von Gelehrten. 1r
und 2r Theil. gr. 8. 95. 2 Rthlr.

Höfheimer, C. F. N., allgemeines ökonomisch-chemisch-
technologisches Haus- und Kunstbuch, oder
Sammlung ausäckerlicher Vorschriften zum Gebrauch
für Haus- und Landwirthe, Verfassenden, Künstler
und Kunstliebhaber, 2 Bände. gr. 8. 94 bis 97.
4 Rthlr. 6 Gr.

— Versuch einer neuen mineralogischen Nomen-
clatur oder Vorschläge zu einer solchen Benennung
der Fossilien, die nicht nur die chemischen Bestand-
theile, sondern auch das Verhältniß derselben gegen
einander in einem jeden Fossil, mit einem ein-
zigem Wort ausdrückt, mithin zugleich anzeigt

- unter welche Classe, Geschlecht, Gattung und Art jedes Fossil gehört, nebst einer neuen systematischen Ordnung der Fossilien. 8. 1793. 8 Gr.
- Horsig, erleichterte deutsche Stenographie, 2te verbess. Ausgabe. kl. 4. mit Kupf. 1797. 12 Gr.
- v. Humbold, A. F., Aphorismen aus der chemischen Physiologie der Pflanzen, aus dem Lateinischen übersetzt von Gotthelf Fischer, mit Zusätzen vom Herrn Prof. Hedwig, und einer Vorrede vom Hirn. Prof. Ludwig. gr. 8. 1794. 18 Gr.
- Huf's Leben, mit dessen Bildnisse, vom Verfasser von Luther's Leben. 8. 1797. 12 Gr.
- Kauch's Schicksale. Nebst mannigfaltigen Abschweifungen und einer Beilage. 8. 1797. 1 Rthlr. 8 Gr.
- Küchenerikon, allgemeines, für Frauenzimmer, welche ihre Küche selbst besorgen, oder unter ihrer Aufsicht besorgen lassen, 2 Theile. 94. comulet 4 Rthlr.
- Küchenschreibbuch für Frauenzimmer zur täglichen Wahl der Speisen für das Jahr 96. mit Kupf. 16. 16 Gr.
- Kunst der Geheimschreibens, oder deutliche Anweisung zu einer geheimen Correspondenz, von G. L. 4. 1797. 8 Gr.
- La Coste, Fr., Neues deutschfranzösisches Wörterbuch. Ein Hülfsmittel zur bequemen Anwendung der neuen französischen Wörter und Redensarten, nach Leonard Suetlages Nouveau Dictionnaire Français contenant les expressions de nouvelle creation du Peuple Français, mit Abkürzungen und Zusätzen und einem französischen Register, gr. 8. 18 Gr.

Leben, Meinungen und Thaten D. Martin Luthers.
Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann. Dritte
vermehrte und vermehrte Auflage mit Luthers
Bildniß von Mangor. 8. 94. 12 Gr.

Lehrbuch der jüdisch-deutschen Sprache, mit einem
vollständigen hebräisch und jüdisch-deutschen Wörter-
buche für Beamte, Gerichtsvorwälder, Advokaten
und insbesondere Kaufleute. gr. 8. 1792.

1 Rthlr. 8 Gr.

Leipzig, ein Handbuch für Reisende, die ihren Aufent-
halt sich angenehm und nützlich machen wollen. 12.
92. Holl. Pav. 14 Gr.

Lina's Ferien oder Sammlung verschiedener Anstöße
zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, macht
Händchen. Mit Kupfern. 8. 1797. 6 Rthlr.

Luthers, D. Martin, Sittenbuch für den Bürger und
Landmann, aus seinen hinterlassenen Werken mit
Auswahl des Besten und Wichtigsten gezogen. Vom
Verfasser von Luthers Leben. 8. 94. 18 Gr.

Machern. Für Freunde der Natur und Gartenkunst.
Mit einem Plane und colorirten Prospekt, gezeich-
net von J. E. Lange, Conducteur in Leipzig, be-
schrieben von P. C. H. gr. 4. 2 Rthlr. 16 Gr.

Mann, der kluge. Vom Verfasser des Erasmus Schlei-
ker. 1r und 2r Theil. 8. Mit Kupfern von Kohl,
2 Rthlr. 8 Gr.

Der 3te und letzte Theil erscheint in der Mitte des
November.

- Marmontel's sammtliche profaische Werke, übersetzt von C. G. Schütz, 1r und 2r Band oder der moralischen Erzählungen 1r und 2r Theil. Mit Marmontels Bildniß von Lips. 8. 94. 2 Rthlr.
- Martyni - Lagunae, Jo. Aloys, Epistola ad Christ. Gottl. Heyne, Professor. Goting. sub tempus feriarum semisecularium Almae Georgiae scripta, nunc passim correcta et aucta. Typis Didotianis I. F. Ungeri descripta. 8. Schweizerpapier, 16 Gr.
Schreibpapier, 10 Gr.
- Melanchthon's, Phil., Leben, ein Seitenstück zu Luther's Leben. Von demselben Verfasser. 8. 12 Gr.
- Musel, I. G., Neues Museum für Künstler und Kunstliebhaber, 18, 28, 38 und 48 Stück, mit Kupfern von Baufe, Schulze, Böttger und Guttenberg. gr. 8. jedes Stück 16 Gr.
- v. Meyer, I. F., Kallias, 2 Bändch. mit Kupf. 8. 94. 1 Rthlr. 16 Gr.
- Mittel zu Vertilgung schädlicher Thiere, zum allereinsten Besen jeder Haushaltung in der Stadt und auf dem Lande. Zweite ganz umgearbeitete, vermehrte und verbesserte Auflage. 8. 1 Rthlr.
- Muster zu Zimmerverzierungen und Ameublements nach ganz neuem Geschmack, mit colorirten Kupfern. 2te Auflage. qu. fol. 94. 1 Rthlr. 16 Gr.
- Muster zu Zimmerverzierungen und Ameublements. Zweite Sammlung, mit ausgewählten Kupfern. qu. fol. 2 Rthlr.

Netto, J. Fr., Zeichen - Maler - und Stickerbuch zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen. Mit 48 Kupfertafeln und einem auf Taffet mit Seide und Gold gestickten Modeltuche, qu. fol. 95. 9 Rthlr.
Dasselbe mit illuminirt. Modelblatt. 7 Rthlr.

Desselben Buchs 2r Theil mit illumin. Kupf. und einem auf Taffet mit Gold und Seide gestickten Modeltuche, qu. fol. mit illuminirten Modelblättern. 1797. 6 Rthlr.

mit gestickten Modeltuche 9 Rthlr.

Dessen Wasch - Bleich - Platt - und Nähbuch zum Selbstunterrichte für Damen, welche sich mit diesen Arbeiten beschäftigen. Mit 11 Kupfertafeln und einem auf weissen Linon genähten Modeltuche, qu. fol. 3 Rthlr. 12 Gr.

Nation, die glückliche, oder der Staat von Fesseln ein Muster der vollkommensten Freiheit unter einer unbedingten Herrschaft der Gesetze, aus dem Französischen, 2 Theile, mit einem allegorischen Titelkupf. 8. 1794. 3 Rthlr.

Pastoret's Betrachtungen über die Strafgesetze: aus d. Franz. mit erläut. und berichr. Anmerkungen von D. Chr. D. Erhard. 12 u. 2r Th. gr. 8. 2 Rthlr. 14 Gr.

Plant, Rob. Traua., romantische Erzählungen und Gedichte mit Kupfern. 8. 1792. 14 Gr.

Prinzessin Sirta, ein abentheuerliches Märchen der grauenen Vo.zeit, von E. Müller. 8. 93. Hoff V. ae9 glätter. 20 Gr.

- Prudhomme, Geschichte der Vergehungen der französ-
 ischen Königinnen vom Anfange der Monarchie bis
 auf unsere Zeiten. Mit 5 Kupf. 1792. 1 Rthlr. 6 Gr.
- Sündenregister der Päbste vom heiligen Peter
 an bis auf Pius VI. Ein Pendant zu den Sünden-
 registern der Könige und Königinnen von Frankreich.
 Mit 9 Kupfern. 8. 1794. 1 Rthlr. 12 Gr.
- Neben, Kreisakommiss., allgemeiner praktischer Unter-
 richt für Ackerwirthe oder Beilagen zu Bannekalen-
 deren für Deutschland. 8. 1794. 4 Gr.
- Neücher, C. F., über den verderblichen Einfluß des
 Lotteriewesens auf den Staat, in vorzählender Hin-
 sicht auf die arbeitende und produktive Volksklasse. 8.
 Zweite verbesserte Auflage. 1797. 1 Rthlr.
- Rößig, Dr. C. G., Ueber die Verdienste des Staats
 um die Rechte des Menschen, zur Widerlegung
 einiger herrschenden Irrthümer unserer Zeiten. 8.
 1794. 8 Gr.
- Sammlung chemischer Experimente zum Nutzen der
 Künstler, Fabrikanten und überhaupt aller Stände,
 2 Theile. 8. 93. 1 Rthlr. 12 Gr.
- Sammlung kleiner Aufsätze zur Bildung der Frauen,
 mit Kupf. 16. gebund. 10 Gr.
- Sammlung der vorzüglichsten Robinsons und Abenteuer-
 ree, ein unterhaltendes Lesebuch, 1tes Bändchen. 8.
 1793. wird auch unter dem Titel verkauft: Neuer
 Sächsischer Robinson. 10 Gr.
- Sammlung von Kupferstichen und Vignotten aus
 dem Verlage von Voß und Comp. Mit Erläute-

- rungen der Kupfer. 11 bis 3r Hest. 4. jeder Hest
 1 Rthlr.
- größerer Kupfer und Ansichten, qu. fol. 1797.
 2 Rthlr. 16 Gr.
- kleiner Landkarten. 4. 1797. 12 Gr.
- Schlenker, F. C., Feyer des 18ten Jahrhunderts, ein
 histor. allegor. Melodram, compon. von C. Schmidt.
 qu. Fol. 1793. 2 Rthlr.
- Rudolph von Habsburg, ein hist. rom. Gemälde,
 4 Theile. Druckpapier. 4 Rthlr. 4 Gr.
 Holländ. Vayr. 5 Rthlr. 12 Gr.
- Schmeiser, Joh. Ad., Zeybrons Lehren der Weis-
 heit und Tugend für seinen erwachsenen Sohn, oder
 Moral für Jünglinge. 2 Theile. 8. 1793. 1 Rthlr.
 12 Gr.
- Schreckenfernen aus der Ritterzeit. 8. 93. 20 Gr.
- Skizzen, mahlerische, von Teutschland, entworfen
 nach der Natur und historisch-romantisch darge-
 stellt von Günther und Schlenker. Des Ober-
 sächsischen Kreises 15 Hest, mit 4 Kupfern und
 1 Vignette. Auch unter dem Titel: Ansichten
 vom Kloster Alt-Celle, Bergcyeste Kibhanfen, Rai-
 nen von Frauenstein, Schloß Stolpen. fol. 94.
 2 Rthlr. 16 Gr.
- — 2r. Hest, mit Kupfern und Vignetten.
 Auch unter dem Titel: Ansichten vom Schloß
 Altenburg und Dohm zu Meissen. Fol. 95.
 2 Rthlr.

- Spiel, S. H., Biographien der Mahumunnien, 11.
 Th. 37, 48 Band. 8. Mit Kupfern. 5 Nthlr. 4 Gr.
 — die Reisen und Abenteuer des Ritters Hanno
 von Mankura im Jahr 1225. Eine höchst wunder-
 bare und doch keine Geistergeschichte. 3 Theile. 8.
 mit Kupfern von Kohl. 4 Nthlr. 18 Gr.
 — der wahrhaftige Haturer. Ein Taschenbuch zum
 Nutzen und Vergnügen für junge Frauenzimmer, m.
 Kupfern. 12. 16 Gr.
 Staatsverwaltung, die von Toskana, unter der Re-
 gierung S. K. M. Leopold II. aus dem Ital. über-
 setzt und mit Anmerkungen begleitet, von Dr. A.
 F. W. Crome. 2 Bände. 4. m. K. 95. 4 Nthlr.
 Velin-Papier 6 Nthlr.
 Desselben Buchs. 3r Theil. Mit Anmerkungen und
 vollst. Regist. gr. 4. 97. Druckpap. 3 Nthlr. 12 Gr.
 Schreibpapier 5 Nthlr.
 Velinpapier 6 Nthlr.
 Streckeren durch einige Gegenden Deutschlands. Vom
 Verfall der Scenen aus Janiss Veron. 8. m. 1 K.
 von Kohl. 1 Nthlr. 3 Gr.
 Taschenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker,
 für 95. Mit Kupfern. 8. 1 Nthlr. 8 Gr.
 Taschenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker,
 für 96. Mit Kupfern. 8. 1 Nthlr. 8 Gr.
 Taschenbuch für Gartenfreunde, von W. G. Becker,
 für 97. Mit Kupfern. 8. 1 Nthlr. 8 Gr.
 Taschenbuch zum geistlichen Veranügen für 1701. Mit
 Kupfern, Spielen, Musik und Tänzen, 6te Auflage,
 gebunden 10 Gr.

- Taschenbuch für 92. mit Kupfern, Spielen, Musik und
Tänzen, 2te Aufl. gebund. 16 Gr.
- Taschenbuch für 93 mit Kupfern, Landkarten, Musik
und Tänzen, 2te Aufl. gebund. 16 Gr.
- Taschenbuch und Almanach für 1794. von W. G. Bes-
ker, mit Kupfern, Landkarten, Spielen, Musik
und Tänzen. 1 Rthlr. 4 Gr.
- Taschenbuch und Almanach für 1795. von W. G. Bes-
ker, mit Kupfern, Landkarten, Spielen, Musik und
Tänzen. 1 Rthlr. 8 Gr.
- Taschenbuch und Almanach für 1796. von W. G. Bes-
ker, mit Kupfern, Landkarten, Spielen, Musik und
Tänzen. 1 Rthlr. 8 Gr.
- Taschenbuch und Almanach für 1797. von W. G. Bes-
ker, mit Kupfern, Landkarten, Spielen, Musik und
Tänzen. 1 Rthlr. 8 Gr.
- Lenner, Dr. J. G., Anweisung mit dephlogisirter
Salzsäure in jeder Jahreszeit vollkommen weiß, ges-
chwund, sicher und wohlfeil zu bleichen. Nebst einer
kurzen Anweisung, wie man dieses Mittel beim was-
chensmäßigen Waschen, beim Gattandrucken, in der
Färberei und beim Papiermachen mit Nutzen anwen-
den kann. Mit 9 Kupfertafeln. Zweite verm. und
verb. Aufl. gr. 8. 94. 1 Rthlr. 12 Gr.
- Ueber die Churfürstlichen Staatsschulden, gr. 4. 93.
4 Gr.
- Ueber Humanität, ein Gesandtschaftsstück zu des Präsidenten
von Kopehuc Werk vom Adel, gr. 8. 93. 1 Rthlr.
8 Gr.

Unterricht, praktischer, in den bewährtesten und vor-
theilhaftesten Vereinararten und Verbesserungen
der natürlichen und künstlichen Weine; der Wein-
schöne, wie auch von den Weinverfälschungen und
ihren Entdeckungsmitteln. Nebst einem Anbauge,
der das Zweckmäßigste einiger dahin einschlagenden
Schriften enthält. 8. 1 Rthlr.

Unterricht, ökonomisch-praktischer, über den vortheil-
haftesten Anbau und die beste Benutzung der Kartof-
feln. 2te ganz umgearbeitete und verbesserte Auflage
von R. S. Buschendorf. 8. 1797. 12 Gr.

Unterricht, vollständiger, für Herrschafts-, Stadt-, Lohn-
und Landwirthscher, Stall- und Viehzucht u. s. 93.
12 Gr.

Unterricht für den Landmann beiderley Geschlechts, wie
sie froh leben und wohlhabend werden können. 8.
1793. 7 Gr.

Irania. Herausgegeben von J. E. Gwald. 1795. Der
Jahrgang complet. 4 Rthlr.

von Wallenrodt, Auguste, Kollmar und Kläre, eine
vaterländische Geschichte. 1795. 2 Theile. 8. m. Koll-
mars und Klärens Bildnisse. 2 Rthlr.

Wanderungen durch die Niederlande, Deutschland, die
Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 1794.
2 Theile. 8. 3 Rthlr.

Wanderungen, mahlerische, durch Sachsen, von En-
gelhardt und Veith, 1r und 2r Heft mit Kupfern
und Vignett. 94. 2 Rthlr. 16 Gr.

Warwick's Reisen von Charlotte Smith, aus dem Engl.
übersetzt, und mit einer Vorrede vom D. N. G. 18.
tel. Schweizerpapier. Mit Kupf. 8. 94. 1 Rtblr.

Wegweiser der Stadt Levisig, nebst einem Grundriß
derselben; für Fremde. gr. 8. 12 Gr.

Wigleben, J. L. von, Ueber die rechte Behandlung
der Nothbuden: Hoch: oder Saamen: Wadung,
1r Theil. 8. 12 Gr.

Wischer, J. W., die Freunde. Original: Schauspiel
in 4 Aufzügen. 8. 1797. 12 Gr.

— Weiberlaunen und Männerchwäche, Original:
Sauspiel in fünf Aufzügen. 8. 1797. 12 Gr.

K u p f e r s t i c h e.

Sirta, von Mangot gestochen, schwarz 8 Gr.
colorirt. 12 Gr.

Emeline, von Mangot gestochen, schwarz. 8 Gr.
colorirt. 12 Gr.

Portrait General Kociusko, von Mangot. 12 Gr.

— Angelika Kaufmann, von Same. 8 Gr.

— Dietrichstein, vom Prof. Schulz. 8 Gr.

— Gutbal, von Böttger. 8 Gr.

— Mengs, von Guttentberg. 8 Gr.

— Marmontel, von Lips. 6 Gr.

Ansicht vom Kloster Alt: Celle, von Glinther. 12 Gr.

— vom Dohm zu Meisen, von ebendem. 12 Gr.

— vom Schloß Altenburg, von ebendem. 12 Gr.

Ansicht vom Riffhäuser, von ebendem.	12 Gr.
— von Frauenstein, von ebendem.	12 Gr.
— von Stolzen, von ebendem.	12 Gr.
— von Lohmen, von Weith.	8 Gr.
— von Heimbardsdorf, von ebendem.	8 Gr.
— von Königsheim und Eitenheim, v. ebend.	8 Gr.
— von Virena mit der Weste Sonnenstein, von ebendem.	8 Gr.
— von Hohenstein, von ebendem.	8 Gr.
— vom Kubistalt, von ebendem.	8 Gr.
— von Schandau, von ebendem.	8 Gr.

Landkarten.

Reisekarte, kleine, von Deutschland.	2 Gr.
Reisekarte von Frankreich nach seiner jetzigen Eintheilung.	2 Gr.
Karte von Pohlen, Preußen und Gallizien.	2 Gr.
Karte von Großbritannien und Irland, von Seemann.	2 Gr.
Karte von Holland, von ebendem.	2 Gr.

Spiele.

Pomona, ein Spiel, illum. mit einer dazu gebörigen Tabelle.	16 Gr.
Der Kampf mit den Riesen, ein Spiel, illumirt mit dazu gehörigem Plan.	12 Gr.

